Oppel, Alwin
Die deutsche Textilindustrie

Die deutsche Textilindustrie

Entwicklung. Gegenwärtiger Zustand. Beziehungen zum Ausland und zur deutschen Kolonialwirtschaft

Von

Prof. Dr. A. Oppel
in Bremen



Leipzig
Verlag von Duncker & Humblot
1912

Die deutsche Textilindustrie

Entwicklung. Gegenwärtiger Zustand. Beziehungen zum Ausland und zur deutschen Kolonialwirtschaft

Von

Prof. Dr. A. Oppel

in Bremen



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1912.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

Inhaltsangabe.

Seite

A. Allgemeiner Teil.

I. Die Textilindustrie: Wesen, Ursprung, Bedeutung 1
II. Die Textilindustrie der wichtigeren Länder der Erde . . . 6
III. Die deutsche Textilindustrie insgesamt 14
a) Geschichtlicher Überblick 14
b) Geographische Verbreitung 23
c) Organisation 33
d) Beschaffung des Rohstoffes 42
e) Garne. Handel und Landesbedarf 45
f) Waren. Handel und Landesbedarf 48
g) Haushalt der Textilindustrie 52
h) Die Textilindustrie im Welthandel 53
i) Handel mit Kleidern und Putzartikeln 56
k) Die deutschen Seehandelsplätze und die Textilindustrie 57

B. Besonderer Teil.

IV. Die Leinenindustrie 61
a) Überblick über die geschichtliche Entwicklung 61
b) Entwicklung in der Neuzeit 63
c) Beschaffung des Rohmaterials 67
d) Die Spinnerei und der Garnhandel 70
e) Weberei und Warenhandel 72
f) Haushalt im Jahre 1910 74
V. Die Wollindustrie 75
a) Überblick über die ältere Entwicklung 75
b) Entwicklung der Wollindustrie nach den Gewerbezählungen 1882—1907 78
c) Die einzelnen Abteilungen der Wollindustrie 80
d) Die Beschaffung des Rohmaterials 81
e) Die Wollbereitung 86
f) Die Kämmerei 88
g) Die Spinnerei und der Garnhandel 89
h) Die Weberei 94
i) Die Herstellung von Teppichen 98
k) Die Veredelungsindustrie 98

*

Seite
l) Die übrigen Abteilungen der Wollindustrie 99
m) Handel und Landesbedarf in Wollwaren 100
n) Der Haushalt der deutschen Wollindustrie 104

VI. Die Baumwollindustrie 107
a) Zur Geschichte der deutschen Baumwollindustrie 107
b) Die Baumwollindustrie 1882—1907 110
c) Die Beschaffung des Rohmaterials 113
d) Die Spinnerei und der Garnhandel 116
e) Weberei 122
f) Die Veredelungsindustrie 124
g) Handel mit Baumwollwaren 125
h) Haushalt der deutschen Baumwollindustrie 129

VII. Die Seidenindustrie 132
a) Wesen und Gewinnung der Seide 132
b) Zur Geschichte der Seidenindustrie 134
c) Statistik und Verbreitung der deutschen Seidenindustrie 135
d) Die Beschaffung des Rohstoffes 136
e) Das Trocknen und Conditionieren der Seide 139
f) Die Weberei 140
g) Die Seidenveredelung 141
h) Handel und Reinausfuhr von Seidenwaren 141
i) Haushalt der deutschen Seidenindustrie 1910 143
k) Krefeld 144

VIII. Die Juteindustrie 146

IX. Industrien ohne Unterscheidung des Rohstoffs 139
a) Strickerei und Wirkerei 150
b) Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung 151
c) Posamenten 152
d) Filzfabrikation 152

C. Ausblicke in die Zukunft.

X. Die Möglichkeit der Weiterentwicklung der deutschen Textilindustrie 153

XI. Die Beschaffung des Rohstoffes aus den Kolonien 156

XII. Die Kolonien als Einfuhrgebiete deutscher Textilwaren . 165

A. Allgemeiner Teil.

I. Die Textilindustrie: Wesen, Ursprung, Bedeutung.

Unter Textilindustrie versteht man die Gesamtheit derjenigen industriellen (gewerblichen) Tätigkeiten und Vorgänge, welche darauf abzielen, aus gewissen tierischen und pflanzlichen Faserstoffen fadenartige oder flächenhafte Gebrauchsgegenstände herzustellen. Von tierischen Faserstoffen kommen namentlich die Wolle des Schafes und einiger anderer Wollträger wie Ziege, Lama und Kamel sowie das Gespinst der Seidenraupe, von pflanzlichen der Flachs, mehrere Hanfarten und die Baumwolle in Betracht. Da man herkömmlicher Weise Flachs und Hanf zu einer Gruppe vereinigt, so zerfällt die Textilindustrie in fünf Hauptabteilungen: die Flachs- (Lein-) und Hanfindustrie, die Wollindustrie, die Seidenindustrie, die Baumwollindustrie und die Juteindustrie.

Ursprünglich waren die vier ersten Hauptabteilungen der Textilindustrie scharf von einander geschieden, da jede der verschiedenen Fasern vom Anfang der Verarbeitung an bis zur Fertigstellung des Gebrauchsgegenstandes streng für sich behandelt wurde. Im Laufe der Zeit aber, namentlich seit der weiteren Verbreitung der Baumwolle, nachweislich bereits in der zweiten Hälfte des Mittelalters, ist es Brauch geworden, zwei oder mehr Faserstoffe mit einander zu einem Gewebe oder zu einem Faden zu vereinigen, teils um eine größere Billigkeit oder eine vermehrte Haltbarkeit zu erreichen, teils um solche Wirkungen hervorzurufen, welche mit einem einzigen Faserstoffe nicht erreicht werden können. In neuerer und neuester Zeit spielen die in diesem Sinne gemischten Erzeugnisse eine mehr und mehr steigende Rolle. Daher wird es entsprechend schwerer, die Hauptteile der Textilindustrie scharf von einander getrennt zu halten und darzustellen.

Für die Mischung wird in der Mehrzahl der Fälle ein kleinerer oder größerer Betrag von Baumwolle mitverwendet, wenn man von halbleinenen, halbwollenen oder halbseidenen Fabrikaten spricht. Nicht selten sucht man auch die edleren und kostspieligeren Faserstoffe: Flachs, Wolle und Seide

ausschließlich durch Baumwolle zu ersetzen, und vielfach gelingt auch diese Nachahmung bis zur täuschenden Ähnlichkeit. Teils durch die verhältnismäßige Billigkeit und außerordentliche Verwandlungsfähigkeit teils durch die im letzten Jahrhundert enorm gesteigerte Gewinnung der Baumwolle ist es gekommen, daß die Baumwollindustrie ihre Schwestern an Menge, Mannigfaltigkeit und Wert der Erzeugnisse mehr oder weniger weit überholt oder eingeschränkt hat und heute durchaus an erster Stelle der weltwirtschaftlichen Textilindustrie steht.

Ohne Zweifel gehört die Fähigkeit, aus geeigneten Faserstoffen Fäden und Gewebe zu bereiten, zu den ältesten gewerblichen Betätigungen der Menschheit und, soweit überhaupt Quellen vorhanden sind, liefern sie überzeugende Beweise für die Tatsache, daß das Textilgewerbe nicht nur bei den Völkern ältester Kultur: den Ägyptern, Babyloniern, Chinesen und Indern, sondern auch bei den Vertretern niedriger Gesittung wie z. B. in der Steinzeit in seinen Hauptformen fest ausgebildet war und sicher unterschieden wurde. Kein Wunder daher, daß die Kunst des Spinnens und Webens in jenen fernen Zeiten entweder als ein Geschenk der Götter oder als eine Erfindung gottbegnadeter Kaiser und Könige angesehen, gepriesen und heilig gehalten wurde. Und dabei scheint keine der einzelnen Textilindustrien wesentlich älter oder jünger als die andern zu sein, wenn man davon absieht, daß in Ägypten der Flachs früher verarbeitet worden sein soll als die Schafwolle.

Der zwischen den vier Schwestern bestehende Unterschied hinsichtlich des Ursprungs ist demnach nicht so sehr ein zeitlicher als vielmehr ein räumlicher oder geographischer, insofern jede ihren besonderen Entstehungsherd hat: die Seide in China, die Baumwolle in Indien, die Wolle in Vorderasien und der Flachs in Ägypten.

Im Laufe der Zeit hat sich jede der vier Textilindustrien nicht nur in ihrem Ursprungsgebiete nach Menge, Art und Wert der Verarbeitung weiter entwickelt, sondern auch mehr oder weniger weit über ihre ursprüngliche Heimat und das Vorkommen des betreffenden Rohstoffes hinausgegriffen. Die Raumentfaltung ist bei den einzelnen in recht verschiedener Weise vor sich gegangen. Während Wolle und Flachs bis an die Schwelle der neuesten Zeit auf die Gebiete der Rohproduktion beschränkt blieben, ja es in gewissem Sinne noch auf den heutigen Tag sind, sind Seide und Baumwolle schon während des Mittelalters erst als Fabrikate, dann als Gegenstände des Spinnens und Webens in Länder eingedrungen, wo sie aus klimatischen Gründen als Rohstoffe nicht gewonnen werden können. Namentlich die neueste Zeit, mit ganz besonderer Deutlichkeit seit der Mitte des vorigen

Jahrhunderts mit ihren gewaltigen und alles Frühere in Schatten stellenden Verkehrsleistungen hat die ursprünglich von der Natur gezogenen Grenzen erheblich verwischt und der Textilindustrie ein großes Maß von Beweglichkeit und Freiheit verliehen. Gebunden ist sie nicht mehr wie einst an das Vorkommen des Rohstoffes, mehr allerdings, wie jede Großindustrie, an die Lager von Kohle und Eisen, an die Maschinenindustrie und an das Vorhandensein einer industriefähigen Bevölkerung.

Diese Verhältnisse sind ganz besonders der Baumwollindustrie zugute gekommen; so hat sie die größte Verbreitung und weitreichendste Bedeutung erlangt, namentlich in einem Lande wie England, wo im freien Gelände nie ein Baumwollstrauch gewachsen ist noch jemals wachsen wird.

Die Hauptvorgänge bei der Verarbeitung der vier großen Textilfasern sind, wie schon angedeutet, bereits in frühester Zeit fest und sicher ausgebildet gewesen. Sie bestehen im Zubereiten der Fasern, namentlich bei Wolle und Flachs, im Spinnen, mit Ausnahme der echten Rohseide, im Weben, im Färben und für leinene Erzeugnisse im Bleichen. Jüngeren Ursprungs sind das Drucken und Appretieren, sowie diejenigen Vorgänge, welche man außerdem unter dem Begriffe „Veredelung" zusammenfaßt.

Von jeher waren die wichtigsten Geräte bei der Verarbeitung dieselben: die Spindel für das Spinnen, der Webstuhl für das Weben. Wo immer diese Tätigkeiten ursprünglich ausgeübt worden sind, finden sich Spindel und Webstuhl in gleicher oder ähnlicher Gestalt, auch in den Fällen, wo es bis heute unmöglich ist, irgend eine Übertragung oder Entlehnung nachzuweisen. Jahrtausende hindurch sind diese Geräte teils in einfachster, teils in etwas verbesserter Form angewendet worden und werden es in manchen Gebieten noch heute. Wirkliche und tief eingreifende Fortschritte wurden erst seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch Erfindung von Maschinen für Spinnerei und Weberei herbeigeführt. Nachdem der Kampf zwischen dem uralten Handbetrieb und der neuzeitlichen Maschine eine Zeit lang hin- und hergeschwankt hatte, trug die letztere auf der ganzen Linie einen entscheidenden Sieg davon und hat die Verhältnisse des Textilgewerbes von Grund aus verändert und umgestaltet. Jetzt wird die große Masse der Faserstoffe, wie sie auch heißen mögen, mit Maschinen versponnen und verwebt; die alte Art der Bearbeitung stirbt mehr und mehr aus und wird in absehbarer Zeit zu den geschichtlichen Seltenheiten gehören.

Von den vier Hauptteilen der Textilindustrie hat die Baumwollverarbeitung den Übergang vom Gerät zur Maschine am raschesten und vollständigsten vollzogen, ganz besonders in der Spinnerei, nicht ganz so sehr in der Weberei und der Veredelung. Jedenfalls in den Ländern

europäischer Industriekultur wird kaum noch ein Baumwollfaden mit der Handspindel hergestellt; was aber außerhalb dieses Bereiches liegt, ist der Menge nach kaum der Rede wert. Heute gibt es auf der Erde rund 135 Millionen Baumwollspindeln, während die Zahl der mechanischen Spindeln für die übrigen Textilfasern keinesfalls den Betrag von 40 Millionen übersteigt.

Daß die Textilindustrie in ihren Anfängen wie in ihren ersten Entwicklungsstufen ein Hausgewerbe war, darf als vollständig sicher gelten. Dafür spricht u. a. auch der Umstand, daß Spinnen und Weben bis zum neunzehnten Jahrhundert vielfach von der weiblichen Bevölkerung in den Familien ausgeübt wurde, was in beschränktem Maße und in gewissen Gebieten noch heute geschieht. Aber eben so sicher ist es, daß sich neben der hauswirtschaftlichen Tätigkeit frühzeitig ein Fachgewerbe ausbildete, das nach bestimmten Regeln arbeitete. Jahrtausende hindurch waren namentlich Weberei und Färberei selbständige und scharf abgegrenzte Gewerbe, so fest und stark, daß sie zwar an die Maschine sehr viel Boden verloren, aber doch ihres Lebens noch nicht beraubt sind. Mag auch die schon im klassischen Altertume vorhandene, ganz besonders aber im Mittelalter ausgebildete Organisation (Zünfte und Innungen) mit ihren strammen Regeln und engherzigen Einschnürungen vielfach zu Grunde gegangen sein, der Handweber für Seide und Leinen, für Wolle und Baumwolle wie für gemischte Gewebe, sei es als selbständiger Betriebsunternehmer, sei es als Lohnmeister, ist in Hunderttausenden von Vertretern bestehen geblieben und wird gewißlich noch manche Zeit dem gewaltigen Angriff der Maschine Widerstand leisten.

Die neuzeitliche Arbeitsorganisation der Fabrik, im wesentlichen ein Gebilde des neunzehnten Jahrhunderts, hat allerdings in der Weberei einen zweifellosen Sieg davon getragen und zieht mehr und mehr den kleinen Unternehmern den Boden unter den Füßen weg, aber das Verhältnis der Zahl der mechanischen Webstühle zur Zahl der Fabrik- und Handweberei ist doch wesentlich anders als das entsprechende bei der Spinnerei. Denn es gibt schwerlich mehr als 10 Millionen Kraftstühle auf der Erde.

So ist heute die Verarbeitung der Faserstoffe der Hauptsache nach eine echte Industrie, wenn wir darunter eine gewerbliche Tätigkeit verstehen, in der die eigentliche Arbeit, d. h. die Umgestaltung der Rohfaser zum Gebrauchsgegenstand von Maschinen in Fabriken vollzogen wird. Das Personal der Fabrik aber besteht aus dem Besitzer, den Beamten und den Arbeitern; alle diese stehen, soweit die technische Seite in Betracht kommt, im Dienste der Maschine, die sie kaufen, bedienen, beaufsichtigen und in Stand halten.

Wenn heute die Industrie in dem oben besprochenen Sinne eine so

gewaltige Rolle in der Wirtschaft wie überhaupt im Kulturleben spielt, so hat sie diesen Vorzug der Textilindustrie zu danken. Denn in ihrem Bereiche ist die Maschine zuerst in größerem Umfange angewendet und der Begriff „Fabrik“ klar und deutlich ausgebildet worden. Und wiederum ist es die Baumwollindustrie, in der Maschine und Fabrik zuerst in entschiedenem Gegensatz zum Handwerksbetriebe aufgetreten und am meisten zur Geltung gekommen sind.

Daß gerade die Textilindustrie den gewaltigsten Fortschritt herbeiführte, der überhaupt im Gewerbsleben gemacht worden ist, ich meine den Übergang vom Werkzeug zur Maschine und vom Handwerk zur Fabrik, das ist gewiß kein Zufall, sondern hängt aufs innigste mit der außerordentlich umfassenden Aufgabe, die diese weit verbreitete Industrietätigkeit im Menschenleben zu erfüllen hat, zusammen. Denn sie muß vielen Hunderten von Millionen Menschen die unentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände der verschiedensten Art, vor allem der Bekleidung, des täglichen Bedarfs und der häuslichen Einrichtung zur Verfügung stellen. Außerhalb der äußerst schwach bevölkerten Polargebiete, wo Pelze und Felle anstelle der Gewebe treten, gibt es ja kein menschliches Wesen, das in irgend einem Zeitpunkte seines Daseins der Textilerzeugnisse entraten könnte. Aber alle diese vermögen nur eine Zeitlang beim Verbrauche Stand zu halten; früher oder später sind sie abgenutzt und müssen durch neue ersetzt werden. Es herrscht also ein unaufhörliches Aufbrauchen, Neuanschaffen und Neuanfertigen. So oft auch im Einzelnen neue Geschmacksrichtungen auftreten und so sehr sie wechseln mögen, so können sie an diesem beständigen Entstehen und Vergehen nichts ändern. Hier handelt es sich eben um ein Bedürfnis, das zu einer bestimmten Zeit gebieterisch herantritt und unbedingt befriedigt werden muß, ein Bedürfnis, das so lange vorhanden sein wird, als es Menschen gibt.

So steht der großen Vergangenheit der Textilindustrie eine noch glänzendere Zukunft bevor, denn die Zahl der Menschen ist in beständiger Zunahme, ihr Kulturzustand und somit ihr verfeinertes und erhöhtes Bedürfnis in langsamem Emporschweben begriffen. Und wie die hervorragendsten Völker der Vergangenheit vor Jahrtausenden das Textilgewerbe begründet und sicher ausgebildet haben, so wird es gegenwärtig von den tüchtigsten und strebsamsten Nationen auf breitester Grundlage und in hoher Vollendung ausgeübt; die Fähigsten und Tatkräftigsten beeifern sich in schärfstem Wettbewerb, das Meiste, Beste und Billigste zu leisten und ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkte zur Geltung zu bringen. Der Handel mit Textilfabrikaten bildet daher einen der wichtigsten Hauptteile des Welthandels.

II. Die Textilindustrie der wichtigeren Länder der Erde.

Die deutsche Textilindustrie ist, wie jede wichtige Erscheinung in Natur und Menschenleben, nur dann richtig zu verstehen und zutreffend zu beurteilen, wenn man sie in ihren wesentlichen Zusammenhängen betrachtet; diese aber sind zeitlicher, örtlicher und ursächlicher Art. Diese Zusammenhänge kommen auch in dem Verhältnis zum Ausdruck, in dem die deutsche Textilindustrie zu derjenigen der darin wichtigen Länder der Erde steht. In der heutigen Zeit gibt es ja kein Abschließen mehr; die einzelnen Völker und Staaten beeinflussen sich gegenseitig und treten im Handel zu einander in die unmittelbarste Berührung.

Unter einander vergleichbar sind allerdings nur diejenigen Gebiete, welche ungefähr dieselben Voraussetzungen bieten, in unserem Falle also diejenigen, welche das moderne Industriesystem besitzen und nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern in ansehnlichem Maße auch für die Ausfuhr arbeiten. Demnach kommen in Europa außer Deutschland Großbritannien, Frankreich, Belgien, Österreich-Ungarn, die Schweiz, Italien, Spanien und Rußland, außerhalb Europas die Vereinigten Staaten, das Britische Indien und Japan in Betracht. Außer Vergleich fallen somit diejenigen Länder, in denen das Textilgewerbe eine geringe Bedeutung hat oder die vorzugsweise oder ausschließlich den eigenen Bedarf zu decken bemüht sind.

Im Bereiche der eben aufgeführten Länder sind es zwei, die in der Textilindustrie als Gesamtheit aufgefaßt das Deutsche Reich übertreffen: Großbritannien und die Vereinigten Staaten; alle übrigen stehen hinter unserem Vaterlande mehr oder weniger weit zurück; ein Urteil, welches allerdings nur für die unmittelbare Gegenwart Geltung hat.

Großbritannien hat im Textilgewerbe den Vorrang nicht nur über das Deutsche Reich, sondern über alle Länder der Erde. In fast 6000 Betrieben beschäftigt es, bei vollem Geschäftsgange, gegen 1 200 000 Arbeiter, etwa 67 Millionen Spindeln, davon 56 für Baumwolle, fast 1 Million mechanischer Webstühle, davon 750 000 für Baumwolle. Rechnet man dazu das Bekleidungsgewerbe, so steigt die Arbeiterzahl zu fast 1 400 000 Köpfen an; der Gesamtjahreswert der einschlägigen Erzeugnisse beziffert sich in Durchschnittsjahren auf mindestens 4 Milliarden Mark; ausgezeichnete Jahre liefern eine Steigerung um eine halbe Milliarde, schlechte vermindern ihn etwa um denselben Betrag. Die britische Textilausfuhr ist jährlich auf 2500 Millionen Mark zu veranschlagen.

Die britische Textilindustrie besitzt vorzugsweise das Fabriksystem, das ja auch in dem Inselreich entstanden ist; doch gibt es auch noch weit-

verbreiteten Handbetrieb. Im allgemeinen ist sie dicht aufgeschlossen und und steht in nahen Beziehungen zu den Kohlenbergwerken und den Hauptplätzen für Eisen- und Maschinenindustrie, sowie zu den meisten großen Hafenplätzen. Alle Hauptteile sind vertreten, aber nicht alle von gleicher Bedeutung.

Unbedingt an erster Stelle steht die Baumwollindustrie, die in England ausgebildet und für alle übrigen Länder vorbildlich geworden ist. In reichlich 2500 Betrieben beschäftigt sie gegen 650 000 Arbeiter bei 56 Millionen Spindeln (42% der Welt) und 750 000 Kraftstühlen. Der jährliche Produktionswert übersteigt 2 Milliarden Mark, die Ausfuhr bleibt um etwa 400 Millionen Mark hinter dieser Riesensumme zurück. Die britische Baumwollindustrie ist vortrefflich gelegen und sehr dicht konzentriert in zwei Hauptgebieten: dem mittelenglischen in Lancashire mit Manchester nebst Umgebung als Mittelpunkt und dem südschottischen mit Glasgow nebst Nachbarorten; beide liegen unmittelbar oder ganz nahe am Meere, sodaß die Baumwollballen einen ganz kurzen Weg vom Schiff zur Spinnerei zurückzulegen haben. Einzelne Orte in Lancashire bestehen fast nur aus Spinnereien oder Webereien mit der dazu gehörigen Bevölkerung; Oldham zählt gegen 13 Millionen Spindeln, also mehr als das ganze Deutsche Reich, Bolton gegen 6 Millionen; an mechanischen Webstühlen stehen in Burnley über 80 000, in Blackburn 75 000, in Preston gegen 60 000. Unerreicht ist England in der Herstellung von Garnen verschiedener Art, mit denen es den Weltmarkt beherrscht.

Die Wollindustrie, der älteste und bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein auch der hervorragendste Zweig der britischen Textilindustrie, verfügt über reichlich 2000 Betriebe, 300 000 Arbeiter, 8 Millionen Spindeln und 150 000 mechanische Webstühle; sie leistet einen jährlichen Produktionswert von mehr als 1 Milliarde Mark, wovon etwa drei Fünftel zur Ausfuhr gelangen. Sie ist hauptsächlich in Yorkshire (Leads, Huddersfield, Bradford) und in Niederschottland vertreten. An Menge der Fabrikate steht sie in erster Reihe auf der Erde, an Güte und Feinheit, namentlich der Garne und manchen Gewebearten (Kammgarn) hat sie nur den Wettbewerb Frankreichs zu fürchten.

Die Leinen- und Juteindustrie besitzt 600 Betriebe, 150 000 Arbeiter, 1 500 000 Spindeln und 60 000 mechanische Stühle; von dem jährlichen Produktionswerte im Betrage von reichlich 200 Millionen Mark gelangen drei Viertel zur Ausfuhr. Hauptgebiet der Leinenindustrie ist das nordöstliche Irland (Ulster) mit Belfast als Mittelpunkt, wo 70 000 Arbeiter mit annähernd 1 Million Spindeln und 36 000 Kraftstühlen tätig sind.

Das irische Leinen steht im Welthandel unbestritten an erster Stelle. Die Juteindustrie, seit dem Krimkriege entstanden und in Schottland (Dundee und Glasgow) ansässig gemacht, behauptet ebenfalls den ersten Rang und war für das übrige Europa vorbildlich.

Die Seidenindustrie endlich ist zwar verhältnismäßig alt, denn sie erscheint bereits im vierzehnten Jahrhundert; sie war hauptsächlich durch die Einwanderung von Hugenotten emporgekommen, hat sich seitdem aber nicht erheblich weiter entwickelt und steht heute an Menge und Güte der Fabrikate weit hinter Frankreich und den Vereinigten Staaten, weniger weit hinter Deutschland und Italien zurück. Sie ist hauptsächlich in London, Coventry und Manchester angesiedelt; 600 Betriebe, 30 000 Arbeiter, 1 Million Spindeln und 10 000 mechanische Webstühle sind vorhanden; der Produktionswert beträgt etwa 100 Millionen Mark. Die britische Seidenindustrie vermag den Landesbedarf nicht zu decken und erfordert daher bedeutende Mengen fremder, namentlich französischer und deutscher Zufuhren.

Der gewaltige Vorrang Großbritanniens auf den meisten Gebieten der Textilindustrie vor allen Ländern der Erde ist begründet im allgemeinen durch den Aufschwung, den das Inselreich in neuerer Zeit genommen hat, im besonderen durch die Erfindung zahlreicher und bahnbrechender Maschinen, durch Einführung der Dampfkraft und des Fabriksystems, endlich durch eine lange ausgeübte Absperrung des letzteren, wodurch es möglich wurde, die eigenen Erfindungen aufs äußerste auszunützen und den fremden Wettbewerb auszuschließen oder einzuengen. Seitdem der freie Wettbewerb eingetreten ist, verliert zwar Großbritannien von seiner Suprematie, namentlich durch die Fortschritte der Vereinigten Staaten und Deutschlands, aber jeder von diesen Staaten hat noch einen langen Weg zurückzulegen, bis er jenem nahe kommt.

Zur Zeit beherrscht der Textilhandel Großbritanniens zweifellos die Erde und ist anderseits eine Hauptstütze seines Außenverkehrs; jedenfalls gibt es kein Gebiet, wo nicht britische Weberei- und Spinnereierzeugnisse jährlich eingeführt würden; vielfach stehen sie unter ihren Wettbewerbern an erster Stelle.

Den zweiten Platz in der Textilindustrie haben die Vereinigten Staaten inne, namentlich durch das rasche Umsichgreifen der Baumwollindustrie, die gegenwärtig mit fast 30 Millionen Spindeln arbeitet, während in Wolle 4, in Seide 2½ Millionen beschäftigt sind. Flachs wird wenig, Jute gar nicht verarbeitet. Die Vereinigten Staaten sind von der Natur und ihrer Geschichte mit den denkbar günstigsten Bedingungen für die Entwicklung der wichtigeren Teile der Textilindustrie ausgestattet. Der Rohstoff

wird zum größten Teile im Lande selbst gewonnen, die Bevölkerung stammt aus den ersten Industrieländern Europas, die Fabriken liegen in der Nähe der Kohlenbergwerke und der Maschinenfabriken. Dazu kommen eingreifende Maßregeln der Industriepolitik: hohe und rücksichtslose Einfuhrzölle auf fremde Erzeugnisse und Bekämpfung der fremden Einfuhr durch Anlegung von Fabriken und Handelsposten in den auswärtigen Ländern selbst. Daher haben sich im letzten halben Jahrhundert die Textilverhältnisse der Vereinigten Staaten außerordentlich verändert. Während vor etwa fünfzig Jahren der größere Teil des Verbrauchs an Textilerzeugnissen aus Europa eingeführt werden mußte, wird er jetzt durch die eigene Industrie nicht nur fast vollständig gedeckt, sondern man ist auch zur Ausfuhr übergegangen und in die alten Ausfuhrgebiete Europas mit tatkräftigem Wettbewerb eingedrungen.

Die auffälligsten Fortschritte hat neben der Baumwollverarbeitung neuerdings die Seidenindustrie gemacht. Den jährlichen Wert der Seidenfabrikate beziffert man gegenwärtig auf mehr als 500 Millionen Mark, die Zahl der Fabriken auf 1180, die Einfuhr von Seide und Seidewaren auf 460 Millionen Mark (Frankreich: 385 Millionen Mark). Die gewaltigen Fortschritte der nordamerikanischen Seidenindustrie ersieht man aus der Steigerung der Einfuhr von Rohseide, die in dem Jahrzehnt 1899/1909 von 24,7 auf 43,6 Millionen Pfund (82 %) gestiegen ist. In dem gleichen Zeitraume vermehrte sich die Zahl der Spindeln um 45 %, die der Kraftstühle um 70 %. Geradezu beängstigend für Europa gestalten sich die Verhältnisse auf dem Gebiete der Baumwolle, denn einerseits steigt fast von Jahr zu Jahr der Eigenbedarf, anderseits wird bei den von Jahr zu Jahr schwankenden Ernteergebnissen die Versorgung der europäischen Fabriken immer schwieriger und kostspieliger.

Der dritte Platz in der Textilindustrie fällt dem Deutschen Reiche zu. In runden Zahlen besitzt es in 162 000 Betrieben mit 1 100 000 Personen 16 Millionen Spindeln und 500 000 mechanische Webstühle. Damit leistet es einen jährlichen Produktionswert von reichlich 2 Milliarden Mark, von dem die kleinere Hälfte ausgeführt wird. In der Baumwollindustrie steht es zurück hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten, in der Wollindustrie hinter Großbritannien und Frankreich, in der Juteindustrie hinter Großbritannien, in der Seidenindustrie hinter Frankreich, den Vereinigten Staaten und Italien. Den durchschnittlich dritten Platz hat es seit 1870 wesentlich auf Kosten Frankreichs gewonnen, schwere Verluste aber durch die Fortschritte der Vereinigten Staaten erlitten.

Der Schwerpunkt der deutschen Textilentwicklung liegt durchaus in der

neuesten Zeit, nachdem sie vorher durch die allbekannten Schäden der nationalen und politischen Zustände gehemmt worden war. Im allgemeinen ist die deutsche Textilindustrie zersplittert und im Hinblick auf den überseeischen Außenverkehr ungünstig gelegen; aber auf die Lokalisation haben eben verschiedene Einflüsse eingewirkt: die Anknüpfung an die ältere Entwicklung, die Lage der Kohlenbergwerke, die Zentra der Maschinenindustrie, das Eisenbahnnetz u. a. m.

Vor dem Aufkommen der Vereinigten Staaten und Deutschlands hatte Frankreich den zweiten Rang in der Textilindustrie inne; seitdem ist es an vierte Stelle gerückt; ob es diese auf die Dauer zu behaupten vermag, kann bezweifelt werden. Immerhin ist das Textilgewerbe die wichtigste Industrie des Landes; sie verfügt über etwa 12 Millionen Spindeln und 350 000 mechanische Webstühle. Wie die deutsche, so ist auch die französische Textilindustrie räumlich zersplittert, im ganzen aber doch günstig gelegen. Man kann vier Hauptgebiete unterscheiden: das nördliche für Wolle und Leinen, das Gebiet um Amiens für Baumwolle, der Nordwesten für die gleichen Zweige, aber als Hausgewerbe und endlich Lyon nebst Umgebung für Seide, außerdem Paris für Manufaktur- und Modewaren. Die meisten dieser Gebiete liegen unmittelbar bei den Häfen oder nahe daran.

Unbedingt an erster Stelle ist die Seidenindustrie, mit 2 Millionen Spindeln und 150 000 mechanischen Webstühlen zu nennen, an Mannigfaltigkeit, Güte und Eleganz der Erzeugnisse in Europa unerreicht. Die Wollindustrie, mit 4 Millionen Spindeln und 40 000 mechanischen Stühlen arbeitend, steht an Güte und Feinheit der Fabrikate, namentlich derer aus Kammgarn, in erster Reihe, an Menge weicht sie der englischen und deutschen. Drei Gebiete sind hervorzuheben: der Norden mit Lille, Beauvais, Tourcoing, Roubaix, Amiens u. a., der Osten mit Sedan, Reims und Epernay, die untere Seine mit Elbeuf und Paris. Die Baumwollindustrie mit fast 8 Millionen Spindeln steht nicht nur hinter der der vorbehandelten Staaten, sondern auch hinter Rußland zurück; auch hier treten drei Gebiete hervor: der Norden mit Amiens, Lille und Roubaix; der Osten mit Epinal und St. Dié, die untere Seine mit Rouen, Le Hâvre und Paris. Hanf und Flachs werden großenteils noch hausgewerblich verarbeitet, namentlich im Norden, wo Lille und Valenciennes durch Spitzen und feine Battiste sich hervortuen; erwähnenswert ist Angers für Seile und Segeltuche. Juteindustrie findet sich in Dünkirchen.

Von der Textilindustrie der drei zuerst besprochenen Staaten unterscheidet sich die französische dadurch, daß sie weniger auf Massenerzeugung billiger Sachen hinarbeitet, als vielmehr besondere Sorgfalt auf gute und

geschmackvolle Herrichtung verwendet. Ihre Hauptstärke hat sie in der Färberei und Druckerei feiner Garne. Ein alter und lange ohne Wettbewerb dastehender Zweig ist die Bekleidungsindustrie die gegen 2 Millionen Menschen beschäftigt. Hauptsitz ist Paris. Der französische Textilhandel ist enger begrenzt als der deutsche; er erstreckt sich hauptsächlich auf das romanische Amerika und die französischen Kolonien.

Rußland besitzt etwa 10 Millionen Spindeln, reichlich 200 000 Kraftstühle und eine Fabrikarbeiterschaft von 6 Millionen Köpfen, nicht zu reden von der Hausindustrie, die in gewissen Gouvernements während des langen Winters manche Millionen Landleute beschäftigt. Die russische Fabrikindustrie, verhältnismäßig jungen Ursprungs, ist zwar wenig älter als ein halbes Jahrhundert und namentlich von Deutschen begründet, aber schon jetzt vermag sie den größten Teil des heimischen Bedarfes zu decken und zugleich ansehnliche Mengen für die Ausfuhr nach dem benachbarten Asien bereit zu stellen. Sie hat drei Hauptmittelpunkte: Moskau, Petersburg und Lodz (Polen). In erster Linie steht die Baumwollindustrie mit etwa $8^1/_2$ Millionen Spindeln nahe an die deutsche heranreichend, diese aber durch die Größe der Spinnereianlagen übertreffend. Unter den 48 Spinnereien des kontinentalen Europas mit 100 000 Spindeln und mehr sind 28 russische und 11 deutsche; unter den kontinentaleuropäischen Spinnereiplätzen ist Petersburg mit 1 643 710 Spindeln der erste; der zweite ist Gent mit 1 129 483, der dritte Lodz mit 911 190, der vierte erst die deutsche Stadt Gronau in Westfalen mit 640 500 Spindeln. Die Wollindustrie arbeitet nur mit 700 000 Spindeln, die Leinindustrie ist noch fast ganz Hausgewerbe, die Seidenindustrie, hauptsächlich in Moskau und im Kaukasus vertreten, liefert als Prachtstücke Brokate für Kultuszwecke.

Die russische Textilindustrie erfreut sich gewisser nicht zu unterschätzender Vorteile. Zunächst ist sie von der Regierung durch eine ausgiebige Schutzzollpolitik begünstigt; beispielsweise tragen ordinäre Baumwollgewebe einen Werteinfuhrzoll von 425 %. Ferner werden den Fabrikanten bei der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse die etwa bei der Einfuhr von Rohstoffen bezahlten Zölle zurückvergütet. Ansehnliche Mengen von Rohmaterial, namentlich auch von Baumwolle, werden im eigenen Staatsgebiete gewonnen, und nichts davon geht in das Ausland. Die Regierung erteilt große Aufträge und bemüht sich, die Verkehrsmittel im Interesse der Industrie zu verbessern und zu vervollkommnen. Diesen wichtigen Vorteilen stehen einige schwerwiegende Mängel gegenüber. Zunächst herrscht ein fühlbarer Mangel an Kapital und an geschulten, ausdauernden Arbeitern. Denn die russischen Arbeiter sind schwer von der althergebrachten Gepflogenheit abzubringen,

ihre Beschäftigung von Zeit zu Zeit zu wechseln und bald dies, bald jenes Gewerbe zu treiben. Außerdem liegen die Fabrikdistrikte weit von einander getrennt und sind inselartig in die ausgedehnten landwirtschaftlichen Räume eingeschaltet. Endlich, trotzdem die Russen die Fremden fast vollständig von ihren Fabriken ausgeschlossen haben, können sie sie dennoch nicht entbehren und bleiben namentlich in der Technik und in der Wissenschaft von ihnen abhängig.

Österreich-Ungarn, oder vielmehr bloß *Österreich*, verfügt über etwa 5—6 Millionen Spindeln und 100 000 mechanische Webstühle und hat sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts im Anschlusse an alte, hausindustrielle Betätigungen, namentlich in Böhmen, in Mähren und manchen Teilen der Alpen der Fabrikindustrie erfolgreich zugewandt. Drei Hauptgebiete sind vorhanden: das nordböhmisch-mährische, im Wetteifer mit Sachsen; die Umgebung von Wien und das Trauntal in Oberösterreich; endlich einzelne Teile der Alpen: Vorarlberg, Südtirol, Graz. Die *Baumwollindustrie*, etwa hundert Jahre alt, arbeitet mit reichlich $4^1/_8$ Millionen Spindeln und 200 000 Arbeitern. Hauptdistrikt ist Nordböhmen (Reichenberg) mit der reichlichen Hälfte der Spindelzahl und der Produktion; der Rest verteilt sich auf Nordmähren, die Umgebung von Wien, Oberösterreich, Vorarlberg, usw. Die *Wollindustrie*, mit 900 000 Spindeln, 17 000 Hand- und 30 000 Kraftstühlen, ist mit trefflichen Leistungen namentlich in Mähren (Brünn), Böhmen (Reichenberg), Tirol (Innsbruck, Loden!) und Steiermark (Graz) vertreten; ansehnliche Hausindustrie besteht in Böhmen und Galizien. Die *Leinenindustrie*, namentlich im Erz- und Riesengebirge (Rumburg, Trautenau) wichtig, ist zum großen Teile Hausgewerbe. Die *Seidenindustrie* ist nicht sehr belangreich. Spinnerei findet fast nur in Südtirol statt, Weberei und Banderzeugung in Niederösterreich, Mähren und Vorarlberg, Färberei und Stickerei hauptsächlich in Wien. Als Nachbarindustrien können die Spitzenklöppelei des Erzgebirges, die Stickerei Vorarlbergs, meist für Schweizer Rechnung, die Bekleidungsindustrie von Wien, Graz und Innsbruck genannt werden.

Belgien ist zunächst in den ursprünglich auf heimischen Rohstoffen beruhenden Industrien seit alters von hervorragender Leistungsfähigkeit. Das altberühmte *Leinengewerbe* mit dem Hauptsitz in Brabant und Hennegau, noch heute vorzugsweise Hausbetrieb, liefert feine Linnen und Damaste (Brügge, Cambrai), Zwirn (St. Nicolas) und Spitzen (Brüssel, Mecheln, Ypern). Die *Wollindustrie*, einst auf die Umgebungen von Cambrai, Gent und Brügge beschränkt, vereinigt sich jetzt immer mehr um Verviers und Lüttich, ist aber auch in Limburg nennenswert und ausgezeichnet

in Herstellung von feinen Tuchen und Teppichen. Die Baumwollindustrie, seit 1790 eingeführt, hat zur Zeit etwa 1 300 000 Spindeln, davon zwei Drittel in Gent vereinigt, und 50 000 Arbeiter und liefert Garne und Gewebe im Werte von 200 Millionen Mark.

Die Schweiz zeichnet sich in einigen Zweigen der Baumwoll- und Seidenindustrie in hervorragender Weise aus. Durch den Mangel an Kohle und Eisen von der billigen Massenproduktion ausgeschlossen, erzeugt sie vorzugsweise feinere und veredelte Baumwollsachen, insbesondere verzierte Gewebe und Maschinenstickereien im Nordosten (Zürich, St. Gallen, Appenzell und Glarus) für die Ausfuhr nach England, den Vereinigten Staaten, den mohammedanischen Orient und Ostindien. In der Seidenverarbeitung ist Lugano für Spinnerei, Zürich für Stoffe, Basel für Bänder bekannt. Im allgemeinen ist in der Schweiz der Hausbetrieb noch weit verbreitet. Fabrikmäßig im strengen Sinne des Wortes tritt eigentlich nur die Baumwollspinnerei, mit etwa anderthalb Millionen Spindeln auf. Neuerdings macht sich aber auch in den anderen Industriezweigen die Neigung zu Fabrikbetrieb lebhafter als früher bemerkbar.

Italien, das sich auf Billigkeit der Arbeitskräfte und teilweise auf Vorzüglichkeit des Rohmaterials stützt, hat seine Stärke in der Seidenindustrie, die in hervorragendem Maße für die Ausfuhr arbeitet, allerdings großenteils mit fremdem (Schweizer) Kapital. Hauptsitze sind Mailand, Como, Genua, Florenz und Palermo. Die Baumwollindustrie ebenfalls vorwiegend im Norden betrieben, hat neuerdings so lebhafte Fortschritte gemacht (über 4 Millionen Spindeln), daß sie nicht nur den heimischen Bedarf deckt, sondern auch in fremde Ausfuhrgebiete (Orient, Argentinien) einzudringen vermag. Die Wollindustrie, hauptsächlich am Fuße der Alpen vertreten, ist nur für den Landesbedarf tätig, ebenso das Leinen- und Hanfgewerbe.

Spanien vermag nur von seinen Baumwollfabrikaten (Hauptgebiet: Barcelona nebst Umgebung) etwas an das Ausland abzugeben, sieht sich aber in dieser Tätigkeit neuerdings durch den Verlust seiner Kolonien stark beeinträchtigt.

Von den außereuropäischen Gebieten treten außer den Vereinigten Staaten nur das britische Indien und Japan in der Ausfuhr von Textilerzeugnissen hervor. Das britische Indien, hauptsächlich Bombay und Umgebung, hat etwas mehr als 6 Millionen Spindeln für Baumwolle und 35 000 Spindeln für Jute (bei Kalkutta) in Betrieb. Japan liefert Fabrikate aus Baumwolle und Seide, letztere unübertrefflich in Farbengebung und Vollendung der Stickmuster. Japans Wettbewerb auf dem ostasiatischen

Markt ist nicht gering anzuschlagen, nicht nur wegen der Billigkeit der Arbeitskräfte, sondern auch wegen der hervorragenden Nachahmungsgabe und der rücksichtslosen Ausbeute europäischer Muster und Erfindungen.

Die bisherigen Darlegungen zeigen, daß eine große Anzahl von Staaten auf dem Gebiete der Textilindustrie mit dem Bestreben nach Ausfuhr tätig sind, und wenn auch die einzelnen mit sehr verschiedenen Kräften auftreten, so tuen doch auch die kleinen und kleinsten den andern einen gewissen Abbruch und erschweren die Lage. Wenn es trotzdem der deutschen Textilindustrie gelungen ist, nicht nur ihre frühere Stellung zu behaupten, sondern auch vielfache Fortschritte zu machen, so beweist dieser erfreuliche Umstand ihre Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit auf das schlagendste.

III. Die deutsche Textilindustrie insgesamt.

a) Geschichtlicher Überblick.

Das Spinnen einheimischer Rohfasern: Flachs und Schafwolle, sowie das Verweben der in den Häusern von den Frauen hergestellten Gespinste ist in Deutschland sehr alt und war bereits im frühen Mittelalter zu einer gewissen Blüte gelangt. Das Leinweben war zwar damals mit dem Flachsbau über das ganze Land verbreitet, hatte aber in einzelnen Gebieten, wie in Schwaben und am Niederrhein, auch in Obersachsen, Westfalen und Schlesien eine solche Stärke erreicht, daß ansehnliche Mengen von Geweben zur Ausfuhr gebracht werden konnten, besonders nach England und in die nordischen Länder. Auch das Wollgewerbe zeigte im zwölften Jahrhundert einen blühenden Stand.

Dazu kam, wohl bereits im dreizehnten Jahrhundert oder noch früher die gelegentliche Verarbeitung von Seide und Baumwolle. Beide sind von Italien aus eingedrungen, teils auf dem damals so viel benutzten Landwege über die Alpenpässe nach Süddeutschland, vor allem nach Schwaben, teils auf dem Seewege über die Niederlande durch Vermittlung der Häfen Brügge und Antwerpen. Die zunftgemäße Verarbeitung von Baumwolle ist für den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Ulm urkundlich nachgewiesen; von Ulm und von Augsburg aus zog sie nach Chursachsen und gewann dort bereits im sechzehnten Jahrhundert eine ansehnliche Ausdehnung. Als Seidenmärkte waren bereits im elften Jahrhundert Mainz, Köln und Nürnberg bekannt. Seidenweberei wurde sicherlich schon im vierzehnten Jahrhundert in einigen süddeutschen Städten betrieben.

Nachdem also bis zum Ende des Mittelalters das deutsche Textilgewerbe alle wichtigen Faserstoffe in das Bereich seiner Tätigkeit einbezogen hatte,

allerdings in der Weise, daß die bodenständigen Zweige weitaus im Vordergrunde standen, gelangte es im sechzehnten Jahrhundert zu einer erfreulichen Blüte und nahm in Europa unbedingt die erste Stelle ein. Nachdem es aber durch die verheerenden Vorgänge und Folgen des dreißigjährigen Krieges größtenteils zerstört war, nur in Chursachsen scheint es sich bis zu einem gewissen Grade behauptet zu haben, ging der Vorrang auf Frankreich und England über. In Frankreich verbesserte man namentlich die Weberei, in England aber entstanden seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts jene epochemachenden Erfindungen, durch die erst die Spinnerei, hernach auch die Weberei sowie auch die Veredelung auf ganz neue Grundlagen gestellt wurden. Zuerst kam die Maschine und als ihre Folge das Fabriksystem.

Als diese Neuschöpfungen vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Deutschland eingeführt worden waren, konnte sich das deutsche Textilgewerbe, schon während der napoleonischen Zeit, in der Hauptsache aber erst nach dem Wiener Kongreß, teils in der alten Form, teils als Maschinen- und Fabrikindustrie aufs neue bestocken und allmählich zu der Fähigkeit auswachsen, mit den damals leitenden Ländern in einen bescheidenen Wettbewerb zu treten.

Somit umfaßt der Zeitraum des Wiederaufblühens des deutschen Textilgewerbes fast nur das neunzehnte Jahrhundert bis zur unmittelbaren Gegenwart. Aus naheliegenden Gründen zerfällt es in zwei Abschnitte von ungleicher Länge, deren Grenze ungefähr durch die Aufrichtung des neuen Deutschen Reiches bezeichnet wird. In dem ersten Abschnitte vermochte es zwar den größeren Teil des Bedarfs an gewöhnlicher Gebrauchsware zu befriedigen, wobei die feineren Gegenstände vorzugsweise aus England und Frankreich bezogen wurden; es vermochte wohl auch einen gewissen Teil seiner Erzeugnisse zur Ausfuhr zu bringen, aber im allgemeinen war es doch in einer etwas gedrückten Lage und hatte schwer unter fremder Vorherrschaft zu leiden. Als neuer Zweig kam in diesem Zeitabschnitt, um 1861, die Juteindustrie hinzu.

Der zweite Abschnitt, etwa 1880 beginnend und somit rund dreißig Jahre umfassend, zeigt fast auf allen Gebieten des Textilgewerbes lebhafte, teilweise hervorragende und glänzende Fortschritte sowohl im Hinblick auf die Menge der Erzeugnisse, als auch hinsichtlich ihrer Güte, Feinheit und Mannigfaltigkeit. So konnte Deutschland in diesem Zeitraume seinen Rang über den Frankreichs sichtlich hinausheben und sich langsam und aus der Ferne an Großbritannien heranbewegen. Aber es mußte auch zusehen, wie es selbst von den Vereinigten Staaten in der Baumwoll- und Seidenindustrie mit mächtigen Schritten überholt wurde.

Die Fortschritte der deutschen Textilindustrie sowie manche ihrer Zustände sind für das Reich neuerdings durch vier Gewerbezählungen festgestellt worden, die in den Jahren 1875, 1882, 1895 und 1907 stattfanden. Soweit die Ergebnisse dieser Zählungen einigermaßen mit einander vergleichbar sind, sollen sie im Folgenden kurz zusammengestellt werden.

Die Zahlen dieser vier Gewerbezählungen ergeben für die Betriebe überhaupt, die beschäftigten Personen und das Verhältnis der Geschlechter das folgende statistische Bild:

	Betriebe	beschäftigte Personen	davon männliche	
1875 . . .	403 024	926 767	610 220	oder 66 %
1882 . . .	406 574	910 089	547 951	„ 60 %
1895 . . .	248 617	993 257	532 037	„ 53 %
1907 . . .	161 218	1 088 280	529 899	„ 48 %

Demnach ist die Zahl der Betriebe in den 32 Jahren von 1875 bis 1907 um 60 % zurückgegangen, während die der beschäftigten Personen um 17 % gestiegen ist. Somit sind die Betriebe hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Personen etwa um das Dreifache größer geworden. Die Zahl der beschäftigten Personen ist zwar nicht sehr erheblich gewachsen, aber da die Leistungen, wie wir später sehen werden, sich stark vermehrt haben, so ist daraus zu schließen, daß die Vergrößerung der deutschen Textilindustrie hauptsächlich auf maschinellem Gebiete liegt. Für die zahlenmäßigen Feststellungen dafür gibt leider die deutsche Reichsstatistik nicht die genügenden Handhaben. Aus den obigen Zahlen geht aber weiter hervor, daß unter der Arbeiterschaft das männliche Geschlecht sowohl absolut als auch prozentuell in steigender Abnahme begriffen ist. 1875 machte es 66, 1907 dagegen nur 48,7 % aus. Das weibliche Geschlecht stellt also zurzeit mehr als die Hälfte der Arbeiterschaft dar.

Ein richtiges Bild von der Entwicklung der deutschen Textilindustrie in dem Zeitraum von 1875—1907 läßt sich aber nur gewinnen, wenn man den Zahlen der Betriebe und des Personals diejenigen für die benutzten motorischen Kräfte und die Hauptgeräte und Maschinen hinzufügt. Leider sind diese letzteren Gesichtspunkte nicht bei allen vier Zählungen gleichmäßig berücksichtigt worden. Die Benutzung der Maschinenkräfte läßt sich nämlich erst seit 1882, genauer erst seit 1895 verfolgen. Ergebnisse der Zählungen für die wichtigeren Geräte und Maschinen liegen nur für 1875 und 1895 vor; diejenigen für 1907 sind nur zum kleineren Teile veröffentlicht; sie können daher erst in den betreffenden Abschnitten des besonderen Teils dieser Schrift Erwähnung finden.

Die Benutzung von motorischen Kräften seit 1882 gestaltet sich in folgender Weise:

	Hauptbetriebe	solche mit	Motoren	Pferdekräfte	Kilowatt
1882 . . .	344 482	7 810	2,3 %	—	—
1895 . . .	202 225	10 414	5,1 %	518 176	—
1907 . . .	132 584	17 221	13,0 %	880 400	77 843

Der Hauptfortschritt der deutschen Textilindustrie liegt demnach in der steigenden Benutzung motorischer Kräfte. Rechnet man die Pferdestärke zu 736 Watt in herkömmlicher Weise, so beträgt die Gesamtsumme der motorischen Kräfte für 1907 rund 986 000 PS. Seit 1895 ist also beinahe Verdoppelung eingetreten. Von den 7810 Motorbetrieben des Jahres 1882 mit zusammen 511 931 Personen hatten 74,3 % Dampf, 28,3 Wasser, die übrigen Heißluft, Gas oder Wind. Von den 10 414 Motorbetrieben des Jahres 1895 hatten 74 % 446 686 PS. Dampf, 19 % 65 125 PS. Wasser, die übrigen Gas, Petroleum, Benzinäther, Elektrizität, Heißluft, Wind oder Druckluft; gegen 1882 hat Abnahme der Wasserverwendung und das Auftreten einiger neuer Triebkräfte, vor allem der Elektrizität stattgefunden, letztere aber nur in 169 Betrieben. Von den 17 221 Hauptbetrieben des Jahres 1907 mit motorischer Kraft hatten 49 % 779 652 PS. Dampf, 31 % Elektrizität mit 77 843 Kilowatt = 105 600 PS. und fast 10 % Wasser mit 82 651 PS. Beachtenswert ist das sehr rasche Vordringen der Elektrizität in der Zahl der Betriebe, weniger in der Summe der Kräfte, worin der Dampf weitaus an erster Stelle steht, während das Wasser einen weiteren Rückgang zu verzeichnen hat.

Somit stieg in dem Zeitraume 1895—1907 das Personal der deutschen Textilindustrie um 9 %, ihre motorische Kraft aber um reichlich 86 %. Beides zusammengenommen bedeutet also fast eine Verdoppelung der gesamten Leistungsfähigkeit. Beachtenswert ist noch das Verhältnis des Personals zu den motorischen Kräften; es kamen 1895 auf 100 Personen 52 motorische Kräfte, 1907 aber auf 100 bereits 90.

Bei der Gewerbezählung des Jahres 1895 war auch die Zahl der vorhandenen Arbeitsmaschinen ermittelt worden, insgesamt 38 628 Krempeln und Vorspinnmaschinen, 5304 Kämmaschinen, etwa 10 Millionen Feinspindeln und 448 574 Maschinen für Herstellung von Geweben, Wirkwaren usw. Für 1907 liegt eine solche Statistik für die Gesamtheit der Textilindustrie noch nicht vor. Dürfte man aber annehmen, daß sich die Zahl der Arbeitsmaschinen in gleichem Maßstabe vermehrt hat wie die der motorischen Kräfte, nämlich um 86 %, so würden für 1907, wenn wir uns

auf die letztgenannten Maschinen beschränken, deren rund 625 000 aufzustellen sein.

Bisher ist die deutsche Textilindustrie als Gesamtheit betrachtet worden; wenn man zwecks näherer Betrachtung sie in Unterteile zerlegen will, so kann dies nicht nur nach Maßgabe des verarbeiteten Rohstoffes geschehen, also in Baumwoll-, Wollindustrie usw., sondern auch auf Grund der technischen Hauptvorgänge, die bei der Bearbeitung stattfinden. Teilweise im Anschluß an die deutsche Reichsstatistik sind sieben Hauptvorgänge oder Abteilungen zu unterscheiden, nämlich:

a) Zubereitung von Spinn- und Faserstoffen;
b) Spinnerei, Hechelei, Haspelei, Spulerei und Zwirnerei:
c) Weberei einschließlich Bandweberei;
d) Strickerei und Wirkerei;
e) Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung;
f) Bleicherei, Druckerei, Färberei und Appretur;
g) Posamentenherstellung.

Die deutsche Reichsstatistik berücksichtigt außer diesen sieben Abteilungen noch drei weitere, nämlich die Flechterei und Weberei von Gummi und Haaren, die Seilerei und Reepschlägerei, und die Filzfabrikation. Aber diese drei letztgenannten Abteilungen sollen in der folgenden Darstellung nicht ausführlich behandelt werden, weil sie strenggenommen nicht in das Gebiet der Textilindustrie gehören.

Die sieben Abteilungen der Textilindustrie nach den technischen Vorgängen haben sich in dem von der Reichsstatistik umfaßten Zeitraume von 1882 bis 1907 (die Zählung von 1875 war vielfach lückenhaft) nicht ganz gleichmäßig entwickelt.

Bei der Zubereitung der Spinn- und Faserstoffe verminderte sich in dem Zeitraum 1882—1907 die Zahl der Betriebe überhaupt[1] von 1910 auf 1012, die der Hauptbetriebe von 1229 auf 906, während die der beschäftigten Personen von 7015 auf 22 798, also reichlich um das Dreifache stieg. Das Mittel der Hauptbetriebe hob sich von 6 auf 25 Personen.

Bei der Spinnerei und den dazu gerechneten Tätigkeiten verminderte sich die Zahl der Betriebe überhaupt von 26 625 auf 3545, die der Hauptbetriebe von 22 941 auf 3229, die Zahl der beschäftigten Personen dagegen hob sich von 162 716 auf 207 025 oder um 29 %, das Mittel der Hauptbetriebe von 7 auf 64.

[1] Die Reichsstatistik unterscheidet zwischen Haupt- und Nebenbetrieben. Als Zahl der Betriebe überhaupt versteht sie die Zahl der Haupt- und Nebenbetriebe.

In der Weberei sank die Zahl der Betriebe überhaupt von 255 336 auf 67 464, die der Hauptbetriebe von 211 689 auf 58 309, die der Beschäftigten von 491 796 auf 486 456, nachdem die Zählung von 1895 508 010 Personen ergeben hatte. Das Mittel stieg von 2 auf 8. Somit muß in der Weberei die Einführung von Maschinenstühlen sehr lebhaft gewesen sein.

In der Strickerei und Wirkerei fiel die Zahl der Betriebe überhaupt von 47 517 (1875: 36 797) auf 30 342, die der Hauptbetriebe von 41 934 auf 26 347, die Zahl der Beschäftigten betrug 1875 60 957, 1907 dagegen 103 996, die Zunahme in 32 Jahren war 70 %. In jedem Hauptbetriebe waren 1875 weniger als 2 im Durchschnitt, 1907 dagegen etwa 4 Personen beschäftigt.

Die Häkelei, Stickerei und Spitzen-Abteilung hatte 1882: 29 510, 1907: 27 334 Betriebe überhaupt, an Hauptbetrieben waren 1882: 25 522, 1907: 23 258 vorhanden, in den gleichen Jahren an Beschäftigten 35 966 und 79 229, Zunahme also 120 %, der Durchschnitt der Beschäftigten stieg in 25 Jahren in den Hauptbetrieben fast um das Doppelte.

Die Abteilung Bleicherei, Färberei, Druckerei und Appretur verschob sich in dem Vierteljahrhundert 1882—1907 wie folgt: Betriebe überhaupt von 17 617 auf 12 191, Hauptbetriebe 15 788 auf 9 044, Beschäftigte 86 338 auf 118 085 (Zunahme um 37 %), Durchschnitt der Beschäftigten in den Hauptbetrieben von fast 6 auf 13, also eine erhebliche Vergrößerung der Betriebe.

Die Posamentenabteilung veränderte sich folgendermaßen: Betriebe überhaupt von 16 816 auf 11 570, Hauptbetriebe von 15 252 auf 8 847, Beschäftigte von 31 004 auf 35 315 (Zunahme nur 14 %), Durchschnitt der in den Hauptbetrieben Beschäftigten von 2 auf 4.

Die wesentlichen Ergebnisse der in dem Vierteljahrhundert 1882—1907 erfolgten Veränderungen in den einzelnen Abteilungen der Textilindustrie, wobei sie alle berücksichtigt werden, zeigt die folgende Tabelle hinsichtlich der Hauptbetriebe, der absoluten und relativen Zahl der Beschäftigten. (Siehe Tabelle auf S. 20.

Im Durchschnitt hat die Spinnerei die größten Betriebe; ihre Vergrößerung war auch die stärkste. In zweiter Linie folgen Zubereitung und Bleicherei sowie auch noch die Weberei; die übrigen Abteilungen weisen im Durchschnitt kleine Betriebe und mäßige Vergrößerung derselben auf.

In dem Vierteljahrhundert 1882—1907 hat sich aber nicht der Durchschnitt der Betriebe in verschiedener Weise geändert, sondern auch der Verhältnisanteil, den die einzelnen Abteilungen an der Gesamtheit der Textil-

	1882		1907		Durchschnitt der Beschäftigten	
	Hauptbetriebe	Beschäftigte	Hauptbetriebe	Beschäftigte	1882	1907
1. Zubereitung	1 229	7 015	906	22 798	5,8	25,2
2. Spinnerei	22 941	162 716	3 229	207 025	7,1	69,0
3. Weberei	211 689	491 796	58 309	486 456	2,3	8,4
4. Gummi usw.	954	2 792	597	4 462	3,0	7,4
5. Strickerei usw.	41 934	73 829	26 347	103 996	1,8	4,0
6. Häkelei usw.	25 522	35 966	23 258	79 229	1,4	3,4
7. Bleicherei usw.	15 788	86 358	9 044	118 085	5,5	13,0
8. Posamenten	15 252	31 004	8 847	35 315	2,0	4,0
9. Seilerei	9 173	18 620	5 349	23 616	2,0	4,4
10. Filzfabrikation[1]	—	578	—	2 960	—	—
zusammen:	344 482	910 089	155 886	1 088 280	2,7	7,0

industrie nehmen. Die folgende Tabelle bezieht sich auf die Zahl der Beschäftigten.

Prozent der Gesamtheit der in der Textilindustrie Beschäftigten.

	1882	1907		1882	1907
1. Weberei . . .	54	44,5	5. Häkelei . . .	4	8
2. Spinnerei . . .	18	19,5	6. Posamenten . .	3	3
3. Bleicherei . . .	10	11	7. Seilerei . . .	2	2
4. Strickerei . . .	8	10	8. Zubereitung . .	1	2

Beachtenswert ist die starke prozentuelle Abnahme in der Weberei. Die Verluste dieser Abteilung sind der Häkelei, der Spinnerei, der Strickerei, der Bleicherei und der Zubereitung zugute gekommen. Posamentenfabrikation und Seilerei haben sich in ihrer Stellung unverändert erhalten. Der Anteil der Abteilungen Gummiverarbeitung und Filzfabrikation ist so gering, daß er in der obigen Tabelle unberücksichtigt bleiben konnte.

Unter Hinzunahme der motorischen Kräfte gestaltete sich für 1907 nach Band 214[2] der deutschen Reichsstatistik das Bild der zehn Abteilungen der Textilindustrie und ihr gegenseitiges Verhältnis wie folgt: (Siehe Tabelle auf S. 21.)

Demnach ist von den zehn Abteilungen die Spinnerei in der Anwendung motorischer Kräfte weitaus an erster Stelle zu nennen, denn hier kommen auf jeden Betrieb durchschnittlich 154 PS und fast 10 Kw. In zweiter Stelle, aber in großer Entfernung folgt die Zubereitung mit 24 PS

[1] Früher an einer andern Stelle untergebracht.

	Hauptbetriebe	Prozent	Personen	Prozent	Pferdekräfte	Prozent	Kilowatt	Prozent
a) Zubereitung . .	695	1/2	20 221	2	16 860	2	1 029	1 1/2
b) Spinnerei . . .	2 555	2	208 410	20	385 973	44	24 230	32
c) Weberei	57 563	43	524 381	48	356 703	40	28 040	37
d) Gummi u. Haarflechterei	583	1/2	4 340	—	1 836	—	107	—
e) Stickerei u. Wirkerei	25 958	19	104 263	9	15 126	2	4 137	5
f) Häkelei, Stickerei, Spitzen	23 076	18	78 817	7 1/2	4 379	1/2	2 267	3
g) Veredelung . . .	7 655	6	89 163	8 1/2	78 633	9	12 798	17
h) Posamenten . .	8 754	7	35 434	3	9 533	1	11 507	2
i) Seilerei	5 197	4	22 838	2	11 118	1 1/2	1 159	2
k) Filzfabrikation .	548	1/2	7 088	1	5 852	1	213	—
Textilindustrie	135 584	100	1 094 955	100	886 373	100	75 126	100

und fast 2 Kw, an dritter Stelle die Filzfabrikation und die Veredelung mit 11 PS, an vierter die Weberei mit 6 PS und 5 Kw. In den übrigen Abteilungen spielen die motorischen Kräfte bescheidene Rollen, die geringste aus begreiflichen Gründen in der Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung.

Die Frage, wie sich die Entwicklung der fünf Haupttextilzweige Flachs und Hanf, Wolle, Baumwolle, Seide und Jute in dem Vierteljahrhundert 1882—1907 gestaltet hat, läßt sich deshalb nicht ganz scharf und restlos beantworten, weil die Reichsstatistik die Unterscheidung nach dem bearbeiteten Stoffe nicht für alle Abteilungen durchgeführt hat. Wir erfahren wohl die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten für die Zubereitung, die Spinnerei, die Weberei und teilweise auch für die Bleicherei, Färberei, Druckerei und Appretur, aber nicht für die Strickerei und Wirkerei, die Häkelei, Stickerei- und Spitzenverfertigung, sowie für die Posamentenherstellung.

Für die Gesamtheit der Textilindustrie ist von 1882—1907 die Zahl der Hauptbetriebe fast um das Vierfache, von 237 792 auf 67 081, gefallen, die der beschäftigten Personen etwa um ein Achtel, von 706 262 auf 799 797, gestiegen. Während der Rückgang der Zahl der Betriebe bei allen vier Textilzweigen eingetreten ist, wenn auch mit verschiedener Stärke, findet sich die Erhöhung des Personals nicht bei allen, sondern bei der Leinenindustrie sogar eine starke Verminderung. Diese betrug, wenn man die Juteindustrie beiseite läßt, 42 %, sie sank von 134 019 auf 77 607 und beweist eine entsprechende Abnahme der Leinenindustrie zunächst vom Standpunkte der Personalzahl. Wesentlich geringer ist die Verminderung

des Personals bei der Seidenindustrie, nämlich um 7 % oder von 90 092 auf 84 121 Beschäftigte.

Bei den übrigen Zweigen tritt eine Vermehrung des Personals hervor, die prozentuell für die Woll- und Baumwollindustrie fast gleich ist, für die Wolle 29 %, von 190 117 auf 245 656, für die Baumwolle fast 28 %, von 289 989 auf 370 478. Sehr viel stärker, etwa das Zehnfache ausmachend, ist sie bei der Juteindustrie, von 2 050 auf 21 035.

Verändert hat sich auch innerhalb des fraglichen Vierteljahrhunderts der Anteil der fünf Zweige an der Gesamtindustrie. Hinsichtlich der Zahl der Betriebe hatte 1882 die Leinenindustrie 34 %; unmittelbar daran schließt sich die Baumwolle mit 33 %; weiter folgten die Seide mit 18 und die Wolle mit 15 %. Im Jahre 1907 dagegen stand die Baumwolle mit 39 voran; ihr folgten Flachs und Wolle mit je 23, den Schluß bildet Seide mit 15 %. Bei dem Personal stand die Baumwolle schon 1882 mit 41 % in erster Linie und hob sich bis 1907 auf 46 %, also beinahe auf die Hälfte. Die Wolle brachte es in dem gleichen Zeitraume von 27 auf 31 %, dagegen sank Leinen von 19 auf 12 und Seide von 13 auf 11 % herab.

Über die Benutzung der motorischen Kräfte in den Hauptzweigen der Textilindustrie gibt die nachstehende Tabelle Auskunft.

	Hauptbetriebe	Prozent	Pferdestärke	Prozent	Hauptbetriebe	Prozent	Kilowatt	Prozent
Baumwolle J. mit Vigognespinnerei u. gemischter Weberei	3 341	31	464 072	59	743	20	37 253	61
Wolle mit Teppich J.	3 631	33	207 600	26+	270	8	10 746	18
Lein und Flachs J.	629	6	55 190	7	88	2	5 081	$8\frac{1}{2}$
Jute	67	—	29 759	3	9	—	340	$\frac{1}{2}$
Seide	3 251	30	33 559	5	2 403	70	7 524	12
Zusammen	10 919	100	790 180	100	3 513	100	60 944	100

Somit beansprucht die Baumwollindustrie zwei Drittel aller motorischen Kräfte, die Wollindustrie nur ein Viertel. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig starke Benutzung der elektrischen Kraft bei der Verarbeitung der Seide, ihre geringe Verwendung bei der Jute. Interessant ist endlich auch das Verhältnis der Betriebe und des Personals zu den motorischen Kräften. In der Baumwollindustrie entfallen auf jeden Betrieb durchschnittlich 140 PS und 50 Kw, in der Wollindustrie 58 PS und 40 Kw, in der Lein- und Flachsindustrie 88 PS und 58 Kw, in der Juteindustrie 444 PS und 35 Kw, in der Seidenindustrie 10 PS und 3 Kw. Das Verhältnis des

Personals zu den Pferdestärken beträgt auf Hunderte berechnet bei der Jute 136, bei der Baumwolle 125, bei der Wolle 85, bei Lein und Flachs 71 und bei Seide 40 PS.

Ein Vergleich der älteren Zustände läßt sich leider wegen Mangels an dem nötigen Material nicht durchführen. Nur soviel kann man sagen, daß im Jahre 1895 in der Wollindustrie 3236, in der Baumwollindustrie 2371 Betriebe mit motorischen Kräften ausgerüstet waren.

b) Die geographische Verbreitung der Textilindustrie.

Die Textilindustrie als Gesamtheit ist wie früher auch heute noch über ganz Deutschland verbreitet in dem Sinne, daß von den 26 Einzelstaaten kein einziger sie ganz vermissen läßt; auch in den Unterteilen der größeren Staaten, ihren Provinzen und Regierungsbezirken usw. fehlt sie nirgends vollständig. Die folgende Statistik, über die 26 deutschen Einzelstaaten bezieht sich auf das Personal der Textilindustrie. Den Zahlen der Beschäftigten für 1882 und 1907 fügen wir die Zunahme (+) und die Abnahme (—) sowohl absolut als auch relativ hinzu.

	Beschäftigte 1882	Beschäftigte 1907	± absolut	± relativ in %
Deutsches Reich	910 089	1 088 280	+ 178 191	+ 19,5
Königreich Preußen	428 074	445 452	+ 18 378	+ 4
" Sachsen	235 690	329 629	+ 94 079	+ 40
Elsaß-Lothringen	71 374	78 158	+ 6 784	+ 9
Königreich Bayern	60 460	80 413	+ 20 047	+ 33
" Württemberg	33 592	52 422	+ 19 170	+ 58
Großherzogtum Baden	23 729	37 495	+ 13 766	+ 58
" Sachsen-Weimar	9 046	10 779	+ 1 733	+ 19
Fürstentum Reuß j. L.	8 521	12 623	+ 4 102	+ 48
" Reuß ä. L.	7 823	12 248	+ 4 425	+ 56
Großherzogtum Hessen	5 756	3 957	— 1 799	— 31
Herzogtum Braunschweig	3 671	3 746	+ 75	+ 2
" Sachsen-Meiningen	3 130	3 827	+ 697	+ 23
Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin	2 666	861	— 1 805	— 69
Herzogtum Sachsen-Altenburg	2 618	3 003	+ 405	+ 15
" Anhalt	2 289	709	— 1 580	— 69
Freie Hansestadt Hamburg	2 066	2 510	+ 444	+ 22
Großherzogtum Oldenburg	1 855	3 975	+ 2 120	+ 117
Herzogtum Coburg-Gotha	1 820	1 444	— 376	— 20
Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt	1 205	793	— 412	— 34
Fürstentum Lippe	1 003	414	— 589	— 59
" Schwarzburg-Sondershausen	968	434	— 534	— 55
" Schaumburg-Lippe	903	575	— 328	— 36
Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz	684	165	— 519	— 76
Freie Hansestadt Bremen	528	2 403	+ 1 875	+ 375
Fürstentum Waldeck	211	71	— 140	— 69
Freie Hansestadt Lübeck	207	174	— 33	— 16

Die vorstehende Tabelle bietet ein ebenso interessantes wie reich bewegtes Bild dar. Es geht zunächst daraus die Tatsache hervor, daß zwar fast jeder Staat seine eigenartige Bewegung vollzieht, daß aber die deutliche Neigung besteht, in den unbedeutenden und kleinen Gebieten die Industrie zum Absterben zu bringen, in den größeren und wichtigeren dagegen zu verstärken. Das Streben nach Zusammendrängung ist sicherlich vorhanden. Die einzigen deutlich ins Auge springenden Ausnahmen bilden die nordwestdeutschen Staaten Bremen und Oldenburg, in denen ein außerordentlicher prozentueller Fortschritt zum Vorscheine kommt. Dieser hängt mit dem in unsern Häfen neuerdings vielfach hervortretenden Bestreben zusammen, die aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe teilweise an Ort und Stelle zu verarbeiten oder dies wenigstens in der Nähe zu tun. Gleich hier sei gesagt, daß die ungewöhnliche Zunahme der Textilindustriellen in Bremen durch die Juteindustrie hervorgerufen ist. Bei Oldenburg kommt ausschließlich die Stadt Delmenhorst in Betracht, wo die Wollindustrie durch Bremer Kapital begründet und weitergeführt ist.

Eine weitere Tatsache, die sich aus obiger Staatentabelle ergibt, ist die, daß die Staaten mit übermittlerer Zunahme, abgesehen von Bremen und Oldenburg, in Mittel- und Süddeutschland gelegen sind. In erster Linie stehen nach der Höhe der prozentualen Zunahme Württemberg und Baden, sowie die beiden Reuß, die zu dem sächsischen Industriegebiet gehören. Sachsen hat überhaupt die stärkste Vermehrung des textilindustriellen Personals. Darauf folgt Bayern, weiterhin Meiningen und Weimar. Verhältnismäßig gering ist die Zunahme im Reichsland und im Königreich Preußen. Auf die hier wirkenden Ursachen werden wir später noch zurückkommen.

Jetzt wollen wir zunächst feststellen, welchen Anteil die wichtigeren Staaten 1882 und 1907 an der Textilindustrie nahmen.

Anteil der wichtigeren Staaten an dem Personal der Textilindustrie:

	1882:	1907:		1882:	1907:
Preußen . .	47,0 %	41,0 %	Übertrag	91,1 %	90,6 %
Sachsen . .	26,0 %	30,2 %	Baden .	2,6 %	3,4 %
Elsaß-Lothringen	7,8 %	7,2 %	Weimar .	1,0 %	1,1 %
Bayern . .	6,6 %	7,4 %	Reuß ä. L.	0,86 %	1,1 %
Württemberg .	3,7 %	4,8 %	Reuß j. L.	0,93 %	1,15 %
Zusammen	91,1	90,6	Zusammen	96,49	97,25

Diese kleine Tabelle bestätigt wiederum den schon erwähnten Vorgang der Zusammendrängung, denn die neun aufgeführten Staaten hatten 1882 96,49, 1907 aber 97,25 % des textilindustriellen Personals. Ferner wird

die früher gemachte Beobachtung erhärtet, daß die Entwicklung am stärksten in Sachsen und Süddeutschland, mit Ausnahme des Reichslandes, vor sich geht. Preußen zeigt gegenüber Sachsen eine so entschiedene Rückwärtsbewegung, daß, wenn diese im laufenden Vierteljahrhundert anhalten sollte, es leicht von Sachsen übertroffen werden könnte.

Ein großes Interesse verbindet sich mit der Frage, in welchem Verhältnis das Textilpersonal zur Gesamtbevölkerung des Reiches sowie seiner für unsere Angelegenheit wichtigeren Einzelstaaten steht und wie sich dies Verhältnis in einem Vierteljahrhundert verändert hat. Darüber gibt die folgende kleine Tabelle Auskunft, in der die einzelnen Gebiete nach der Größe ihrer Einwohnerschaft angeordnet sind.

Prozentsatz des Textilpersonals von der Gesamtbevölkerung:

	1882:	1907:		1882:	1907:
Deutsch. Reich	2,01 %	1,79 %	Baden . . .	1,51 %	1,86 %
Preußen . .	1,49 %	1,19 %	Elsaß-Lothringen	4,55 %	4,31 %
Bayern . .	1,14 %	1,23 %	Weimar . . .	2,92 %	2,78 %
Sachsen . .	8,00 %	7,32 %	Reuß j. L. . .	8,41 %	8,73 %
Württemberg	1,70 %	2,28 %	Reuß ä. L. . .	15,82 %	17,32 %

Somit hat die Textilindustrie die größte Bedeutung für das Fürstentum Reuß, denn ein Sechstel der Bevölkerung beschäftigt sich damit, speziell mit Wollindustrie. In Reuß j. L. und im Königreich Sachsen steht etwa ein Zwölftel der Staatsbevölkerung in Beziehung zur Textilindustrie, in Elsaß-Lothringen fast ein Zwanzigstel. Geringer ist das Verhältnis in Weimar. Im gesamten Reich beschäftigten sich 1882 ein Fünfzigstel mit Textilindustrie; unter dem Reich standen Württemberg, Baden, Preußen und Bayern.

In dem Vierteljahrhundert 1882—1907 hat jeder der obengenannten Staaten sein Verhältnis geändert. Eine Zunahme zeigen die beiden Reuß, Baden, Württemberg und Bayern, alle übrigen eine mehr oder weniger beträchtliche Abnahme, auch das Deutsche Reich als Gesamtheit. Dies würde in dem Falle einen Rückgang unserer Industrie für die Volkswirtschaft bedeuten, wenn man nicht wüßte, daß der Umfang einer Industrie nicht so sehr von der Zahl der damit beschäftigten Personen, als vielmehr von der Zahl und Größe der Maschinen und der motorischen Kräfte abhängig ist. Davon wird später die Rede sein. Immerhin ist es wichtig, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung des Deutschen Reiches rascher wächst als das Personal der Textilindustrie.

Auf Seite 23 ist gezeigt worden, daß das Königreich Preußen zwar den größten absoluten Anteil an dem Textilpersonal hat, daß es aber relativ hinter Sachsen und mehreren anderen Staaten erheblich zurücksteht. Dieser Umstand hängt u. a. damit zusammen, daß Preußen größer ist als alle übrigen deutschen Staaten und daß sich seine Landesteile in sehr verschiedener Weise zur Textilindustrie verhalten. Darüber gibt die folgende Tabelle Auskunft für 1882 und 1907 und die erfolgten Veränderungen.

	Beschäftigte		± absolut	± %
	1882	1907		
Rheinland	167 533	174 707	+ 7 174	+ 4
Schlesien	91 578	80 605	— 10 973	— 12
Brandenburg	48 340	54 212	+ 5 872	+ 12
Westfalen	28 290	51 950	+ 13 360	— 46
Sachsen	26 552	19 643	— 6 909	+ 26
Stadt Berlin	17 026	15 406	— 1 620	— 9
Hannover	16 651	21 455	+ 4 804	+ 29
Hessen-Nassau	9 287	10 337	+ 1 050	+ 11
Schleswig-Holstein	7 612	7 900	+ 292	+ 4
Ostpreußen	5 466	2 220	— 3 246	— 60
Pommern	4 905	3 250	— 1 655	— 34
Posen	1 884	809	— 1 075	— 60
Westpreußen	1 768	1 032	— 736	— 43
Hohenzollern	882	1 926	+ 1 044	+ 116

Somit sind die östlichen Landesteile Preußens geringwertig für die Textilindustrie und neigen augenscheinlich dazu, sie nach und nach ganz zu verlieren. An der Rückwärtsbewegung im fraglichen Vierteljahrhundert beteiligen sich auch Berlin und Schlesien, eine Provinz, in der die Textilindustrie von jeher eine hervorragende Rolle gespielt hat. Die sehr lebhafte Steigerung in Hohenzollern hängt mit dem Aufschwung des Gewerbes in Württemberg zusammen. Abgesehen davon ist die Zunahme am stärksten in Westfalen und Hannover, weniger stark in Brandenburg und Hessen-Nassau, verhältnismäßig am schwächsten in Schleswig-Holstein und im Rheinland; doch bleibt letzteres die wichtigste Textilprovinz. Von dem preußischen Textilpersonal stellt sie 1907 39 %, dagegen Schlesien 18, Brandenburg 12, Westfalen 11 (reichlich), Hannover 5, Sachsen 4, Berlin 3 (reichlich), Hessen-Nassau 2 und Schleswig fast 2 %.

Wie in den Einzelstaaten, s. S. 23, hat sich auch in den wichtigeren Textilprovinzen Preußens das Verhältnis des Textilpersonals von vornherein verschieden gestellt und im Laufe von fünfundzwanzig Jahren mehr oder weniger verschoben. Die aufgestellten Landesteile sind nach der Größe ihrer Einwohnerzahl geordnet.

	1882:	1907:		1882:	1907:
Rheinprovinz	4,11 %	2,69 %	Sachsen . .	1,11 %	0,66 %
Schlesien .	2,28 %	1,63 %	Hannover .	0,78 %	0,77 %
Brandenburg	2,13 %	1,53 %	Schl.-Holstein	0,67 %	0,51 %
Berlin . .	1,52 %	0,75 %	Hessen-Nassau	0,60 %	0,50 %
Westfalen .	1,39 %	1,43 %			

Somit ist in allen Landesteilen, mit Ausnahme von Westfalen, ein mehr oder weniger großer Rückgang des Verhältnisses eingetreten, in dem das Textilpersonal zur Gesamtbevölkerung steht, am stärksten gerade in den eigentlichen Textilprovinzen Rheinland und Schlesien.

Den Vergleich zwischen 1882 und 1907 wollen wir nun nicht bis auf die Regierungsbezirke ausdehnen, sondern uns damit begnügen, den Stand für 1907 nach Regierungsbezirken in Preußen und Bayern sowie nach entsprechenden Unterabteilungen in Sachsen, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, geordnet nach der absoluten Zahl der Beschäftigten aufzuzählen herab bis an 3000 Erwerbstätigen.

	Erwerbstätige	auf 1000 der Bevölkerung		Erwerbstätige	auf 100 der Bevölkerung
Düsseldorf	136 123	45	Konstanz	11 514	37
Chemnitz	127 105	149	Oppeln	11 471	5
Zwickau	118 327	146	Sachsen-Weimar .	11 222	29
Oberelsaß	62 705	122	Dresden	10 921	8
Bautzen	54 321	128	Arnsberg	10 259	5
Frankfurt a. O. . .	41 310	34	Minden	10 152	12
Breslau	41 307	23	Oberbayern	8 528	6
Liegnitz	36 364	32	Rheinpfalz	7 850	9
Oberfranken	32 903	52	Schleswig	7 765	5
Leipzig	30 138	26	Kassel	7 757	8
Münster	27 066	33	Hannover	5 867	8
Aachen	27 046	41	Osnabrück	5 715	17
Schwarzwaldkreis .	22 866	42	Jagstkreis	4 734	12
Schwaben	22 567	30	Oldenburg	4 402	10
Potsdam	18 284	8	Braunschweig . .	4 343	9
Freiburg	17 816	33	Magdeburg	4 288	3
Unterelsaß	17 582	26	Mittelfranken . . .	4 258	4
Köln	15 257	13	Sachsen-Altenburg	4 124	2
Neckarkreis	14 889	18	G.-H. Hessen . . .	4 049	2
Donaukreis	14 249	28	Hildesheim	3 295	6
Reuß j. L.	14 027	97	Merseburg	3 257	3
Erfurt	13 880	28	Karlsruhe	3 353	6
Reuß ä. L.	13 688	194	Mannheim	3 235	5
Berlin	12 645	6	S.-Meiningen . .	3 188	12

Die absoluten Zahlen für die Verbreitung der Textilindustrie stimmen vielfach mit den relativen, d. h. mit dem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der einzelnen Bezirke nicht überein. Die wichtigste Rolle spielt somit in diesem Sinne die Textilindustrie in dem Fürstentume Reuß ä. L., wo fast jeder fünfte Einwohner in diesem Berufe tätig ist. Bis herab auf ein Zehntel folgen Chemnitz, Zwickau, Bautzen, Oberelsaß und Reuß j. L. Als Textilbezirke zweiten Ranges können diejenigen bezeichnet werden, wo die relativen Zahlen von 52 bis auf 26 auf das Tausend betragen, nämlich Oberfranken, Düsseldorf, Schwarzwaldkreis, Aachen, Konstanz, Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Münster, Liegnitz, Schwaben, Sachsen-Weimar, Donaukreis, Erfurt, Leipzig und Breslau. Den dritten Rang kann man den Bezirken mit 18—12, den vierten denen mit 10—5, den fünften endlich denen mit weniger als 5 Textilindustriellen auf je 1000 Bewohner zuerteilen.

Übersichtlicher lassen sich die obengenannten Bezirke zu drei großen Gruppen mit reichlich 1 Million Erwerbstätigen zusammenziehen, denen gegenüber nur einige wenige wie Schleswig, Kassel usw. in der Diaspora bleiben. Diese drei geographischen Hauptgebiete sind das mittel- und ostdeutsche, das nordwestliche und das südwestliche. Das südwestliche, am schärfsten abgegrenzt, besteht aus Südbayern (namentlich Schwaben), Württemberg, Baden und Elsaß, von denen jeder Unterteil eine gewisse geographische Selbständigkeit beanspruchen kann. Der Südwesten, das kleinste der drei Hauptgebiete, umfaßt 204 038 Gewerbetätige oder fast ein Fünftel der Gesamtheit; die stärkste Betätigung findet sich im äußersten Südwesten, im Oberelsaß. Der Nordwesten, der sich aus der nördlichen Hälfte der Rheinprovinz, Westfalen und den benachbarten Teilen von Hannover zusammensetzt, zählt 237 485 Gewerbetätige oder reichlich 22 % der Gesamtheit; als Mittelpunkt hat er den Regierungsbezirk Düsseldorf, der für sich allein über 12 % aller Gewerbetätigen enthält. Die Mitte und der Osten ist ein ausgedehntes Gebiet, das in Thüringen und Franken beginnt und sich von da nach Osten, Nordosten und Südosten durch das Königreich Sachsen nach den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien erstreckt. Insgesamt leben hier 608 681 Gewerbetätige oder 58 % der Gesamtheit. Dieses größte unter den drei Hauptgebieten kann man in ein westelbisches und ein ostelbisches zerlegen. Das westelbische, mit 382 058 Gewerbetätigen oder 36 %, hat seine stärkste Verdichtung im südwestlichen Teile des Königreichs Sachsen und in den beiden Fürstentümern Reuß, also an den Flüssen Elster, Pleiße und Mulde, das ostelbische mit 226 623 Gewerbetätigen oder 22 % ist am entschiedensten in den Bezirken Bautzen, Frankfurt a. O., Liegnitz und Breslau vertreten.

Die geographische Verbreitung der motorischen Kräfte gestaltete sich 1907 nach der Zahl der Hauptbetriebe, der Pferdekräfte und der Kilowatt, sowie nach den Verhältnisteilen (die Staaten-Gebiete mit weniger als 1000 Pferdekräften sind weggelassen) wie folgt:

	Hauptbetriebe	Prozent	Pferdekräfte	Prozent	Hauptbetriebe	Prozent	Kilowatt	Prozent
Königreich Preußen	8 008	46	376 576	42	2 904	41	34 043	44
" Sachsen	6 096	35	192 616	22	2 902	41	14 130	19
" Bayern	573	3	96 486	11	501	7	8 261	11
Elsaß-Lothringen . .	409	2	86 097	10	98	+ 1	7 461	10
Württemberg	551	3	49 439	6	174	2	5 011	+ 6
Baden	635	— 4	32 962	— 4	486	7	4 807	— 6
Reuß j. L.	77	½	10 273	+ 1	17	—	1 894	+ 2
S.-Weimar	332	2	5 813	— 1	231	3	618	—
Reuß. ä. L.	108	—	5 600	—	22	—	87	—
S.-Meiningen . . .	62	—	5 386	—	5	—	416	—
Oldenburg	39	—	5 200	—	6	—	82	—
Braunschweig . . .	30	—	3 255	—	5	—	152	—
Bremen	20	—	2 609	—	11	—	25	—
G.-H. Hessen	71	—	2 222	—	21	—	620	—
S.-Altenburg . . .	40	—	2 156	—	7	—	41	—

Preußische Provinzen und Bayerische Landesteile.

	Hauptbetriebe	Prozent	Pferdekräfte	Prozent	Hauptbetriebe	Prozent	Kilowatt	Prozent
Rheinland	4 440	26	152 529	17	2 253	32	17 743	24
Westfalen	781	5	73 136	8	127	2	2 494	3
Schlesien	572	3	50 072	6	135	2	6 875	9
Brandenburg	1 233	6	43 997	5	88	1	1 565	2
Hannover	261	2	23 424	2	47	—	1 431	— 2
Sachsen	250	— 2	11 277	+ 1	58	— 1	576	— 1
Hessen-Nassau . . .	142	— 1	9 267	1	22	—	1 525	2
Schleswig-Holstein	211	1	6 902	— 1	26	—	352	—
Berlin	153	1	2 263	—	126	+ 1	1 070	1
Pommern	84	—	1 813	—	14	—	356	—
Nordbayern	286	— 2	38 156	4	27	—	1 611	2
Südbayern	194	1	47 745	5	52	—	6 046	8
Pfalz	93	—	10 585	1	14	—	603	1

Von den drei Hauptgebieten besitzt Mitteldeutschland 367 509 PS und 28 783 KW oder 42 und 39 % der jeweiligen Gesamtheit, der Nordwesten 249 089 PS und 21 668 KW oder 29 und 28 %, der Südwesten 216 243 PS und 23 325 KW oder 24 und 30 %. Von dem mitteldeutschen Hauptgebiet kommen auf den westelbischen Teil 271 277 PS und 19 373 KW oder 31 und 27 %, auf den ostelbischen 96 232 PS und 9410 KW oder 11 und 12 %. Demnach ist im Südwesten, namentlich in Schwaben und Württemberg, die Anwendung der elektrischen Kraft weiter

fortgeschritten als in den anderen Hauptgebieten; nur Ostelbien hat ein kleines Plus.

Mit der Gruppierung der Hauptgebiete stimmen im allgemeinen auch die geographischen Bilder der einzelnen textilindustriellen Abteilungen überein. Doch fehlt es dabei auch nicht an Abweichungen. Die Zubereitung der Textilstoffe, die im allgemeinen keine große Menschenzahl beschäftigt, findet nur teilweise in den obengenannten Gruppen statt.

Die wichtigeren Bezirke für Zubereitung von Spinnstoffen sind nämlich Leipzig, Stade, Oldenburg, Hannover, Lüneburg und Aachen. Von motorischen Kräften waren 1907 24 212 PS und 1442 KW angewendet. Verhältnismäßig die meisten finden sich im Königreich Sachsen und Hannover; in zweiter Linie im Rheinland, Nordbayern und Schlesien.

Die Bezirke mit Spinnerei (mehr als 1000 Beschäftigte) sind in der folgenden Tabelle geordnet nach der Zahl der Beschäftigten; hinzugefügt ist die Verhältniszahl zum Gesamtpersonal der Textilindustrie.

	Beschäftigte	% des Textilpersonals		Beschäftigte	% des Textilpersonals
Oberelsaß	21 023	34	Donaukreis	3 662	26
Düsseldorf	19 576	14	Rheinpfalz	3 019	39
Zwickau	13 621	+ 11	Braunschweig	2 990	68
Chemnitz	12 461	10	Erfurt	2 524	18
Leipzig	8 818	29	Dresden	2 412	22
Oberfranken	8 280	25	Minden	2 207	22
Münster	7 448	28	Reuß j. L.	2 290	16
Breslau	6 981	17	Oberbayern	2 150	25
Schwaben	6 919	30	Konstanz	2 131	19
Liegnitz	6 710	18	Schleswig	1 939	25
Freiburg	6 363	36	Weimar	1 775	16
Bautzen	5 090	9	Lüneburg	1 538	37
Köln	4 886	32	Oldenburg	1 438	32
Schwarzwaldkreis	4 861	21	Bremen	1 135	45
Aachen	4 652	17	S.-Altenburg	1 108	27
Potsdam	4 475	24	Mannheim	1 040	32
Unterelsaß	4 248	24	Kassel	1 036	13
Neckarkreis	3 987	26			

Die vorwiegenden Spinereibetriebe sind somit Oberelsaß, Leipzig, Oberfranken, Münster, Schwaben, Freiburg usw.; als vorher nicht genannte Bezirke treten Braunschweig, Minden und Mannheim auf.

In der Spinnerei kommt von den auf Seite 28 aufgestellten vier Haupttextilgruppen die südwestdeutsche mit 36 % der Gesamtheit der darin Beschäftigten an erster Stelle; darauf folgen die westelbische mit 30,

die rheinisch-westfälische mit 23 und die ostelbische mit 11 %. Außerhalb dieses Zusammenhanges liegen die Rheinpfalz, Braunschweig, Minden, Schleswig, Lüneburg, Oldenburg, Bremen und Cassel.

Die motorischen Kräfte der Spinnerei, nach den Länderangaben in Band 216 der deutschen Reichsstatistik 423 740 PS und 24572 KW ausmachend, sind auf die vier Hauptgebiete so verteilt, daß das westelbische 137 587 PS und 4977 KW oder 33 und 20 % der Gesamtheit, das ostelbische 29 392 PS und 1928 KW oder 7 und 8 %, das nordwestliche 104 416 PS und 6782 KW oder 25 und 28 %, das südwestliche endlich 121 769 PS und 10 273 KW oder 29 und 42 % aufweist. Auch hier wiederholt sich die schon früher gemachte Beobachtung, daß der Südwesten in Anwendung der Elektrizität allen voraus ist und daß Ostelbien in der Spinnerei die letzte Stelle einnimmt.

Wie auf S. 20 gezeigt wurde, macht die Spinnerei hinsichtlich des Personals annähernd ein Fünftel der Textilindustrie aus. Die Abweichungen von dem Reichsmittel sind aber sehr erheblich; sie gehen herab bis auf 9 % (Bautzen) und steigen bis 68 % (Braunschweig), wo also die Spinnerei vorwiegt. Bemerkenswert ist der Umstand, daß von den Textilbezirken ersten Ranges: Düsseldorf, Chemnitz und Zwickau keiner das Reichsmittel erreicht. Von den Textilbezirken zweiten Ranges (herab bis zu etwa 20 000 Beschäftigten) zeichnen sich durch Vorwalten der Spinnerei Oberelsaß, Oberfranken, Leipzig, München und Schwaben aus.

Die geographische Verbreitung der Weberei bietet, bei den Bezirken mit mehr als 1000 Berufstätigen das folgende Bild: (Siehe Tabelle auf S. 32).

Der weitaus im Vordergrunde stehende Webereibezirk ist Düsseldorf, ganz besonders wegen der dort betriebenen Seidenweberei; die übrigen wichtigeren Bezirke verteilen sich ungleichmäßig unter die vier Haupttextilgruppen. Von diesen hat der westelbische mit 31 % der Beschäftigten den Vorrang; es folgen der nordwestliche mit 28, der ostelbische mit 19 und der südwestdeutsche mit 18 %; zersplittert sind 4 %.

Das Reichsmittel des Anteils der Weberei an der Gesamtindustrie ist 45 %; davon geht es hinab bis 20 % (Leipzig) und hinauf bis 80 % (Frankfurt a. M.) Unter den Bezirken über Reichsmittel sind zahlreiche Bezirke ersten und zweiten Textilranges vertreten, außer Frankfurt a. O. vor allem Düsseldorf, Bautzen, Oberelsaß, Breslau, Liegnitz, Oberfranken, Aachen usw. Dagegen ist die Weberei schwächer vertreten in Chemnitz, Zwickau, Leipzig, dem Schwarzwald- und Neckarkreis usw.

In der Benutzung der motorischen Kräfte, die nach den länder-

	Erwerbstätige	% des Textilpersonals		Erwerbstätige	% des Textilpersonals
Düsseldorf	92 479	70	Arnsberg	5 752	56
Bautzen	40 857	77	Köln	5 275	35
Oberelsaß	32 397	52	Kassel	5 148	67
Frankfurt a. O.	32 142	80	Berlin	4 229	33
Zwickau	30 518	26	S.-Weimar	3 799	34
Breslau	26 921	65	Osnabrück	3 796	67
Chemnitz	26 205	26	Rheinpfalz	3 473	43
Liegnitz	25 125	70	Oberbayern	3 258	38
Oberfranken	20 319	61	Neckarkreis	3 222	22
Aachen	19 344	72	Dresden	3 203	30
Münster	18 191	67	Schleswig	2 805	36
Schwaben	11 078	49	Hannover	2 460	42
Unterelsaß	10 288	58	Magdeburg	2 226	52
Potsdam	9 639	53	Hildesheim	2 142	65
Reuß ä. L.	9 022	66	Meiningen	1 800	56
Freiburg	8 669	50	Altenburg	1 717	42
Reuß j. L.	8 625	61	Jagstkreis	1 700	36
Oppeln	8 564	74	Karlsruhe	1 506	45
Schwarzwaldkreis	7 979	35	Mittelfranken	1 390	30
Erfurt	7 866	57	Merseburg	1 243	40
Konstanz	7 226	63	Oberhessen	1 007	77
Donaukreis	6 802	48	Braunschweig	1 003	23
Minden	6 170	61	Koburg-Gotha	999	55
Leipzig	6 076	20			

kundlichen Angaben 286 501 PS und 23 984 KW für die gesamte Weberei ausmachen, steht in erster Linie das west- und ostelbische Hauptgebiet mit 119 206 PS und 9529 KW oder 42 und 39 % der Gesamtheit, eine Scheidung beider läßt sich nicht vornehmen, weil das bisher veröffentlichte Material nicht ausreicht. Das nordwestliche Gebiet verfügt über 81 245 PS und 6438 KW oder 28 und 27 %, das südwestliche über 61 461 PS und 5459 KW oder 22 und 23 %.

Die Strickerei und Wirkerei, welche über wenig motorische Kräfte verfügt — insgesamt nach den länderkundlichen Angaben sind es 14 590 PS und 4207 KW — hat ihre Hauptverbreitung im Königreich Sachsen, demnächst in Württemberg; ersteres besitzt zwei Drittel, letzteres ein Fünftel der motorischen Kräfte. Von den Gewerbetätigen besitzt Sachsen 72 %, Württemberg 19 %.

In den Abteilungen Häkelei, Stickerei und Spitzenverfertigung, die noch geringer als die vorige Abteilung mit motorischen Kräften ausgestattet ist, insgesamt 6700 PS und 2977 KW, steht Sachsen mit der Hälfte derselben im Vordergrunde; daneben ist nur noch Hannover und höchstens Westfalen zu nennen. Von den Gewerbetätigen entfallen auf Sachsen 88 %, auf Zwickau allein 73 %.

Die Veredelungsindustrie, nächst der Spinnerei und Weberei am reichlichsten mit motorischen Kräften ausgerüstet, — insgesamt nach den länderkundlichen Angaben sind es 104 420 PS und 17 193 KW — hat zwei Hauptmittelpunkte mit fast gleicher motorischer Leistungsfähigkeit: Königreich Sachsen und Rheinland, durchschnittlich mit je einem Viertel derselben. Weiterhin folgen Schlesien mit fast einem Zehntel, Elsaß und Brandenburg mit je einem Vierzehntel, dann Westfalen, Württemberg, Südbayern, Baden, Nordbayern, Meiningen, Reuß, Provinz Sachsen und Hannover.

Für die Färberei kommen acht Bezirke ernstlich in Betracht. Unter diesen steht Düsseldorf mit 9626 Beschäftigten in erster, Chemnitz mit 4543 in zweiter Linie; an diese reihen sich Bautzen, Zwickau, Potsdam, Oberelsaß, Breslau, Oberfranken und Reuß j. L. an. Sachsen hält darin dem Rheinland die Wage.

In der Bleicherei sind zuerst Zwickau und Chemnitz zu nennen mit zusammen 31 450 Beschäftigten. In weitem Abstande folgen Oberelsaß (6452), Düsseldorf (5701) und Bautzen (4296); geringer ist die Bedeutung in Breslau, Liegnitz, Leipzig und Freiburg. Sachsen dominiert durchaus.

Für die Herstellung von Posamenten, die mit 8865 PS und 2117 KW arbeitet, gilt dasselbe; denn unter den nennenswerten Plätzen ist Chemnitz mit 14 991 Beschäftigten weitaus der erste. Daneben hat Düsseldorf 5116 und Zwickau 1662 aufzuweisen. Von den motorischen Kräften entfallen auf Düsseldorf fast drei Viertel, auf Sachsen nur ein Viertel.

c) Organisation der Textilindustrie.

Wie schon früher angedeutet wurde, teilt die deutsche Reichsstatistik die Betriebe in Gewerbebetriebe überhaupt und in Hauptbetriebe. Die letzteren zerlegt sie wieder in Alleinbetriebe und in Betriebe mit Personal. Bei Betrieben mit Personal unterscheidet sie solche mit bis 3, 4—5, 6—10, 11—50, 50—200, 200—1000 und über 1000 Personen.

Für das Deutsche Reich ergab sich für **1907** hinsichtlich der eben angegebenen Einteilungen das folgende Bild. Es gab:

Gewerbebetriebe überhaupt					161 218		
davon waren Hauptbetriebe					136 364		Prozent
von den Hauptbetrieben waren	Alleinbetriebe				82 812	davon	61
" " "	"	bis	3	Personen	35 362	"	26
" " "	"	4—	5	"	3 865	"	3
" " "	"	6—	10	"	3 774	"	3 —
" " "	"	11—	50	"	6 334	"	4 +
" " "	"	50—	200	"	3 203	"	2 +
" " "	"	200—	1000	"	981	"	} 1 —
" " "	"	über	1000	"	33	"	

Eine vereinfachte Einteilung unterscheidet Klein-, Mittel- und Großbetriebe. Danach gestalteten sich die absoluten und Verhältniszahlen für die Betriebe und die darin beschäftigten Personen im Jahre 1907 wie folgt:

	Zahl der Betriebe.				Verhältnisse		
	zusammen	Klein (bis 5 P.)	Mittel (6—50 P.)	Groß (üb. 51 P.)	Klein	Mittel	Groß
Zubereitung der Spinnstoffe . . .	906	519	304	83	57	34	9
Spinnerei	3 229	1 511	948	770	47	29	24
Weberei	58 309	53 874	2 408	2 027	93	4	3
Stickerei u. Wirkerei	26 247	24 393	1 488	366	93	5,6	1,4
Bleicherei usw. . .	9 044	6 864	1 637	543	76	18	6
Posamenten . . .	8 847	7 968	753	126	91	7,6	1,4
Zusammen	106 582	95 129	7 538	3 915	89	7	4
	Zahl der Beschäftigten.						
Zubereitung . . .	22 798	878	5 731	16 189	4	25	71
Spinnerei	207 025	2 387	20 330	184 308	1	9	90
Weberei	486 456	79 448	49 503	357 505	16,5	10	73,5
Strickerei usw. . .	103 996	29 945	24 958	49 093	29	24	47
Bleicherei	118 085	9 787	30 777	77 521	8	26	66
Posamenten	35 315	9 885	12 077	13 353	28	34	38
Zusammen	973 675	132 330	143 376	697 869	13	15	72

Aus der oberen Tabelle geht hervor, daß für die Gesamtheit wie für die einzelnen Betriebsarten die Zahl der Kleinbetriebe stets größer ist als die der anderen, verhältnismäßig am größten in der Weberei, Strickerei und Posamentenherstellung, am geringsten in der Spinnerei, wo die Mittel- und

Großbetriebe über die Hälfte aller Betriebe ausmachen; hier ist also die fabrikmäßige Großorganisation am meisten durchgeführt. Hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten überwiegen durchaus für die Gesamtheit der Textilindustrie die Großbetriebe; in den einzelnen Betriebsarten gestalten sich die Verhältnisse recht verschieden. Am wenigsten ausgebildet erscheint der Großbetrieb in der Posamentenherstellung und in der Strickerei, am stärksten mit 90 % in der Spinnerei, was ja auch schon bei der Zahl der Betriebe beobachtet wurde.

Es ist nun von Interesse, zu erfahren, wie sich die Verteilung der größeren Betriebe in den einzelnen Teilen Deutschlands gestaltet.

	Verteilung d. Betriebe über 50 Personen			Verteilung d. Betriebe über 50 Personen	
	50—200	über 200		50—200	über 200
Preußen	1 470	405	Altenburg	13	3
Sachsen	976	229	Meiningen	19	2
Elsaß-Lothringen	186	97	Bremen	3	2
Bayern	125	93	Hessen	13	1
Württemberg	187	68	Koburg-Gotha	6	1
Baden	85	61	Hamburg	6	1
Reuß j. L.	21	19	Anhalt	2	1
Reuß ä. L.	42	15	Rudolstadt	3	—
Weimar	28	5	Schaumburg-Lippe	2	—
Braunschweig	7	5	Lippe	2	—
Oldenburg	6	6	Sonderhausen	1	—
Das gleiche gestaltet sich für die preußischen Provinzen usw. wie folgt:					
Rheinland	656	173	Berlin	42	7
Schlesien	180	75	Schleswig-Holstein	23	4
Westfalen	178	66	Hohenzollern	12	1
Brandenburg	218	37	Pommern	3	1
Hannover	53	23	Ostpreußen	1	1
Hessen-Nassau	42	9	Westpreußen	3	—
Sachsen	58	8	Posen	1	—

Von den im Reiche vorhandenen 981 Betrieben mit 201—1000 Personen entfallen 394 auf Preußen, 222 auf Sachsen, 93 auf Elsaß-Lothringen, 87 auf Bayern und 66 auf Württemberg; die übrigen 119 zersplittern sich. Von den 33 im Reiche vorhandenen Betrieben mit über 1000 Personen besitzt Preußen 11, Sachsen 7, Bayern 6, das Reichsland 4 und Württemberg 2.

Von den Betrieben mit über 200 Personen Preußens (405) entfallen 232 auf Weberei und 105 auf Spinnerei; ungefähr das gleiche Verhältnis

herrscht in seinen vornehmlichen Textilprovinzen Rheinland und Schlesien. Bei Sachsen steht die Weberei (229 : 97) zwar auch in erster Reihe der größeren Betriebe, aber die Spinnerei (58) und die Strickerei (34) kommen ihr erheblich näher als in Preußen. Das gleiche wie für Sachsen gilt in noch stärkerem Maße für die südwestdeutsche Textilgruppe.

Betriebsformen.

Die Betriebe der Textilindustrie sind entweder Fabriken oder Hausbetriebe. Im Jahre 1907 hatte das Deutsche Reich 15 386 Fabriken mit 867 657 Arbeitern. Von diesen waren 459 016 oder fast 54 % weiblichen und 408 641 oder 46 % männlichen Geschlechts. Von den ersteren waren 49 207 unter 16 und 2368 unter 14 Jahren alt; bei dem männlichen Geschlechte lauteten die entsprechenden Zahlen 30 542 und 1379. Seitens der Behörden werden die Fabriken jährlich revidiert.

Von den Arbeitskräften der Fabriken entfielen auf

Preußen . . .	395 123 =	44 + %	Hessen	2 138
Sachsen . . .	230 387 =	26 + %	Bremen	2 113
Elsaß-Lothringen	71 290 =	8 + %	Hamburg	881
Bayern . . .	59 001 =	7 — %	Rudolstadt . . .	705
Württemberg . .	47 029 =	5 + %	Koburg-Gotha . .	685
Baden . . .	34 867 =	4 %	Anhalt	358
Reuß j. L. . .	11 839 =	1½ %	M.-Schwerin . .	335
Reuß ä. L. . .	9 844 =	1 + %	Lippe	270
Weimar . . .	5 619		Schaumburg-Lippe .	260
Oldenburg . .	4 287		Sondershausen . .	183
Braunschweig .	3 877		M.-Strelitz . . .	76
Meiningen . .	3 412		Waldeck	42
Altenburg . .	2 979		Lippe	7

Die Fabriken sind entweder Einzel- oder Gesellschaftsunternehmungen (Aktiengesellschaften). Im Berichtsjahre 1907/8 gab es in der deutschen Textilindustrie 326 Aktiengesellschaften (7 % der deutschen Gesamtindustrie); das eingezahlte Aktienkapital betrug 569,88, die echten Reserven 121,32, das gesamte Unternehmungskapital 688,46 (4,5 % der deutschen Gesamtindustrie); die Schuldverschreibungen bezifferten sich auf 132,49, die Hypothekenschulden auf 33,73 Millionen Mark. Von den 326 Textilaktiengesellschaften hatten 292 einen Jahresgewinn von 88,54, 27 einen Jahresverlust von 2,92 Millionen Mark. Der Jahresreingewinn der deutschen Textilindustrie betrug also 85,62 Millionen Mark oder 12,4 % des Unter-

nehmungskapitals. Aber nur 272 Aktiengesellschaften bezahlten Dividenden und zwar insgesamt 53,22 Millionen Mark oder 9,4 % des dividendenberechtigten Kapitals.

Im Jahre 1909 entstanden 12 Textilfabriken als Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 19,2 Millionen Mark, dagegen traten 2 mit einem Nominalkapital von 0,7 Millionen Mark in Liquidation. 20 Gesellschaften veränderten ihr Grundkapital um zusammen 16,98 Millionen Mark; da dabei 3,03 Kapitalherabsetzungen waren, so belief sich die Erhöhung auf 13,95 Millionen Mark.

Nach dem Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften verteilten sich die Textilgesellschaften auf 11 Abteilungen oder Gruppen in folgender Weise:

	Zahl der Gesellschaften	Kapital Mill. Mk.
1. Baumwolle: Spinnerei und Weberei	114	247,24
2. Wolle: Kammgarn—Spinnerei und Weberei . . .	35	95,70
3. Wolle: Wäscherei, Kämmerei, Spinnerei, Weberei	37	93,88
4. Verschiedene Spezialfabriken der Textilindustrie . .	29	55,44
5. Jute: Spinnerei und Weberei	19	49,15
6. Färberei, Druckerei, Bleicherei, Appretur	29	46,13
7. Flachs- und Leinindustrie	25	43,79
8. Nähfadenfabrik und Zwirnerei	13	24,55
9. Seilereien, Tauwerk- und Segeltuchfabriken	13	19,10
10. Tuch- und Filzfabriken	9	12,50
11. Spitzen- und Gardinenfabriken	8	10,7

Die Aktiengesellschaften.

Nach dem Buche: „Die deutsche Textilindustrie im Besitze von Aktien-Gesellschaften" (XIV. Jahrgang 1911) sind, ohne Berücksichtigung der Linoleum- und Wachstuchfabriken und der Bekleidungsindustrie, gegenwärtig 357 Aktiengesellschaften einschließlich der Kommanditgesellschaften auf Aktien vorhanden. Ausgeschlossen von dieser Zahl sind die in Liquidation begriffenen.

Diese Gesellschaften sind entweder aus früheren Personalunternehmungen hervorgegangen und dann vielfach von ansehnlichem Alter oder von vornherein als Aktiengesellschaften begründet worden. Beide Arten der Entstehung gehen bis in die neueste Zeit neben einander her, wenn auch neuerdings die zweite Art mehr in den Vordergrund tritt.

Soweit zuverlässige Nachweise über die Zeit der Entstehung vorliegen, ist die älteste Aktiengesellschaft im Gebiete der deutschen Textilindustrie die Kammgarnspinnerei in Leipzig, gegründet im Jahre 1836. Ein Jahr jünger ist die mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg. 1838 folgte die Kommanditgesellschaft (Kammgarnspinnerei) Gluck & Cie. in

Mülhausen i. E. und 1839 die mechanische Flachsspinnerei in Urach. Vier andere folgten in den Jahren 1844 und 1845 in Malmerspach i. E. und Elberfeld (Seidentrocknungsanstalt), Augsburg und Bayreuth. In den elf Jahren von 1850—1860 entstanden 27 Gesellschaften, namentlich in den Jahren 1856—1858; im sechsten Jahrzehnt kamen 16 hinzu, so daß am Schlusse von 1870 insgesamt 61 Gesellschaften auf Aktien vorhanden waren.

Das Jahr 1870 inaugurierte auch für die Textilindustrie die Gründerperiode, die 1872 mit 16 Neugründungen ihren Höhepunkt erreichte, um aber schon drei Jahre später gänzlich abzuflauen. In den vier Jahren 1876—1879 ist nur eine einzige Aktiengesellschaft entstanden. Von 1880 ist zwar kein einziges Jahr untätig gewesen, aber es stehen sich doch Zeiten sehr lebhafter und matter Bewegung gegenüber. Insgesamt lassen sich seit 1880 vier Erhöhungen unterscheiden, die durch drei Täler getrennt werden. Die erste Erhebungsgruppe umfaßt die Jahre 1880—1884 mit zusammen 35 Gründungen, 1882 ist Höhepunkt mit 9 Gründungen. Die zweite Gruppe, 1886—1891, zeitigte 54 Gründungen; Höhepunkt war 1889 (17); die dritte Gruppe, 1896—1901, ergab 91 Gründungen; Höhepunkt 1899 mit 24 Gründungen (Rekord!), endlich die letzte Gruppe, 1904—1910, brachte nur 66 zustande; am meisten noch 1909 (16). In den letzten drei Jahrzehnten läßt sich eine gewisse Periodizität erkennen mit 9 als Höhepunkt.

An der geographischen Verteilung der textilen Aktiengesellschaften sind insgesamt 230 Orte beteiligt; die meisten mit einer Gesellschaft, 21 mit drei und mehr. An der Spitze stehen Mülhausen i. E. mit 16 und Augsburg mit 15, je 9 finden sich in Berlin und Plauen, je 7 in Chemnitz und Leipzig, 6 in München-Gladbach, je 4 in Barmen, Bielefeld, Bischweiler, Colmar und Gronau, je drei in Aachen, Breslau, Bayreuth, Bocholt, Elberfeld, Gebweiler, Hof, Köln a. Rh. und Markirch.

Von den vier Hauptgebieten der Textilindustrie ist der Südwesten mit dem größten Anteil vertreten: 74 Orte mit 118 Gesellschaften. Von den vier Teilen des Südwestens hat der Elsaß durchaus den Vorrang (32 und 60); die Führung steht natürlich bei Mülhausen. Südbayern hat 28, davon 15 in Augsburg, Württemberg 16 und Baden 14 Gesellschaften.

Das mitteldeutsche Gebiet weist an 68 Orten 96 Gesellschaften auf. Davon entfallen auf das Königreich Sachsen 45 und 68 (die Hauptorte sind bereits erwähnt), auf Thüringen und Provinz Sachsen 12 und 15, auf Nordbayern 8 und 13.

Der Nordwesten folgt mit 41 Orten und 70 Gesellschaften; von letzteren entfallen 43 auf das Rheinland, 22 auf Westfalen und 5 auf Hannover (West).

Der Osten besitzt an 23 Orten 34 Gesellschaften; der Rest endlich ist versprengt, hauptsächlich auf Rheinpfalz, Hessen-Nassau und Nordwestdeutschland (Bremen und Umgebung mit 6 Gesellschaften). Ganz vereinsamt als einziger Ort mit einer textilen Aktiengesellschaft sei Insterburg erwähnt.

Das Personal und seine Stellung im Betriebe 1907.

In der deutschen Textilindustrie gab es 1907 132 796 Betriebsleiter, davon waren 62 725 oder 47 % weiblichen Geschlechts. Von der obigen Summe waren 130 076 oder 98 % Eigentümer, 395 Pächter und 2325 angestellte Betriebsleiter. Von den Eigentümern waren 62 557 Personen oder 48 % weiblichen Geschlechts. Das Beamtenpersonal für Verwaltung, Bureau und Kontor umfaßte 41 060 Personen, davon 4019 oder fast 10 % weiblichen Geschlechts. Das Personal für technischen Betrieb und Aufsicht zählte 27 018 Köpfe, davon 1900 oder 7 % weiblichen Geschlechts. Andere Arbeiter und Gehilfen gab es 857 855, davon waren 464 332 oder reichlich 55 % weiblichen Geschlechts. Mithelfende Familienangehörige wurden 29 551 angegeben, davon 25 405 oder 86 % weiblichen Geschlechts.

Vergleich der verschiedenen Kategorien des Personals 1907 und 1895.

	1907	Prozent	1895	Prozent
Gesamtpersonal	1 088 220		993 257	
Betriebsleiter	132 769	12,2	200 443	20,2
Verwaltung, Kontor, Bureau .	41 060	3,8	28 076	2,7
Technischer Betrieb und Aufsicht	27 018	2,5	16 024	1,6
Andere Arbeiter und Gehilfen	857 855	78,8	726 643	73,2
Mithelfende Familienmitglieder	29 551	2,7	22 075	2,3

Somit hat sich in den 12 Jahren von 1895—1907 das Verhältnis aller Kategorien zum Gesamtpersonal geändert, am stärksten die der Betriebsleiter, die eine Abnahme um volle 8 % aufweist. Die übrigen Kategorien haben absolut und relativ zugenommen, am meisten die Gruppe der Arbeiter und Gehilfen, nämlich um 5,6 %.

Diese letztere Gruppe teilt die offizielle Statistik nach dem Alter und dem Geschlecht ein. 16 Jahre und darüber waren 1907: 773 178, davon 411 660 oder reichlich 53 % weiblichen Geschlechts. 14—16 Jahre zählten 79 549, davon 49 802 oder fast 63 % weiblichen Geschlechts. Unter 14 Jahre waren 5128, davon 2870 oder 55 %.

Für den Vergleich zwischen 1907 und 1895 müssen die beiden letzteren

Gruppen zusammengezogen werden, da im Jahre 1895 die betreffende Unterscheidung nicht gemacht worden war.

Von der Gruppe „Arbeiter und Gehilfen" waren 1895 63 310 oder 8,7 % der Gesamtzahl unter 16 Jahre alt, 1907 dagegen 84 677 oder fast 10 %. Demnach hat die Zahl der jugendlichen Arbeiter sichtlich zugenommen. Das gleiche gilt von den verheirateten Frauen; diese zählten 1895 70 655 oder 19 % der gesamten weiblichen Arbeiter und Gehilfen; 1907 betrug die Zahl der verheirateten Frauen 113 915 Köpfe oder fast 25 % der gesamten weiblichen Arbeiterschaft.

Das Hausgewerbe.

Das Hausgewerbe spielt in der deutschen Textilindustrie, beurteilt nach der Zahl der damit beschäftigten Personen, noch immer eine ansehnliche Rolle, jedoch in dem Sinne, daß seine Bedeutung im Laufe der letzten Jahrzehnte recht erheblich abgenommen hat. Während man für 1882 noch 287 129 Personen mit Textilindustrie hausgewerblich beschäftigt vorfand, waren es 1895 195 780 und 1907 nur 138 381; in einem Vierteljahrhundert also eine Abnahme um die volle Hälfte.

Von den Hausindustriellen des Jahres 1882 betrieben 193 352 oder fast 68 % Weberei, 48 528 oder 17 % Strickerei und Wirkerei, 14 658 oder 5 % Posamentenverfertigung, 10 320 oder reichlich 3 % Haspelei und Spinnerei, 8812 oder 3 % Herstellung von Spitzen und Weißzeug, 6415 Häkelei und Stickerei, endlich 4697 Appretur von Strumpf- und Strickwaren. Soweit die Unterscheidung nach Rohstoffen möglich ist, beschäftigten sich 58 486 Personen oder reichlich ein Fünftel der Gesamtheit mit Seide, 57 238 mit Baumwolle, 41 045 mit Leinen und 23 799 mit Wolle; davon waren insgesamt 170 425 im Webgeschäft tätig. Die Hausindustrie war namentlich im Königreich Sachsen (etwa zwei Fünftel der Gesamtheit), im Rheinland (etwa ein Viertel) und in Schlesien vertreten. Von den hausindustriellen Strickern und Wirkern stellte das Königreich Sachsen allein drei Viertel. Herstellung von Spitzen und Weißzeug wurde vorzugsweise die Appretur-von Strumpf und Strickwaren fast ausschließlich in diesem Lande ausgeübt.

Im Jahre 1907 gab es noch 112 970 hausindustrielle Betriebe; davon 18 449 Nebenbetriebe und 94 521 Hauptbetriebe; von letzteren wurden 66 959 ohne, die übrigen mit Gehilfen betrieben. Die Zahl der letzteren betrug 24 197, die der mithelfenden Familienangehörigen 20 731.

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß die deutsche Reichsstatistik eine doppelte Aufnahme der Hausindustrie gemacht hat, die eine nach den Angaben der Hausindustriellen selbst, die andere nach den Angaben der Unter-

nehmer. Die betreffenden Zahlen stimmen aber nicht überein; durchschnittlich sind die von den Unternehmern gemachten Angaben höher als die von den Hausgewerbetreibenden selbst stammenden. Im Folgenden sollen die beiden Angaben für das Deutsche Reich und seine wichtigeren Teile nebeneinandergestellt werden in Beschränkung auf die beschäftigten Personen.

	nach den Angaben der Hausgewerbetreibenden	nach den Angaben der Unternehmer		nach den Angaben der Hausgewerbetreibenden	nach den Angaben der Unternehmer
Deutsches Reich . .	138 281	167 257	Sachsen-Weimar .	3 654	3 096
Königreich Sachsen	69 012	83 532	Provinz Brandenburg	3 649	2 395
„ Preußen	43 267	54 690	Elsaß-Lothringen .	5 276	1 421
Provinz Rheinland	16 612	20 327	Prov. Westfalen .	1 568	2 585
„ Schlesien	14 052	16 521	Großh. Baden . .	868	2 998
Königreich Bayern	12 030	5 725	Stadt Berlin . . .	2 079	3 640
Nordbayern	11 102	5 024	Reuß ä. L.	813	1 505
Königr. Württemberg	648	10 376	Reuß j. L.	729	607
Provinz Sachsen . .	3 978	7 139	Großh. Hessen . .	544	1 083

Unter den einzelnen Betriebszweigen der textilen Hausindustrie stand 1907, wie auch früher, die Weberei mit 70 250 Personen oder 53 % aller Hausindustriellen in erster Linie. An zweiter Stelle folgt Stickerei und Wirkerei mit 17, an dritter die Herstellung von Spitzen, Weißzeug und Spachtelgardinen mit 15 %. In den Rest teilen sich die Posamentenherstellung (8 %), die Häkelei und Stickerei (6 %), die Färberei, Bleicherei, Appretur usw. Spinnerei (Baumwolle) ist nur mit 377 Personen vertreten. In der Weberei als Hausgewerbe steht unter den beteiligten Gebieten das Königreich Sachsen (23 879 Personen oder 34 % aller hausindustriellen Weber) an erster Stelle; es folgen Rheinland, 19, Schlesien, 17, und Nordbayern, 13 %; mit ansehnlichen (über 1000) Beträgen sind Provinz Sachsen, Elsaß, Brandenburg und Westfalen vertreten. Auch in der Strickerei und Wirkerei, in der Herstellung von Spitzen und Posamenten hat das Königreich Sachsen durchaus die führende Stellung. Von der Gesamtzahl der hausindustriellen Stricker und Wirker besitzt es 70 %, außerdem kommt besonders S.-Weimar (Apolda!) mit 22 % in Betracht. In der Posamentenherstellung entfallen auf Königreich Sachsen volle vier Fünftel; nennenswert ist daneben nur noch das Rheinland.

d) Die Beschaffung des Rohstoffes.

Ursprünglich wurden von dem deutschen Textilgewerbe nur solche Rohstoffe verarbeitet, welche im Lande selbst gewonnen waren. Während dieser Zustand für Flachs, Hanf und Schafwolle bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts im Wesentlichen bestehen blieb, mußten Baumwolle und Rohseide, deren Verarbeitung, wie früher mitgeteilt wurde, bereits im Mittelalter begann, gleich von Anfang an eingeführt werden.

Die Bezugsquellen, namentlich für Baumwolle, haben im Laufe der Zeit sehr gewechselt. Anfangs kam sie aus dem mohammedanischen Orient über Italien (Venedig und Genua) oder über die Niederlande (Brügge), aber schon in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts erschienen Gewächse aus Brasilien und Westindien. In der Gegenwart ist der Hauptlieferant die nordamerikanische Union, daneben das Britische Ostindien und Ägypten. Kleinere Mengen kommen gelegentlich aus anderen Gebieten, neuerdings auch aus den deutschen Kolonien in Afrika, eine Angelegenheit, die später noch etwas näher betrachtet werden wird. Die wichtigste Bezugsquelle von Rohseide war von jeher Italien; im Laufe der Zeit kamen noch andere Gebiete hinzu.

Seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ist es infolge der Einschränkung der Schafzucht sowie des Flachs- und Hanfbaues dahingekommen, daß für die entsprechenden Textilzweige der Rohstoff zum größeren Teile eingeführt wird. Bei der Juteindustrie, die erst spät entstanden ist, muß aller Rohstoff eingeführt werden; der einzige Lieferant dafür ist das Britische Indien. Allerdings bleiben die aus dem Auslande eingeführten Rohfasern nicht ganz im Lande, sondern werden zum Teil an andere Länder abgegeben. Aber die Wiederausfuhr ist im allgemeinen nicht sehr beträchtlich, außerdem unterliegt sie von Jahr zu Jahr erheblichen Schwankungen.

An der Hand der von der deutschen Reichsstatistik mitgeteilten Angaben sind wir in der Lage, den Handel mit Rohstoff hinsichtlich der Menge seit dem Jahre 1859, also über ein halbes Jahrhundert, hinsichtlich des Wertes seit dem Jahre 1872 zu verfolgen. Wenn die betreffenden Angaben, namentlich über die Mengen, auch nicht immer gleich vollständig und gleich zuverlässig sind, so läßt sich daraus doch immer ein ungefähres Bild sowohl von dem Handel mit Rohstoffen, als auch von dem beständig zunehmenden Eigenbedarf daran gewinnen.

Im Folgenden wird zunächst eine Übersicht über die Gesamtmenge der Einfuhr, der Ausfuhr und des Landesbedarfes von fremden Textilstoffen gegeben werden, einmal für das Anfangsjahr 1859, sodann für die Jahre der

Gewerbezählungen 1875, 1882, 1895 und 1907 und die letzten Jahre 1908—10. Die Rohstoffe sind natürlich vielfach von sehr verschiedener Beschaffenheit; auf diese Unterschiede soll aber erst später eingegangen werden.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	im Lande verblieben	Einfuhr	Ausfuhr	im Lande verblieben
1859	96 388	39 481	66 907			
1875	312 670	110 925	201 645	612,8	205,1	407,7
1882	409 798	123 983	285 815	620,2	181,7	438,5
1895	786 013	144 699	639 314	761,4	156,0	605,4
1907	1 032 927	157 555	875 372	1 387,0	216,4	1 170,6
1908	980 864	148 915	841 969	1 156,5	174,5	982,0
1909	1 071 109	168 891	902 218	1 379,5	219,8	1 159,7
1910	965 415	181 200	784 215	1 436,1	279,6	1 156,5

In dem halben Jahrhundert 1859—1910 hat sich demnach die Einfuhr von Textilrohstoffen von 96 388 auf 965 415 t oder um das Zehnfache, die Ausfuhr von 39 481 auf 181 200 t oder um reichlich das Vierfache der Landesverbrauch von 66 907 auf 784 115 t oder um fast das Zwölffache oder für 1909 fast um das Vierzehnfache gehoben. Die Ausfuhr ist zwar absolut gestiegen, aber relativ gefallen. Während sie im Anfang des in Rede stehenden Zeitraumes noch reichlich zwei Fünftel der Einfuhr ausmacht, betrug sie neuerdings nur noch ein Sechstel. Die Einfuhr arbeitet also vorzugsweise für den heimischen Bedarf, der volle fünf Sechstel davon in Anspruch nimmt.

Die Wertbewegung zeigt lange nicht so große Gegensätze zwischen Anfang und Ende des obigen Zeitraumes als die Mengenbewegung, einmal weil die Wertstatistik später beginnt, sodann aber auch, weil die Preise von Jahr zu Jahr erheblichen Schwankungen unterliegen und weil dabei die verschiedenartige Güte der Rohmaterialien eine wichtige Rolle spielt. So ist in dem Zeitabschnitt von 1875—1910 die Einfuhr dem Werte nach von 612,8 auf 1436,1 Millionen Mark oder reichlich um das Doppelte gestiegen, während die Ausfuhr vielfach unter die anfänglichen Beträge herabgegangen ist und sie gelegentlich erreicht, oder überholt hat. Dagegen ist der Landesbedarf von 407,8 auf 1156,6 (1907 Maximum: 1170,6 Mill. Mark) angewachsen, also um beinahe das Dreifache.

Die Menge- und Wertbewegung bei den einzelnen Rohfasern war nicht gleichmäßig, wenn auch alle eine Zunahme erfahren haben. Hierbei mag

es genügen, im Folgenden nur die Anfangs-, Maximal- und Endjahre mit ihren Ergebnissen zusammenzustellen.

		Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
		Einfuhr	Ausfuhr	im Lande verblieben	Einfuhr	Ausfuhr	im Lande verblieben
Baumwolle	1859	63 100	15 200	47 900			
	1875	154 000	39 500	114 500	203,0	52,1	150,9
	1907	536 655	77 545	459 100	551,4	59,4	492,0
	1909	530 682	83 122	447 560	576,6	70,4	506,2
	1910	471 656	90 922	383 734	601,2	97,6	513,5
Wolle	1859	16 100	6 000	10 100			
	1875	59 000	20 100	38 900	218,2	72,8	145,4
	1907	201 271	20 716	180 555	463,5	82,5	381,9
	1909	231 135	41 173	189 962	462,8	97,7	385,1
	1910	231 935	44 819	187 116	492,4	117,8	385,5
Jute	1859	452	15	437			
	1875	9 650	635	9 015	4,2	0,3	3,9
	1907	154 373	6 227	148 146	66,4	2,8	63,6
	1909	172 049	3 846	168 203	51,6	1,3	50,3
	1910	129 005	5 866	123 139	42,6	2,17	39,4
Flachs und Hanf	1859	16 200	8 200	8 000			
	1875	86 100	49 500	36 600	69,9	40,8	29,1
	1907	132 699	51 206	81 493	85,5	29,3	56,2
	1909	128 294	39 043	89 251	80,9	18,9	62,0
	1910	122 815	37 041	85 774	83,6	19,4	64,2
Seide	1859	988	81	907			
	1875	3 820	1 190	2 630	117,5	39,1	78,4
	1907	7 929	1 861	6 068	220,2	42,4	177,8
	1909	8 949	1 707	7 242	216,4	31,4	185,0
	1910	10 003	2 552	7 451	216,2	42,4	173,8

Auf Grund obiger Angaben haben sich also die einzelnen Rohfasern hinsichtlich ihrer Stellung zum Gesamttextilrohstoff wie in der Mengen- und Wertbewegung in ganz verschiedener Weise entwickelt.

Von der Gesamteinfuhr der Textilrohstoffe stellte die Baumwolle der Menge nach anfänglich fast zwei Drittel, später und bis zuletzt reichlich die Hälfte, die Wolle anfänglich ein Sechstel, später und zuletzt ein Fünftel; die Jute, die erst 1865 mit einem ganz kleinen Betrage erscheint, hat sich bis zu reichlich einem Sechstel emporgearbeitet; Flachs und Hanf beginnen mit einem Sechstel und enden mit einem Achtel, also Abnahme, Seide endlich macht nur einen ganz geringen Prozentsatz aus.

Von dem Gesamtwerte der Textilrohstoffeinfuhr stellte die Baumwolle 1875 33, 1910 aber reichlich 42 %. In dem gleichen Zeitraume ist die Wolle mit annähernd 35 % sich gleich geblieben, die Jute hatte 1907 fast 5 % erreicht, sank aber 1910 auf 3 %. Flachs und Hanf begannen mit

reichlich 11 und endeten mit 6 %, Seide ging von einem Fünftel auf ein Sechstel herab.

Die Ausfuhr der einzelnen Textilrohstoffe zeigt ein verschiedenartiges Bild dem Werte nach. Relativ liegt in allen Fällen ein Rückgang vor, absolut auch bei Flachs, Hanf und Seide. Prozentuell sank die Ausfuhr bei der Wolle von 33 (1875) auf 21 %, bei der Baumwolle von 26 auf 12 %.

Der Landesbedarf der Menge nach stieg in dem halben Jahrhundert 1859—1909 bei der Baumwolle fast um das Zehnfache, bei der Wolle fast um das Neunzehnfache, bei Flachs und Hanf um das Elffache, bei Seide um das Achtfache. In dem 35 jährigen Zeitraume von 1875—1909 hob sich der Mengenbedarf bei der Baumwolle um das Vierfache, bei der Wolle fast um das Fünffache, bei der Jute etwa um das Achtzehnfache, bei Flachs und Hanf reichlich um das Doppelte und bei der Seide fast um das Dreifache. In dem gleichen Zeitraume vermehrte sich der Wertbedarf bei der Baumwolle um 338, bei der Wolle um 265, bei Jute 1232, bei Flachs und Hanf 229 und bei der Seide um 237 %.

Der Gesamthandel des deutschen Reiches in Ein- und Ausfuhr von Textilrohstoffen machte im Jahre 1909 1 240 000 t im Werte von 1599,3 Mill. Mark aus, die entsprechenden Zahlen des Jahres 1910 sind 983 615 t und 1716 Millionen Mark. In bezug auf die Mengenbewegung ist 1909 Rekordjahr; hinsichtlich des Wertes fällt diese Rolle auf das Jahr 1910.

e) Garne. Handel und Landesbedarf.

Nicht nur für den Rohstoff, sondern auch für Garne ist das deutsche Reich seit langer Zeit auf das Ausland angewiesen. Doch kommen hierbei nur die Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie in Frage. Die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr von Garnen dieser Arten wird im Folgenden durch eine Zusammenstellung derselben Jahre wie bei dem Handel mit Rohstoff gezeigt werden. (Siehe Tabelle auf S. 46.)

Wie die obige Tabelle zeigt, hat die Einfuhr von Garnen aller Art im Laufe des Halbjahrhunderts 1859—1910 zwar zugenommen, im Höchstfalle 1910 um das Doppelte des anfänglichen Betrages, aber die Zahlen gestalten sich doch von Jahr zu Jahr in recht verschiedener Weise und bewegen sich auf und ab. Im allgemeinen sind sie dann hoch, wenn wie 1907 die Industrie gut beschäftigt ist und die Spinnerei nicht nachkommen kann. Der Umstand, daß die Einfuhr im allgemeinen doch zunimmt, weist aber darauf hin, daß die deutsche Spinnerei weder der Masse noch besonders der Güte nach auf der vollen Höhe der Leistungsfähigkeit steht.

Gesamtbetrag aller Garne.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	im Lande verblieben	Einfuhr	Ausfuhr	im Lande verblieben
1859	33 610	3 758	29 852	.		
1875	56 100	14 040	42 060	192,0	58,8	133,2
1882	47 800	17 835	29 965	159,1	70,2	88,9
1895	56 507	17 920	38 687	191,0	65,4	125,6
1907	65 836	16 264	49 672	282,8	90,3	192,5
1908	48 752	17 632	31 120	190,7	81,6	109,1
1909	52 292	14 842	37 450	209,2	80,6	128,1
1910	67 663	32 132	35 531	250,8	140,8	110,0

Ausfuhr von Garnen hat von Anfang an stattgefunden und sowohl absolut als auch relativ zugenommen; im allgemeinen macht sie etwa ein Drittel der Einfuhr aus, so daß zwei Drittel davon im Lande bleiben. Nur das Jahr 1910 macht eine Ausnahme von diesem Verhältnis. Im Mittel der letzten drei Jahre hat die Industrie einen Jahresbedarf von ungefähr 34 000 t an fremden Garnen im Werte von rund 118 Millionen Mark. Das Jahr 1907 wies allerdings wesentlich höhere Beträge auf.

Das Verhältnis der einzelnen Garnsorten zur Gesamteinfuhr ist verschiedenartig. Der Menge nach überwiegt in den meisten Fällen das Baumwollgarn, Mittel der Einfuhr für 1907—9: rund 26 000 t, 1859 machte es zwei Drittel aus, später schwankte es zwischen der Hälfte und einem Drittel, vereinzelt wurde es von dem Wollgarn überragt. Dieses steht dafür dem Werte nach stets an erster Stelle; der Menge nach zeigt es starke Neigung zu erheblichen Schwankungen. Aber die Minima der Einfuhr von Wollgarn (unter 10 000 t) liegen sämtlich vor 1870. Das Maximum mit 26 400 t fällt in das Jahr 1899. Mittel der Einfuhr 1907—9: 21 500 t.

Das Leinengarn hatte bis 1874 mit 20 900 t eine steigende Richtung, von da ist es allmählich herabgegangen zu einem Jahresmittel von 8 200 t. Mit Hanfgarn zusammen liefert es höhere Beträge; 1910: 15 139 t.

Die Ausfuhr von Baumwoll- und Wollgarn ist im Laufe des Halbjahrhunderts absolut und relativ gestiegen; für Baumwollgarn betrug sie im Mittel der Jahre 1907—9 6 450 t oder etwa ein Viertel der Einfuhr, für Wollgarne 9 700 t oder beinahe die Hälfte der Einfuhr. Das Jahr 1910 brachte für beide Garnarten wesentlich höhere Beträge, nämlich 16 372 und 11 645 t. Die Ausfuhr von Leinengarn dagegen ist seit Ende der siebziger

Jahre, namentlich seit Beginn dieses Jahrhunderts rasch gesunken und beträgt jetzt nur durchschnittlich 125 t im Jahre; mit Hanfgarn zusammen waren es 1910 4114 t.

Der mittlere Jahresbedarf der deutschen Textilindustrie an ausländischen Garnen stellt sich nach Menge und Wert auf 39 425 t im Werte von 144 Millionen Mark, nämlich

für Baumwollgarn	19 550 t	= 76	Millionen Mark
„ Wollgarn	11 800 t	= 48	„ „
„ Leinengarn	8 075 t	= 20	„ „

Es muß übrigens darauf hingewiesen werden, daß in Wirklichkeit die Beträge für Einfuhr, Ausfuhr und Landesverbrauch etwas größer sind, als sie im Vorstehenden angegeben wurden. Das hängt damit zusammen, daß die Reichsstatistik in den Einzelmitteilungen, die sie im „Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich" macht, gewisse kleinere Beiträge wegläßt, die sie anderwärts mit in Rechnung zieht. Durch diese willkürliche Behandlung der Statistik des Außenhandels entstehen für die Benutzer sowie für die Sache selbst Schwierigkeiten, die meines Erachtens leicht vermieden werden könnten.

Nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches über den „Anteil der wichtigsten Waren am Spezialhandel" (1910 S. 215 und 217) gestalteten sich Ein- und Ausfuhr sowie Landesbedarf von Baumwoll- und Wollgarn dem Werte nach wie folgt für die letzten fünf Jahre:

	Baumwollgarn.		Millionen Mark.	Wollgarn.		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1905 . . .	65,3	34,1	31,2	93,4	63,5	29,9
1906 . . .	82,4	32,1	50,3	121,5	59,1	62,4
1907 . . .	140,2	37,9	102,3	138,4	75,3	63,1
1908 . . .	87,8	36,5	51,3	96,8	66,1	30,7
1909 . . .	89,5	49,0	39,5	118,5	60,2	58,3
Durchschnitt 1905/9 . .	92,8	37,9	54,9	113.7	64,8	48,9
1910 . . .	102,1	54,7	47,4	119,8	77,5	42,3

Der Hauptlieferant von Garn ist Großbritannien, das im Durchschnitt der Jahre 1907—9 an Baumwoll- und Wollgarn für 188 Millionen Mark oder zwei Drittel der betreffenden Gesamteinfuhr bewerkstelligte. Im Jahre 1910 machte die britische Einfuhr 190,4 Millionen Mark aus.

In den Rest der deutschen Garneinfuhr teilen sich Belgien (Woll- und

Flachsgarne), Frankreich (Wollgarn), Österreich-Ungarn (Woll- und Flachsgarn) und die Schweiz (Wollgarn). Für die Ausfuhr von deutschem Garn aus Wolle und Baumwolle kommt eine größere Zahl von Ländern in Betracht; die wichtigeren derselben, geordnet nach der durchschnittlichen Größe ihrer Bezüge sind Großbritanien, Österreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz und Japan, weiterhin Ägypten, Italien, Niederlande, Britisch-Indien, China und Bulgarien.

Im Jahre 1910 waren an der Einfuhr von Garnen aus Baumwolle, Wolle, Lein- und Hanf die folgenden Länder zusammen mit den dazugesetzten Beträgen in Millionen Mark beteiligt: Großbritannien 197,27, Belgien 17,09, Österreich-Ungarn 15,35, Frankreich 9,94 und Schweiz 8,43. Die wichtigeren Ausfuhrländer waren Österreich-Ungarn 27,04, Rußland 20,60, Großbritanien 13,85, Niederlande 10,23, Schweden 8,19, Schweiz 6,61, Japan 5,55, Dänemark 4,28, Italien 3,33, Norwegen 2,63, Vereinigte Staaten 3,02, China 2,39, Argentinien 1,99, Britisch-Indien 1,92, Rumänien 1,60, Chile 1,22, Europ. Türkei 1,16 und Frankreich 1,15; außerdem noch etwa zehn Länder mit Beträgen unter einer Million.

f) Waren (Ganzfabrikate). Handel und Landesbedarf.

Während also die deutsche Textilindustrie es nie dazu gebracht hat, den Landesbedarf an Garnen ganz zu decken, war sie, innerhalb des Halbjahrhunderts 1859—1909 und sicherlich auch früher, stets imstande, nicht nur den gesamten Eigenverbrauch zu befriedigen, sondern auch bestimmte Mengen für die Ausfuhr bereit zu stellen von solchen Fabrikaten, die man als fertige Verbrauchsgegenstände zu bezeichnen pflegt, von „Ganzfabrikaten" oder „Waren" für den unmittelbaren Verbrauch oder für die Bekleidungsindustrie. Allerdings gilt dies nur in der Gesamtheit. Denn stets sind fremde Ganzfabrikate zugeführt worden, sei es als Muster und Proben, sei es für den wirklichen Verbrauch oder für die Wiederausfuhr. Es ist übrigens auch vorgekommen, daß die Leinenindustrie für eine Zeitlang der heimischen Nachfrage nicht zu genügen vermochte. Aber der Ausfall war niemals so groß, daß er nicht von anderen Zweigen der Textilindustrie reichlich hätte aufgewogen werden können.

Die zahlenmäßige Entwicklung dieser Verhältnisse nach Menge und Wert ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich, welche die Garnfabrikate zusammenfaßt. (Siehe Tabelle auf S. 49.)

Aus der obigen Tabelle tritt nun folgendes Entwickelungsbild hervor, zunächst der Menge nach. Die Ausfuhr hat fast beständig zugenommen und ihren Rekord im Jahre 1910 erreicht, fast das Vierfache des Betrages

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Überschuß d. Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Überschuß d. Ausfuhr
1859	4 657	26 710	22 053			
1875	26 659	33 900	7 241	177,8	315,0	137,2
1882	12 695	54 138	41 443	97,8	536,7	438,9
1895	4 352	74 549	70 237	53,6	539,7	486,1
1907	12 883	96 208	83 325	121,4	855,9	734,5
1908	10 765	83 841	73 286	98,5	720,8	622,3
1909	12 568	92 723	80 155	119,8	686,6	566,4
1910	19 091	112 125	93 036	150,1	837,6	687,5

von 1859. Das Mittel der Jahre 1907—9 beläuft sich auf 90 924 t. Die Einfuhr bewegte sich bald in auf- bald in absteigender Linie, durchschnittlich mit absoluter und relativer Verminderung. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stieg die fremde Zufuhr sehr rasch, fiel dann in den achtziger Jahren, um sich von da wieder zu heben. 1859 machte sie reichlich ein Viertel der Ausfuhr aus, zwanzig Jahre später fast fünf Sechstel, dann sank sie Ende der achtziger Jahre auf ein Fünfzehntel; neuerdings, bei einer Mittelzahl von 12 972 t stellte sie 13 % der Ausfuhr dar. Aus dem wechselnden Verhältnis von Ein- und Ausfuhr ergibt sich die Gestaltung der Reinausfuhr; ihren niedrigsten Stand hatte diese in den siebziger Jahren; von da hob sie sich sehr rasch und stieg dann fast gleichmäßig zu dem Mittel der letzten Jahre von 78 852 t.

Das Wertbild ist etwas anders als die Mengengestaltung; dabei beginnt die Zahlenreihe erst im siebenten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts; sie zeigt eine nicht ganz regelmäßige Steigerung von 1875—1907 um fast das Dreifache für die Ausfuhr mit einem Mittel von 754,4 Millionen Mark für die Jahre 1907—9. Die Einfuhr dagegen ist im allgemeinen gefallen, wenn auch in recht unregelmäßiger Weise; Mittel für die Jahre 1907—09: 113,2 Millionen Mark. Die Reinausfuhr weist eine ziemlich regelmäßige Zunahme auf; von 1875—1907 stieg sie reichlich um das Fünffache; Mittel der Jahre 1907—9 war 641 Millionen Mark, das Ergebnis des Jahres 1910 war 687,5 Millionen Mark.

Der Anteil der vier Hauptzweige an der Gesamtbewegung zeigt eine sehr verschiedenartige Gestaltung zunächst der Menge nach. Die lebhaftesten Verhältnisse in der Bruttoausfuhr weist die Baumwollindustrie auf. Von 8 400 t im Jahre 1869 oder einem Viertel der damaligen Textilausfuhr hob sie sich auf 51 493 t im Jahre 1907, also um das

Sechsfache oder zur reichlichen Hälfte der 1907er Textilausfuhr; Mittel der Ausfuhr an Baumwollfabrikaten für die Jahre 1907—9 48528 t; 1910 war mit 60421 t ein Rekordjahr. Die Einfuhr von Baumwollfabrikaten ist im allgemeinen gestiegen, von 500 im Jahre 1859 auf 8721 im Jahre 1907, Mittel der Jahre 1907—9 7883 t; 1910: 10394 t. Die Reinausfuhr ist fast regelmäßig gewachsen von dem Minimum 7000 t (1869) auf 42772 (1907) t, also um das Sechsfache; Mittel der Jahre 1907—9: 40645 t, 1910: 50027. Dem Werte nach ist die Bruttoausfuhr von 80,2 auf 385,4, also fast um das Vierfache gestiegen; Mittel der Jahre 1907—9: 323,4 oder fast die Hälfte der gesamten Bruttotextilausfuhr; 1910: 365,2 Millionen Mark. Die Reinausfuhr stieg von 62,2 auf 339,2 Millionen Mark oder fast um das Sechsfache und betrug im Mittel der Jahre 1907—9 281,6 oder 44 % der gesamten Textilreinausfuhr. 1910 ergab 308 Millionen Mark.

Die Ausfuhr von Wollfabrikaten stieg der Menge nach von 1859 mit 9400 auf 33059 t als Maximum (1910), also um reichlich das Dreifache und hatte in den Jahren 1907—9 ein Mittel von 31062 oder reichlich ein Drittel der gesamten Bruttotextilausfuhr. Die Einfuhr stieg in den Jahren 1859—1879 von 1380 auf 7500 t, um dann rasch zu fallen; Mittel der Jahre 1907—9 2966 t oder fast ein Zehntel der Bruttoausfuhr, 1910 brachte 3768 t. Die Reinausfuhr hatte ihren tiefsten Stand in den siebziger Jahren mit 6700 t; von da an stieg sie rasch und und balancierte in den letzten Jahren mit 28096 oder fast 37 % der gesamten Textilreinausfuhr, 1910 ergab 29291 t. Die Bruttoausfuhr dem Werte nach hatte ihren geringsten Betrag mit 142,5 Millionen Mark im Jahre 1879, den höchsten 1907 mit 270,7 Millionen Mark; Wachstum also fast um das Doppelte; Mittel der Jahre 1907—9 256,9 Millionen Mark oder reichlich ein Drittel der gesamten Textilbruttoausfuhr, 1910: 263,3 Millionen Mark. Da in den 1870er Jahren, wie oben angedeutet, eine verhältnismäßig starke Einfuhr von Wollfabrikaten stattgefunden hatte, so setzte die Reinausfuhr mit dem verhältnismäßig geringen Betrage von 79 Millionen Mark ein, hob sich aber dann rasch und erreichte mit 237 Millionen Mark 1907 ihren Höhepunkt. Mittel der Jahre 1907—9: 223,5 Millionen Mark oder 35 % der gesamten textilen Reinausfuhr, 1910 brachte 225,9 Millionen Mark.

Die Seidenindustrie stellt für den Handel kleine Mengen, aber große Werte. Die Bruttoausfuhr von Seidenfabrikaten stieg von 1410 (1859) auf 10489 t (1910), also um das Siebenfache; Mittel der Jahre 1907—9 9096 t oder ein Zehntel der gesamten Textilbruttoausfuhr. Die

Reinausfuhr hatte ihren Tiefstand in den siebziger Jahren, 631 t (1875), ihren Höchststand 1910 mit 9 462 t, Mittel der Jahre 1907—9: 8 470 t. Die Wertausfuhr Brutto stieg 1875—89 von 55,8 auf 199,2 Millionen Mark, um dann wieder erheblich zu sinken; Mittel der Jahre 1907—9: 162,7 Millionen Mark oder fast 22 % der gesamten Textilbruttoausfuhr, 1910: 183,4 Millionen Mark. In ähnlicher Weise wie die Bruttoausfuhr bewegte sich auch die Reinausfuhr; den Höhepunkt von 1889 mit rund 170 Millionen Mark hat sie nicht wieder erreicht. Das Mittel der Jahre 1907—9 betrug 129,2 Millionen Mark oder ein Fünftel der gesamten Textilreinausfuhr; 1910 ergab 136,3 Millionen Mark.

Die Leinenindustrie, die älteste, aber jetzt am wenigsten bedeutende unter ihren Schwestern, hat im vergangenen Halbjahrhundert verhältnismäßig die größten Wandlungen durchgemacht; Ein- und Ausfuhr haben in ihrem gegenseitigen Verhältnis wie in ihren Menge- und Wertbeträgen stark gewechselt und spielen gegenwärtig im Außenhandel eine recht bescheidene Rolle. Die Einfuhr von leinenen Artikeln stieg 1859—1879 von 2 400 auf 18 700 t, sank dann rasch, fast jäh, um im Mittel der letzten drei Jahre nur 580 t auszumachen. Die Bruttoausfuhr ist im allgemeinen seit 1869 zurückgegangen bis auf ein Mittel von 2 235 t. Dementsprechend haben auch Reineinfuhr und Reinausfuhr gewechselt; erstere betrug im Jahre 1879 12 600 t, letztere jetzt durchschnittlich 1 655 t. Die Wertbewegung war immer bescheiden; in den siebziger und im Anfang der achtziger Jahre eine mittlere Reineinfuhr von rund 7,3 neuerdings eine Reinausfuhr von 6,9 Millionen Mark, also etwa 1 % der gesamten textilen Reinausfuhr. Mit Hanfwaren zusammen ergab diese Industrie im Jahre 1910 die Beträge von 2 856 t und 16 Millionen Mark als Reinausfuhr.

An der Einfuhr von Textilwaren sind eine Reihe von Staaten beteiligt, an deren Spitze Großbritannien und Frankreich stehen, ersteres im Jahre 1910 mit 64,5, namentlich für Baumwolle und Wollwaren, letzteres mit 30,6 Millionen Mark, hauptsächlich für Seidenwaren. Weiterhin folgt die Schweiz, 17,9, für Baumwoll- und Seidenwaren. Daran schließen sich Österreich-Ungarn, 7,5, Japan 5,7 (nur Seidenwaren), das türkische Asien, 5,7 für Teppiche, die europäische Türkei, 1,8, ebenfalls für Teppiche, ebensoviel China für Seidenwaren, schließlich mit noch kleineren Beträgen die Niederlande, Belgien und Italien.

An der Ausfuhr von Textilwaren sind mehr als 60 Gebiete beteiligt, von denen nur die wichtigeren, bis 3 Millionen herab, genannt werden sollen. Den Reigen eröffnet Großbritannien mit 201,2 Millionen Mark, an zweiter Stelle erscheinen die Vereinigten Staaten mit 110 Millionen Mark. Sechzehn

Gebiete bewegen sich herab bis zu 10 Millionen Mark, nämlich die Schweiz, 42,8, die Niederlande, 39,1, Argentinien, 34,3, Frankreich, 32,2, Italien, 30,2, Österreich-Ungarn, 27,7, Rußland, 23,9, Dänemark, 22,6, Schweden und die Europäische Türkei, je 20,9, Brasilien, 16,9, Belgien, 16,8, das Britische Indien, 16,6, Norwegen und Rumänien je 11,4. Bis herab auf 3 Millionen Mark sind die folgenden Gebiete zu nennen: Ägypten, 8,9, Türkisch-Asien, 8,8, der Australische Bund, 7,3, Japan, 7,2, Mexiko, 6,0, Kanada, 5,9, Spanien, 4,4, Uruguay 4,0, Britisch Südafrika, 3,8, Portugal, 3,6, Finnland, 3,2 und Kuba, 3,1.

Schon diese Ländernamen zeigen, daß die deutsche Textilwarenausfuhr sich auf die bedeutenderen Gebiete der Erde erstreckt und mit vollem Recht als ein bemerkenswerter Zweig des Welthandels zu bezeichnen ist.

g) Haushalt der deutschen Textilindustrie.

Die gesamte Handelsbewegung nach Menge und Wert, welche durch die deutsche Textilindustrie hervorgerufen wurde, gestaltete sich im Jahre 1910 wie folgt:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.
Rohstoffe . . .	965 415	1436,1	181 200	279,6
Garne	69 132	252,7	36 798	142,9
Waren	19 091	150,1	112 125	837,6
zusammen . . .	1 053 638	1 838,9	330 123	1260,1

Somit belief sich die gesamte Handelsbewegung auf 1 383 761 Tonnen im Werte von 3099 Millionen Mark; von dieser Summe entfallen 41 % auf die Baumwollindustrie, 36 auf die Wolle, 16 auf Seide, 7 auf Flachs, Hanf und Jute.

Der Überschuß d. Einfuhr b. d. Rohstoffen ergab 784 215 t = 1156,5 Mill. Mk.
" " " " " " Garnen " 32 334 " = 109,8 " "
" " " Ausfuhr " " Waren " 93 035 " = 687,4 " "

Somit hat der Betrag, den die deutsche Textilindustrie als Überschuß der Einfuhr an das Ausland im Jahre 1910 abführte, die Höhe von 578,9 Millionen Mark erreicht. Von dieser Summe entfallen 43% auf Baumwolle, 36 auf Wolle, 7 auf Seide und 14 auf Flachs, Hanf und Jute. Der Verlust an Nationalvermögen, wenn man davon sprechen darf, hervorgerufen durch den Mangel an Rohstoff, wird aufgewogen einerseits dadurch, daß die Textilindustrie in der Hauptsache den Landesbedarf an Waren aller Art befriedigt, anderseits dadurch, daß sie dem deutschen Handel für Ein-

und Ausfuhr bedeutende Aufgaben stellt; diese aber bewirken eine stetige Beschäftigung des Verkehrswesens, insbesondere auch der Schiffahrt.

h) Die deutsche Textilindustrie im Welthandel.

Die Einfuhr von Rohstoffen, Garnen und Waren, anderseits die Ausfuhr der gleichen Gegenstände, namentlich mit fertigen Gebrauchsgegenständen, stellt eine Handelsbewegung dar, welche sich über alle Teile der bewohnten Erde erstreckt. Allerdings sind sowohl die einzelnen Länder als auch die einzelnen Erdteile in verschiedener Stärke an dieser Bewegung beteiligt. In erster Linie steht Europa, das von der Einfuhr 47 % sendet, von der Ausfuhr 73 % aufnimmt, von der gesamten Handelsbewegung aber 58 % darstellt. Unter den auswärtigen Erdteilen ist Amerika an erster Stelle zu nennen, das von der Einfuhr 28 %, von der Ausfuhr 20, von dem Gesamthandel 25 % in Anspruch nimmt. Asien ist in der Einfuhr mit 9, in der Ausfuhr mit 5, im Gesamthandel mit 7 % vertreten. Ebenso stark (9 %) ist die Einfuhr bei Australien; da dies aber bei der Ausfuhr nur eben 1 % erhält, so beläuft sich die gesamte Handelsbewegung nur auf 6 %. Afrika endlich weist in der Einfuhr 6, in der Ausfuhr reichlich 1 und in der Gesamtheit 4 % aus. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die aus den Handelsbeträgen für die einzelnen Länder hergeleitete Gesamtsumme etwas kleiner ist als die auf Seite 52 angegebene, weil die Reichsstatistik Einzelbeträge unter 50 000 Mk. für Länder und Waren nicht zu veröffentlichen pflegt. In dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich wird die untere Grenze der Mitteilung noch weit höher gesetzt. Die aus den Länderangaben abgeleitete Gesamthandelssumme für 1910 beträgt rund 3050 Millionen Mark; davon entfallen 1845 auf die Einfuhr und 1205 auf die Ausfuhr. Unter den Erdteilen ist Europa der einzige, bei dem die Ausfuhr einen etwas höheren Wert hat als die Einfuhr; bei den übrigen ist sie geringer. Bei Amerika überwiegt in Millionen Mark die Einfuhr mit 289, bei Australien mit 166, bei Asien mit 101 und bei Afrika mit 96. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in dem enormen Bedarf fremden, vorzugsweise außereuropäischen Rohstoffes begründet.

Unter den einzelnen Ländern, mit denen das deutsche Textilgewerbe zu tun hat, überragen Großbritannien und die Vereinigten Staaten alle übrigen weitaus. Ersteres ist mit einer Gesamthandelssumme von rund 553, letzterer Staat mit 531 Millionen Mark vertreten, d. h. 18 und 17 % der gesamten Handelsbewegung. Der Verkehr Großbritanniens und Deutschlands bezieht sich vorzugsweise auf Halb- und Ganzfabrikate; in ersteren überwiegt das Inselreich, in letzteren unser Vaterland; Ein- und Ausfuhr

stehen in Millionen Mark wie 325 zu 228, die britische Einfuhr hat also ein Plus von 97 Millionen Mark. Wesentlich ungünstiger steht unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, denn hier stellen sich Ein- und Ausfuhr wie 407 zu 124. Der sehr beträchtliche Überschuß der amerikanischen Einfuhr kommt auf Rechnung der Rohbaumwolle, der gegenüber die Ausfuhr unserer Fabrikate, namentlich aus Baumwolle und Seide, nicht aufkommen kann. Es steht zu fürchten, daß sich das augenblickliche Verhältnis in Zukunft zu unseren Ungunsten verschieben wird.

Als Textilverkehrsgebiete zweiten Ranges sollen diejenigen Länder gelten, bei denen sich der Gesamthandel zwischen 220 und 123 Millionen Mark bewegt. Von europäischen Staaten sind es, die Millionen daneben gesetzt, Österreich-Ungarn 220, Frankreich 177, Rußland 143, die Schweiz 136 und Belgien 123, von Übersee der Australische Bund 178, das britische Indien 153 und Argentinien 136. Unter diesen neun Gebieten sind es nur drei, bei denen die deutsche Ausfuhr überwiegt; am stärksten bei Österreich-Ungarn, wo sie ein Plus von 110 Millionen Mark erzielt. Der Textilverkehr zwischen den beiden befreundeten Nachbarstaaten ist ungemein rege und vielseitig und bezieht sich sowohl auf Rohstoffe wie auf Fabrikate der verschiedensten Art. Im Leinengewerbe überwiegt Österreich, in den übrigen Industrien, namentlich für Wolle und Baumwolle, Deutschland. Bei Rußland beträgt die deutsche Reinausfuhr wesentlich weniger als bei Österreich, nämlich 33 Millionen Mark, namentlich weil das Leinen- und Hanfgewerbe sehr stark auf russischen Rohstoff angewiesen ist; verhältnismäßig am besten schneidet die deutsche Wollfabrikatenausfuhr ab; in zweiter Linie steht die Baumwolle. Sehr lebendig ist der deutsche Textilverkehr mit der Schweiz, bei der sich Ein- und Ausfuhr wie 59:77 verhalten. Wenn man bedenkt, daß die Schweiz nicht ganz 4 Millionen Seelen zählt, so sind das sehr erhebliche Summen; von diesem Gesichtspunkte aus ist der gegenseitige Textilverkehr entschieden der absolut stärkste, der vorkommt, denn wenn beispielsweise Großbritannien mit 553 Millionen Mark auch viel höher steht, so ist es dafür aber auch zwölfmal so stark bevölkert; dem gemäß müßte sein gesamter Handelswert dreimal mehr ausmachen. In dem textilen Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland überwiegt auf Schweizer Seite die Seidenbranche, auf deutscher Wolle und Baumwolle. Von den Gebieten zweiten Ranges mit überwiegender Einfuhr ist das Verhältnis für uns am ungünstigsten bei dem Australischen Bund, denn da steht einer Einfuhr von 170 Millionen Mark — für Schafwolle — nur der bescheidene Ausfuhrbetrag von knapp 8 Millionen Mark für Baumwoll- und Wollfabrikate gegenüber. Etwas weniger ungünstig liegt die Sache bei dem britischen

Indien, das uns für 133 Millionen Mark Baumwolle und Jute liefert und für 20 Fabrikate aus Baumwolle, Wolle und Seide abnimmt. Frankreichs überwiegende Einfuhr mit einem Plus von 90 Millionen Mark kommt hauptsächlich durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Seidenfabrikate und Wollgespinste zustande. Italien hat seinen Vorrang, + 87 Millionen Mark, durch die sehr beträchtliche Einfuhr von Rohseide. Belgiens Überschuß der Einfuhr, + 69 Millionen Mark, liegt auf Seiten der Woll- und Leinenindustrie. Argentinien sendet uns für 99 Millionen Schafwolle und kauft für 37 Millionen Fabrikate aller Art, hauptsächlich solche aus Baumwolle.

Als Textilverkehrsgebiete dritten Grades können diejenigen Länder gelten, bei denen der Gesamthandel von 81 bis 11 Millionen Mark herabgeht. Es sind Ägypten 81, die Niederlande 67, Britisch Südafrika 46, Schweden 36, Dänemark 31, Türkei in Europa und Japan je 25, Chile 22, Brasilien, Türkei in Asien 17,5, Norwegen 15, Rumänien und China je 14, endlich Uruguay 11,4. Unter diesen sind nur drei überwiegende Einfuhrländer: Ägypten durch Baumwolle, + 72, Britisch Südafrika durch Schafwolle, + 37,6 und Uruguay, + 2,4. Bei einer Anzahl überwiegt die Ausfuhr: bei den Niederlanden um 51, bei der europäischen Türkei um 19, bei Chile um 12,2, bei China, Japan und dem türkischen Asien um kleinere Beträge. Die übrigen oben genannten Gebiete sind reine Ausfuhrländer.

Die große übrige Masse der Textilverkehrsgebiete und Handelssummen unter 10 Millionen Mark sind mit wenigen Ausnahmen reine Ausfuhrländer. Es mag genügen, diese mit ihren reinen Ausfuhrbeträgen in der folgenden Tabelle nach Erdteilen znsammenzufassen.

Ausfuhrländer unter 10 Millionen Mark.

Europa.	Mill. Mk.
Spanien	6,59
Finland	5,61
Portugal	5,36
Serbien	4,55
Griechenland	3,55
Bulgarien	3,31
Badische Zollausschlüsse	0,15
Gibraltar, Malta, Cypern	0,13

Amerika.	Mill. Mk.
Mexiko	6,59
Canada	6,21
Cuba	3,30
Columbien	2,53
Peru	2,12
Venezuela	1,97
Bolivia	1,88
Ecuador	0,95
Guatemala	0,65
Costarica	0,42
Paraguay	0,32
Britisch Amerika außer Canada	0,31
Panama	0,20
Haiti	0,17

	Mill. Mk.
Dominikanische Republik	0,17
Nicaragua	0,12
Honduras	0,09
Salvador	0,09
Asien.	
Britisch Malakka	2,38
Niederländisch Indien	2,45
Philippinen	1,86
Hongkong	1,21
Russisch Asien	0,69
Siam	0,63
Persien	0,49
Ceylon	0,35

Afrika.	Mill. Mk.
Britisch Westafrika	1,25
Portugiesisch Westafrika	1,05
Portugiesisch Ostafrika	0,94
Kamerun	0,915
Deutsch-Südwestafrika	0,78
Deutsch-Ostafrika	0,36
Marokko	0,32
Französisch Westafrika	0,31
Togo	0,29
Tunis	0,20
Britisch Ostafrika	0,19
Kongostaat	0,09
Australien.	
Britische Inseln der Südsee	0,30

i) Handel mit Kleidern und Putzartikeln.

Anhangsweise möge noch ein kurzer Blick auf den Handel mit Kleidern und Putzartikeln geworfen werden, soweit dieser von der Reichsstatistik berücksichtigt wird. Nach den Mitteilungen des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“, Abschnitt „Anteil der wichtigsten Waren am Spezialhandel“ hat die Ausfuhr von Kleidern und Putzartikeln von dem Jahre 1898 an mit einem Betrag von rund 65 Millionen eine aufsteigende Richtung verfolgt bis zum Höchstbetrage von rund 121 Millionen Mark im Jahre 1902. Von da ab ist eine fast gleichmäßige Abnahme eingetreten; das Minimum mit 61,7 Millionen Mark fällt in das Jahr 1909. Das Jahr 1910 brachte den etwas höheren Betrag von 73,9 Millionen Mark. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß wenigstens für die letzteren Jahre, die ich nachgerechnet habe, die Zahlen aus dem Abschnitt „Anteil der wichtigsten Waren am Spezialhandel“ nicht mit den Gesamtzahlen übereinstimmen, die aus der Zusammenrechnung der einzelnen Posten des Abschnittes „Spezialhandel der wichtigeren Waren“ hervorgehen. Auffälligerweise sind die letzteren kleiner als die ersteren, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt:

	Beträge aus „Anteil usw.“	Beträge aus „Spezialhandel usw.“
1907	87,4 Mill. Mk.	91,30 Mill. Mk.
1908	70,6 „ „	76,10 „ „
1909	61,7 „ „	66,79 „ „

Der Ausfuhr steht eine geringe Einfuhr gegenüber, die nach dem Abschnitt: Spezialhandel der wichtigeren Waren im Jahre 1909 4,65 Millionen Mark ausmachte und etwa dem Mittel der letzten Jahre entspricht.

So weit der letztgenannte Abschnitt des „Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich" darüber Aufschluß gibt, entstammen die verschiedenen Einzelartikel als Blusen, Schürzen, Unterröcke, Frauenkleider, Mieder, Hemden, Vorhemden, Hemdeneinsätze, Halskragen, Manschetten, Männer- und Knabenkleider, Putzwaren und sonstige genähte Gegenstände den Gebieten der Baumwoll-, Woll- und Seidenindustrie. Für die Ausfuhr stehen in erster Linie die Wollsachen, im Mittel drei Fünftel des gesamten Ausfuhrbetrages, neuerdings aber nachlassend; 1900 mit 38,2 Millionen Mark, 57 %. Die Baumwollgruppe nimmt absolut mit der Gesamtausfuhr ab, relativ aber zu, im Mittel etwa ein Drittel; 1909: 22,94 Millionen Mark oder 34 %. Der Rest entfällt auf die Seidenindustrie; 1909: 5.65 Millionen Mark oder fast 9 %.

Unter den Ländern, welche das Deutsche Reich mit Kleidern und Putzartikeln versorgt, nimmt das Königreich der Niederlande die erste Stelle ein. 1909 bezog es Gegenstände aller Arten, die oben genannt sind, im Wert von 21,77 Millionen Mark oder 32 % der Gesamtausfuhr. An zweiter Stelle folgt Großbritannien mit 12,38 Millionen Mark oder 19 % für die obengenannten Artikel mit Ausnahme von Weißwäsche. Den dritten Platz hat die Schweiz mit 9,34 Millionen Mark oder 14 %. In den Rest teilen sich zahlreiche Länder; mit Beträgen von ungefähr 1 Millionen Mark seien Dänemark, Belgien, Schweden, Canada und Frankreich genannt.

k) Die deutschen Seehandelsplätze und die Textilindustrie.

Die gewaltige Bewegung von Rohstoffen und Fabrikaten verschiedener Art für die Textilindustrie geht teils zu Lande, teils auf dem Seewege vor sich und, wie die Verhältnisse jetzt liegen, wächst die Bedeutung des Seeverkehrs von Jahr zu Jahr, somit auch die Wichtigkeit und der Einfluß der Seestädte, sowie der Kaufleute und Spediteure, durch deren Hände die Waren ein- und ausgehen, die aus nahen und fernen überseeischen Ländern kommen und dahin gehen.

Da leider die deutsche Reichsstatistik keine Handhaben gewährt, um die Leistungen der beiden Beförderungsarten scharf von einander scheiden zu können, so muß ich mich darauf beschränken, die deutsche Tätigkeit der deutschen Seestädte auf dem Gebiete des Handels mit Textilgegenständen nach Maßgabe der statistischen Mitteilungen, die von den Behörden der Seeplätze selbst veröffentlicht werden, kurz zu besprechen. Aber auch in

diesem Falle kann es sich nur um einen unvollkommenen Versuch handeln, weil es keine einheitliche Statistik des Seeverkehrs gibt, sondern fast jeder Platz seinen eigenen Weg geht. Es möge hier genügen, drei Hauptverschiedenheiten in der Statistik des Warenverkehrs hervorzuheben, welche es verhindern, zutreffende Angaben über die Gesamtheit der Mengen- und Wertbewegung des Seehandels und über die wichtigeren Einzelheiten zusammenzustellen.

Das beste System der Darstellung des Seehandels hat unbedingt und zwar seit langer Zeit, die offizielle Bremische Statistik geschaffen, durch den früheren langjährigen Vorsteher des Statistischen Amtes, Frese; denn die Bremische Statistik unterscheidet für die Gesamtheit wie für die Einzelheiten nach Beförderungsart den Warenverkehr in bezug auf Menge und Wert; ebenso stellt sie fest, welche Mengen und Werte der Ausfuhr aus Deutschland stammen. Weniger gut ist die beispielsweise in Lübeck und Stettin gehandhabte Methode, weil sie für die Handelsbewegung im ganzen und und einzelnen nur die Mengen, aber nicht die Werte angibt. Am wenigsten vollkommen ist die in den „Tabellarischen Übersichten des Hamburgischen Handels" befolgte Darstellungsweise. In diesem sonst sehr interessanten und inhaltsreichen Quellenwerk, das namentlich auch durch seine geschichtlichen Rückblicke von großem Werte ist, wird nämlich der seewärtige Handel scharf von dem landwärtigen getrennt und jeder derselben in ganz verschiedener Weise behandelt. Bis zum Jahre 1908 wurden wenigstens die auf dem Land- und Flußwege bewegten Waren nach Menge, Wert und geographischer Herkunft behandelt. Seit 1910 geschieht dies aber nur nach der Menge, während über den seewärtigen Warenverkehr, nach wie vor, alle wünschenswerten Übersichten und Einzelheiten gewährt werden. Für 1910 ist es also tatsächlich unmöglich, den Gesamtwert der ein- und ausgeführten Waren festzustellen. Diese Eigenart der Hamburger Statistik bedeutet natürlich im vorliegenden wie in vielen anderen Fällen einen schweren Nachteil, der um so fühlbarer und unangenehmer wirkt, weil es sich gerade um die größte Seestadt handelt, die, in Deutschland wenigstens, den ausgebreitetesten Warenhandel unterhält.

Gegenstände, die irgendwie mit der Textilindustrie zu tun haben, werden wohl in den meisten deutschen Seestädten gehandelt, aber in nennenswertem Maße geschieht es nur in Königsberg, Danzig und Lübeck, in größtem Maßstabe in Bremen und Hamburg.

Königsberg ist für die Flachs- und Hanfindustrie von Bedeutung, weil es ansehnliche Mengen von Spinnstoff, namentlich aus Rußland, einführt, 1910 für 39 Millionen Mark, und an die beteiligten Industriegebiete,

insbesondere Schlesien und Sachsen, abgibt. Weniger beträchtlich ist seine Einfuhr von Leinwand und Packleinen 10,3, Schafwolle 5,3, Baumwollwaren 5,3 und Wollwaren 2,2 Millionen Mark.

In der Ausfuhr Lübecks, 1910, figurieren 26 000 Doppelzentner Garne und 29 600 Doppelzentner Leinen- und Jutewaren. Danzig führt für 4,27 Millionen Mark Baumwolle und für 2,9 Wolle ein.

Der Schwerpunkt des Handels für das Textilgewerbe liegt, wie gesagt, in den beiden großen Nordseehäfen Bremen und Hamburg. Bremen hatte 1910 einen Gesamtverkehr in Textilwaren aller Art von rund 1783 Millionen Mark, davon 876 für Einfuhr und 907 für Ausfuhr, Hamburg 1909 von 1691 Millionen Mark, davon 939 für Einfuhr und 752 für Ausfuhr. Daß im Textilhandel Bremen über Hamburg steht, hängt mit seinem vorherrschenden Umsatz in Rohstoffen, namentlich in Baumwolle, zusammen. Die Einfuhr von Spinnmaterial aller Art hatte 1910 einen Wert von 709 Millionen Mark, davon 531 für Baumwolle, 168 für Wolle und 6,6 für Jute. Bei Hamburg machte im Jahre 1909 die Zufuhr von Rohstoffen nur 400 Millionen Mark aus, davon 226 für Wolle, 116 für Baumwolle, 57 für Jute und Hanf; 1910 waren es seewärts insgesamt 417 Millionen Mark und zwar 228 für Wolle, 140 für Baumwolle, 46 für Jute u. a. Im Woll- und Jutegeschäft ist also Hamburg überlegen, in der Baumwolle leistet es aber nur ungefähr ein Viertel des Bremischen Umsatzes.

In Garnen und Waren steht wieder Hamburg voran; 1909 hatte es eine Gesamteinfuhr von rund 540 Millionen Mark, davon 149 für Garne und 391 für Waren, Bremen dagegen eine Gesamtzufuhr von rund 167 Millionen Mark, davon 19,6 für Garne und 147,8 für Waren. Die Gesamtausfuhr Hamburgs an Garnen und Geweben wertete 412 (157 + 255) Millionen Mark, diejenige Bremens 1910: 164 (21 + 143).

Von der Bremischen Statistik wird außerdem festgestellt, welche Gegenstände der Ausfuhr deutschen Ursprungs sind, worüber die Hamburger leider keine Auskunft gibt. Danach waren 1910 von den ausgeführten Garnen für 17, von den Waren für 113 Millionen Mark deutschen Ursprungs.

Über Bremen und Hamburg sammeln sich fast alle Rohmaterialien und Fabrikate aus den Ländern und Gebieten Europas und Außereuropas, die zur See zugänglich sind, außerdem eine Masse deutscher Fabrikate, um von da sich wieder in alle Teile der Welt zu verteilen. Hier finden sich daher auch fast alle Beziehungen und Anknüpfungspunkte für Einfuhr und Ausfuhr, und es liegt im beiderseitigen, wohlverstandenen Interesse sowohl der

Industrie wie des Großhandels Hand in Hand zu gehen und durch geeignete Organisationen sich gegenseitig zu kräftigen und zu fördern. Vorbildlich wirkt in dieser Beziehung für den Handel mit Rohbaumwolle die Bremer Baumwollbörse. Die von dieser gemachten Erfahrungen und die errungenen Erfolge können für die anderen Zweige des Textilgeschäfts wertvolle Anhaltspunkte und Fingerzeige geben, welche Einrichtungen zu treffen wären, um dem Außenhandel namentlich in Garnen und Waren eine sichere Grundlage zu geben und die nötige Dauer und Gleichmäßigkeit der Handelsbewegung zu gewährleisten.

B. Besonderer Teil.

IV. Die Leinenindustrie.

a) Überblick über die geschichtliche Entwicklung.

Anbau von Flachs und Herstellung von Gespinsten und Geweben daraus wird schon unter den ersten Berichten über die Germanen erwähnt. Die betreffenden Arbeiten wurden von den Frauen zum Zwecke des häuslichen Bedarfes ausgeführt. Später beteiligten sich auch Männer daran; sie übernahmen besonders die Weberei, außerdem die Färberei und Bleicherei, weniger das Spinnen. Im Mittelalter, wo der Flachsbau über das ganze Deutschland verbreitet war, entstanden im Leinengewerbe zwar auch Zünfte, so die der Weber, der Färber, der Drucker und der Garnsieder, aber in der Hauptsache bleibt es Hausgewerbe, d. h. Nebenbeschäftigung namentlich der bäuerlichen Bevölkerung. Wenn auch eine eigentliche Konzentration des Gewerbes auf einzelne Gegenden nicht stattfand, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß in gewissen Gebieten das Spinnen und Weben eifriger und vollkommener betrieben wurde als in anderen und daß sich die Erzeugnisse dieser Gebiete eines besonderen Rufes erfreuten. Das geschah zuerst mit Schwaben und dem Niederrhein, später auch mit Sachsen, Schlesien und Westfalen; in letzterem taten sich namentlich Orte wie Osnabrück, Warendorf und Herford rühmlich hervor und waren wegen ihrer linnenen Gewebe weithin bekannt.

Schon frühzeitig fand auch eine ansehnliche Ausfuhr deutscher Leinenerzeugnisse statt; die Hansa brachte sie nach den nordischen Ländern und nach England, außerdem gingen sie nach Frankreich, Italien und Spanien. Die Verschiedenheit der jeweiligen Geschmacksrichtung konnte nicht verfehlen, auf das deutsche Gewerbe einzuwirken, seine Leistungen besser und mannigfaltiger zu gestalten und zu erhöhter Tätigkeit anzuspornen.

Einen schweren Stoß erlitt das blühende Gewerbe durch den dreißigjährigen Krieg, aber es erholte sich verhältnismäßig rasch wieder, namentlich auch durch die Fürsorge einiger Landesherren. Man errichtete z. B. Schauanstalten, die, entsprechend früheren Einrichtungen, bei den Waren auf richtige Maße und Güte prüften; in Westfalen und Hannover hießen sie

„Leggen" oder „Leyen". In Bielefeld, wo das Gewerbe durch niederländische Einwanderer eingeführt worden war, entwickelte es sich in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zu größerer Bedeutung. In Preußen haben die Könige Manches zur Förderung getan. Friedrich I. z. B. gab die Weberei auf dem Lande frei, Friedrich II. erließ wirksame Verordnungen zur Verbesserung der Gespinste und Gewebe. Im achtzehnten Jahrhundert waren Holland, England und Spanien mit ihren Kolonien die Hauptabsatzgebiete für deutsche Leinenwaren; die Ausfuhr erfolgte durch die Hansestädte. Zu Lande ging sie hauptsächlich nach Frankreich und Italien. Gespinste und Gewebe aus Flachs gehörten zu den wichtigsten Ausfuhrartikeln Deutschlands.

Um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts trat aber eine schwere Krisis ein, hervorgerufen durch das rasche Eindringen der Baumwolle, die gründliche Umgestaltung der Technik, die Kontinentalsperre und durch den mächtigen Wettbewerb Großbritanniens, das nicht nur selbst steigende Mengen von Leinenwaren herstellte, sondern auch die fremde Zufuhr mit hohen Zöllen belegte. Durch diese und andere Vorgänge wurde das deutsche Leinengewerbe in eine Notlage versetzt, die in den 1840er Jahren ihren Höhepunkt erreichte. Erst allmählich gelang es, durch Anpassung an die neuen Verhältnisse und durch teilweise Einführung des maschinellen Großbetriebes wieder bessere Zustände zu schaffen.

Der Übergang zur Verarbeitung von Baumwolle wurde zuerst in Schlesien begonnen; später folgten das Fichtelgebirge und Westfalen. In Schlesien war es auch, wo die in Paris im Jahre 1810 durch Giraud begründete mechanische Flachsspinnerei zuerst eingeführt wurde und zwar 1816 in Waldenburg durch Gebrüder Alberti, später in Freiburg, Breslau, Ullersdorf, Sagan, Neumarkt, Erdmannsdorf, Landeshut usw. Überhaupt waren die schlesischen Fabrikanten darauf bedacht, den Betrieb zu verbessern, wozu auch die Begründung von Spinn- und Webeschulen viel beitrug. An Schlesien schloß sich Westfalen an, das um das Jahr 1860 in der Menge der Leinenfabrikate den zweiten, in der Güte den ersten Platz innehatte. Im übrigen aber stand das deutsche Leinengewerbe um diese Zeit noch auf dem alten Standpunkte der Technik. Wenn auch seitdem Manches anders geworden ist, so arbeitet es gegenwärtig vorzugsweise doch nur für den einheimischen Bedarf; den Rohstoff muß es, weil der Flachsbau sehr zurückging, zum größeren Teile aus dem Auslande beziehen. In den 1870er Jahren schätzte man die Hilfsmittel der maschinellen Leinenindustrie der wichtigeren Länder folgendermaßen ein:

	Feinspindeln	Kraftstühle
Großbritannien	1 600 000	53 756
Frankreich	738 619	28 821
Österreich-Ungarn	400 000	1 728
Deutschland	327 000	9 558
Belgien	306 000	4 755
Rußland	166 000	3 000
Italien	59 200	700

b) Entwicklung in der Neuzeit.

Die Entwicklung der deutschen Leinenindustrie verfolgen wir zunächst nach den Ergebnissen der vier Gewerbezählungen der Jahre 1875, 1882, 1895 und 1907.

Im Jahre 1875 gab es:

	Betriebe	Beschäftigte Personen	Prozent
Flachsröstanstalten	7	108	—
Hechelei und Spinnerei	12 165	32 534	16
Weberei	124 830	164 065	82
Bleicherei, Färberei und Appretur .	55 900	3 482	2
Zusammen	137 592	200 189	

1882:

	Hauptbetriebe	Beschäftigte Personen	Prozent
Rösterei und Brechen	200	1 162	1
Hechelei und Spinnerei	7 256	25 095	19
Weberei	72 392	103 808	77
Bleicherei, Färberei und Appretur .	788	3 945	3
Zusammen	80 636	134 019	

1895:

	Hauptbetriebe	Beschäftigte Personen	Prozent
Rösterei und Brechen	82	701	1
Hechelei und Spinnerei	1 373	22 288	23
Weberei	34 493	67 792	70
Bleicherei, Färberei und Appretur .	633	5 671	6
Zusammen	36 581	96 392	

1907:

	Hauptbetriebe	Beschäftigte Personen	Prozent
Rösterei und Brechen	110	1 144	2
Hechelei und Spinnerei	242	18 586	24
Weberei	14 720	52 340	67
Bleicherei, Färberei und Appretur .	532	5 559	7
Zusammen	15 604	77 629	

Diese Zahlen beweisen auf das schlagendste, daß die deutsche Leinenindustrie in der Anzahl der Betriebe und der beschäftigten Personen zurückgegangen ist. Von 1882 bis 1907 haben sich, in Hundertteilen ausgedrückt, die Hauptbetriebe von 100 auf 19, die Zahl der beschäftigten Personen von 100 auf 58 vermindert. Dagegen ist die Größe der Betriebe gewachsen; 1882 kam auf einen Betrieb durchschnittlich wenig mehr als eine Person, 1907 dagegen fast vier.

Das allgemeine Bild des Rückgangs trifft hinsichtlich der Betriebe durchweg zu, ebenso hinsichtlich der beschäftigten Personen für die Hechelei und Spinnerei, für die Weberei, in geringerem Maße für die Rösterei, während die Bleicherei, Färberei und Appretur bis 1895 eine Zunahme aufweisen; die Abnahme von da bis 1907 ist nicht erheblich. Der stärkste Rückgang tritt absolut und relativ in der Weberei hervor, nämlich von 100 auf fast 50, wesentlich geringer, nämlich von 100 auf 74 ist er in der Hechelei und Spinnerei.

Die Anwendung motorischer Kräfte läßt sich wegen Mangels an geeignetem Zahlenmaterial nur für das Jahr 1907 feststellen. In diesem waren von 15 604 Hauptbetrieben nur 717 oder nicht ganz 5 % mit motorischen Kräften versehen und zwar 629 mit 55 190 PS und 88 mit 5 081 Kw.

Von den Hauptbetrieben waren im Jahre 1907 96 % Kleinbetriebe (bis 5 Personen), 2,5 % Mittelbetriebe (6—50 Personen) und 1,5 % Großbetriebe (über 50 Personen); aber die Kleinbetriebe hatten nur 26 % der Gewerbetätigen, die Mittelbetriebe 10 und die Großbetriebe 64 %. Von den Großbetrieben (267 an Zahl) hatten 117: 51—100, 81: 101—200, 52: 201—500, 14; 501—1000 und 3 über 1000 Gewerbetätige. Das Schwergewicht der Großbetriebe liegt in den Klassen von 101—500 Mann Personal, denn diese umfaßten 27 954 Personen oder 56 % der Personen der Großbetriebe.

In der Leinenindustrie waren im Jahre 1910 27 Aktiengesellschaften einschließlich der Kommanditgesellschaften vorhanden. Die älteste

ist die 1839 gegründete mechanische Flachsspinnerei in Urach. 1855 entstanden die Spinnereien in Bielefeld und Brackwede; bis 1870 folgten sechs andere nach, meist in Westfalen, die übrigen kamen nach 1870. Soweit Nachrichten darüber vorliegen, sind die größten Betriebe in Bielefeld (31 052 Spindeln), Breslau (28 000 Spindeln und 2 700 mechanische Webstühle). Die Aktien-Gesellschaften finden sich hauptsächlich in den Haupttextilbezirken; einige liegen abseits davon, am entferntesten die von Insterburg, 1870 entstanden.

Das Hausgewerbe hat sich seit 1895 stark rückwärts bewegt, in den Betrieben von 24 543 auf 13 156, also fast auf die Hälfte, in den Gewerbetätigen von 26 291 auf 14 216. Von den letzteren waren 9 866 Betriebsleiter, 1 169 Gehilfen und Arbeiter, 3 134 mithelfende Familienangehörige, in all diesen Fällen das weibliche Geschlecht stärker vertreten als das männliche, namentlich bei den Familienangehörigen.

Inwieweit der erwähnte Rückgang der Zahlen an Gewerbetätigen die einzelnen Gebiete des deutschen Reiches betrifft, werden wir aus der nachstehenden Tabelle erkennen, in der die größeren Landesteile bis auf 1000 Gewerbetätige, die kleineren etwas tiefer herab aufgenommen sind. Alle Landesteile aufzuzählen, erscheint nicht nötig, denn wenn auch das Gewerbe in keinem Staate ganz fehlt, so ist es doch in manchen nur geringfügig vertreten. Die folgende Tabelle enthält den Vergleich für 1895 und 1907 für die Zahl der Gewerbetätigen und den Bruchteil der Gesamtbevölkerung. (Siehe Tabelle auf S. 66.)

Die nachfolgende Zahlenreihe lehrt zunächst, daß die Leinindustrie hinsichtlich der Zahl der Gewerbetätigen in allen Fällen mit Ausnahme der Provinz Hessen-Nassau absolut, in allen Fällen ohne Ausnahme aber relativ weit zurückgegangen ist, und die relative Abnahme ist in einigen Fällen wie bei Baden, Elsaß-Lothringen, Bayern, Provinz Sachsen und Provinz Hannover sehr bedeutend, so erheblich, daß man fürchten muß, die Industrie werde zur Geringfügigkeit herabsinken oder ganz erlöschen. Nach wie vor behauptet sich Schlesien an erster Stelle nicht nur in der absoluten Zahl der Gewerbetätigen, sondern auch, abgesehen von dem liliputanischen Schaumburg, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung. In zweiter Linie folgen dann das Königreich Sachsen und die Provinz Westfalen mit dem Fürstentum Lippe, in dritter Braunschweig, Württemberg und Hessen-Nassau, zu denen etwa noch Brandenburg hinzugefügt werden kann. In Schlesien sind die Hauptbezirke die Kreise Landeshut, Lauban, Neustadt und Waldenburg, in Sachsen: Löbau, Zittau und Bautzen, in Westfalen Bielefeld, (Stadt und Landkreis).

Wenden wir uns zu den einzelnen Haupttätigkeiten der

	1895		1907	
	Gewerbetätige	Bruchteil der Gesamtbevölkerung	Gewerbetätige	Bruchteil der Gesamtbevölkerung
Deutsches Reich	96 392	545	77 629	787
Königreich Preußen	62 442	514	52 762	704
Übrige Reichsteile	33 950	601	24 867	934
Provinz Schlesien	34 101	128	29 578	170
Königreich Sachsen	15 426	243	13 795	322
Provinz Westfalen.	7 593	351	7 452	488
Rheinland	5 375	939	4 684	1 287
Bayern, rechtsrheinisch . .	5 689	883	3 249	1 886
Provinz Brandenburg . .	4 618	605	3 728	955
Königreich Württemberg .	4 350	476	3 113	767
Provinz Hannover	3 251	740	1 739	1 759
" Sachsen	2 799	930	1 625	1 820
" Hessen-Nassau . .	2 159	804	2 712	767
Großherzogtum Baden . .	1 543	1 114	788	2 513
Elsaß-Lothringen	1 436	1 130	990	1 814
Braunschweig	853	511	821	607
Fürstentum Schaumburg .	587	72	548	82
" Lippe	406	334	345	422

Leinindustrie, so ist die Rösterei des Flachses, die insgesamt 1907 mit 1144 Personen, 907 PS und 46 Kw arbeitete, in der Hauptsache auf das Königreich Sachsen und die Provinz Schlesien beschränkt, denn beide zusammen enthalten 70 % der Betriebe und 91 % der Gewerbetätigen; Schlesien hat 83 Betriebe mit 413 Personen, Königreich Sachsen 13 Betriebe mit 630 Personen, 568 PS und 44 Kw.

Die Hechelei und Spinnerei, in der 18 586 Personen von 24 562 PS und 1 722 Kw unterstützt werden, ist weiter verbreitet, in gewisser Beziehung sogar recht zersplittert. An erster Stelle steht Schlesien, das 43 % aller Betriebe und 41 % aller Gewerbetätigen und 42 % aller motorischen Kräfte enthält (118 Betriebe, 7 465 Personen). In zweiter Linie folgen das Königreich Sachsen, das Rheinland, Westfalen und das rechtsrheinische Bayern, die zusammen 25 % der Betriebe und 42 % der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte beherbergen. Nennenswert sind dann noch Hannover, Braunschweig, Württemberg, Brandenburg, Ostpreußen und Elsaß-Lothringen mit zusammen 18 % der Betriebe mit 16 % des Personals. Die verhältnismäßig größten Betriebe finden sich in Rheinland und Westfalen: durchschnittlich kommen hier rund 250 Personen auf jede Fabrik.

Noch mehr als die Spinnerei ist die Weberei — 52340 Gewerbe-

tätige, 26 777 PS und 2 608 Kw, — zersplittert. Reichlich ein Drittel: 36 % der Betriebe, 37 % der Gewerbetätigen und 33 % der motorischen Kräfte entfällt auf Schlesien, ihm folgen das Königreich Sachsen mit 24, 18 und 12 % und Westfalen mit 2, 10 und 16 %. Diese drei Gebiete umfassen 62 % der Betriebe, 65 % der Gewerbetätigen und 63 % der motorischen Kräfte, also beinahe zwei Drittel. Eine Gruppe von sieben Gebieten, mit je durchschnittlich 2 000 Mann Personal haben zusammen 25 % der Betriebe, 28 % der Gewerbetätigen und 30 % der motorischen Kräfte; es sind Brandenburg (3 153 Gewerbetätige) Hessen-Nassau, Rheinland, Württemberg, Bayern rechtsrheinisch, Provinz Sachsen und Hannover (1 008 Gewerbetätige). Nennenswert ist noch eine Gruppe von Gebieten mit durchschnittlich 500 Gewerbetätigen: Großherzogtum Hessen, (687 Gewerbetätige), Elsaß-Lothringen, Schaumburg, Lippe, Koburg-Gotha und Rudolstadt (271 Gewerbetätige), die zusammen 9 % der Betriebe und fast 7 % der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte aufweisen. Die Größe der Betriebe ist ziemlich verschieden. Dem Durchschnitt des Reiches von fast 3 Gewerbetätigen auf einen Betrieb entspricht derjenige Schlesiens; die kleinsten Betriebe hat Bayern mit meist 1 Person, die größten Westfalen mit 15 Personen, Königreich Sachsen mit 2 Personen bleibt noch unter dem Reichsdurchschnitt.

Die Veredelung, bestehend in Bleicherei, Färberei und Appretur mit 5 559 Personen, 4 944 PS und 715 Kw ist wieder mehr konzentriert. Auf Schlesien kommen zwei Fünftel der Gewerbetätigen und ein Drittel der motorischen Kräfte, auf Königreich Sachsen ein Fünftel, auf Westfalen und Württemberg zusammen ein weiteres Fünftel; diese drei Gebiete vereinen also vier Fünftel. Nennenswert mit zusammen 13 % sind noch Rheinland, Südbayern, Braunschweig und Brandenburg. Die Veredelungsbetriebe sind wesentlich größer als die Webereien. Über den Reichsdurchschnitt mit 8 Personen heben sich am höchsten Schlesien und Württemberg mit je 35 Personen, den tiefsten Stand mit reichlich 2 Personen hat das Königreich Sachsen.

c) Beschaffung des Rohmaterials.

Der Anbau von Flachs, der einst in allen Teilen Deutschlands regelmäßig betrieben wurde, ist im Laufe der neuesten Zeit aus vielen Gegenden gänzlich verschwunden; in anderen hat er sich zwar noch in beschränktem Maße erhalten, wie z. B. im Bayrischen und Böhmischen Walde. Im Ganzen aber ist er so geringfügig geworden, daß die Industrie der Hauptsache nach auf fremdes Rohmaterial angewiesen ist und daher regelmäßiger

Zufuhren bedarf. Das Gleiche ist mit Hanf der Fall. Außer Rohflachs und Rohhanf wird auch Werg oder Hede eingeführt, welches seitens der offiziellen Statistik in Flachswerg und Hanfwerg unterschieden sind.

In dem folgenden Überblick über den Handel und den Landesverbrauch an fremdem Rohmaterial sind Flachs, Hanf und die beiden Arten von Werg (Hede) zusammengefaßt. Diese Behandlung der Sache ist auch aus dem Grunde notwendig, weil bis zum Jahre 1871 seitens der Statistik Flachs, Hanf und Hede nicht unterschieden worden waren. Seit 1871 wird Hanf, seit 1881 Hede gesondert behandelt. Die Tabelle gibt die Zahlen der Menge von 1859 an für die Jahre der Gewerbezählungen und die letzten Jahre, die Wertbeträge erst seit 1875 aus Gründen, die früher erörtert worden sind.

Rohmaterial (Flachs, Hanf, Hede).

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch
1859	16 200	8 200	8 000			
1875	86 100	49 500	36 600	69,9	40,8	29,1
1882	125 500	76 600	48 900	72,6	51,1	21,5
1895	139 339	55 617	83 722	74,0	31,0	43,0
1907	132 277	51 206	81 071	85,5	29,3	56,2
1908	125 879	42 876	83 003	74,9	19,2	55,7
1909	128 294	39 043	89 251	80,9	18,8	62,1
1910	122 815	37 041	85 773	83,6	19,4	64,2

Demnach hat die Einfuhr bis 1889 (147 790 t) sehr rasch zugenommen und zwar der Menge nach fast um das Neunfache des Betrages von 1859. Von 1889 an sinkt sie wieder und macht im Mittel der vier letzten Jahre 127 366 t aus, dem Betrage des Jahres 1909 bis auf einige Hunderte entsprechend. Die Ausfuhr, welche anfangs die Hälfte der Einfuhr darstellte, erreichte ihren Höchstbetrag im Jahre 1882; von da sank sie absolut und relativ; das Mittel der letzten vier Jahre ist 42 541 t oder etwa ein Drittel der Einfuhr. Der Landesverbrauch ist dementsprechend fast gleichmäßig gestiegen und erreichte 1909 seinen Höchstbetrag; Zunahme seit 1859 um das Elffache, Mittel der letzten vier Jahre 84 825. Die Wertbewegung entspricht im allgemeinen der Mengebewegung; der mittlere Aufwand für den Landesverbrauch an fremdem Rohmaterial beläuft sich auf reichlich 59 Millionen Mark, eine im Verhältnis zum Bedarf der Schwesterindustrien nicht bedeutende Summe.

Bei den einzelnen Bestandteilen des Rohmaterials beschränken wir uns auf das Mittel der drei Jahre 1907 und die Beträge von 1910 für den Handel und den Landesverbrauch nach Menge und Wert.

		Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
		Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
Flachs (Mittel)	1907/9	53 915	26 160	27 755	36,7	12,1	24,6
	1910	54 932	21 870	33 062	41,7	10,4	31,3
Flachswerg Mittel	1907/9	19 260	5 028	14 232	10,2	2,5	7,7
	1910	17 375	7 100[1]	10 275	10,4	3,9	6,5
Hanf (Mittel)	1907/9	44 445	11 576	32 869	28,1	7,3	20,8
	1910	37 274	8 071	29 203	24,8	5,2	19,6
Hanfwerg (Mittel)	1907/9	11 337	1 644	9 693	5,4	0,6	4,8
	1910	13 234	1 000	13 234	6,7	1,0	6,7

Die Einfuhr von Flachs erfolgte zu fünf Sechstel aus Rußland, (1909: 45 890 t) im übrigen aus Österreich-Ungarn (10 %), Belgien und den Niederlanden. Flachswerg liefern hauptsächlich Rußland (42 %) und Österreich-Ungarn (30 %), außerdem Belgien. Hanf wird in erster Linie aus Rußland (in der Regel drei Fünftel), sodann aus Italien (durchschnittlich ein Drittel) und aus Österreich-Ungarn zugeführt, Hanfwerg aus Rußland und Italien ungefähr zu je einem Drittel, etwas weniger aus Österreich-Ungarn. An Rußland, als seinen Hauptlieferanten des Rohstoffes für die Leinen- und Hanfindustrie, zahlte Deutschland insgesamt im Jahre 1910 die Summe von rund 53 Millionen Mark, an Italien 14, an Österreich-Ungarn 11, an die Niederlande 2,4, an Belgien 1,6, kleinere Beträge an vier andere Gebiete.

Die Ausfuhr von Flachs geht überwiegend nach Österreich-Ungarn, außerdem nach den Vereinigten Staaten, früher auch nach Frankreich. Hanf beziehen aus Deutschland vornehmlich Frankreich und Großbritannien, außerdem die Niederlande und Norwegen. Die Ausfuhr von Hede beiderlei Art ist nach Menge und Wert unerheblich. Von der Gesamteinfuhr des Jahres 1910 ging für 8,5 nach Österreich-Ungarn, für 2,7 nach Groß-

[1] Mit Hanfwerg zusammen.

britannien, für 2,4 nach den Vereinigten Staaten, für 1,1 nach Frankreich; der Rest zersplitterte sich auf acht Gebiete.

d) Spinnerei und Garnhandel.

Die Spinnerei von Flachs hat, wie die Spinnerei überhaupt, im Laufe der Zeit große Umwälzung durch Veränderung der Technik erfahren. Das Spinnrad ist durch die Maschine vollständig verdrängt worden. Handspinnerei wird nur noch in ganz geringem Maße betrieben und zwar für sehr feine Garne, die zur Herstellung von Spitzen dienen. Als Hausindustrie kommt sie wohl gelegentlich noch vor, wird aber von der offiziellen Statistik nicht mehr berücksichtigt. Die Spinnerei, deren geographische Verbreitung früher dargelegt worden ist, liefert in erster Linie Garne für die Weberei, ferner solche für die Herstellung von Spitzen, Strumpfwaren und Posamenten, endlich auch Nähgarn. Die Feinspinnerei geschieht auf Watermaschinen. Für leinenes Maschinengarn gilt gewöhnlich das englische Numerierungssystem. Bei diesem hat die Haspel einen Umfang von 2½ Yards („Umgang"); 120 Umgänge machen ein Gebinde aus, also 300 Yards; 12 Gebinde bilden einen Strähn und 100 Strähne einen Packen. Die Garnnummer zeigt an, wieviel Gebinde auf ein englisches Pfund gehen. Garnnummer 20 z. B. bedeutet, daß das Pfund 20 Gebinde Garn, das sind 6000 Yards, enthält.

Nach den von den Berufsgenossenschaften der Reichsregierung eingereichten Listen haben im Jahre 1907 37 Spinnereien ausschließlich Flachs und Flachswerg verarbeitet. Diese verspannen mit 273 456 Spindeln 433 000 Doppelzentner Flachs und Flachswerg und erzeugten daraus 317 500 Doppelzentner eindrähtiges Leinengarn; davon wurden 310 000 Doppelzentner im Werte von 60,2 Millionen Mark abgesetzt. Für die Spinnerei von Hanf und Hanfwerg waren 1907 45 Betriebe tätig. Diese verarbeiteten 445 900 Doppelzentner Spinnstoff und stellten daraus 364 300 Doppelzentner eindrähtige Garne für eigne und fremde Rechnung her. Von den für eigne Rechnung hergestellten Garnen wurde ein Absatz im Betrage von 38,27 Millionen Mark erzielt. In der Zwirnerei von Leinengarn waren 1907 9 Firmen tätig, welche mit 15 436 Spindeln 10 456 Doppelzentner Leinengarn, teilweise vermischt mit Jute verzwirnten und daraus 9886 Doppelzentner Zwirn im Werte von 2,9 Millionen Mark herstellten. In der Herstellung von Näh-, Häkel- und Stickfäden waren 7 Betriebe vorhanden, welche mit 16 338 Zwirnspindeln eine Menge von 16 044 Doppelzentnern im Werte von 6,84 Millionen Mark für den Absatz lieferten. Die Herstellung von gezwirnten Garnen aus Hanf, Hanfwerg, Hartfaser und

Jute wurde von 22 Firmen betrieben, die einen Absatz von 42 156 Doppelzentnern im Werte von 5,19 Millionen Mark erzielten.

Spinnereien, welche mehrere der hier behandelten Spinnstoffe bearbeiteten, gab es 10 mit einem Absatz von 133 574 Doppelzentnern im Werte von rund 12 Millionen Mark.

Die deutsche Statistik für den Außenhandel unterscheidet seit 1906 zwischen Flachsgarn und Flachswerggarn; jedes teilt sie in zwei Arten, das eindrähtige, rohe Flachsgarn in Nr. 20—35 und über 35, das eindrähtige, rohe Flachswerggarn in Nr. 14—20 und 21—35. Um vergleichbare Zahlen für einen längeren Zeitraum zu erhalten, habe ich für die letzten Jahre diese Einzelbeträge zusammengerechnet. Später aber mußten sie gesondert betrachtet werden. Im Folgenden geben wir zunächst das übliche statistische Bild von der Entwicklung des Handels und Landesbedarfes von leinenen Garnen, und zwar der Menge nach von 1859—1910, dem Werte nach von 1875—1910.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1859	5 700	830	4 870			
1875	18 900	2 470	16 430	41,1	6,1	35,0
1882	13 400	2 200	11 200	23,7	3,9	19,8
1895	9 407	1 172	8 235	14,9	1,9	13,0
1907	8 228	104	8 124	23,2	0,3	22,9
1908	8 396	165	8 231	20,2	0,5	19,7
1909	7 928[1]	104	7 824	15,8	0,2	15,6
1910	15 139	4 114	11 025	29,9	8,5	21,4

Demnach hat stets Einfuhr von Garn stattgefunden, von 1859 der Menge nach rasch steigend bis zum Höchstbetrage in 1875, von da wieder ziemlich gleichmäßig fallend auf das letzte dreijährige Mittel von 8184 Tonnen. Die Ausfuhr brachte anfangs ungefähr die gleiche Bewegung wie die Einfuhr, fiel aber dann viel rascher ab und stellt gegenwärtig das ganz geringfügige Mittel von 128 Tonnen dar. Die Reineinfuhr oder der Landesbedarf war in den siebziger Jahren doppelt so groß als gegenwärtig; neuzeitliches Mittel 8056 Tonnen im Werte von 19,4 Millionen Mark.

Die Handels- und Bedarfsverhältnisse der beiden Hauptgarnsorten waren 1907—1909 weniger entwickelt als 1910.

[1] Ohne die Position Nr. 20—35.

Im Jahre 1910 gestaltete sich Ein- und Ausfuhr der einzelnen Garnsorten wie folgt:

	Menge in Tonnen		Wert in Mill. Mark	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Flachsgarn	5243	424	14,5	0,9
Flachswerggarn	8024	181	11,6	0,3
Leinengarn	451	634	1,2	1,8
Hanf- und Hanfwerggarn .	1304	827	1,7	1,2
Garn für Einzelverkauf .	117	2047[1]	0,9	4,3
zusammen	15 139	4114	29,9	8,5

Unter den Bezugsgebieten von Flachsgarn kommen Großbritannien und Österreich-Ungarn mit fast gleichen Beträgen in Betracht, daneben Belgien und Frankreich. Flachswerggarn liefert in erster Linie Belgien, in zweiter Österreich. An den übrigen Garnarten beteiligen sich außerdem mit kleinen Summen Italien, Rußland, Finnland, und Argentinien. Von der Gesamteinfuhrsumme des Jahres entfielen 10,4 auf Österreich, 9,1 auf Belgien, 6,8 auf Großbritannien und 2,1 auf Frankreich. Die Ausfuhr deutscher Leinen- und Hanfgarne verteilt sich auf 19 Gebiete, an deren Spitze Österreich mit 1,6 und Dänemark mit 0,9 stehen.

e) Weberei und Warenhandel.

Die Erzeugnisse der Weberei teilt man nach Heinr. Potthof[2], je nach dem verwendeten Leinwebereirohstoff ein in Flachsleinen, Hanfleinen, Hede- oder Wergleinen, Halblaken (Kette aus Flachs, Einschlag aus Hanf) und Halbleinen, letzteres eine Mischung mit Baumwolle, die neuerdings sehr beliebt geworden ist.

Die besten und wertvollsten Gewebe entstehen aus Flachsgarn. Hanf gibt eine gröbere, aber sehr haltbare Ware. Der Handel unterscheidet eine sehr große Anzahl von Leinwandstoffen, je nach dem Rohstoffe, der Herstellungsart, der Zurichtung und dem Ursprungsgebiete. Das stärkste Gewebe ist das Segeltuch, aus Hanf oder Werg hergestellt. Darauf folgt die Pack- oder Sackleinwand, aus Hanf oder Werk, neuerdings meist aus Jute. Die feineren Leinwandsorten finden Verwendung zur Bereitung von Kleidungsstücken, Wäsche, Bett- und Tischzeug. Sie sind entweder dicht gewebt wie das westfälische Leinen oder das Leggeleinen von Hannover oder weniger dicht wie das schlesische Schockleinen. Ferner können die Gewebe roh, halb,

[1] Einschließlich leinenen Bindfaden.

[2] Handbuch der Wirtschaftskunde III S. 556 ff.

dreiviertel oder ganz gebleicht, gefärbt oder bedruckt, gar nicht, wenig oder stärker appretiert sein. Unter „Creas“ versteht man eine sehr feste, dicht gewebte Leinwand, die neuerdings aus gebleichten Garnen hergestellt wird. Besonderen Zwecken dienen noch das ungebleichte oder grau gefärbte Futterleinen, das lose gewebte und stark appretierte Steifleinen, die lockere, ziemlich feste, in verschiedenen Farben bereitete Glanzleinwand usw. Von den glatten Leinwandsorten unterscheidet man die gemusterten oder façonnierten („Gebild“). Einfach gemusterte sind Drell, Drillich und Zwillich; die mittels Jacquardmaschinen in größeren und kunstvolleren Mustern hergestellten Arten heißen Damaste oder Jacquards. Alle diese Gewebe werden neuerdings aber auch aus Baumwolle oder aus gemischten Garnen hergestellt.

Die Hauptleinwandgebiete Deutschlands liegen bekanntlich in Westfalen, Königreich Sachsen und Schlesien. Die westfälischen Fabrikate zeichnen sich im allgemeinen durch Güte und Dauerhaftigkeit, die sächsischen und schlesischen einerseits durch Billigkeit, anderseits durch große Feinheit aus.

Während in der Spinnerei, wie früher bemerkt wurde, die Hausindustrie verschwunden ist, spielt sie in der Weberei ebenso wie Hand- und Kleinbetrieb noch eine ansehnliche Rolle. Allerdings ist auch hier das Hausgewerbe nach Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen in starkem Rückgange begriffen. Während im Jahre 1882 41 045 Personen als hausindustrielle Weber nachgewiesen wurden, davon 15 328 in Schlesien und 12 965 im Königreich Sachsen, gab es 1895 noch 24 543 hausindustrielle Betriebe, 1907 dagegen nur 10 698 Betriebe mit 14216 Personen; das bedeutet in 25 Jahren eine Verminderung auf ein Drittel.

Von wirtschaftlichen Betriebsformen der Leinenweberei haben Hauswerk, Lohnwerk und Handwerk keine Bedeutung mehr. Dagegen ist das Verlagssystem noch sehr verbreitet in der Form, daß der Unternehmer das Garn und vielfach die Webstühle liefert. In gröberen Leinensorten und in Halbleinen ist der Handstuhl schon lange nicht mehr konkurrenzfähig, dagegen beherrschte er noch bis vor kurzem die Anfertigung von feinsten Leinwandsorten und Damast. In diesen Waren wird sich die Handweberei auch in Zukunft noch längere Zeit behaupten können.

Die größeren Spinnereien und Webereien haben vielfach auch Einrichtungen für Bleicherei. Im übrigen aber wird die Bleicherei wie die Färberei, Druckerei unb Appretur in besonderen Anstalten gegen Lohn vollzogen, bei denen aber die Unterscheidung nach dem Rohstoff neuerdings nicht mehr stattfindet. (Siehe Tabelle auf S. 74.)

Die umstehende Tabelle zeigt merkwürdige Umschläge in dem deutschen Außenhandel mit Fabrikaten unserer Industrie. Die Einfuhr ist von 1859

Entwicklung des Handels und des Landesbedarfes an Leinwand von 1859 bzw. 1875—1910.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied[1]	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied[1]
1859	2 400	6 500	+ 4 100			
1875	15 700	7 200	— 8 500	24,2	15,5	— 8,7
1882	8 300	3 500	— 4 800	19,7	14,9	— 4,8
1895	659	2 935	+ 2 276	5,1	13,0	+ 7,9
1907	653	2 536	+ 1 883	5,7	14,8	+ 9,1
1908	512	1 937	+ 1 425	3,9	10,1	+ 6,2
1909	517	2 232	+ 1 715	4,1	9,4	+ 5,3
1910	1 468	4 324	+ 2 856	7,4	23,4	+ 16,0

der Menge nach rasch gestiegen bis zum Höchstbetrag von 18 700 Tonnen im Jahre 1879. Von da an ist sie fast jäh gefallen und neuerdings langsam geringer geworden bis zu einem Mittel von 561 Tonnen. Die Ausfuhr dagegen stieg nur bis 1869, von da an sank sie allmählich bis zum Mittel von 2235 Tonnen. Demnach war Deutschland in den sechziger Jahren noch zur Ausfuhr fähig; von da an wandelte sich die Reinausfuhr in Reineinfuhr, die 1879 bis zu dem Betrage von 12 600 Tonnen emporschnellte, um dann rasch zu fallen und sich wieder in das Gegenteil zu verwandeln. Mittel der Reinausfuhr neuerdings 1674 Tonnen im Werte von rund 7 Millionen Mark.

Die Einfuhr von Leinwand kommt hauptsächlich aus Großbritannien, namentlich dichte Gewebe, die Ausfuhr verteilt sich auf 18 Gebiete; sie wendet sich vornehmlich nach den Vereinigten Staaten (1910 7,8 Millionen), in zweiter Linie nach Großbritannien, der Schweiz und den Niederlanden.

f) Haushalt im Jahre 1910.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied
Spinnstoffe	122 815	37 041	—85 774	83,6	19,4	—64,2
Garn . .	15 139	4114	—11 025	29,9	8,5	—21,4
Waren . .	1 468	4324	+ 2856	7,4	23,4	+16,0
zusammen	139 412	45 479	—93 938	120,9	51,3	—69,6

Die gesamte Handelsbewegung nach Menge und Wert ergab 184 913 Tonnen und rund 172 Millionen Mark.

[1] + Reinausfuhr. — Reineinfuhr.

Der Haushalt der deutschen Leinen- und Hanfindustrie schließt für 1910 mit einem Unterbetrage von rund 70 Millionen Mark, die sie namentlich für Rohstoff, in geringerem Maße für Garn an das Ausland zu zahlen hat.

An dem gesamten Güter- und Geldverkehr sind 27 Länder beteiligt, von denen 16 auf Europa entfallen. Dieses ist zugleich der Hauptverkehrserdteil für das in Rede stehende Gewerbe, denn von der gesamten Handelsbewegung leistet er 92 %, Amerika fast ganz den übrigen Rest; auf Asien und Afrika entfallen minimale Beträge, auf Australien gar nichts. Unter den einzelnen Verkehrsländern hat Rußland den ersten Rang, 54 Millionen oder ein Drittel der gesamten länderkundlich nachgewiesenen Handelsbewegung wegen seiner vorherrschenden Einfuhr von Rohstoff. An zweiter Stelle folgt Österreich, 33, hauptsächlich für Einfuhr von Rohstoff und Garn, an dritter Italien, 16,6, Großbritannien 15,8 und Belgien 12, bei denen ebenfalls die Einfuhr mehr oder weniger überwiegt. Unter den überseeischen Ländern sind nur die Vereinigten Staaten nennenswert, die zugleich an der Spitze der reinen Ausfuhrgebiete (10,3 Millionen Mark) stehen. Zu den letzteren gehört Dänemark (4,5); mit kleineren Beträgen bis herab zu 1 Million Mark die Schweiz, Schweden und Norwegen.

V. Die Wollindustrie.

a) Überblick über die ältere Entwicklung.

Die Wollindustrie, d. h. die Verarbeitung von Schafwolle zu Gebrauchsgegenständen, in erster Linie zu Bekleidungszwecken, ist in Deutschland seit uralten Zeiten betrieben worden. Spinnen und Weben waren häusliche Beschäftigungen. Aber schon Karl der Große hatte Spinnschulen eingerichtet, und seit dem 10. Jahrhundert war das deutsche Wollgewerbe berühmt. Deutsche Tuche fanden (nach Viebahn, Die Leinen- und Wollmanufaktur in Deutschland) im Mittelalter so bedeutenden Absatz in Frankreich, Italien, England, Skandinavien und im Orient, daß sie einen Hauptbestandteil des heimischen Handels bildeten. Nicht nur als Hausgewerbe in den Familien, sondern auch in den Klöstern beschäftigte man sich aufs eifrigste mit Wollverarbeitung. Ursprünglich Gegenstand der weiblichen Tätigkeit ging die Wollmanufaktur allmählich in die Hände der Männer über, welche im 12. und 13. Jahrhundert die ansehnlichen Zünfte der Tuchmacher zu organisieren begannen. Die Tuche von Köln a. Rh., Nürnberg, Augsburg, Quedlinburg, Magdeburg, Salzwedel, Straßburg, Frankfurt, Nördlingen waren berühmt und gesucht.

Während des 16. Jahrhunderts geriet das Gewerbe, teilweise infolge unredlicher Verarbeitungskniffe, in Mißkredit und Verfall. Erst im 18. Jahrhunderte begann es sich wieder aufzurichten, namentlich am Rhein, in Obersachsen, Brandenburg, Hannover und Bayern, aber nur für gewöhnliche Waren. Feinere Sachen verfertigte man etwa in einzelnen Gebieten wie in Aachen, im Limburgschen, im Werdenschen usw., aber die Hauptmasse der besseren Sachen wurde aus England bezogen.

Die gewaltigen Fortschritte, welche man in England durch Einführung gewisser Maschinen, namentlich der Wollkämmaschine am Ende des 18. Jahrhunderts machte, blieben für Deutschland einstweilen wirkungslos. „Bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts", sagt Al. Wachs, „weist Deutschland noch keine Wollindustrie in dem heutigen Sinne dieses Wortes auf. Keine einzige Dampfmaschine steht in ihrem Dienste und keine Spur von modernem, wissenschaftlichen Verfahren ist zu bemerken. Sie ist ein Handwerk im Großen." Die Bedürfnisse der Landbevölkerung deckte die eigene Arbeit im Hause, diejenige der Städte die städtische oder ländliche Lohnweberei. Allerdings waren auch auf dem Lande nicht alle Teile der Wollverarbeitung streng hausgewerblich. Dieser Art war hauptsächlich die Weberei, weniger die Kämmerei und die Spinnerei, am wenigsten die Walkerei und die Färberei; diese Arbeiten wurden vielmehr von Berufshandwerkern ausgeübt.

Im 19. Jahrhundert vollzog sich nun der Übergang vom Hausgewerbe und Handwerk zur maschinellen Fabrikindustrie, allerdings langsam und für die einzelnen Abteilungen der Industrie nicht gleichmäßig. Unter dem Einfluß der Kontinentalsperre, welche die englische Zufuhr wenn nicht ganz aufhob, so doch sehr erschwerte, begann man, zuerst in Preußen und Sachsen, Maschinen anzuschaffen und kleine Spinnereien einzurichten, neben denen die Handspinnerei zunächst noch fortbestand. Konnten sich kleinere Meister keine eigenen Spinnmaschinen (Jennis) anschaffen, so taten sie sich zusammen und errichteten Lohnspinnereien auf gemeinschaftliche Rechnung. Nach und nach wurden diese Betriebe größer. Nach Schmoller, Zur Geschichte des deutschen Kleingewerbes im 19. Jahrhundert, sank in dem Zeitraum von 1837—1861 die Zahl der Spinnereien von 3345 auf 1109, also auf ein Drittel herab, während die Zahl der Spindeln von 345 894 auf 651 145, also fast um das Doppelte wuchs. Die durchschnittliche Spindelzahl der Spinnereien stieg demnach fast um das Sechsfache. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts verschwanden die kleinen Spinnereien rasch nach-

[1] Die volkswirtschaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung der deutschen Wollindustrie. Leipzig 1909.

einander, da sie außerstande waren, die vervollkommneten, kostspieligen Maschinen anzuschaffen.

Weiterhin begannen sich einzelne Zweige aus der Gesamtindustrie auszusondern und eine gewisse Selbständigkeit zu erlangen. Dies gilt zunächst von der Wäscherei, der Kämmerei und der Kammgarnspinnerei, während die Streichgarnspinnerei großenteils noch mit der Weberei verbunden blieb. Die deutsche Kammgarnspinnerei, von den Gebrüdern Weiß in den Jahren 1815 bis 1820 begründet, hatte anfangs mit großen Schwierigkeiten, namentlich gegen den englischen Wettbewerb, zu kämpfen. Auch als sie in den dreißiger und vierziger Jahren in bessere Verhältnisse gekommen war, vermochte sie die englische und die französische Einfuhr nicht auszuschließen. Zu den älteren Anlagen gehört die 1836 gegründete Kammgarnspinnerei zu Pfaffendorf bei Leipzig. Aber da die deutschen Spinnereien vorzugsweise nur mittlere nnd gewöhnliche Garne herstellten, so stieg um 1850 die französische Einfuhr ungemein, weil die deutschen Fabriken vielfach in ihren technischen Einrichtungen zurückgeblieben waren und eben die feineren Fabrikate nicht herstellen konnten. Im ganzen Zollverein zählte man im Jahre 1861 146 Kammgarnspinnereien mit 251 897 Spindeln.

Noch langsamer als in der Spinnerei vollzog sich der Übergang von der Handarbeit zur Maschine in der Weberei, weil bis zu den 1870er Jahren der mechanische Webstuhl keine allzugroßen Vorteile vor dem verbesserten Handstuhle bot. Dann aber kam es dahin, daß die kleinen Tuchmacher den Fabriken nach und nach das Feld räumen mußten.

Die Entwicklung der Webeindustrie belegen wir durch einige Zahlen, die dem Schmollerschen Werke entnommen sind. Es gab in Preußen im Jahre 1816 18 238 Webstühle, 1846 22 967 Webstühle, 31 479 Meister und Gesellen, 708 Tuchgeschäfte mit 708 mechanischen Stühlen und 301 Fabriken für andere wollene Stoffe mit 716 mechanischen Stühlen. 1861 dagegen besaß Preußen 33 273 Webstühle, 36 867 Meister und Gesellen, 505 Tuchgeschäfte mit 1877 mechanischen Stühlen und 136 anderen Wollfabriken mit 1826 mechanischen Stühlen. In 15 Jahren war demnach die Zahl der Handstühle um die Hälfte, die der mechanischen Stühle reichlich um das dreifache gewachsen. 15 Jahre später gab es in Preußen 30 478 Hand- und 18 277 mechanische Webstühle. Im Deutschen Reich waren zu gleicher Zeit 46 901 Handstühle und 33 447 mechanische Stühle vorhanden, 20 Jahre später dagegen 22 742 Hand- und 77 005 mechanische Stühle. Das bedeutet also auf der einen Seite einen Rückgang auf knapp die Hälfte, auf der andern ein Anwachsen um reichlich das Doppelte. Die Zahl von Spindeln aller Art betrug 1907 2 784 607 Stück.

b) Entwicklung der Wollindustrie nach den Gewerbezählungen 1882—1907.

	Hauptbetriebe	Beschäftigte	Mittel der Hauptbetriebe
Es gab 1882	34 829	190 117	5
1895	28 722	254 025	9
1907	15 718	238 356	15

In einem Vierteljahrhundert ist also die Zahl der Betriebe auf die knappe Hälfte herabgesunken, die der Beschäftigten gegen 1895 zwar gefallen, aber im Ganzen doch gestiegen, das Mittel der Betriebsgröße von 5 auf 14 Personen angewachsen.

Im Jahre 1907 standen der Wollindustrie, einschließlich der Teppichfabrikation 207 600 PS in 3631 Hauptbetrieben und 10 746 KW in 270 Hauptbetrieben zur Verfügung, etwa ein Viertel aller in der Textilindustrie vorhandenen motorischen Kräfte ausmachend.

Von der Zahl der im gesamten Wollgewerbe Beschäftigten entfielen im Jahre 1907

	Personen	Prozent
auf Preußen	110 593	46
„ Königreich Sachsen .	52 446	23
„ Rheinland	38 638	+ 17
„ Brandenburg . . .	36 958	— 17
„ Elsaß-Lothringen . .	19 905	9
„ Schlesien	11 588	5
„ Reuß ä. L. . . .	8442	4
„ Reuß j. L.. . . .	8350	4
„ Hannover	6496	— 3
„ Provinz Sachsen . .	5816	+ 2
„ Nordbayern . . .	4712	2
„ Württemberg . . .	4232	— 2
„ Sachsen-Weimar . .	3583	1½
„ Sachsen-Meiningen .	3281	+ 1
„ Schleswig-Holstein .	3258	+ 1
„ Rheinpfalz	3206	+ 1
„ Hessen-Nassau . . .	2702	+ 1
„ Oldenburg	2091	— 1

Alle übrigen Reichsstaaten und preußische Provinzen haben weniger als 2000 Gewerbetätige oder erheblich weniger als 1 %, wenn auch keines dieser Gebiete die Wollindustrie ganz entbehrt.

Die drei oder vier geographischen Hauptgebiete, welche früher unterschieden wurden, treten zwar auch bei der Wollindustrie zutage hinsichtlich der Gewerbetätigen, aber doch so, daß das Elbe-Odergebiet weitaus im Vordergrunde steht. Von der Gesamtzahl, einschließlich der Teppichindustrie sind es 238 356 Personen, entfallen auf das westelbische Gebiet 87 433 Personen oder 36 %, Mittelpunkt: Sachsen und Reuß, auf das ostelbische 53 602 Personen oder 22 %, auf den Nordwesten (besonders Rheinprovinz) 48 085 Personen oder 20 % und auf den Südwesten (besonders Elsaß) 28 466 Personen oder 12 %. Der Rest von 10 % zersplittert sich auf Bezirke wie Schleswig, Kassel, Oldenburg, Hildesheim, Lüneburg u. a.

Von den motorischen Kräften entfallen auf Westelbien 40, auf Ostelbien 28, auf den Nordwesten 22 und auf den Südwesten 15 %.

Von den Betrieben der Wollindustrie waren im Jahre 1907 78 % Klein-, 15 Mittel- und 7 Großbetriebe; aber von dem Personal gehörten 8 % der ersten, 20 der zweiten und 72 der dritten Gruppe an (171 500 Personen). Von den Großbetrieben gab es 553 mit 39 496 Personen (23 %) von 51—100, 330 Betriebe mit 45 351 (27 %) von 101 bis 200, 158 mit 48 917 Personen (28 %) von 201—500, 33 mit 22 893 Personen (13 %) von 501—1000 und 10 mit 14 903 Personen (90 %) über 1000 Personen. Das Schwergewicht der Wollindustrie liegt demnach in den drei Größenklassen von 51—500 Personen, denn diese umfaßten reichlich drei Viertel des Personals aller Großbetriebe oder fast drei Fünftel desjenigen der gesamten Wollindustrie.

Das Hausgewerbe ist seit 1895 etwa auf die Hälfte der damaligen Beträge zurückgegangen, und zwar die Hauptbetriebe von 18 180 auf 9162, die Nebenbetriebe von 1804 auf 998, die Gewerbetätigen von 28 681 auf 14 574. Weitaus am stärksten tritt das Hausgewerbe noch in der Weberei auf, viel geringer in der Veredelung und der Teppichfabrikation; in der Zubereitung und der Spinnerei fehlt es ganz.

In der Wollindustrie sind einschließlich der Herstellung von Teppichen, Möbelstoffen und Trikotagen insgesamt 87 Aktiengesellschaften vorhanden, darunter vier sehr alte in den Jahren 1836—1844 entstandene (Leipzig, Mülhausen i. E., Malmerspach und Augsburg); bis 1861 folgten drei andere nach: Erstein i. E., Kaiserslautern und Dinkelsbühl. Die meisten der übrigen verteilen sich auf drei scharf voneinander geschiedene Zeiträume: 1871—1872 entstanden 9, 1880—1891 29, namentlich gegen Ende des neunten Jahrzehntes, 1894—1901 30; sehr ergiebig waren die Jahre 1898 und 1899 mit 9 Gründungen; seit 1903 kamen nur 9 weitere hinzu. Verhältnismäßig die meisten (29) dienen der Kammgarnspinnerei, unter

denen sich einige sehr große und leistungsfähige Anstalten befinden. Doch darüber später!

c) Die einzelnen Abteilungen der Wollindustrie.

Die Wollindustrie zerfällt nach Michaelis [1] in acht Abteilungen, nämlich Wollbereitung; Wollspinnerei; Mungo- und Shoddyspinnerei; Vigognespinnerei; Weberei; Strickerei und Wirkerei; Appretur, Färberei und Druckerei; Hutmacherei und Filzbereitung. In diesen acht Abteilungen waren 1895 insgesamt 61 639 Betriebe mit 366 392 Gewerbetätigen vorhanden.

Bei der Gewerbezählung von 1907 wurde die Vigognespinnerei dem Baumwollgewerbe zugewiesen, die Strickerei und die Wirkerei, sowie die Hut- und Filzbereitung dagegen wurden selbständige Positionen, dagegen die Teppichfabrikation mit aufgenommen. Die sechs Abteilungen der Gewerbezählungen von 1907 ergaben insgesamt 15 140 Hauptbetriebe und 238 356 Gewerbetätige. Die fünf vergleichbaren Abteilungen werden in der folgenden Tabelle nach den Zahlen der Hauptbetriebe, der Gewerbetätigen und der entsprechenden Verhältnisbeträge für die Jahre 1895 und 1907 einander gegenübergestellt.

Die Abteilungen der Wollindustrie 1895 und 1907.

	1895			1907		
	Hauptbetriebe	Gewerbetätige	Prozent	Hauptbetriebe	Gewerbetätige	Prozent
1. Zubereitung . . .	834	16 358	7	787	21 612	9
2. Spinnerei von Wolle	2 326	54 448	21	1 193	58 498	26
3. Mungo- und Shoddyspinnerei	153	7 390	3	9	510	0
4. Weberei	23 756	153 098	60	10 980	122 769	54
5. Färberei, Druckerei, Appretur	1 653	22 731	9	1 584	25 251	11
	28 722	254 025	100	14 554	228 640	100

Demnach ist in der Gesamtheit der fünf Abteilungen die Zahl der Hauptbetriebe auf etwa die Hälfte herabgesunken, die Zahl der Gewerbetätigen von 100 auf 90 % zurückgegangen. Während aber die Zahl der Hauptbetriebe sich in allen fünf Abteilungen vermindert hat, und zwar am stärksten in der Weberei, tritt die absolute Abnahme des Personals nur in zweien: der Mungo- und Shoddyspinnerei und der Weberei hervor, während in den anderen drei Abteilungen ein Wachstum zu verzeichnen ist, und zwar das verhältnismäßig kräftigste in der Zubereitung. Dementsprechend hat sich von

[1] Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands, III, S. 622.

1895 auf 1907 auch das Verhältnis jeder einzelnen Abteilung zur Gesamtheit geändert. Bemerkenswert ist der starke Rückgang der Mungo- und Shoddyspinnerei, die kaum mehr die Stellung einer besonderen Unterabteilung im Vergleich zu den anderen verdient.

Nach obiger Tabelle müßte in der Gesamtheit der deutschen Wollindustrie vom Standpunkte des Personals ein Rückgang um ein Zehntel eingetreten sein, wenn sie nicht seit 1895 durch die lebhafte Einführung motorischer Kräfte erheblich verstärkt worden wäre.

Die Benutzung der motorischen Kräfte in den einzelnen Abteilungen der Wollindustrie gestaltete sich 1907 wie folgt:

	Betriebe	PS	Prozent	Betriebe	KW	Prozent
Zubereitung . . .	373	25 288	12	55	1386	13
Spinnerei	877	87 013	42	72	2664	25
Weberei	1473	65 450	32	197	3459	32
Teppichfabrikation .	63	2 794	1	15	372	3
Veredelung . . .	845	27 055	13	31	2865	27
Zusammen . . .	3631	207 600	100	270	10 746	100

Von den 15 131 Hauptbetrieben der fünf Abteilungen der Wollindustrie waren demnach ein Viertel mit motorischen Kräften versehen, am stärksten die Spinnerei und nach ihr die Zubereitung und die Veredelung.

d) Die Beschaffung des Rohmaterials.

Lange Jahrhunderte hindurch, wahrscheinlich vom Urbeginn an bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein, verarbeitete das deutsche Wollgewerbe einheimischen Rohstoff. Seit dem Emporkommen der Industrie nach dem Wiener Kongreß mußte sie solchen aus dem Auslande beziehen. Und je mehr sie sich ausbreitete, und je mehr die Schafzucht zurückging, desto mehr mußte das Ausland aushelfen. Von Anfang der 1860er Jahre bis 1907 sank die Zahl der Schafe in Deutschland von rund 28 auf kaum 8 Millionen. Rechnet man den durchschnittlichen Wollertrag eines Schafes zu 1¹/₃ kg pro Jahr, so verminderte er sich in dem genannten Zeitraume insgesamt von rund 37 400 Tonnen auf 10 000 Tonnen. Schon im Jahre 1850 belief sich die Einfuhr auf 293 823 Zentner oder rund 15 000 Tonnen. Bei der betreffenden Angabe ist allerdings nicht gesagt, wie groß die Ausfuhr war. Denn eine solche hat wahrscheinlich schon damals bestanden, wie sie ja später stets vorhanden war und bis in die unmittelbare Gegenwart niemals aufgehört hat.

Für die starke Verminderung der deutschen Schafzucht gibt es mehrere

Gründe. Der zwingendste davon war und ist der Umstand, daß im Laufe der Zeit immer mehr Boden dem regelmäßigen Landbau zugeführt werden mußte. Wo aber die Schafzucht im größeren Umfange hätte bestehen bleiben können, wurde sie durch die billigere ausländische Wolle stark beeinträchtigt oder geradezu unmöglich gemacht. Endlich ist auch darauf hinzuweisen, daß heute die deutsche Schafzucht vielfach mehr auf Fleisch als auf Wolle arbeitet. Heute findet man ansehnliche Mengen von Schafen nur noch in den nordöstlichen und teilweise den nordwestlichen Teilen Deutschlands, namentlich in Pommern, Brandenburg, Provinz Sachsen, Hannover, West- und Ostpreußen, Posen und Mecklenburg, außerdem im rechtsrheinischen Bayern, in geringerem Maße in Schlesien, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau und Württemberg.

Die Entwicklung des Handels und des Landesverbrauchs von besserem und geringerem Rohmaterial für die Wollspinnerei zeigt die folgende Tabelle nach Menge und Wert für den Zeitraum von 1859 bezw. 1875 bis 1910.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch
1859	16 100	6 000	10 100			
1875	59 000	20 100	38 900	218,2	72,8	145,4
1882	98 400	28 100	70 300	226,6	64,6	162,0
1895	198 700	35 100	163 600	291,6	57,9	233,7
1907	213 322	40 008	173 314	484,0	116,2	368,8
1908	209 034	36 131	172 903	386,4	90,3	296,1
1909	231 135	41 173	189 962	462,8	97,7	365,2
1910	231 935	44 819	187 116	492,4	117,9	385,5

Demnach ist die Einfuhr von Rohmaterial verschiedener Art für die Wollindustrie in fünfzig Jahren der Menge nach reichlich um das Vierzehnfache gestiegen, die Ausfuhr dagegen nur um das Siebenfache, der Landesbedarf daher um das Neunzehnfache und zwar in fast ununterbrochenem Fortschritte. Während die Ausfuhr anfangs ein reichliches Drittel bis zwei Fünftel der Einfuhr ausmachte, betrug sie schließlich nur ein knappes Fünftel, im Mittel der vier letzten Jahre 40 533 gegen 221 361 Tonnen der mittleren Einfuhr. Der mittlere Landesbedarf an fremdem Rohmaterial im Betrage von 180 824 Tonnen würde, ein Schaf zu $1^1/_3$ kg gerechnet, um im Lande selbst gewonnen zu werden, einen Schafbestand von annähernd 135 Millionen Tieren erfordern.

Weniger groß als bei der Menge ist die Steigerung bei dem Werte, immerhin macht sie von 1875 bis 1910 (Maximum) etwa das Zweiund-

einhalbfache aus. Im Mittel der drei letzten Jahre mußte Deutschland den reinen Betrag von rund 354 Millionen Mark für Rohmaterial der Wollindustrie abführen.

Das Rohmaterial, wovon vorhin die Rede war, setzt sich aus verschiedenen Bestandteilen und Güteklassen zusammen, die sich im Lichte der deutschen Reichsstatistik im Laufe der Zeit nicht unwesentlich geändert haben. Vor und nach 1906 treten die folgenden Unterschiede zu Tage. Bis 1906 unterschied die deutsche Reichsstatistik die Position „Wolle" in fünf Unterabteilungen, nämlich a) gekämmte Wolle, b) Kämmlinge, c) Kunstwolle, Wollenabfälle, d) Schafwolle, roh, mit dem Schweiß oder nur auf dem Körper gewaschen (Rückenwäsche), e) Schafwolle, roh, nach der Schur gewaschen (Fabrikwäsche); auch gekrempelte oder gebleichte Wolle. Seit 1906 dagegen bestehen nicht weniger als elf Unterscheidungen, nämlich a) Kämmlinge, b) Kunstwolle, c) Wollenabfälle, d) Kreuzzuchtwolle im Schweiße, e) Kreuzzuchtwolle (Rückenwäsche), f) Kreuzzuchtwolle und Hautwolle hiervon, nach der Schur gewaschen, g) Merinowolle im Schweiße, h) Merinowolle (Rückenwäsche), i) Merinowolle und Hautwolle hiervon, nach der Schur gewaschen, k) Kreuzzuchtkammzug, l) Merinokammzug. Dem Verfasser dieser Schrift ist nicht bekannt, warum die deutsche Reichsstatistik gerade die vorstehend wortgetreu wiedergegebene Reihenfolge gewählt hat. Als sachgemäß vermag er sie nicht anzuerkennen. Man müßte vielmehr zuerst die verschiedenen Arten der Rohwolle aufzuzählen, dann die Ergebnisse der Kämmerei folgen lassen, also Kammzug und Kämmlinge, denn Wäscherei und Kämmerei gehören bereits zur Industrie, endlich Wollenabfälle und Kunstwolle. Daß gerade die Kämmlinge den Anfang in der deutschen Statistik machen, dafür scheint dem unbefangenen Blicke durchaus kein Grund vorzuliegen.

Das Jahr 1910 war der Menge und dem Werte der Einfuhr und Landesverbrauchs nach ein Rekordjahr, sogar das bisherige Rekordjahr 1907 wurde nicht unerheblich übertroffen. In der nachstehenden Tabelle ist die natürliche Reihenfolge beobachtet. (Siehe Tabelle auf S. 84.)

Nach den Angaben des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich (1911, Anhang Seite 62) hatte im Jahre 1909 das Deutsche Reich die stärkste Reineinfuhr (344 Millionen Mark) unter allen Ländern. Die übrigen Einfuhrländer sind — Millionen Mark der Reineinfuhr in Klammern gesetzt — Großbritannien (217), Frankreich (266), Österreich-Ungarn (122), Vereinigte Staaten (100), Belgien (71), Italien (66), Schweden (15) und Niederlande (2). Die Hauptausfuhrländer von Schafwolle liegen bekanntlich auf der südlichen Erdhälfte: der Australische Bund führte aus für 520, Argentinien für 257, Neuseeland für 128, Britisch Südafrika für 76 und

Einfuhr und Ausfuhr von Spinnstoff 1910.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch[1]	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch[1]
Kreuzzuchtwolle im Schweiß	78 843	1 414	— 77 429	133,8	1,8	— 132,0
Kreuzzuchtwolle Rückenwäsche	2 195	955	— 1 240	4,4	2,3	— 2,1
Kreuzzuchtwolle nach der Schur gewaschen	16 001	3 494	— 12507	44,0	8,7	— 35,3
Merinowolle im Schweiß	94 335	1 704	— 92 631	183,8	3,2	— 180,6
Merinowolle Rückenwäsche	802	970	+ 168	2,5	1,8	— 0,7
Merinowolle nach d. Schur gewasch.	5 091	5 939	— 49 152	20,3	23,0	+ 2,7
zusammen Rohwolle	197 267	14 476	— 182 791	388,8	40,8	— 348,0
Kreuzzucht Kammzug	12 308	3 575	— 8 733	37,7	12,6	— 25,1
Merino Kammzug	8 150	6 362	— 1 788	41,9	32,3	— 9,6
Kämmlinge	2 813	4 455	+ 1 642	6,7	11,5	+ 4,8
zus. Erzeugnisse d. Kämmerei	23 261	14 392	— 8 877	86,3	56,4	— 29,9
Wollenabfälle (nebst Gerberwolle)	7 726	10 842	+ 3 116	11,6	15,7	+ 4,1
Kunstwolle	3 142	5 084	+ 1 942	2,8	5,4	+ 2,6
zus. Wollabfälle u. Kunstwolle	10 868	15 926	+ 5 058	14,4	21,1	+ 6,7

Uruguay für 44 Millionen Mark, zusammen für 1025 Millionen Mark.

Demnach stellte im Jahre 1910 die Rohwolle von der Einfuhr des gesammten Spinnstoffes der Menge nach 85, die Kämmerei 10 und der Posten Wollenabfälle und Kunstwolle 5 % dar. Da bei einigen Posten die Ausfuhr größer ist als die Einfuhr: bei Merinowolle nach der Schur gewaschen, bei Kämmlingen, sowie bei Wollenabfällen und Kunstwolle, so macht der Landesverbrauch an Rohwolle von der Gesamtheit der Einfuhr 93 % aus, auf die Erzeugnisse der Kämmerei entfallen 7 %. Dem Werte nach stellt die Schafwolle 77 und die Kämmerei 20 %.

Die Kreuzzuchtwolle im Schweiße kommt (1910) hauptsächlich

[1] — Reineinfuhr. + Reinausfuhr.

aus Argentinien (49 %) und Australien (31 %), außerdem aus Britisch Südafrika (4 %), Chile, Uruguay, Neuseeland, Frankreich, Großbritannien und Marokko. Merinowolle im Schweiße wird in erster Linie aus Australien (62 %) bezogen, in zweiter Linie aus Britisch Südafrika (16 %) und Argentinien (17 %), weiterhin aus Uruguay und Neuseeland. Kreuzzuchtwolle in Rückenwäsche liefern vornehmlich Frankreich, Rußland und Österreich-Ungarn. Merinowolle in Rückenwäsche sendet hauptsächlich Österreich-Ungarn. Kreuzzuchtwolle und Hautwolle nach der Schur gewaschen wird zum größeren Teile aus Belgien (55 %) eingeführt; in den Rest teilen sich Frankreich (22 %), Australien (10 %) und Großbritannien (8 %). Merinowolle in gleicher Beschaffenheit wird von Australien (46 %), Britisch Südafrika (24 %), Belgien (12 %) und Frankreich (8 %) geliefert. Von der gesamten Einfuhr roher Schafwolle in verschiedenem Zustande im Betrage von 388,8 Millionen Mark entfallen dem Wert nach auf

	Mill. Mk.	Proz.		Mill. Mk.	Proz.
Australien . . .	170,4	44	Uruguay	6,9	2
Argentinien . .	98,6	23	Österreich-Ungarn .	5,3	1½
Britisch Südafrika	41,7	11	Chile	5,1	1½
Belgien	27,3	8	Neuseeland . . .	3,5	1
Frankreich . . .	14,9	4	Rußland	1,4	—
Großbritannien .	7,5	2			

Mit noch kleineren Beträgen folgen das asiatische Rußland, Italien, Spanien, Britisch Indien, Schweiz, Algerien, Türkei, Peru usw. Deutsch-Südwestafrika steuerte für 69 000 Mk. bei.

Die Ausfuhr von Schweißwolle, an sich nicht belangreich, wendet sich vornehmlich nach Österreich-Ungarn und Belgien, diejenige von gewaschener Wolle geht hauptsächlich nach Rußland und Österreich-Ungarn, außerdem nach Frankreich, Belgien und der Schweiz. Von der gesamten ausgeführten Rohwolle übernahm das europäische Rußland für 16,5 Mill. Mk. = 38 %, Österreich-Ungarn für 13 Millionen Mark = 30 %; in den Rest teilten sich Frankreich, die Schweiz, Großbritannien, Belgien, Schweden, die Vereinigten Staaten, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Italien und Rumänien.

Von den Erzeugnissen der Kämmerei, von den Abfällen und der Kunstwolle wird später die Rede sein.

e) Die Wollbereitung.

Die Wollbereitung, der erste Teil der Verarbeitung, besteht hauptsächlich aus dem Sortieren und dem Waschen. Zunächst wird die Rohwolle von allerlei Fremdkörpern durch Zupfen befreit und dann nach der Beschaffenheit sortiert, wobei man auf Feinheit, Länge und Kräuselung zu sehen hat. Das Sortieren ist um so notwendiger, weil die Wolle nicht nur nach der verschiedenen Herkunft, sondern auch nach den Tieren, ja sogar an den einzelnen Tieren nach der Körperstelle Abweichungen mitunter recht erheblicher Art aufweist. Die Gleichmäßigkeit des Erzeugnisses, namentlich nach Feinheit und Kräuselung, bestimmt ebenso sehr seinen Wert wie sie die weitere Verarbeitung erleichtert oder überhaupt ermöglicht..

Das Waschen soll die Wolle sowohl reinigen als von dem ihr anhaftenden Fett, dem „Wollschweiß", möglichst befreien. Man unterscheidet dabei Wäsche am lebenden Tiere (Rückenwäsche) und am Vließe (Fabrikwäsche). Die Rückenwäsche, die ursprünglichste Form, früher allgemein in Flüssen, Landseen oder Teichen ausgeführt, liefert naturgemäß ein unvollkommenes Ergebnis, das heute durchaus nicht mehr befriedigen kann. Deshalb hat sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nach und nach die Fabrikwäsche in den fortgeschrittenen Ländern allgemein, anderswo wie auch in den außereuropäischen Produktionsländern teilweise eingebürgert. Sie wird mit Hilfe geeigneter Maschinen ausgeführt, unter denen der sogenannte Leviathan, dem Belgier Eugène Mélen in Verviers im Jahre 1863 patentiert, als die beste gilt und am verbreitetsten ist. Die Rohwolle verhält sich zur gewaschenen der Menge nach wie 3:1. Bei den einzelnen Arten sind aber die Verluste verschieden, bei australischer 57—59, bei südamerikanischer 60—62, bei deutscher Kammwolle sogar 67—69 %. Weitere Vorgänge schließen sich an das eigentliche Waschen an: das Trocknen mittels Zentrifugen, das Entkletten, das heißt das Beseitigen von allerhand Pflanzenbestandteilen (Stroh, Holz, Disteln, Laub, Kletten usw.), das Einölen, um die Wolle für das Spinnen geschmeidig zu machen, und das Krempeln. Nachdem die dafür üblichen Maschinen tätig gewesen sind, ist die Wolle in den zum Spinnen geeigneten Zustand gelangt. Die Vorbereitung ist beendet.

Die Wollbereitung, früher mit der Hand oder mit einfachen Werkzeugen ausgeführt, ist namentlich seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu einer maschinellen Fabrikindustrie geworden, die in vielen Fällen ausgedehnte und sehr leistungsfähige Anlagen aufweist. Trotz aller auf deutschem Boden gemachten Fortschritte steht sie indessen noch nicht auf wünschenswerter Höhe, denn insgesamt muß die deutsche Wollindustrie noch einen

Betrag von 30 Millionen Mark für fabrikgewaschene Wolle an das Ausland abführen.

In dem Vierteljahrhundert 1882—1907 hat die Wollbereitung die nachstehenden Veränderungen durchgemacht:

	Hauptbetriebe	Beschäftigte
1882	1025	5 798
1895	834	16 358
1907	787	21 612

Demnach hat sich die Zahl der Betriebe vermindert, die der Beschäftigten fast um das Vierfache vermehrt; anfangs hatte jeder Betrieb rund 5, schließlich dagegen 25 Personen durchschnittlich aufzuweisen. Der Fortschritt nach dem Großbetriebe hin ist unverkennbar, namentlich wenn man daran denkt, daß unter den 873 Betrieben des Jahres 1907 428 waren, die mit Motoren arbeiteten; insgesamt waren 25 288 PS und 1386 KW vorhanden.

Von den im Jahre 1907 veranstalteten Produktionserhebungen liegen die Ergebnisse für 31 Betriebe der Wollwäscherei mit und ohne Karbonisierung vor. Diese verarbeiteten 25 047 Tonnen Rohwolle und 3258 Tonnen Kämmlinge und sonstige Abfälle. Daraus gewannen sie 10 767 Tonnen gewaschene Wolle (6779 Merino, 3988 Kreuzzucht), 875 karbonisierte Wolle, 2287 karbonisierte Kämmlinge und 83 Tonnen karbonisierte Wolle, die gewaschen bezogen worden war.

Die Wollbereitung ist der Hauptsache nach in Norddeutschland verbreitet, entsprechend der Lage der wichtigeren Zufuhrplätze, außerdem am Rhein. An erster Stelle steht die Provinz Hannover, 4675 Beschäftigte oder reichlich 21 % der Gesamtheit und 4972 PS und KW motorische Kräfte (19 %), mit Großbetrieben in Döhren bei Hannover, Blumenthal bei Bremen und Harburg (Hamburg!). Das Königreich Sachsen, ein Fünftel der Beschäftigten, 21 % (5611) der motorischen Kräfte enthaltend, besitzt Großbetriebe in Leipzig und Mylau, mittelgroße in Dresden, Chemnitz und Zittau, kleinere in Großenhain und Rochlitz. Das Rheinland, 12 % der Gewerbetätigen und fast 10 % der motorischen Kräfte, weist ansehnliche Wäschereien im Siegkreis, in Werden a. Ruhr und in Aachen auf. Im Elsaß (6 % der Beschäftigten und 9 % der motorischen Kräfte) sind Erstein und Thann, in Schlesien (5 %) Neurode mit größerem Betriebe, Lissa, Öls, Grünberg, Sagan, Liegnitz, Lauban, Görlitz mit kleineren Betrieben, in Baden (5 %) Mannheim mit größerem Betriebe, in Brandenburg Berlin, Landsberg, Züllichau, Schwiebus, Krossen, Sommerfeld, Sorau, Forst und Spremberg mit kleineren Betrieben zu nennen. Etwa je 4 % der Beschäftigten besitzen

die Rheinpfalz, Westfalen, Oldenburg (Großbetrieb in Delmenhorst) und Württemberg (Ehingen, Göppingen). Endlich sind noch Königsberg und Danzig, Heiligenstadt und Mühlhausen, sowie Starkenburg zu nennen. Von hervorragendem Einfluß auf den Wollmarkt sind die großen Wäschereien in Blumenthal, Döhren, Leipzig und Mylau.

f) Die Kämmerei.

Zur Wollbereitung gehört streng genommen auch die Kämmerei, denn sie erfolgt vor dem Spinnen und dient dem Zwecke, den Spinnereien ein ganz gleichmäßiges Erzeugnis zuzuführen; auch sind die Kämmereien in der Regel mit den großen Wäschereien verbunden. Aber weil nur ein Teil der Rohwolle gekämmt wird, und weil, wie gesagt, die Kämmereien den edelsten und wertvollsten Spinnstoff liefern, so haben sie Anrecht auf gesonderte Betrachtung.

Bei der Kämmerei geben die gleichmäßigen Wollhaare den Kammzug, die kürzeren die Kämmlinge. Schon früher wurde angedeutet, daß die deutsche Kämmerei das heimische Bedürfnis an Kammzug nicht ganz zu decken vermag, sodaß im Jahre 1910 eine Reineinfuhr von rund 35 Millionen Mark stattfand, während von Kämmlingen die Reinausfuhr von 4,8 Millionen betrug. Von der Bruttoeinfuhr an Kammzug im Betrage von 79,6 (1909: 85,7) Millionen Mark (Kreuzzucht und Merino) lieferte Frankreich 1909 für fast 51 Millionen Mark oder 59 %, Belgien 22 und Großbritannien 16 %. 1910 entfielen auf Frankreich 39, auf Belgien fast 33 und auf Großbritannien 18 Millionen Mark. Von der deutschen Ausfuhr an Kammzug (namentlich Merino) im Betrage von 44,9 (1909: 41,4) Millionen Mark gingen 1909 ungefähr je ein Drittel nach Österreich-Ungarn und Rußland, der Rest verteilt sich auf Frankreich, Schweiz, Belgien, Schweden u. a. Im Jahre 1910 übernahm Österreich an Kammzug für fast 34 Millionen Mark = 75 %; Italien für 3,6, die Schweiz für 2,2, Schweden für 1,8, Rußland für 1,4 und Japan für 0,9 Millionen Mark. Kämmlinge liefert hauptsächlich Großbritannien nach Deutschland; dieses versorgt damit in erster Linie Österreich-Ungarn, fernerhin Rußland, Belgien, Schweiz, Frankreich, Italien usw.

Von den 1907 veranstalteten Produktionserhebungen wurden 40 Wollkämmereien berücksichtigt, die die Kämmerei teils allein, teils in Verbindung mit Kammgarnspinnerei ausführten. Diese verarbeiteten 141 050 Tonnen Rohwolle, davon 92 500 Tonnen Merino und 48 600 Kreuzzucht. Sie lieferten 62 039 Tonnen Kammzug (56 % Merino, 44 % Kreuzzucht), 7332 Tonnen Kämmlinge und 5788 Tonnen Abfälle.

Zu den hervorragendsten Kämmereien gehören diejenigen in Blumenthal, Döhren, Leipzig, Mylau, Delmenhorst usw.

g) Die Spinnerei und der Garnhandel.

Heutzutage ist die Maschinenspinnerei das allgemein übliche in der Wollindustrie. Die Maschinenspinnerei hat sich im wesentlichen bei der Verarbeitung der Baumwolle entwickelt, wovon später die Rede sein wird, und ist zuerst in England auf Wolle übertragen worden und von da nach Deutschland übergegangen; zuletzt kam die Selfactor-Maschine, und zwar in den 1870er Jahren.

Die Wollspinnerei liefert drei verschiedene Garnsorten: Streichgarn, Kammgarn und Halbkammgarn. Bei der Herstellung von Streichgarn wird die Wolle unmittelbar nach dem Einfetten (Einölen) mehrfach gekratzt (gestrichen, gekrempelt, kardäscht) und dadurch zu einem gleichmäßigen Vließ umgestaltet, in dem die Haare gleichlaufend verteilt sind. Der letzte Krempel („Feinkrempel") teilt das Vließ in einzelne schmale Bänder, die zuerst vorgesponnen und dann auf der Mulemaschine oder der Ringbank feingesponnen werden. So entsteht ein rauhes Garn, das von den Spulen („Kötzern") abgehaspelt und in Strähne oder Stücke verpackt wird. Man gebraucht gegenwärtig die metrische Garnnumerierung. Die Garnnummer zeigt an, wieviel Strähnen von je 1000 Meter Länge auf ein Kilogramm gehen.

Bei der Kammgarnspinnerei werden die Kammzüge gestreckt, dupliert und vorgesponnen. Das Feinspinnen erfolgt auf der Watermaschine oder der Ringspindelbank für Kettengarn, auf der Mulemaschine für das Schußgarn. Halbkammgarn gewinnt man aus Kämmlingen und kürzeren Wollsorten.

Die Wollspinnerei hat in den fünfundzwanzig Jahren 1882—1907 hinsichtlich der Betriebe und der Gewerbetätigen die folgende Entwicklung genommen, wobei die Spinnerei von Mungo und Shoddy ausgeschlossen ist.

	Hauptbetriebe	Gewerbetätige
1882	5181	47347
1895	2326	54448
1907	1193	58498

Demnach hat sich die Zahl der Betriebe fast auf ein Fünftel vermindert, während die der Gewerbetätigen um fast ein Viertel gestiegen ist. Das Mittel der Gewerbetätigen per Betrieb hob sich demnach von 8 auf 46. Die Mungo- und Shoddyspinnerei ist stark zurückgegangen; 1882 be-

schäftigte sie in 179 Betrieben 8354 Personen, 1907 dagegen in 9 Betrieben 510 Personen.

Die Spinnerei verfügte 1907 in 877 Betrieben über 87 013 PS und in 72 Betrieben über 2664 KW. Von 1202 Betrieben waren 435 kleine, 552 mittlere und 215 große mit 46 686 Gewerbetätigen, das heißt annähernd vier Fünftel der Gesamtheit. Von den Großbetrieben gehören 104 in die erste Klasse (51—100), 51 in die zweite (101—200), 35 in die dritte (201—500), 20 in die vierte (501—1000) und 5 in die fünfte Klasse (über 1000); das Schwergewicht liegt auf den letzten drei Klassen, die zusammen 32 346 Personen, das heißt sieben Zehntel der Großbetriebe, ausmachen.

Nach der Zahl der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte ist die Spinnerei am stärksten im Königreich Sachsen vertreten, das in 228 Fabriken 17 600 Personen oder 30 % der Gesamtheit und 28 440 motorische Kräfte (30 %) aufweist; besonders ausgebildet und blühend in den Kreishauptmannschaften Leipzig und Zwickau. Die größten und leistungsfähigsten Spinnereien finden sich in Leipzig und Umgebung, in Rochlitz, Hainichen, Zwickau, Chemnitz, Hartau, Glauchau, Plauen, Dresden und Großenhain; mittlere und kleinere Betriebe sind über das ganze sächsische Wollgebiet verteilt. Die Kammgarnspinnerei ist da am stärksten entwickelt, wo sie mit der Wirk- und Strumpfwarenbranche Hand in Hand geht.

An zweiter Stelle folgt das Rheinland mit 148 Betrieben und 8273 Gewerbetätigen nebst 12 472 motorischen Kräften, in beiden Fällen 14 %. Die wichtigeren Spinnereien liegen in Köln-Lindenthal, Bergheim, Gummersbach, Euskirchen, Eitorf, Wipperfürth, Düsseldorf, Lennep, Werden a. Ruhr, Essen, Mettmann, Solingen, München-Gladbach, Aachen und Eupen.

Dem Rheinland fast gleichwertig ist Elsaß mit 37 Betrieben und 7373 Gewerbetätigen (fast 13 %) und 13 710 motorischen Kräften (15 %); Erstein, Schlettstadt, Molsheim im Unterelsaß, Mülhausen, Gebweiler und Thann im Oberelsaß sind die Hauptpunkte.

In fast gleichem Abstande folgt Brandenburg mit 249 Betrieben und 6272 Gewerbetätigen (fast 11 %) und 8700 motorischen Kräften (10 %). Die Spinnereien sind also durchschnittlich viel kleiner als in Sachsen und Rheinland, besonders aber als im Elsaß. Nennenswerte Plätze sind Charlottenburg, Neuendorf, Teltow, Luckenwalde, Brandenburg, Krossen, Sommerfeld, Guben, Forst, Cottbus, Spremberg.

Wesentlich weniger bedeutend als die vorgenannten sind die nachstehenden Spinnereibezirke: Schlesien (5 %) hat größere Spinnereien in Breslau, Waldenburg, Grünberg, Sagan, Bunzlau, Hirschberg, Lauban und

Liegnitz, Provinz Sachsen (4 %) im Regierungsbezirk Erfurt, namentlich im Eichsfeld und in der Vogtei, Württemberg (reichlich 3 %) in Eßlingen, Baknang, Besigheim, Kirchheim, Teck und Göppingen, Schleswig-Holstein (reichlich 2 %) namentlich in Neumünster. Ferner sind zusammen etwa 2 % in Sachsen-Meiningen in Meiningen, Saalfeld und Pößneck, Oldenburg in Delmenhorst, Rheinpfalz in Kaiserslautern, Hessen-Nassau in Wiesbaden und Obertaunus, Reuß j. L. in Gera und Greiz. Vereinzelte Spinnereien finden sich außerdem in einigen anderen Gebieten, meist im Zusammenhang mit Weberei; die betreffenden Orte werden später genannt werden.

Die Verteilung der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte auf die vier Textilhauptgebiete der Wollbranche gibt das folgende Bild:

	Gewerbetätige	Prozent	Motorische Kräfte	Prozent
Westelbien . . .	24 006	40	39 507	44
Ostelbien . . .	9 381	16	13 812	16
Nordwesten . . .	8 980	16	13 501	15
Südwesten . . .	10 578	18	15 591	18

Die beiden Reste sind zersplittert. In jedem Falle ist die Zahl der motorischen Kräfte größer als die der Gewerbetätigen.

Die im Jahre 1907 veranstalteten Produktionserhebungen liegen bislang nur für die Kammgarnspinnerei vor und beziehen sich auf 105 Betriebe (einschließlich einer selbständigen Zwirnerei) mit 2 263 364 Spindeln. Versponnen wurden 70 926 Tonnen Kammzug, davon 36 980 Merino und 33 946 Kreuzzucht. Hergestellt wurden an eindrähtigem Kammgarn 66 490 Tonnen, davon 36 269 Merino und 30 221 Kreuzzucht; verwertbare Abfälle bleiben 3822 Tonnen. Die Kammgarnzwirnerei arbeitete mit 555 705 Zwirnspindeln und lieferte 37 821 Tonnen Zwirn. Der Wert des erzeugten Garnes und Zwirnes in verschiedenem Zustande: roh, gebleicht, gefärbt usw. betrug rund 411 Millionen Mark.

Unter den 105 Betrieben sind einige sehr große und leistungsfähige. Soweit Angaben vorliegen, ist die umfangreichste in Kaiserslautern (128 026 Spindeln), es folgen Fabriken in Leipzig (120 000 Spindeln), in Mülhausen i. E. (115 370 Spindeln), in Schedewitz, Augsburg und Düsseldorf mit je reichlich 70 000 Spindeln.

Trotz der ansehnlichen Zahlenbeträge, welche im Vorstehenden allein für die Kammgarnabteilung angeführt wurden, ist die deutsche Wollspinnerei, soweit die Statistik zurückreicht, niemals imstande gewesen, den einheimischen Bedarf an Garnen vollständig zu befriedigen, sondern blieb immer auf aus-

ländische Zufuhren angewiesen, wenn sie auch stets gewisse Beträge an das Ausland abgab. Für das Jahr 1836 z. B. wird die Einfuhr an Wollgarn zu 3798 Zentner angegeben.

Die Entwicklung des Handels und des Landesbedarfes an Wollgarn aller Art ist in der folgenden Tabelle nach Menge und Wert für das Halbjahrhundert 1859—1909 wie bereits bei früheren Gelegenheiten übersichtlich dargestellt.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1859	4 710	928	3 782			
1875	16 300	3 870	12 430	103,0	29,4	83,6
1882	16 100	5 035	11 065	83,6	34,0	49,6
1895	24 600	9 048	15 552	119,4	46,8	72,6
1907	23 877	10 343	13 534	131,2	70,3	60,9
1908	18 135	9 824	8 311	89,2	61,0	28,2
1909	22 527	8 863	13 664	109,5	55,4	54,1

Der Menge nach ist somit die Einfuhr an Wollgarn aller Art in fünfzig Jahren fast um das Fünffache gestiegen, und zwar bis Ende des vorigen Jahrhunderts zu dem Höchstbetrage von 26 400 Tonnen, um von da an zu einem dreijährigen Mittel von 21 513 Tonnen zu fallen. Die Zunahme der Ausfuhr war erheblich langsamer, wenn man das Jahr 1869 zum Ausgange nimmt; das Mittel der drei letzten Jahre ist 9677 Tonnen.

Wie die Einfuhr, so erreichte auch der Landesbedarf gegen Ende des vorigen Jahrhunderts seine äußerste Höhe; in den letzten drei Jahren machte er durchschnittlich 11 836 Tonnen aus, was etwa einer Menge von 40 000 Tonnen in Schweißwolle entsprechen dürfte. So viel müßte also mehr eingeführt und verarbeitet werden, wenn dadurch der heimische Bedarf gedeckt werden sollte.

Dem Wert nach sind die Unterschiede innerhalb des Zeitraumes 1875 und 1909 nicht sehr groß. Aber es ist, wie früher bereits angegeben wurde, darauf zu achten, daß die in obiger Tabelle angeführten Wertzahlen etwas zu klein sind. Für die drei letzten Jahre stellen sie sich wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1907	138,4	75,3	63,1
1908	96,8	66,1	30,7
1909	118,5	60,2	58,3
Mittel	117,9	67,2	50,7

Das Jahr 1910 ergab eine gesamte Einfuhr von 25 976 Tonnen = 119,8 Millionen Mark, der eine Ausfuhr von 11 645 Tonnen = 77,5 Millionen Mark gegenübersteht. Die Reineinfuhr beziffert sich somit auf 14 331 Tonnen = 42,3 Millionen Mark, also unter dem letzten dreijährigen Durchschnitt.

Bis zum Jahre 1906 wurde von der deutschen Reichsstatistik das Wollgarn als eine Einheit behandelt; seitdem aber werden nicht weniger als 11 verschiedene Sorten aufgeführt. Im Folgenden sollen diese für die beiden Jahre 1907 und 1910 deshalb mitgeteilt werden, weil ersteres die höchsten Beträge darbietet, letzteres aber ungefähr die neuesten Tatsachen bringt. Wir beschränken uns dabei auf die Angabe des Wertes in Millionen Mark.

	1907		1910	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
a) Mohär, Alpakagarn, roh, eindrähtig	19,2	0,1	34,7	0,3
b) Genappes-, Mohär-, Alpakagarn, roh, zwei- und mehrdrähtig	22,6	0,1	34,7	0,3
c) Rohes hartes Kammgarn aus Glanzwolle, über 20 cm Länge, eindrähtig	27,5	1,3	47,5	3,7
d) Dasselbe, zweidrähtig	26,8	0,6	47,5	3,7
e) Kammgarn, roh, ein- u. mehrdrähtig	9,2	20,4	7,6	17,7
f) „ „ zweidrähtig	10,2	20,8	14,5	22,1
g) „ gebleicht, gefärbt, bedruckt, eindrähtig	3,4	4,3	1,6	3,5
h) Dasselbe, zweidrähtig	2,5	9,1	1,6	12,3
i) „ drei- und mehrdrähtig	0,6	5,2	1,3	5,9
k) Streichgarn, roh, Grisaillegarn	6,6	1,3	6,5	1,6
l) Garn aus Wolle usw. in Aufmachungen für den Einzelverkauf	1,6	7,1	2,3	10,4

Demnach figurieren Garne aus Mohär, Alpakka und Genappes fast ausschließlich auf der Seite der Einfuhr, die bis auf Kleinigkeiten einzig von Großbritannien geleistet wird. Ebenso verhält es sich mit rohem, hartem Kammgarn aus Glanzwolle. Bei den übrigen Arten von Kammgarn wie auch bei Streichgarn und bei aufgemachtem Garn überwiegt die Ausfuhr in der Regel mehr oder weniger. Bei der Einfuhr stehen Großbritannien, Frankreich und die Schweiz einander ziemlich ebenbürtig gegenüber, außerdem kommt noch Belgien in Betracht. An der Ausfuhr, die am stärksten in ein- und zweidrähtigem Kammgarn und in aufgemachtem Garn ist, sind Großbritannien, Österreich-Ungarn, Rußland, Schweden, die Schweiz, Japan, das britische Indien und China mit Beträgen von mindestens einer halben Million Mark beteiligt.

Von der Gesamteinfuhr 1909 entfielen 82,5 Millionen Mark oder volle

drei Viertel auf Großbritannien, 7 % auf Frankreich, 5 % auf die Schweiz, 4 % auf Belgien. Der Hauptabnehmer deutschen Garnes ist Österreich-Ungarn mit 11,5 Millionen Mark oder einem Fünftel der Gesamtausfuhr. Großbritannien und Rußland nehmen für je 6 Millionen Mark auf, Japan für fast 5 Millionen Mark, Schweden und die Schweiz für je 2½ Millionen Mark.

Im Jahre 1910 leistete Großbritannien in der Garneinfuhr 81 % = 97,2 Millionen Mark, Frankreich 6 % = 7.3 Millionen Mark, Belgien 5 % = 6,4 Millionen Mark, die Schweiz 4 %, Österreich-Ungarn 3 % und die Niederlande 1 %. An der Ausfuhr im Gesamtwerte von 77,5 Millionen Mark waren 35 Länder beteiligt, darunter 18 überseeische, ein Beweis dafür, daß die deutschen Wollgarne eine weite Verbreitung finden. Bis herab auf 1 % sind es Österreich-Ungarn 23, Rußland 21, Großbritannien 10, Schweden 9, Japan 7, Schweiz 6, China 3, Britisch Indien, Dänemark und Niederlande je 2, Norwegen und Chile je 1½, Finland, Argentinien und Serbien je 1.

b) Die Weberei.

Die Spinnerei liefert Garne nicht nur zum Weben, sondern auch zum Stricken und Wirken sowie zum Sticken und Stopfen. Die Garne dieser Art werden unmittelbar verbraucht, ebenso ein Teil der Strickgarne. Der große Rest wird zu Fabrikaten umgestaltet, die entweder unmittelbar in den Verbrauch übergehen oder vorher einer mehr oder weniger sorgfältigen Veredelung durch Appretieren, Färben und Drucken unterzogen werden. Weitaus der wichtigste oder umfangreichste Vorgang ist das Weben.

Beim Weben benutzt man entweder den im Laufe der Zeit vielfach verbesserten Handstuhl oder den Maschinen(kraft)stuhl. So sehr der letztere auch um sich gegriffen hat, so ist sein Vorgänger und Konkurrent in der Wollindustrie noch nicht verdrängt. Entsprechend den beiden Hauptgarnarten gibt es auch zwei Wollgewerbearten: die Streichgarnzeuge haben eine filzartige Oberfläche, welche das Gewebe verdeckt, diese Decke wird durch anhaltendes Kneten und schiebendes Drücken des Gewebes erzielt; die Kammgarnzeuge zeigen ein offenes und glattes Gewebe.

In den fünfundzwanzig Jahren 1882—1907 hat sich der Stand der deutschen Wollweberei in folgender Weise gestaltet. Es gab

	Hauptbetriebe	Gewerbetätige
1882	26 026	108 007
1895	23 756	153 098
1907	10 980	122 769

Demnach ist die Zahl der Betriebe stark gesunken, am raschesten seit 1895, die der Gewerbetätigen erst gestiegen, dann aber wieder gefallen, doch ohne den Stand von 1882 wieder zu erreichen. Diese Doppelbewegung weist darauf hin, daß die Weberei bis 1895 sich mehr in herkömmlicher Weise entwickelt hat, seitdem aber als maschinelle Fabrikindustrie. Immerhin sind die Betriebe im Mittel nicht groß zu nennen, wenn auch die Zahl der Gewerbetätigen durchschnittlich von 4 auf fast 12 gestiegen ist.

In der Weberei waren 1907 in 1473 Fabriken 75 450 PS und 3459 KW vorhanden. Die Zahl der Gewerbetätigen zu der der motorischen Kräfte verhielt sich also in Hundertteilen wie 100: 61, in der Spinnerei dagegen wie 100: 150.

Von den 10 980 Beteieben waren 9394 kleine, 956 mittlere und 630 große mit 87474 Beschäftigten oder 71 % der Gesamtheit. Von den Großbetrieben gehörten 322 in die erste Klasse (51—100), 204 in die zweite (101—200), 92 in die dritte (201—500) und 12 in die vierte Klasse (501—1000); die fünfte, über 1000 Personen, ist nicht vertreten. Das Schwergewicht der Weberei liegt durchaus in den ersten drei Klassen mit zusammen 79 252 Gewerbetätigen, das heißt 90 % der Großbetriebe oder 65 % aller Betriebe. Die Hausindustrie hat, wie früher gezeigt wurde, stark abgenommen, besteht aber noch immer in ansehnlichem Maße. 1907 gab es 8298 Haupt- und 929 Nebenbetriebe mit zusammen 13 087 Personen; davon waren 8080 Betriebsleiter, 1935 Gehilfen und Arbeiter und 3062 mithelfende Familienangehörige, letztere meist weiblichen Geschlechts.

Von den einzelnen Webereigebieten Deutschlands halten sich die drei wichtigsten: das Königreich Sachsen, Brandenburg und das Rheinland nach der Zahl der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte ungefähr die Wage.

Im Königreich Sachsen, mit 25 803 Gewerbetätigen (21 %) in 4131 Betrieben und 12771 motorischen Kräften (18 %) kommen namentlich die drei Kreishauptmannschaften Bautzen, Leipzig und Zwickau in Betracht. Nach H. Michaelsen sind die Mittelpunkte der Bautzener (Lausitzer) Industrie Zittau, Bautzen, Kamenz, Bischofswerda und Reichenau, die sämtlich feinere Tuche, teilweise Damentuche, Köper und Satins erzeugen. Sogenannte Orleansfabriken, welche Lustre und Mohairstoffe für Kleider herstellen, befinden sich in Reichenau und Hirschfelde. In Löbau fabriziert man Filze und Decken. Der Kleinbetrieb in Webwaren herrscht in Bautzen, Kamenz, Zittau, Seifhennersdorf und Gersdorf. Im Leipziger Bezirk sind Döbeln, Roßwein, Leisnig und Saupersdorf für Tuch und Buckskin, Hainichen für Lama, Molton und Fries, Döbeln und Rochlitz für Wollwaren im allgemeinen bekannt. Die Bezirke Zwickau und Chemnitz zeichnen sich durch

große Mannigfaltigkeit ihrer Fabrikate aus. In erster Linie steht zwar, wie überhaupt im ganzen Königreiche, die Herstellung von Wirk-, Strumpfwaren und Posamenten, aber auch die übrigen Gegenstände sind zu hoher Anerkennung gelangt, so die Möbelstoffe, Velours, Damaste und Damenkleiderstoffe von Chemnitz, die Möbelstoffe, Lama und Tücher von Frankenberg, die Flanelle von Öderan, die Buckskine von Zschopau, die Möbelstoffe von Limbach, die Filztuche von Rodewisch, die buntgewebten und glatten Stoffe von Meerane und Glauchau, die Tuche und Buckskine von Crimmitschau und Werdau, die figurierten Gewebe von Mylau und Netzschkau, die verschiedenartigen Fabrikate von Lengenfeld, Reichenbach, Treuen, Kirchberg, Plauen, Ölsnitz, Auerbach, Markneukirchen, Flöha usw.

Die Provinz Brandenburg mit 993 Betrieben und 24 376 Gewerbetätigen (20 %) und 18 360 motorischen Kräften (28 %), im Speziellen der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist in seinen Erzeugnissen nicht so mannigfaltig wie das Königreich Sachsen, liefert aber von gewissen Geweben größere Mengen. Für Buckskin ist der erste Platz Deutschlands Forst, daneben Cottbus, Finsterwalde, Luckenwalde, Jüterbog, Guben, Peitz, Sorau und Brandenburg. Für Tuche kommen außer den meisten der vorgenannten Plätze noch Spremberg, Sommerfeld, Neudamm, Schwiebus, Neuruppin und Crossen in Betracht. Kammgarnstoffe für Herren fabriziert man hauptsächlich in Kottbus, Guben und Luckenwalde, Damentuche in Sorau und Sommerfeld, Friese und Billardtuche in Schwiebus, Finsterwalde, Zielenzig und Sommerfeld, Diagonale und Satins in Finsterwalde.

Die rheinische Wollweberei, mit 984 Betrieben und 22 406 Gewerbetätigen (reichlich 18 %) und 17 540 motorischen Kräften (25 %) ist namentlich in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Aachen hochentwickelt. Elberfeld und Barmen nebst Umgebungen liefern hauptsächlich halbwollene und wollene Konfektions- und Futterstoffe, Kammgarn- und Streichgarnstoffe, Möbel- und Teppichstoffe, Decken, Atlas usw. Buckskin und Tuch fertigt man vornehmlich in Lennep, München-Gladbach, Reydt, Hückeswagen, Werden und Kettwig, daneben auch vielfach dieselben Sachen wie in Elberfeld und Barmen. Wollplüsch und Teppichstoffe werden in Krefeld großindustriell, in Solingen meist noch hausindustriell hergestellt. Aachen, Montjoie, Düren und Stolberg zeichnen sich namentlich durch Tuche, Cheviote, Buckskine und Kammgarnstoffe für Herrenbekleidung aus. In diesen Plätzen herrscht der großindustrielle Betrieb vor.

Neben den vorgenannten drei Hauptgebieten sind zunächst die beiden Reuß und Elsaß hervorzuheben. Die beiden Reuß, zusammen mit 303 Betrieben und 13 828 Gewerbetätigen (fast 12 %) und 6221 motorischen

Kräften (9 %) stehen in engem Anschlusse an den Leipziger und Zwickauer Bezirk; in ihnen beschäftigt sich relativ der größte Teil der Bevölkerung mit Wollweberei, indem von je 15 Personen immer eine damit in Verbindung steht. Die beiden Hauptplätze, Gera und Greiz, sind durch große Mannigfaltigkeit der Fabrikate hervorzuheben; „es gibt kaum Wollwaren, mit deren Herstellung sich die gedachten Bezirke nicht befassen". Doch sei bemerkt, daß die Fabrikation von Herrentuchen vor der anderer Waren zurücktritt. Elsaß besitzt (1907) 1368 Betriebe mit 9324 Gewerbetätigen (knapp 8 %) und 4126 motorischen Kräften (fast 5 %). Im Unterelsaß sind Bischweiler, Schlettstadt und Molsheim, im Oberelsaß Kolmar, Mülhausen, Gebweiler, Rappoltsweiler und Markirch nennenswert. In Unterelsaß stehen mehr Tuche und Buckskine, in Oberelsaß buntgewebte Damenkleiderstoffe im Vordergrunde.

Den Übergang zu den weniger bedeutenden Webereigebieten bildet Schlesien, das sich mit 852 Betrieben und 6502 Gewerbetätigen (reichlich 5 %) und 3794 motorischen Kräften (4 %) an das brandenburgische und sächsische, speziell lausitzer Gebiet anschließt. Tuche und Buckskine werden in Grünberg, Sagan, Görlitz, Lauban, Goldberg, Rothenburg und Liegnitz fabriziert. Mit Spezialitäten befassen sich außerdem Liegnitz (Flanell), Sagan (Damentuch) und Görlitz (Satin und halbwollene Sachen). Bayern mit 961 Betrieben und 5277 Gewerbetätigen (4 %) weist als Hauptwebereiplätze Lambrecht, Neustadt a. H., Waldmünchen, Augsburg, Nördlingen und Dillingen auf. Die Provinz Sachsen: 954 Betriebe mit 3155 Gewerbetätigen ($2^1/_2$ %) hat Wollweberei namentlich im Eichsfeld und in der Vogtei. Das Großherzogtum Weimar: 562 Betriebe und 2393 Gewerbetätige (2 %), kommt mit Plätzen wie Neustadt, Apolda und Weida an Königreich Sachsen und Reuß heran, abgetrennt davon liegen Eisenach und Dermbach. Württemberg: 84 Betriebe mit 2074 Personen hat zahlreiche kleine Wollplätze wie Eßlingen, Göppingen, Calw, Freudenstadt, Nagold, Urach, Reutlingen u. a. In Schleswig-Holstein: 1468 Gewerbetätige, ist Neumünster, in S.-Meiningen: 1283 Gewerbetätige, sind Meiningen, Saalfeld und Pößneck (Anschluß an Reuß!), in Hannover: 1147 Gewerbetätige, Hildesheim nennenswert.

Außerdem können als Webereiplätze von einiger Bedeutung noch Dillenburg in Hessen-Nassau, Freiburg in Baden, Worms, Großgerau und Erbach in Hessen-Darmstadt, Gößnitz, Ronneburg und Eisenberg in S.-Altenburg und Dessau erwähnt werden.

Somit ist die Wollweberei mehr oder weniger bedeutungslos in den vier nordöstlichen Provinzen Preußens, in Mecklenburg, in Oldenburg in den

drei Hansestädten, in Westfalen und in den bisher nicht erwähnten Kleinstaaten an der mittleren Weser und in Thüringen.

Für die vier textilen Hauptgebiete gestaltet sich die Verteilung der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte wie folgt:

	Gewerbetätige	Prozent	Motor. Kräfte	Prozent
Westelbien	51 010	42	25 532	33
Ostelbien	31 432	26	22 169	28
Nordwesten	23 937	19	19 890	25
Südwesten	11 863	9	6 223	8

Die Reste sind zersplittert.

i) Die Herstellung von Teppichen.

Die Herstellung von Teppichen ist eine Abteilung der Wollweberei, welche in der Gewerbezählung des Jahres 1907 als selbständige Position erscheint. Im deutschen Reiche war sie mit 624 Betrieben, wovon 586 Hauptbetriebe, vertreten sowie mit 9 716 Gewerbetätigen und 3 176 motorischen Kräften. Die nachfolgende kleine Tabelle zeigt die wichtigeren Gebiete und ihre gegenseitige Stellung nach der Zahl der Gewerbetätigen.

	Betriebe	Gewerbetätige	Proz. d. Gewerbetätigen	mot. Kräfte
Königreich Sachsen	128	3 840	40	1 018
Berlin	24	1 368	14	347
Brandenburg . .	214	1 284	13	190
Schlesien . . .	107	570	6	286
Rheinland . . .	13	530	5 —	1 225
Hannover . . .	8	416	4	232
Königreich Bayern	50	400	4	127
S.-Weimar . .	8	366	4 —	157
Reuß j. L. . .	2	368	4 —	195
Westfalen . . .	3	289	3 —	140
Provinz Sachsen .	7	144	1 +	70
Württemberg . .	35	123	1 +	80

k) Die Veredelungsindustrie.

Die Veredelungsindustrie hat, nach H. Kanter, (Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands III S. 671) die Aufgabe, aus den Wollfabrikaten der Spinnerei, Weberei, Wirkerei und Spitzenbereitung durch Bleichen (Waschen), Färben, Bedrucken, Rauhen, Appretieren, Stärken, Mercerisieren, Gaufrieren, Moirieren usw. gebrauchsfähige Ganzfabrikate zu liefern. Sie

befindet sich im allgemeinen überall da, wo die Fabrikation der Rohstoffe ihren Sitz hat. Maßgebend ist das Vorhandensein von vielem und klarem Wasser sowie die bequeme Verfügung darüber. Die Hauptsitze der Wollwarenveredelung sind Aachen, Barmen, Elberfeld, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau und Mühlhausen in Thüringen.

Im Folgenden haben wir es nur mit der Färberei, Druckerei und Appretierung zu tun, weil nur darüber statistische Ausweise vorliegen. Danach gab es im deutschen Reiche:

	Hauptbetriebe	Gewerbetätige
1882:	2 424	20 611
1895:	1 653	22 731
1907:	1 585	25 251

Demnach ist die Zahl der Betriebe erheblich gefallen, die der Gewerbtätigen fast um ein Viertel gestiegen; 1882 hatte jeder Betrieb im Durchschnitt fast 8, 1907 dagegen 15 Personen. Motorische Kräfte besaß sie 29 920. Verhältnis der Gewerbetätigen zu den motorischen Kräften wie 100: 119.

Die Wollveredelungsindustrie hat ihre Hauptverbreitung in denselben drei Gebieten wie auch die Weberei, doch ist die Reihenfolge etwas anders. Zuerst kommen nämlich Brandenburg und Rheinland mit je 21 % der Gewerbetätigen, darauf das Königreich Sachsen mit 19 %. Die Prozentsätze der motorischen Kräfte weichen nicht erheblich von denen der Gewerbetätigen ab. In weiterer Entfernung folgt Elsaß mit reichlich 7, weiterhin Schlesien und Reuß j. L. mit je reichlich 4, Berlin mit 3 %, endlich sind noch der Erwähnung wert mit je reichlich 2 % S.-Meiningen, Nordbayern und Reuß ä. L.

l) Die übrigen Abteilungen der Wollindustrie.

Die übrigen Abteilungen der Wollindustrie als Strickerei und Wirkerei (Strumpfwarenfabrikation), Häkelei, Stickerei und Spitzenverfertigung, die Posamentenfabrikation und Filzfabrikation sind bei der Gewerbezählung 1907 nicht mehr nach dem Rohstoff unterschieden, sondern als Teil der Textilindustrie behandelt worden. Infolgedessen können diese Abteilungen, soweit sie Wolle als Rohmaterial benutzen, für das Jahr 1907 nicht in derselben Weise behandelt werden wie die Spinnerei, Weberei usw. Sie sollen aber später als selbständige Teile der Textilindustrie näher betrachtet werden. Bei der Handelsstatistik dagegen sind wenigstens gewisse Filz- und Wirkwaren unter dem Generaltitel: Wollwaren aufgeführt.

Bei der Gewerbezählung des Jahres 1895 dagegen waren unter Woll-

industrie wenigstens Strickerei und Wirkerei, sowie Hutmacherei und Filzfabrikation berücksichtigt. Mangels neuerer Angaben mag es gestattet sein, die Beträge für die Gewerbetätigen 1895 in den wichtigeren Gebieten hier folgen zu lassen.

Strickerei und Wirkerei 1895.

Die Strickerei und Wirkerei wurde 1895 von 80 642 Personen im deutschen Reiche ausgeübt. Davon entfielen 55 % auf das Königreich Sachsen: in erster Linie auf die damalige Kreishauptmannschaft Zwickau mit 37 239 Gewerbetätigen oder reichlich 46 % der Reichszahl. Daran schließt sich die Kreishauptmannschaft Leipzig mit fast 7 %. Weiterhin folgen der Schwarzwaldkreis und Neckarkreis in Württemberg mit zusammen 10 % und das Großherzogtum Weimar mit reichlich 5 %. In letzterem ist die Stadt Apolda nebst Umgebung als ein Hauptmittelpunkt der Strickerei hervorzuheben. Nennenswert mit 1—2 % der Gewerbetätigen sind außerdem noch Berlin, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Erfurt, Arnsberg, Köln, Dresden, Konstanz, Unterelsaß und Reuß ä. L.

Hutmacherei und Filzfabrikation.

Die Hutmacherei und Filzfabrikation beschäftigten 1895 14 004 Personen des deutschen Reiches. Davon kamen rund 10 000 oder 71 % auf die drei Bezirke Frankfurt a. O., Berlin und Liegnitz. Daran schloß sich Leipzig mit 12 %. Der Rest war über alle Teile des Reiches verstreut.

m) Handel und Landesbedarf in Wollwaren.

Die deutsche Wollindustrie ist stets in der Lage gewesen, nicht nur den heimischen Bedarf an Wollwaren im Sinne von gebrauchsfertigen Gegenständen in der Gesamtheit zu decken, sondern auch jedes Jahr bestimmte Mengen zur Ausfuhr zu bringen. Das schließt natürlich nicht aus, daß gewisse Waren in kleineren oder größeren Mengen aus dem Auslande bezogen wurden und noch werden. Leider ist es sehr schwer, zuverlässige Überblicke und Zahlenbilder für größere Zeiträume zu geben, weil gerade dieser Handel von seiten der offiziellen Statistik in sehr verschiedenartiger Weise behandelt worden ist. Geschätzte Ein- und Ausfuhrbeträge für Wollwaren der Menge nach beginnen seit dem Jahre 1859, dem Werte nach seit 1872. Seit 1880 werden außerdem Strumpfwaren, Posamenten und Filze als besondere Positionen aufgestellt. Noch später traten acht Unterscheidungen auf, nämlich a) Filze aus Rindviehhaaren, gefärbt; unbedruckte Filze aus Wolle; Fußdecken von Filz; b) Fußdecken, gewebte; c) Plüsche; d) Posamentier- und Knopfmacherwaren; e) Spitzen, Tülle, Stickereien;

f) Strumpfwaren, unbedruckt; g) Tuch- und Zeugwaren, bedruckt; h) Tuch- und Zeugwaren, unbedruckt. Seit 1906 hat man Posamentier- und Knopfmacherwaren, die Spitzen, Tülle und Stickereien sowie die unbedruckten Strumpfwaren ausgeschieden aus den Wollwaren, bei diesen aber acht Abteilungen gemacht, nämlich: 1. nicht genähte Filzwaren aus Wolle usw. außer Hutsachen und noch nicht in Hutform gebrachten Hutstumpen; 2. Fußbodenteppiche, nicht aus Garnen von groben Tierhaaren: geknüpft; 3. dergleichen Fußteppiche: gewebt; 4. Plüsche; 5. Wollgewebe (Kleiderstoffe, Ölpreßtücher usw.); 6. Wirk- (Trikot) und Netzwarenunterkleider: geschnitten; 7. dergleichen Unterkleider: abgepaßt gearbeitet (regulär); 8. Wirk- und Netzwaren, geschnittene oder abgepaßt gearbeitete, außer Handschuhe.

Die seit 1906 ausgeschiedenen Gegensätze sind aber in dem Abschnitt VII 3 des Statistischen Jahrbuches für das deutsche Reich („Spezialhandel der wichtigeren Waren") nirgends zu finden.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, das halbe Jahrhundert 1859—1909 in drei Teile zu zerlegen und jeden für sich zu betrachten. Die übliche Übersichtstabelle muß allerdings dann wegfallen.

In den zwei Jahrzehnten 1859—79 bewegte sich der Menge nach die Einfuhr von Wollwaren zwischen 1 380 und 8750 (als Maximum 1872) t, 1879 betrug sie 7500 t. Die Ausfuhr schwankte zwischen 8 700 und 17 200 (Maximum 1871) t; 1879 bezifferte sie sich auf 14 100 t Das arithmetische Mittel der Einfuhr war somit 5065, das der Ausfuhr 12 950, das der Reinausfuhr 7895 t. Dem Werte nach bewegte sich die Einfuhr an Wollwaren in den Jahren 1872—79 zwischen 51,9 (1878) und 97,1 (1872) Millionen Mark, die Ausfuhr zwischen 141,1 und 189,6 Millionen Mark. Das arithmethische Mittel der Einfuhr betrug also 74,5, das der Ausfuhr 165,3 und das der Reinausfuhr 90,8 Millionen Mark.

In dem Zeitraume 1880—1905 sind vier Gruppen zu unterscheiden: Wollwaren im allgemeinen (vorzugsweise Gewebe), Strumpfwaren, Posamenten und Filzwaren.

Die Gewebe schwankten der Menge nach bei der Einfuhr zwischen 1 260 (1887) und 3 600 (1880) t, in der Weise, daß diese von 1880—1887 sank, von da an langsam stieg, bis sie 1905 das Maximum mit 2859 t erreichte. Das Mittel der Jahre 1901—1905 betrug 2552 t. Die Ausfuhr hob sich ziemlich gleichmäßig von 16 600 (1880) auf 28 934 (1905) t; das Mittel der Jahre 1901—5 bezifferte sich auf 26 833, die Reinausfuhr somit auf 24 281 t, gegen das Mittel des vorigen Zeitraumes (1859—79) somit eine Steigerung reichlich um das Dreifache. Dem Werte nach war das Minimum der Einfuhr in dem Zeitraume 1880—1905 11,4 (1886),

das Maximum 26,0 (1880) Millionen Mark; 1905 betrug sie 22,9, das Mittel der Jahre 1901—5 war 16,7 Millionen Mark. Die Ausfuhr an Geweben hatte als Minimum 129,3 (1894), als Maximum 242,0 (1905), als Mittel der Jahre 1901—1905 197,7 Millionen Mark. Das Mittel der Reinausfuhr an Geweben allein war gegen die Reinausfuhr des vorigen Zeitraumes (1859—79) reichlich um das Doppelte gestiegen, nämlich von rund 91 auf 198 Millionen Mark. Das bedeutet somit einen hervorragenden Fortschritt auf der Bahn der Reinausfuhr, namentlich auch mit Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung.

Die Strumpfwaren, sowie die anderen Spezialgruppen haben wir nur für die Ausfuhr zu betrachten. Strumpfwaren wurden ausgeführt im Minimum 1 963 (1881), im Maximum 3 981 (1891), im Mittel der Jahre 1901—5 2 813 t; das Minimum des Wertes war 20,6 (1880), das Maximum 38,2 (1889), das Mittel der letzten vier Jahre 24,2 Millionen Mark. Die Posamenten hatten als Minimum 923 (1905), als Maximum 1 820 (1880) t, als letztes Mittel 1 045 t; die entsprechenden Wertzahlen sind 13,4, 20,8 und 14,4 Millionen Mark, also in beiden Warengruppen nach der Gegenwart ein erheblicher Rückgang, der sich vorzugsweise durch die scharfe Prohibitivzollpolitik der Vereinigten Staaten erklärt, denn diese waren der Hauptnehmer für deutsche, namentlich sächsische Strumpfwaren und Posamenten. Die Filzwaren machten im Minimum 703 (1880), im Maximum (1905) 1 923, im letzten Mittel 1 710 t aus, dem Werte nach 3,5 (1886), 8,2 (1905) und 7,0 Millionen Mark aus, also ein allmähliches Steigen der Ausfuhr.

Das Mittel der Reinausfuhr der vier Warengruppen macht somit für 1901—1905 29 839 t im Werte von 244 Millionen Mark. Das Maximum fällt in das Jahr 1905 mit einer Reinausfuhr von 32 009 t und rund 270 Millionen Mark.

Den Außenhandel des Jahres 1906 kann man kaum angeben, da in dieses Jahr die Einführung der neuen Warengruppierung fällt.

In den Jahren 1907—1909 gestaltete sich der Handel für die Gesamtheit der Wollwaren, die oben auf Seite 101 im Einzelnen genannt worden sind, wie folgt:

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Reinausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Reinausfuhr
1907	2 950	32 252	29 302	33,7	270,7	237,0
1908	2 709	29 402	26 693	32,5	247,6	215,1
1909	3 240	31 532	28 292	34,1	252,4	217,3
Mittel	2 966	31 062	28 096	33,4	256,9	223,5

Die Ausfuhr, demnach auch die Reinausfuhr stellt sich etwas höher aus Gründen, die an einer früheren Stelle erörtert worden sind. Nach Seite 217 des Statistischen Jahrbuchs für das deutsche Reich stellt sich der Wert der Ausfuhr von Wollwaren:

für 1907	auf 285,5	die Reinausfuhr:	251,8
„ 1908	„ 258,7	„ „	226,2
„ 1909	„ 255,5	„ „	221,4
das Mittel	„ 266,6	„ „	233,1

Das Jahr 1910 bietet in Ein- und Ausfuhr von Wollwaren das folgende statistische Bild[1].

	Menge in Tonnen			Wert in Mill. Mk.		
	Einfuhr	Ausfuhr		Einf.	Ausfuhr	
Fußbodenteppiche, verschied. Art	1 095	2 094	+ 999,0	9,4	8,4	— 1,0
Dichte Gewebe für Möbel, Vorhänge usw.	101,7	542	+ 440,3	1,0	3,3	+ 2,3
Sammet, Plüsch und ähnliches	13,7	1 390	+ 1 376,3	0,1	9,7	+ 9,6
Wollgewebe verschiedener Dichte	2 424	25 071	+ 22 647,0	25,5	209,6	+ 184,1
Wirk- und Netzstoffe	0,5	246,6	+ 246,1	—	1,6	+ 1,6
Unterkleider	25	1 591,5	+ 1 566,5	0,2	9,6	+ 9,4
Handschuhe	101,7	2 071,7	+ 1 970,0	1,1	20,4	+ 19,3
Spitzenstoffe, Spitzen, Tüll	1,7	9,3	+ 7,6	—	0,1	+ 0,1
Posamenten, Knopfsachen	3,4	43,8	+ 40,4	—	0,5	+ 0,5
Zusammen	3 766,7	33 059,9	29 293,2	37,3	263,2	+ 225,9

Von den Wollgeweben, dem Hauptgegenstande der Einfuhr, kamen fast vier Fünftel aus Großbritannien; in den Rest teilen sich Österreich-Ungarn, die Schweiz und Frankreich. Fußbodenteppiche liefert die asiatische und die europäische Türkei für 5,5 und 2,0 Millionen Mark, kleine Beträge stammen aus Großbritannien und Persien.

Die Ausfuhr von deutschen Wollwaren verteilt sich über alle Erdteile mit zusammen 56 Einzelgebieten. Von der Gesamtausfuhrsumme entfallen (1910) 74 % auf Europa mit 21 Gebieten, 16 auf Amerika mit 16 Gebieten, 8 auf Asien mit 12 Gebieten, 1½ auf Afrika mit 5 Gebieten und ½ auf Australien mit 2 Gebieten. Von den 56 Einzelgebieten, an deren Spitze Großbritannien mit 47 Millionen steht, hebe ich nur die wichtigeren, bis herab zu 2 % hervor: Schweiz 8, Niederlande 7, Vereinigte Staaten und Italien je 6, Dänemark und die europäische Türkei je 5, Schweden 4,

[1] — Reineinfuhr. + Reinausfuhr.

Österreich-Ungarn, Argentinien, Frankreich, Belgien, Rußland, Britisch-Indien, Rumänien und Norwegen je 3, Japan, Chile und die asiatische Türkei je 2 %. Die übrigen 37 Gebiete ergeben sich aus dem Verzeichnis der Länder, welche in dem nächsten Kapitel bei der Gesamthandelsbewegung aufgeführt sind:

n) Der Haushalt der deutschen Wollindustrie

gestaltete sich in den Jahren 1907 (das bislang günstigste), 1909 und 1910 wie folgt.

1907:

	Einfuhr	Ausfuhr	±	Einfuhr	Ausfuhr	±
Rohmaterial	201 271	20 716	— 180 555	463,5	82,5	— 381,0
Garn . .	23 877	10 343	— 23 534	138,4	75,3	— 65,1
Waren . .	2 950	32 252	+ 29 302	33,7	285,5	+ 251,8
	228 098	63 311	— 164 787	635,6	443,3	— 192,3

1909:

Rohmaterial	231 135	41 173	— 189 962	462,8	97,7	— 365,1
Garn . .	22 527	8 863	— 13 624	118,5	60,2	— 58,3
Waren . .	3 240	31 532	+ 28 292	34,1	255,5	+ 221,4
	256 892	81 568	— 175 324	615,4	413,4	— 202,0

Im Jahre 1910 hat sich die Wollwarenausfuhr wieder etwas gehoben, sie betrug 264,3 Millionen Mark, ohne aber den Stand von 1907 erreicht zu haben.

1910:

Rohmaterial	231 935	44 819	— 187 116	492,4	117,8	— 385,6
Garn . .	25 976	11 645	— 14 331	119,8	77,5	— 42,3
Waren . .	3 768	33 059	+ 29 291	27,4	263,3	+ 225,9
	261 679	86 523	— 172 156	649,6	458,6	— 202,0

Im Durchschnitt der vorstehenden drei Jahre schließt der Außenhandel der deutschen Wollindustrie mit einem Fehlbetrage von rund 195 Millionen Mark, der nicht vorhanden sein würde, wenn es möglich wäre, in erster Linie wesentlich mehr Rohstoff im eigenen Lande hervorzubringen, in zweiter Linie, wenn gewisse Zweige der Industrie, namentlich die Kämmerei und die Spinnerei, das Landesbedürfnis darin vollständig zu befriedigen oder sogar einen Überschuß in der betreffenden Ausfuhr zu erzielen vermöchten.

Die gesamte Handelsbewegung in Ein- und Ausfuhr von Rohstoff und

Fabrikaten verschiedener Art bewältigte im Jahre eine Gütermenge von 348 202 t im Werte von rund 1108 Millionen Mark. Von dieser Geldsumme entfallen auf den Rohstoff in Hundertteilen, 56, auf die Garne 17 und auf die Waren 27.

Das wichtigste Land für den Außenhandel der deutschen Wollindustrie als Ganzes ist Großbritannien, das mit einer Summe von rund 230 Millionen Mark oder 27 % der gesamten Außenhandelsbewegung vertreten ist. Seine Einfuhr von Gegenständen aller Art, namentlich von Erzeugnissen der Kämmerei und Spinnerei, ist so groß, daß dagegen die deutsche Ausfuhr, trotz des ansehnlichen Betrages von 57 Millionen Mark, nicht aufkommen kann und zugunsten Großbritanniens eine Gutsumme von 172 Millionen Mark übrig bleibt.

In zweiter Linie folgen der australische Bund mit 172 Millionen Mark, gleich reichlich 15 % und Argentinien mit 108 Millionen Mark, fast 10 %; wegen der übermächtigen Einfuhr von Rohstoff bleibt für ersteres ein Reinbetrag von 169, für letzteres ein solcher von 89 Millionen Mark, denn die deutsche Ausfuhr nach Argentinien ist fast um das Sechsfache größer als die nach Australien. An dritter Stelle, bis herab mit 40 Millionen Mark, sind Österreich-Ungarn, 99, Frankreich 82, Belgien 75, Rußland 47, Britisch-Südafrika 42 und die Schweiz zu nennen. Bei der einen Hälfte dieser Länder schneidet das deutsche Wollgewerbe mit Plus, bei der andern mit Minus ab. Das stärkste Plus (69) findet sich bei Österreich-Ungarn, das Gegenstände aller Art aus Deutschland bezieht, sich aber namentlich in der Kämmerei abhängig zeigt, nicht so sehr in der Spinnerei. Ziemlich gleichmäßig auf diesen beiden Gebieten liegt Rußlands Schwäche (+ 43), während die Schweiz (+ 24) vornehmlich auf deutsche Gewebe angewiesen ist. Das deutsche Minus gegenüber Belgien (— 49) und Frankreich (— 48) rührt in erster Linie von der Überlegenheit dieser Staaten in der Kämmerei her. Bei dem Britischen Südafrika (— 41) steht der Zufuhr von Rohstoff eine geringe Ausfuhr von Fabrikaten gegenüber.

Als Verkehrsländer vierten Ranges können solche von 29 bis 7 Millionen Mark gelten, nämlich die Niederlande 29, Schweden 20,7, Italien 20,6, die Vereinigten Staaten 17, Dänemark 15,9, die Türkei in Europa 14,7, Japan 82,4, Chile 11,9, die Türkei in Asien 10,0, das britische Indien 9,2, Norwegen 8, Uruguay 7,9 und Rumänien 7,5. Unter diesen dreizehn Gebieten ist Uruguay das einzige, welches wegen der Lieferung von Rohstoff einen Einfuhrüberschuß aufweist (— 5,8). Die übrigen sind entweder reine oder fast reine Ausfuhrländer, oder es kommt eine gewisse Einfuhr vor, so

namentlich bei der asiatischen Türkei und bei Chile, erstere liefert Teppiche, letzteres Rohstoffe.

Alle übrigen Gebiete mit Angabe ihrer jeweiligen Gesamthandelssumme sind in der folgenden Tabelle nach den Erdteilen zusammengestellt:

Europa:	Mill. Mk.
Finland	3,6
Serbien	2,7
Bulgarien	2,0
Spanien	1,4
Griechenland	1,4
Portugal	1,3
Badische Zollausschlüsse	0,148
Gibraltar, Malta, Cypern	0,132

Asien:	
China	4,16
Russisch Asien	1,16
Persien	0,94
Niederländisch Indien	0,58
Britisch Malakka	0,43
Hongkong	0,41
Siam	0,14
Ceylon	0,098
Philippinen	0,064

Amerika:	Mill. Mk.
Brasilien	3,3
Mexiko	1,7
Canada	1,3
Peru	1,2
Bolivien	0,95
Columbien	0,85
Ekuador	0,27
Guatemala	0,157
Cuba	0,148
Venezuela	0,100
Costarica	0,086

Afrika:	
Ägypten	2,9
Marokko	2,1
Algerien	0,24
Britisch Westafrika	0,19
Deutschsüdwestafrika	0,09

Australien:	
Neuseeland	3,5
Britische Inseln der Südsee	0,126

Unter den vorstehend genannten Gebieten kommen nur einige wenige wie Marokko, Neuseeland, Algerien, Peru und Persien auch für die Einfuhr in Betracht, alle übrigen nur für die Ausfuhr.

Zum Schluß ergibt sich, daß der Schwerpunkt des Handelsverkehrs für das deutsche Wollgewerbe auf dem Erdteile Europa liegt, denn dieser nimmt fast 63 % der ganzen Geldbewegung in Anspruch. An zweiter Stelle folgt Australien mit 16 %, weiterhin Amerika mit 14, Afrika mit 4 und Asien an letzter Stelle mit reichlich 3 %. Die niedrige Stellung Asiens hängt teils damit zusammen, daß in den am stärksten besiedelten Teilen dieses Erdteils aus klimatischen und geschichtlichen Gründen Wollfabrikate eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen. Wo aber das Bedürfnis vorhanden ist, wie namentlich in Vorder- und Mittelasien, wird es von den betreffenden

Bevölkerungen entweder selbst befriedigt oder die etwa vorhandene Einfuhr wird von anderer Seite, namentlich von England, Österreich und Rußland besorgt. Immerhin läßt sich feststellen, daß Deutschlands Wollfabrikate im türkischen Asien vorzudringen beginnen.

VI. Die Baumwollindustrie.

Unter den Baumwollindustrieländern der Erde nimmt das deutsche Reich gegenwärtig den dritten Platz ein. Übertroffen wird es nach Baumwollverbrauch, Zahl der Spindeln und Kraftstühle, sowie an Menge der Fabrikate von Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Nach unserem Vaterlande kommen Rußland und Frankreich. Nach dem Baumwollverbrauch wird es von den Vereinigten Staaten fast um das Dreifache, von Großbritannien fast um das Doppelte übertroffen. Letzterer Staat hat reichlich das Fünffache, ersterer knapp das Dreifache der Spindelzahl des deutschen Reiches. Deutschland verspinnt fast ein Zehntel der gesamten Baumwollmenge; seine Spindelzahl macht etwa ein Dreizehntel von derjenigen der ganzen Erde aus.

Nach Menge und Wert des verarbeiteten Rohmaterials, nach Zahl der maschinellen Hilfskräfte und der Gewerbetätigen sowie nach der allgemeinen Leistungsfähigkeit hat gegenwärtig die deutsche Baumwollindustrie unbedingt den ersten Platz in der deutschen Textilindustrie inne, sowie einen der ersten Plätze in der deutschen Industrie überhaupt. Eine Zeit lang lieferte sie den höchsten Ausfuhrwert, doch ist sie ganz neuerdings darin von der Maschinenindustrie überholt worden.

Diese hervorragende Stellung hat die deutsche Baumwollindustrie erst in den letzten Jahrzehnten erlangt, etwa seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Bis dahin stand sie einerseits hinter der Baumwollindustrie Frankreichs, anderseits hinter der deutschen Wollindustrie zurück.

a) Zur Geschichte der deutschen Baumwollindustrie.

Die Geschichte der deutschen Baumwollindustrie umfaßt einen Zeitraum von rund 600 Jahren, der sich übersichtlicher Weise in drei Abschnitte zerlegen läßt.

Der erste Abschnitt reicht vom Aufkommen der Baumwollindustrie seit Beginn des vierzehnten Jahrhunderts bis zum dreißigjährigen Kriege. Nach den von mir in meinem Werke über die Baumwolle[1] gegebenen Dar-

[1] A. Oppel, Die Baumwolle. Leipzig, Duncker & Humblot 1902.

legungen ist die Verarbeitung der Baumwolle von Italien her auf dem Handelswege über den Splügen eingedrungen und scheint anfangs in Konstanz und Kloster Reichenau ausgeübt worden zu sein. Größeren Umfang und feste Formen hatte sie wohl zuerst in Ulm bei Beginn des vierzehnten Jahrhunderts, wo namentlich Barchente aus einer Mischung von leinenen und baumwollenen Garnen hergestellt wurden. Von Ulm verbreitete sich der Betrieb nach anderen Städten Süddeutschlands, besonders nach Augsburg, wo ihm zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Fugger eine bedeutende Ausdehnung zu geben wußten. Von Augsburg drang er, der großen Handelsstraße folgend, über Nürnberg, Hof und Zwickau nach Leipzig und Chemnitz vor, wo er einen beachtenswerten Umfang erlangte. Auch am Niederrhein siedelte sich, von den Niederlanden (Brügge) aus, die Verarbeitung der Baumwolle an, die ausschließlich auf dem Seewege über Antwerpen dahin gelangte, während Süddeutschland und Sachsen den Rohstoff über Italien bezogen. Dieser stammte ursprünglich von der Insel Cypern, später aus Syrien und Brasilien. Die Spinnerei wurde anfänglich nur in Süddeutschland, seit etwa 1560 aber auch in Sachsen betrieben. Rohe und farbige Gewebe wurden hergestellt und vielfach ausgeführt, namentlich nach England und in die nordischen Länder. Jedenfalls war im sechszehnten Jahrhundert Deutschland das wichtigste Gebiet Europas, außer vielleicht Italien, für die Verarbeitung der Baumwolle. Leider vermochte es sich in dieser leitenden Stellung auf die Dauer nicht zu behaupten, aus verschiedenen Gründen, von denen die Wirkungen des dreißigjährigen Krieges und die Änderung in den Handelswegen wohl den größten Einfluß ausgeübt haben.

Der zweite Abschnitt der deutschen Baumwollgeschichte füllt im wesentlichen das achtzehnte Jahrhundert aus. Das Wiederaufleben aus dem tiefen Verfall des siebzehnten Jahrhunderts erfolgte zuerst in Kursachsen, allerdings in wesentlich veränderten Verhältnissen. In dem früheren Zeitraume hatte man den Rohstoff aus dem Orient bezogen, seit dem dreißigjährigen Kriege kam er auch aus Westindien, Venezuela und Surinam über Amsterdam. Webereien bestanden besonders im Meißenschen und im Erzgebirge und lieferten außer Barchent auch Rasch, Kannevas (Cotonnade) Piqué, Musseline und Strumpfwaren. Das Königreich Preußen hatte seine Hauptwerkstätten für Baumwollverarbeitung in Schlesien, in der Mark, im Magdeburgischen und am Rhein; die Ausfuhr an Baumwollwaren wertete 1793: 501428 Taler. Von den anderen deutschen Landesteilen besaß z. B. Augsburg neben Weberei eine blühende Kattundruckerei, solche fand man auch in manchen norddeutschen Städten, namentlich in Hamburg. Eine

wichtige Stätte entstand aber vor allem im Oberelsaß, wo die aus der Schweiz übernommene Zeugdruckerei zur größten Blüte gelangte.

Der dritte Abschnitt, gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts beginnend und bis zur Gegenwart reichend, umfaßt vor allem die allmähliche Entwickelung des Maschinen- und Großbetriebes in Fabriken von seinen ersten Anfängen bis zur heutigen Ausdehnung und dementsprechend die Einschränkung der Handarbeit und des Kleinbetriebes. Von den beiden wichtigsten Betriebsteilen, der Spinnerei und der Weberei, wurde die erstere kaum betroffen, denn Baumwolle wurde damals wenig mit der Hand gesponnen. „Die Maschinen verdrängten langsam die Beschäftigung einiger alten Frauen, trafen aber nicht eine ganze Bevölkerungsklasse in ihrem Haupterwerbszweige!" (G. Schmoller). Viel langsamer und weit weniger durchgreifend vollzog sich der Umschwung in der Weberei. Dies Gewerbe widersetzte sich der Einführung der Maschinenstühle mit so großer Zähigkeit, daß diese 1861 erst 9 % der gesamten Webstühle ausmachten. Später nahm die Umgestaltung eine raschere Gangart an, vermochte aber die Handweberei nicht ganz zu verdrängen.

Den dritten Abschnitt kann man wieder in zwei Unterabteilungen zerlegen, die durch die 1870er Jahre mit ihren weltberühmten Ereignissen von einander geschieden werden.

Das wichtigste Ereignis der ersten Unterabteilung, die vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis 1870 reicht, war zweifellos die Einführung der Spinnmaschine, zuerst 1782 in Ernstthal von dem Chemnitzer Kaufmann Hieronymus Lange durch Vermittelung eines Franzosen bewirkt, natürlich aus England, welches damals das Bekanntwerden seiner neuen Maschinen auf alle Weise zu verhindern suchte. 1784 fand die Spinnmaschine im Rheinland Eingang, 1803 im Elsaß (Wesserling). Anfangs war es außerordentlich schwer, das Feld gegen die Einfuhr englischer Garne zu behaupten, aber eine Erleichterung und Förderung brachte, wenigstens für einige Jahre, das napoleonische Kontinentalsystem. Daher entstanden an den Flüssen Wupper, Ruhr, Erft und Sieg, deren Wasserkraft man vielfach in Benutzung zog, in Sachsen, Schlesien und Bayern zahlreiche, meist kleine Spinnereien, die gut verdienten. Aber nach dem Wiener Kongreß ging es infolge der übermächtigen englischen Konkurrenz wieder viel schlechter. Viele der kleinen Spinnereien verschwanden. Bessere Zustände traten erst seit 1833 ein. Aber da damals viele Fabriken von Nichtfachleuten eingerichtet wurden, hatten auch diese keinen Bestand. Nach 1850 machte sich eine wesentliche Besserung in der Betriebsmethode geltend. Aktiengesellschaften wurden errichtet, die den Fortschritten der Technik gerecht wurden. Durch

den Schutzzoll nahm die Produktion von Garn die Richtung auf gröbere Nummern; erst später wandte man sich feineren zu. 1857 gab es im Zollverein 2 Millionen Spindeln (1844: 810 000), die etwa 75 000 Zentner Rohbaumwolle verarbeiteten, aber den Landesbedarf an Garn nicht zu befriedigen vermochten; die Einfuhr davon betrug 1845 510 282, 1860 475 999 Zentner.

Die Weberei arbeitete im Allgemeinen unter günstigeren Verhältnissen. Namentlich nachdem erst Preußen, dann der Zollverein fremde Gewebe mit einem hohen, für gröbere Sachen fast prohibitiven Zolle belegt hatte, vermochte sie nicht nur den inneren Bedarf zu decken, sondern auch für die Ausfuhr zu arbeiten. Um 1846 veranschlagte man die Produktion auf 357 964, die Ausfuhr auf 70 791 Zentner; um 1860 waren die entsprechenden Zahlen 999 749 und 172 426 Zentner. Im ganzen Zollverein zählte man im Jahre 1861 77 915 Kleinbetriebe mit 80 387 Gehilfen und 151 451 Handstühlen, 940 Fabriken mit 113 008 Hand- und 23 491 Maschinenstühlen. Außer im Rheinland und Sachsen, den alten Industriebezirken, hatte sich die Herstellung baumwollener Gewebe in der Lausitz, in Schlesien, im Vogtlande sowie in manchen Teilen Schwabens und Westfalens eingebürgert; beträchtliche Fortschritte waren auch in Württemberg und Baden gemacht, weniger in Thüringen und Bayern.

Durch den Krieg 1870/71 wurde zunächst Elsaß deutsch, ein Gebiet, wo außer Spinnerei und Weberei vor allem die Veredelung durch Färben und Bedrucken die glänzendste Entwicklung gefunden hatte. Außerdem fällt aber in diese Zeit der allgemeine Aufschwung der Industrie, wie des ganzen deutschen Volkstums, an dem die Baumwollindustrie mit den hervorragendsten Anteil genommen hat.

b) Die Baumwollindustrie 1882—1907.

Die Gestalt der Dinge in dem Vierteljahrhundert 1882—1907 nach Zahl der Betriebe und der Gewerbetätigen zeigt die nachstehende Zusammenstellung, in der die Hauptergebnisse der Gewerbezählungen 1892, 1895 und 1907 zusammengefaßt sind und (vgl. S. 111) zwar einmal ohne, das andere Mal mit Einrechnung der Vigognespinnerei und der gemischten Weberei. Letztere beiden aber müssen der Hauptsache nach der Baumwollindustrie zugerechnet werden, weil bei beiden Vorgängen, namentlich bei der Vigognespinnerei, die Baumwolle vorherrscht. Bei der gemischten Weberei wird außer Baumwollengarn Leinen- oder Wollgarn verwendet. Mischungen aus Baumwolle und Seide werden zur Seidenindustrie gerechnet.

Ohne Vigognespinnerei und gemischte Weberei:

	Hauptbetriebe	in den Hauptbetrieben Beschäftigte
1882	55 953	210 076
1895	32 097	254 546
1907	18 888	297 676

Mit Vigognespinnerei und gemischter Weberei:

1882	78 263	289 984
1895	45 698	270 073
1907	25 942	370 478

Von den Betrieben des Jahres 1907 waren 11 814 mit mehreren Personen oder mit Motoren versehen, von den Gewerbetätigen waren 186 007 männlichen Geschlechts. Von den Hauptbetrieben waren

	Personen			Gewerbetätige	
Kleinbetriebe . . .	(1—5)	22 991	89 %	35 045	= 9 %
Mittelbetriebe . . .	(6—50)	1 432	5 %	29 942	= 8 %
Großbetriebe . . .	(über 51)	1 519	6 %	305 021	= 83 %

Die Kleinbetriebe beschäftigten im Mittel 1—2, die Mittelbetriebe 21 und die Großbetriebe rund 200 Personen. Von den 1 519 Großbetrieben gehörten 531 in die erste Klasse (51—100), 514 in die zweite (101—200), 374 in die dritte (201—500), 86 in die vierte (501—1000) und 14 in die fünfte Klasse (über 1000 Personen). Das Schwergewicht liegt entschieden in den Klassen von 101—1000 Personen, denn diese umfaßten zusammen 243 263 Personen, d. h. 80 % der Großbetriebe.

Das Hausgewerbe zeigt seit 1895 einen erheblichen Rückgang; in diesem Jahre gehörten ihm insgesamt noch 43 132 Personen an, 1907 aber nur 23 009. In Hauptbetrieben waren davon 1895 37 146 Personen tätig, 1907 aber nur 20 514, das ist ein Rückgang fast um die Hälfte.

Im Jahre 1907 standen der Baumwollindustrie 464 072 PS und 37 253 Kw zur Verfügung, d. h. 59 % aller Pferdestärken und 20 % aller Kw der gesamten Textilindustrie. Das Verhältnis der Beschäftigten zu den motorischen Kräften war in Hundertteilen ausgedrückt wie 100 : 136 (Für Wolle vgl. S. 78 f.).

Nach Zahl der Beschäftigten und der motorischen Kräfte verteilten sich die einzelnen Teile der Baumwollindustrie absolut und relativ wie folgt zu einander:

	Beschäftigte	Prozent	mot. Kräfte	Prozent	Verhältnis d. Beschäftigten z. d. m. Kr.
Spinnerei einschließl. Vigogne . . .	105 239	28	292 844	58,5	100 : 280
Weberei, einschließl. gemischte Weberei	226 910	61	157 959	31,5	100 : 70
Veredelung . . .	39 329	11	50 522	10,0	100 : 128
Zusammen	370 478	100	501 325	100	100 : 136

In der Baumwollindustrie sind 132 Aktiengesellschaften einschließlich der Kommandit-Gesellschaften vorhanden, zumeist Spinnereien, die ältesten derselben in Ettlingen (gegr. 1836) und Augsburg (1837), beide also in Süddeutschland. Zwischen 1860 und 1870 kamen 18 neue hinzu: in Augsburg (4), Kempten, Bayreuth, M.-Gladbach, Köln a. Rh., Linden, Bamberg, Eßlingen, Oldenburg, Ay, Offenburg, Kaufbeuren, Senthofen, Wangen und Kolbermoor bei Augsburg, überwiegend also in Süddeutschland, keine einzige im Elb- und Odergebiete! Die beiden nächsten Jahrzehnte waren nicht sehr ergiebig (zusammen 18), das neunte Jahrzehnt brachte dagegen 25, das zehnte mit 37 den Rekord, namentlich in den Jahren 1896—1900. Die nächsten vier Jahre waren ganz dürr; aber 1905 kam wieder ein neuer kräftiger Trieb in die Sache, der bis 1910 25 Gesellschaften ins Leben rief. Wie Südwestdeutschland der Entstehungsherd für die Baumwoll-Aktiengesellschaften ist, so hat es auch die größte Zahl derselben (64), namentlich im Elsaß (Mülhausen) und Schwaben. Von den übrigen Industriedistrikten besitzen der Nordwesten (M.-Gladbach und Gronau) und Westelbien (Chemnitz und Umgebung) je 31, Ostelbien dagegen nur 2, 8 sind zersplittert.

Einschließlich der Vigognespinnerei und der gemischten Weberei verteilen sich (1907) die Betriebe und Gewerbetätigen auf die Staaten und Landesteile wie folgt: (Siehe Tabelle auf S. 113.)

Die übrigen Staaten und Landesteile sind belanglos; denn der auf Baden folgende, Oldenburg, hat nur 19 Betriebe mit 985 Gewerbetätigen. Auf Brandenburg-Berlin folgt Hessen-Nassau mit 73 Betrieben und 1307 Gewerbetätigen. In Schaumburg-Lippe fehlt die Baumwollweberei ganz, in einigen anderen ist nur die gemischte Weberei mit wenigen Personen vertreten.

Somit ist zwar die deutsche Baumwollindustrie weit davon entfernt, so dicht aufgeschlossen zu sein wie die englische, aber es lassen sich immerhin gewisse geographische Unterschiede mit großer Deutlichkeit hervor-

	Betriebe	Gewerbetätige	% der Gewerbetätigen	Motorische Kräfte	% der mot. Kr.
Königreich Preußen	7 763	128 872	35	177 111	35
Rheinland	1 394	50 127	14	80 527	16
Westfalen	1 006	31 579	8 +	57 682	13
Schlesien	3 107	26 452	7 +	17 338	3
Hannover	177	7 239	2	8 541	1½
Provinz Sachsen	1 514	6 652	2 —	5 147	1
Brandenburg und Berlin	250	4 079	1	3 837	1 —
Königreich Sachsen	14 108	99 913	27	104 609	25
Königreich Bayern	4 702	51 421	14	84 246	17
Nordbayern	4 249	26 593	7 +	34 693	7
Südbayern	1 211	21 598	6	43 592	9 —
Rheinpfalz	42	3 230	1	5 961	1
Elsaß	1 635	42 397	11 +	65 129	13
Königreich Württemberg	249	24 253	7	42 923	8 +
Großherzogtum Baden	254	18 175	5	25 010	5

heben und somit einige Baumwollindustriegebiete aufstellen, die sich teils an die Wollindustrie anschließen, teilweise aber auch eine gewisse Selbständigkeit aufweisen. Die bekannten vier Hauptgebiete haben zusammen 358 057 Gewerbetätige und 489 928 motorische Kräfte.

Diese Gesamtbeträge verteilen sich auf die vier Hauptgebiete wie folgt:

	Gewerbtätige	%	Motorische Kräfte	%	Verhältnis der Gewerbetätigen zu den motorischen Kräften
Westelbien	132 158	36	144 449	29	100 : 109
Ostelbien	30 175	8	21 175	4	100 : 70
Nordwesten	88 945	24	146 750	29	100 : 165
Südwesten	106 423	29	176 654	35	100 : 166
zusammen	358 057	97	489 028	97	100 : 137

Sowohl von den Gewerbetätigen als auch von den motorischen Kräften liegen nur je 3 % außerhalb der genannten Gebiete.

c) Beschaffung des Rohmaterials.

Der Rohstoff für die Baumwollindustrie hat von jeher vollständig aus dem Auslande eingeführt werden müssen, sei es durch Vermittlung anderer Länder, was früher allgemein der Fall war, sei es unmittelbar aus den Produktionsgebieten, wie es jetzt in überwiegendem Maße geschieht. Seit einigen Jahren haben auch die deutschen Kolonien im tropischen Afrika einen kleinen Beitrag geliefert. Ob für die Zukunft größere Mengen von dort erwartet werden dürfen, ist eine Frage, die später etwas eingehender behandelt werden soll. Heute kommen etwa zwei Drittel des Jahresverbrauches

aus den Vereinigten Staaten; in den Rest teilen sich das Britische Indien, Ägypten und einige andere Länder. Einzelheiten darüber sowie über die Art des Bezuges werden ebenfalls nachfolgen.

Unter Rohmaterial ist nicht nur die Baumwolle in der Form zu verstehen, wie sie durch den Großhandel vermittelt wird, sondern auch Abfälle, die bei der Verarbeitung zustande kommen. Über die Entwicklung des Handels und des Landesbedarfes an Rohmaterial gibt die nachfolgende, in der üblichen Weise zusammengestellte Tabelle Auskunft.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1859	63 000	15 200	47 900			
1875	154 000	39 500	114 500	203,0	52,1	150,9
1882	158 700	18 100	140 600	184,2	21,0	163,2
1895	328 400	45 000	283 400	231,4	29,6	201,8
1907	536 655	77 545	459 110	551,4	59,4	492,0
1908	506 603	77 152	429 451	476,5	56,5	420,0
1909	530 682	83 122	447 560	576,6	70,4	506,2
1910	471 656	90 922	380 734	601,2	87,7	513,5

Somit ist der Menge nach die Einfuhr im Verlaufe eines halben Jahrhunderts, wenn man von 1910 absieht, reichlich um das Achtfache, die Ausfuhr um das Fünffache, der Landesbedarf fast um das Zehnfache gestiegen. Das Mittel der Jahre 1907—1909, die zugleich den Höhepunkt der Entwicklung darstellen, beträgt 524 647 Tonnen für die Einfuhr, für den Landesbedarf 442 040 Tonnen oder reichlich 2 Millionen Ballen amerikanischen Gewichts. Auch der Wert des Handels und des Landesbedarfes ist seit den 1870er Jahren gestiegen, wenn auch nicht so stark und nicht so regelmäßig wie die Menge, weil die Preise beständig wechseln. Daher bietet 1907 z. B. die höchste Menge, 1910 aber die höchsten Werte trotz bedeutend verminderter Menge. Das Mittel der vier letzten Jahre gibt für die Einfuhr 551,4, für den Landesbedarf rund 483 Millionen Mark.

Unter den Einfuhrländern steht Deutschland, nach einer Vergleichstabelle des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich, für 1909 mit einer Reineinfuhr von 478 Millionen Mark an zweiter Stelle. Großbritannien bezieht für mehr als das Doppelte (1050). Auf Deutschland folgen Frankreich 319, Italien 191, Österreich-Ungarn 213, Japan 227, Spanien 87, Belgien 75, Niederlande 23, Schweiz 38, Kanada 27, Schweden 23. Von den Hauptausfuhrländern seien die Vereinigten Staaten 1696, Ägypten 446, Britisch Indien 237 und China 33 genannt. Die

Gesamtsumme der vier Ausfuhrländer bezifferte sich somit auf rund 2412 Millionen Mark, die der Einfuhrländer auf 2729 Millionen Mark. Diese Summen geben eine Vorstellung von der gewaltigen Bedeutung der Baumwolle und des Handels damit.

Das Rohmaterial, wie wir es bisher behandelt haben, wird von der offiziellen Statistik in drei Gruppen zerlegt: in rohe Baumwolle, in Ernteabfälle roher Baumwolle (Linters) und in Abfälle bearbeiteter Baumwolle. In den Jahren 1909—1910 stellen sich Einfuhr und Landesbedarf davon in Tonnen wie folgt:

	1909				1910			
	Einfuhr	%	Landesbedarf	%	Einfuhr	%	Landesbedarf	%
Rohe Baumwolle	455 923	86	404 567	91	402 428	86	356 098	+ 93
Ernteabfälle roher Baumwolle . .	28 752	5	24 755	5	24 260	5	20 501	— 6
Abfälle bearbeiteter Baumwolle. .	46 007	9	18 238	4	44 968	9	4135	1

Von der rohen Baumwolle wurde ein Neuntel der Einfuhr wieder ausgeführt, von den Linters reichlich ein Siebentel, von den Abfällen dagegen mehr als die Hälfte. Der Hauptlieferant der rohen Baumwolle ist, wie schon früher bemerkt, die Nordamerikanische Union; sie stellte 1909 fast vier Fünftel der Menge nach, aber nur knapp drei Fünftel dem Werte nach. 1910 kamen aus der Union 279 800 Tonnen im Werte von 397,4 Millionen Mark, also 69 % der Menge und 71 % dem Werte nach. Das Britische Indien lieferte 1909 etwa den achten Teil der Menge und knapp ein Zehntel dem Werte nach; 1910 wurden aus Indien 82 800 Tonnen für 84,5 Millionen Mark zugeführt, also 25 % der Menge und 15 % dem Werte nach. Bei Ägypten ist das Verhältnis umgekehrt, weil die ägyptische Baumwolle erheblich teurer ist als die beiden anderen Hauptsorten; 1910 lieferte Ägypten 33 700 Tonnen für 70,7 Millionen Mark oder 8 % der Menge und 13 % dem Werte nach. Mit kleinen Beträgen kommen noch das Niederländische Indien, China, die asiatische Türkei, Peru, Haiti, Deutsch-Afrika (1910: 860 Tonnen für 1,35 Millionen Mark) u. a. in Betracht. Die Linters kommen hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten (1910: 58 % dem Werte nach) und dem Britischen Indien, 32 %, außerdem aus Ägypten 6 %, China 3 % und Mexiko 1 %. Die Abfälle bearbeiteter Baumwolle bezieht man zu ungleichen Teilen aus den benachbarten Industriestaaten; 1910: aus Österreich-Ungarn für 6,2, aus Großbritannien und Frankreich für je 4,8, aus den Niederlanden für 3,2, aus der Schweiz

für 2, den Vereinigten Staaten für 1,9 Millionen Mark, für ebensoviel aus Belgien.

Die Ausfuhr von Rohbaumwolle (1910: 46 330 Tonnen für 61,9 Millionen Mark) ist belangreich nach Österreich-Ungarn, 42 % dem Werte nach, und Rußland 30 %; außerdem sind Niederlande 8 %, Schweiz 6 %, Großbritannien 3 %, Dänemark, Finnland und Italien je 2 % nennenswert. Abfälle bearbeiteter Baumwolle (1910: 40 833 Tonnen für 23,3 Millionen Mark) werden hauptsächlich nach den Nachbarländern verschickt, davon mehr als ein Viertel nach Österreich-Ungarn, etwa ein Achtel nach den Niederlanden; Linters (1910: 3758 Tonnen für 2,4 Millionen Mark) vorzugsweise nach Österreich-Ungarn, 38 %, in geringerem Maße nach Belgien, 22 %, Frankreich 11 % und Italien 8 %.

In der Art, wie die jährlichen Bedarfsmengen an Rohbaumwolle und Linters bezogen werden, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ein wesentlicher und sehr wichtiger Umschwung vollzogen. Früher kauften die deutschen Spinner ihren Rohstoff hauptsächlich in Liverpool und Le Havre, gelegentlich wohl auch in den Produktionsländern, jetzt findet die Einfuhr fast ausschließlich über Bremen statt, soweit amerikanische Baumwolle in Frage kommt. Indische Baumwolle geht meist über Hamburg, ägyptische auf dem Landwege über Triest und Wien ein.

Die Einrichtung, in welcher der Handel mit Rohbaumwolle in feste Form gebracht ist, heißt die Bremer Baumwollbörse und besteht seit dem Jahre 1886 als eine Vereinigung von Kaufleuten, Spediteuren und Fabrikanten zunächst Deutschlands, woran sich später die Baumwollinteressenten Österreichs und der Schweiz anschlossen. Dadurch ist ein nationaldeutscher Baumwollmarkt in Bremen geschaffen worden, der die Einfuhr nicht nur stark vermehrt, sondern auch wesentlich erleichtert hat. Heute kaufen wohl alle deutschen Spinner ihren Bedarf an amerikanischer Baumwolle über Bremen.

d) Die Spinnerei und der Garnhandel.

Ein Vorzug der Baumwolle vor der Schafwolle besteht darin, daß es nicht so umfangreicher, zeitraubender und kostspieliger Vorbereitungen bedarf, um den Rohstoff verspinnfähig zu machen. Wenn die Ballen in der Fabrik angekommen und geöffnet sind, kann das Spinnen fast unmittelbar beginnen.

Nach Zahl der Hauptbetriebe und der Gewerbetätigen hat sich die Spinnerei von Baumwolle, einschließlich Vigogne, von 1882—1907 wie folgt entwickelt:

	Hauptbetriebe	Gewerbetätige
1882	5941	61 262
1895	2097	83 242
1907	1147	105 239

Demnach ist die Zahl der Betriebe außerordentlich zurückgegangen, fast auf ein Sechstel, die der Gewerbetätigen aber erheblich (72 %) gestiegen. Außerdem sind 292 044 motorische Kräfte hinzugekommen. Von den Betrieben waren 1907 477 kleine, 238 mittlere und 432 große; letztere beschäftigten 98 939 Personen = 94 %; 92 Betriebe gehörten in die erste, 125 in die zweite, 124 in die dritte, 31 in die vierte und 7 in die fünfte Klasse. Die dritte Klasse enthält das Schwergewicht. Das Hausgewerbe war nur noch mit 301 Personen in Hauptbetrieben und 75 in Nebenbetrieben vertreten.

Nach den statistischen Erhebungen, welche die Bremer Baumwollbörse mehrfach veranstaltet hat, besaß das Deutsche Reich im Jahre 1898 rund 7 900 000 Spindeln, welche sich auf 379 Spinnereien in 187 Ortschaften verteilten; jede Spinnerei umfaßte durchschnittlich 20 800, die größte 182 000 Spindeln. Die Aufnahme vom Sommer 1909 ergab das Vorhandensein von 10 795 299 Spindeln, einschließlich der Zwirnspindeln, in 386 Spinnereien an 207 Orten; der Durchschnitt der Spinnereien war 31 291, der Spinnereiorte 54 246 Spindeln. Im Vergleich zu den anderen kontinentaleuropäischen Staaten ist das Mittel weder der Spinnereien noch der Spinnereiorte sonderlich hoch. Niedriger ist es, abgesehen von den nordischen Ländern, nur in der Schweiz und Österreich-Ungarn, wesentlich höher namentlich in Belgien und Rußland (57 842, 118 988). Überhaupt besitzen diese beiden Länder die größten Spinnereiorte Kontinentaleuropas: St. Petersburg mit 1 643 700, Gent mit 1 129 483 und Lodz mit 911 190 Spindeln. Dann erst folgen in Deutschland Gronau mit 640 500 und Mülhausen mit 560 466 Spindeln. Freilich erscheinen auch diese klein gegen die englischen Riesen: Oldham allein nebst Umgebung umfaßt 15 Millionen Spindeln.

Die größte deutsche Spinnerei, 330 000 Spindeln in Gronau, hat nur eine über sich in Rußland, das überhaupt an Größe der Spinnereien an erster Stelle in Kontinentaleuropa steht. Es besitzt nämlich 28 Spinnfabriken mit je 100 000 Spindeln und mehr (die größte 461 900 in St. Petersburg), Deutschland dagegen hat nur 11 so große Anlagen, Österreich-Ungarn sogar bloß 4.

Nach Staaten und Landesteilen geordnet bietet die Verteilung der

Spinnereien und Spindelzahlen für 1909 sowie nach Zahl der Gewerbstätigen und motorischen Kräfte (für 1907) das folgende Bild.

	1907		1909		
	Gewerbetätige	Motorische Kräfte	Spinnereiorte	Spinnereien	Spindeln
Königreich Preußen	33 039	89 801	51	124	3 432 559
Rheinland	16 496	47 172	19	61	1 351 334
Westfalen	11 005	34 042	14	37	1 591 706
Hannover	1 343	2 103	6	9	258 176
Schlesien	1 880	3 270	8	13	145 563
Provinz Sachsen	1 146	1 771	2	2	79 500
Schleswig-Holstein	97	239	1	1	5 000
Hessen-Nassau	130	90	1	1	1 200
Königreich Sachsen	24 728	62 382	53	116	2 135 910
Königreich Bayern	18 902	63 293	22	35	1 927 248
Elsaß	13 777	36 156	32	53	1 638 423
Württemberg	8 795	26 289	28	34	864 984
Baden	5 103	13 301	20	23	528 650
Oldenburg	231	700	1	1	17 000

Von den vier Textilgebieten hat das ostelbische mit 2662 Gewerbetätigen und 3502 motorischen Kräften nur eine geringe Bedeutung. Brandenburg besitzt überhaupt keine Maschinenspinnerei, Schlesien nur 145 563 Spindeln an acht Orten, die sich am Fuße der Sudeten hinziehen; davon ist Oberlangenbielau mit 60 648 Spindeln der verhältnismäßig wichtigste. Die schlesischen Spinnereien sind mit einem Mittel von 24 260 Spindeln die kleinsten in Deutschland.

Die drei übrigen Gebiete: das westelbische, das nordwestliche und das südwestliche halten sich ungefähr gegenseitig die Wage, wenn sie sich auch iu mancherlei Stücken voneinander unterscheiden. Das westelbische Gebiet mit 34 628 Gewerbetätigen, 89 833 motorischen Kräften und 3 100 698 Spindeln hat als Hauptspinnereiplätze (100 000 Spindeln und mehr) in Sachsen: Werdau (315 497 Spindeln), Leipzig-Lindenau, Chemnitz, Mitweida, Crimmitschau, Falkenau bei Flöha und Plaue ebenda, in Franken: Hof (406 212), Bayreuth und Bamberg. Die fränkischen Spinnereien sind mit einem Mittel von 74 000 Spindeln wesentlich größer als die sächsischen (rund 40 000 Spindeln); unter den letzteren sind zahlreiche Vigognespinnereien, namentlich in Werdau und Crimmitschau nebst Umgebung. Abgesehen von einzelnen versprengten, wie z. B. in Zittau, liegen die sächsischen Spinnereien westlich der Elbe und teilweise sehr dicht aneinander, namentlich im Gebiete der Mulde.

Das nordwestliche Gebiet hat zwar die meisten Spindeln (3 201 216)

unter den drei Hauptgebieten, aber die kleinste Zahl der Gewerbetätigen (28 844) und der motorischen Kräfte (84 317) In Westfalen sind die Hauptplätze Gronau (640 500 Spindeln), Rheine und Bocholt, ersteres überhaupt der erste Spinnereiort Deutschlands; diese drei wie überhaupt die meisten übrigen westfälischen Spinnereiplätze sind nahe der holländischen Grenze gelegen, an oder in der Nähe der Flüsse Ems und Vechta. Holländische Namen der Besitzer und holländisches Kapital spielen hier eine wichtige Rolle. Die westfälischen Spinnereien sind mit einem Mittel von 113 700 Spindeln die verhältnismäßig umfangreichsten Deutschlands. In Gronau liegt, wie bereits bemerkt, die größte Spinnerei (330 000 Spindeln) auf deutschem Boden, die zweitgrößte in dem festländischen Europa. Der rheinische Spinnereibezirk verbreitet sich zu beiden Seiten des Rheines in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln. Hauptorte sind Reydt (357 194 Spindeln), München-Gladbach und Mülfort. Mittel der Spinnereien ist 67 560 Spindeln; ganz große Unternehmungen, wie man sie in Westfalen, Bayern und teilweise auch in Sachsen findet, fehlen hier durchaus. Die Spindelzahl von Reydt z. B. verteilt sich auf 16 Fabriken.

Das südwestliche Gebiet, an Zahl der Gewerbetätigen (36 372) und der motorischen Kräfte (108 464) an erster Stelle, an Spindelzahl an dritter Stelle (2 992 231) stehend, besteht aus vier nicht allzuweit voneinander gelegenen Bezirken. Elsaß mit den Hauptorten Mülhausen (560 466 Spindeln), dem zweiten Spinnereiplatz Deutschlands, und Gebweiler, hat mit 50 200 Spindeln ein noch geringeres Mittel als das Rheinland, aber es besitzt einige große Unternehmungen. In Baden liegen die meisten Spinnereien im Wiesetal die Besitzer sind teilweise Schweizer, die Anlagen selbst mit einem Mittel von 27 802 sind nächst den schlesischen die kleinsten in Deutschland. Die Württembergischen Spinnereien liegen vorzugsweise in den Tälern des mittleren Neckar und der Fils; sie sind etwas größer (37 608) als die badischen; Hauptplatz ist Reutlingen (112 612 Spindeln). Südbayern, vorzugsweise Schwaben, hat mittelgroße, aber auch einige sehr große Spinnereien, namentlich in Augsburg, dem Hauptorte dafür in ganz Bayern, dem drittgrößten in Deutschland.

Trotz lebhafter Entwicklung ist die deutsche Baumwollspinnerei auch in den letzten Jahren nicht imstande gewesen, den Landesbedarf an Garn verschiedener Art vollständig zu befriedigen. Daher hat bisher noch jedes Jahr eine bestimmte Menge fremden Garnes eingeführt werden müssen, die wesentlich größer ist als die Ausfuhr. Die Gestaltung des Handels und des Bedarfes an fremdem Garn geht aus der nachstehenden Tabelle hervor:

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1859	23 200	2 000	21 200			
1864	6 900	3 300	3 600			
1875	20 900	7 700	13 200	47,9	23,3	24,6
1882	18 000	10 600	7 400	51,8	32,3	19,5
1895	22 500	7 700	14 800	56,7	16,7	40,0
1907	33 731	5 817	27 914	140,1	37,0	103,1
1908	22 221	7 643	14 578	87,8	36,5	51,3
1909	21 847	5 875	15 972	89,5	49,0	40,5
1910	26 547	16 372	10 175	102,1	54,7	47,4

Der Menge nach ist die Einfuhr von Baumwollgarn seit 1859 zuerst rasch gefallen, um dann wieder zu steigen bis zum Höchstbetrage im Jahre 1907. Die Jahre 1908—1909 zeigen dann wieder den gewöhnlichen Stand von rund 22 000 Tonnen, 1910 wieder etwas mehr. Da sich die Ausfuhr weniger gleichmäßig gestaltete, so zeigt auch der Landesbedarf an fremden Garnen ein lebhaft bewegtes Bild. Unter Beiseitelassung des wegen seines ungewöhnlich hohen Verkehrs durchaus abnormen Jahres 1907 kann man den mittleren Landesbedarf zu rund 16 000 Tonnen annehmen. Soviel müßte die deutsche Spinnerei mehr leisten, um wenigstens den heimischen Bedürfnissen gerecht zu werden. 1910 bezeichnet mit einer Reineinfuhr von 10 175 einen erfreulichen Fortschritt in dieser Richtung. Die Wertbewegung läßt im allgemeinen erkennen, daß sowohl Einfuhr wie Ausfuhr, demnach auch Landesbedarf gegen die siebziger Jahre verdoppelt ist, ebenso unter Beiseitelassung des Jahres 1907. Für Reineinfuhr müssen also jährlich etwa 45 Millionen Mark an das Ausland abgeführt werden.

Seitens der deutschen Statistik ist der Artikel Baumwollgarn seit 1906 anders behandelt worden als vorher. Vorher wurde nur eine einzige Summe dafür angegeben. Nachher wurden nicht weniger als neun Unterscheidungen eingeführt, aber seit 1909 auf sieben herabgesetzt. Für unsere Zwecke mag es genügen, mitzuteilen, daß zunächst zwischen Garn und Zwirn zu unterscheiden ist, bei dem Garn weiterhin, ob es ein- oder mehrdrähtig, roh oder veredelt, niedrige oder hohe Nummern aufweist.

Die Hauptgarnarten lieferten in Ein- und Ausfuhr 1910 das folgende Wertbild. (Siehe Tabelle auf S. 121.)

Somit besteht das deutsche Garnbedürfnis in den rohen ein- und mehrdrähtigen Sorten über 32 der englischen Garnnumerierung, deren Eigenart auf S. 70 bezeichnet ist. Der Hauptgarnlieferant ist Großbritannien,

	Einfuhr Tausend	Ausfuhr Mark	— Reineinfuhr + Reinausfuhr
1. Garn, eindrähtig, roh, auch zugerichtet, gedämpft bis zu 32	4424	8505	+ 4084
2. Garn, eindrähtig, roh, auch zugerichtet, gedämpft bis über 32	40 779	623	— 40 156
3. Garn, eindrähtig, gebleicht, gefärbt, bedruckt bis über 102	456	12 553	+ 12 097
4. Garn, zwei- und mehrdrähtig, roh, zugerichtet, gedämpft	53 890	2311	— 51 579
5. Garn, zwei- und mehrdrähtig, gebleicht, gefärbt, bedruckt	437	6855	+ 6418
6. Garn, zwei- und mehrdrähtig, wiederholt gezwirnt	573	1533	+ 960
7. Zwirn aller Art, in verschiedenen Aufmachungen	1520	21 867	+ 20 347
8. Vigognegarn	—	509	+ 509
zusammen	102 079	54 759	— 47 320

1910 für 93,2 Millionen Mark = 91 % der Gesamteinfuhr; es sendet alle Arten; die obige Position 4 fast ausschließlich, von Position 2 und 7 reichlich neun Zehntel. An zweiter Stelle ist die Schweiz zu nennen mit 3,7 Millionen Mark = reichlich 3 %, namentlich für eindrähtiges Rohgarn über 32. Der kleine Rest der Garneinfuhr verteilt sich auf Belgien, Österreich, Frankreich und Italien.

In welchen Garnsorten sich die deutsche Ausfuhr hervortut, ergibt sich aus der vorliegenden Tabelle. Diese Ausfuhr zerstreut sich über 30 Länder, davon 14 überseeische; aber ihr Schwerpunkt liegt in Europa. Die wichtigeren Versandgebiete sind die Niederlande, 15 %, Österreich 14 %, Großbritannien 11 % und Rußland 8 %; daran schließen sich bis herauf auf 2 % Italien, die Vereinigten Staaten, Dänemark, Schweiz, Schweden, Spanien, Rumänien und Argentinien.

Die Baumwollspinnerei liefert nach den amtlichen Produktionserhebungen von 1907 das folgende Ergebnis. Die Zahl der Betriebe bei der Herstellung von Webgarn betrug 401, aber nur von 383 wurden die Fragebogen beantwortet. Danach fand man 9 522 659 Spindeln, davon etwa fünf Neuntel Selfaktor, die anderen Drosselspindeln. Versponnen wurden an Baumwolle und Abfällen 407 459 Tonnen, davon zwei Drittel amerikanische. An eindrähtigem Garn wurden 358 935 Tonnen Garn hergestellt, davon

357 775 Tonnen für eigene Rechnung der Spinnereien im Werte von rund 645 Millionen Mark. Die Zahl der Betriebe für Zwirnerei betrug 194, wovon 108 zugleich Garnspinnereien waren. 188 Fragebogen wurden ausgefüllt. Danach waren 861 346 Zwirnspindeln vorhanden, welche 42 184 Tonnen Zwirn lieferten im Gesamtwerte von 105 Millionen Mark. Die Werterhöhung des Garnes durch das Zwirnen berechnete man auf 12,6 Millionen Mark. Für die Ermittelung des Gesamtverbrauches von Baumwolle und Abfällen sind die obigen Zahlen insofern nicht ganz vollständig, als diejenigen Mengen fehlen, welche zur Herstellung von Streichgarn unter Mitverwendung von Schaf- und Kunstwolle dienen. Auch beachte man, daß die gesamten Zahlen sich nicht auf das Kalenderjahr 1907 beziehen, sondern auf das im Jahre 1907 endigende Geschäftsjahr.

Immerhin wird man sagen können, daß der gesamte Jahresbedarf an Baumwollgarnen für Webereizwecke auf 389 000 Tonnen im Werte von 700 Millionen Mark zu veranschlagen ist. Davon werden dem Werte nach vierzehn Teile im Lande hergestellt und ein Teil wird eingeführt.

e) Die Weberei.

Die Baumwollweberei wurde im Jahre 1875 in 97 588 Betrieben mit 203 489 Personen ausgeübt. Seit 1882 besteht der Unterschied zwischen Baumwoll- und gemischter Weberei. Für die erste zählte man 48 989 Hauptbetriebe mit 125 591 Personen, für letztere 22 211 Hauptbetriebe und 73 750 Personen, zusammen also 71 200 Hauptbetriebe mit 119 341 Personen. Im Jahre 1895 gab es in der

Baumwollweberei	28 997	Hauptbetriebe	mit	147 121	Personen, in der
Gemischten Weberei	14 495	"	"	77 292	"
zusammen	43 492	"	"	224 413	"

Im Jahre 1907 waren in der

	Hauptbetriebe	Personen	Motorische Kräfte	
Baumwollweberei . .	16 139	159 601	118 527,	in der
Gemischten Weberei . .	6968	66 399	39 432	
zusammen	23 107	225 910	157 959	

vorhanden.

Somit ist die Zahl der Betriebe überall gefallen, die der Personen für die Baumwollweberei gestiegen, für die gemischte Weberei von 1882 auf 1895 etwas gestiegen, von da an aber ziemlich stark gefallen. Durchschnittlich sind zwar die Betriebe von geringer Größe, aber tatsächlich überwiegen die Großbetriebe.

In beiden Webereiarten zusammen unterschied man 1907

21 404	Kleinbetriebe	mit	32 609	Personen	= 14 %
793	Mittelbetriebe	„	16 593	„	= 8 %
910	Großbetriebe	„	176 168	„	= 78 %

Von den Großbetrieben waren 326 erster, 313 zweiter, 220 dritter, 45 vierter und 6 fünfter Klasse. Das Schwergewicht liegt in der zweiten und dritten Klasse (101—500 Personen).

Wie bereits früher bemerkt, spielt in der Weberei die Hausindustrie noch einer erhebliche Rolle, aber auch hier tritt in der Richtung auf die Gegenwart zu ein deutlicher Rückgang ein.

	Baumwollweberei 1895	Baumwollweberei 1907	Gemischte Weberei 1895	Gemischte Weberei 1907	zusammen 1895	zusammen 1907
Hauptbetriebe	24 303	14 147	11 464	5235	35 767	19 382
Nebenbetriebe	3250	1677	1325	347	4575	2024
zusammen	27 553	15 824	12 789	5582	40 342	21 406

Insgesamt ist also die Hausindustrie seit 1895 fast auf die Hälfte zurückgegangen, doch ist die Verminderung erheblicher einerseits in der gemischten Weberei als in der Baumwollweberei, anderseits in den Nebenbetrieben als in den Hauptbetrieben.

Die wichtigeren Gebiete für die Baumwollweberei sind nach der Zahl der Gewerbetätigen in Hundertteilen:

Königreich Sachsen . .	23 %	Südbayern	+ 6 %
Elsaß	15 %	Württemberg . . .	+ 6 %
Schlesien	10 %	Baden	— 6 %
Rheinland	10 %	Hannover	+ 2 %
Westfalen	9 %	Provinz Sachsen . .	1 %
Nordbayern	8 %	Rheinpfalz	1 %

Die gemischte Weberei hat ihre Hauptverbreitung ebenfalls im Königreich Sachsen mit reichlich zwei Fünftel aller Gewerbetätigen; etwa ein Sechstel fällt auf das Rheinland, ein Zwölftel auf Schlesien; außerdem sind Franken, Westfalen, Württemberg, die Provinz Sachsen und Baden nennenswert. Der kleine Rest zersplittert sich. In einigen Kleinstaaten ist sie überhaupt nicht vertreten.

Nach Zahl der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte verhalten sich die vier textilen Hauptgebiete zueinander wie folgt:

Für Baumwollweberei

	Gewerbetätige	%	motorische Kräfte	%	Verhältnis der Gewerbetätigen zu den motorischen Kräften
Westelbien . .	52 056	33	26 629	22	100 : 51
Ostelbien . . .	17 007	11	8762	8	100 : 51
Nordwesten . .	33 721	21	34 690	29	100 : 103
Südwesten . .	52 677	33	46 930	40	100 : 90
zusammen	155 464	98	117 011	99	100 : 75

für gemischte Weberei

Westelbien . .	34 329	52	12 396	32	100 : 36
Ostelbien . . .	6161	9	5 558	15	100 : 91
Nordwesten . .	15 536	23	12 145	31	100 : 80
Südwesten . .	6152	9	4347	11	100 ; 55
zusammen	62 178	93	34 446	89	100 : 55

f) Die Veredelungsindustrie.

Die Veredelungsindustrie im Sinne der Bleicherei, Druckerei und Appretur war im Jahre 1882 mit 1162 Hauptbetrieben und 23 305 Gewerbetätigen vertreten, 1907 dagegen gab es 1688 Hauptbetriebe, 39 329 Gewerbetätige und 50 522 motorische Kräfte, also 100 : 128. Ausnahmsweise beobachtet man hier neben der Zunahme des Personals (fast 70 %) auch eine ansehnliche Vermehrung der Betriebe (um 45 %). Auch darin unterscheidet sich die Veredelung entschieden von den anderen Teilen der Baumwollindustrie, daß die Männer unter dem Personal die Oberhand haben: 76 % gegen 49 % in der Weberei und 42 % in der Spinnerei. Von den Betrieben waren 1907 1110 kleine, 401 mittlere und 177 große vorhanden; die letzteren beschäftigten 29 814 Personen oder 76 %, die mittleren 20 % und die kleinen 4 %. Die Hausindustrie ist im ganzen nicht erheblich, aber auffälligerweise hat sie seit 1895 zugenommen; damals zählte sie insgesamt 358, 1907 dagegen 1227 Angehörige, also fast das Vierfache.

Nach der Zahl der Gewerbetätigen ist die Veredelungsindustrie verhältnismäßig am stärksten im Königreich Sachsen (28 % der Gewerbetätigen und 22 % der motorischen Kräfte) vertreten; Hauptmittelpunkte: Chemnitz und Plauen. Im Rheinland (20 % der Gewerbetätigen und 22 % der motorischen Kräfte) sind Düsseldorf, der Siegkreis, Elberfeld, Barmen, München-Gladbach, Rheydt und Odenkirchen bemerkenswert, im Elsaß (12 %) Mülhausen, Thann, Kolmar und Rappoltsweiler, in Schlesien (9 %) namentlich Reichenbach. Ungefähr auf gleicher Stufe, mit annähernd 6 %, stehen

Baden (Lörrach), Württemberg (Göppingen, Reutlingen, Heidenheim) und Westfalen. Nennenswert sind noch Südbayern, Brandenburg, Hannover und Nordbayern. In den anderen Teilen des Reiches fehlt die Veredelungsindustrie entweder ganz oder ist nur schwach vertreten.

Die Verteilung auf die vier Textilgebiete nach Gewerbetätigen und motorischen Kräften gestaltet sich wie folgt:

	Gewerbetätige	%	motorische Kräfte	%	Verhältnis der Gewerbetätigen zu den motorischen Kräften
Westelbien . .	12 142	31	13 321	27	100 : 110
Ostelbien . . .	4761	11	5253	10	100 : 112
Nordwesten . .	10 824	27	16 601	33	100 : 154
Südwesten . .	11 222	29	15 100	30	100 : 135
zusammen	38 949	98	50 275	100	100 : 129

g) Handel mit Baumwollwaren.

Die Produktionserhebungen vom Jahre 1907 über die Weberei sind leider noch nicht veröffentlicht worden, so daß über die Zahl der Webstühle, die Menge und den Wert ihrer Fabrikate einstweilen noch keine Mitteilungen gemacht werden können. Wir müssen uns daher darauf beschränken, den Gang des Außenhandels in der üblichen Weise zu verfolgen, um daraus ersehen zu können, welche Beträge im Laufe der Jahre an das Ausland abgegeben werden konnten. Denn wie bei der Wolle ist auch bei der Baumwolle dieser Teil der Industrie imstande, nicht nur den heimischen Bedarf, abgesehen von gewissen Spezialitäten, vollständig zu decken, sondern auch bedeutende Mengen zur Ausfuhr zu bringen.

Wie bei der Wolle muß der Zeitraum 1859—1907 in drei ungleiche Abschnitte zerlegt werden, weil die offizielle Statistik ihre Darstellungsweise mehrfach so stark geändert hat, daß Einheitlichkeit ausgeschlossen bleibt.

In dem Abschnitt 1859—1879, wo nur Baumwollwaren aufgeführt werden, bewegte sich die Ausfuhr der Menge nach zwischen 6600 (1865) und 14 100 (1878) Tonnen, die Einfuhr zwischen 350 (1864) und 2790 (1879) Tonnen. Das arithmetische Mittel der Ausfuhr betrug somit 10 800, der Einfuhr 1570, der Reinausfuhr 9230 Tonnen. Dem Werte nach schwankte in den Jahren 1872—1879 die Ausfuhr zwischen 72,3 (1873) und 95,6 (1875), die Einfuhr zwischen 11,9 (1878) und 18,0 (1873); das arithmetische Mittel der Reinausfuhr ergibt 69 Mill. Mk.

Von 1880 an treten zu den Waren im allgemeinen die Strumpfwaren, Posamenten, Spitzen und Stickereien hinzu; später kamen noch andere Unterscheidungen, aber wir wollen bis 1905(06) nur die vier obengenannten

Gruppen verfolgen. In dem Abschnitte 1880—1905 bewegte sich bei den Baumwollwaren im allgemeinen die Ausfuhr zwischen 13 700 (1886) und 33 737 (1905) Tonnen; das arithmetische Mittel betrug 23 718, das der drei letzten Jahre 30 844 Tonnen, also fast dreimal so viel als im vorigen Zeitraume.

Die Einfuhr war in den achtziger bis Mitte der neunziger Jahre niedrig, im Mittel etwa 1000 Tonnen, stieg aber von da an rasch bis 6156 Tonnen. Das Mittel der Einfuhr betrug für die Jahre 1903/5 5861, das der Reinausfuhr 24 983, im Höchstfalle (1905) 27 581 Tonneu. Der Wert der Baumwollwaren im allgemeinen schwankte in diesem Zeitraume zwischen 50 und 100 Millionen Mark, das Mittel der drei Jahre 1903/5 war 101 Million Mark, die Einfuhr in gleicher Zeit 42,5, die Reinausfuhr 58,5 Millionen Mark, also etwas weniger als im vorigen Zeitraume, weil damals eben alle Warengattungen unter einen Begriff zusammengefaßt waren.

Von den übrigen drei Warengruppen: den Strumpfwaren, Posamenten und Spitzen nebst Stickereien, wird im Folgenden nur die Ausfuhr besprochen, weil Einfuhr wohl bestand, aber nicht erheblich war. Bei den Strumpfwaren stieg die Ausfuhr von 5168 in fast regelmäßiger Steigerung auf 13 034 Tonnen; letztes dreijähriges Mittel (1903/5): 11 800, im Werte von 36 auf 99 Millionen Mark; letztes dreijähriges Mittel 89,8 Millionen Mark. Die Posamenten hatten ihr Maximum 1895 mit 3436 Tonnen, dann sanken sie bis 2537 Tonnen, letztes dreijähriges Mittel war 2630 Tonnen. Der Wert stieg seit 1880 von 8,7 auf 23,4 (1895), sank dann wieder auf 18,3; letztes dreijähriges Mittel war 18,8. Die Spitzen und Stickereien endlich setzten 1880 mit 157 Tonnen ein und hoben sich nach mancherlei Schwankungen schließlich rasch auf 2620 Tonnen; letztes dreijähriges Mittel 2280, dem Werte nach von 4,7 auf 162,8 Millionen Mark, letztes dreijähriges Mittel 125,5 Millionen Mark.

Für das Jahr 1905 und das Mittel von 1903—1905 kommt also das folgende Ergebnis der Reinausfuhr heraus:

	Mittel 1903—1905		1905	
	Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.
Waren im allgemeinen .	24 083	58,5	27 581	63,0
Strumpfwaren	11 800	89,8	13 034	99,0
Posamenten	2 630	18,8	2 537	18,3
Spitzen und Stickereien .	2 280	125,5	2 620	162,8
	41 693	292,6	45 772	343,1

Das Jahr 1905 war bis dahin für die Baumwollindustrie das günstigste. Mit dem Jahre 1906 beginnt der neue Modus, wonach vierzehn Warengruppen unterschieden werden, nämlich vier verschiedene Gewebearten, Handschuhe und Haarnetze, zwei Arten Sammet und Plüsch, zwei Arten Spitzenstoffe und Spitzen, Strümpfe und Socken, Tüll, zwei Arten Unterkleider, endlich Wirk- und Netzwaren. Die Gewebe unterscheidet man teils nach dem Gewicht, teils nach dem Grade der Veredelung. Die Merkmale der übrigen Gegenstände können uns hier kaum interessieren.

Die gesamten Mengen und Werte der Baumwollwaren sind nach Handel und Reinausfuhr im Nachstehenden für die Jahre 1907—1909 zusammengestellt.

	Menge in Tonnen			Menge in Mill. Mk.		
	Einfuhr	Ausfuhr	Reinausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Reinausfuhr
1907 . .	8721	51 493	42 772	57,8	432,0	374,2
1908 . .	6919	44 166	37 247	46,9	350,2	303,3
1909 . .	8009	49 925	41 916	53,5	321,7	268,2
Mittel .	7883	48 528	40 645	52,7	368,0	315,3

Seit 1905 war, wie aus der obigen Tabelle ersichtlich, das Jahr 1907, wie überhaupt, das günstigste Jahr für die deutsche Baumwollindustrie; bis dahin standen auch Baumwollwaren an erster Stelle der Ausfuhr. 1909 ist zwar der Menge nach noch über dem Mittel, dem Wert nach bedeutend darunter; es steht auch unter dem Jahre 1905. Das Jahr 1910 hat nach den bisherigen Nachrichten wieder eine ansehnliche Besserung gebracht, nämlich 10 394 Tonnen zu 56,6 Millionen Mark in der Einfuhr und 60 421 Tonnen zu 365,1 Millionen Mark in der Ausfuhr. Das gibt eine Reinausfuhr von 50 027 Tonnen zu 308,5 Millionen Mark, also zwar erheblich mehr als in den beiden vorhergegangenen Jahren, aber doch noch wesentlich weniger als im Jahre 1907 dem Werte nach.

Die Einzelheiten der Ergebnisse der Jahre 1907 und 1910 sind in der folgenden Tabelle zusammengefaßt, dabei aber die zahlreichen Posten der offiziellen Statistik zu sieben Gruppen zusammengezogen. (Siehe Tabelle auf S. 128.

Vorliegende Zahlenreihen zeigen zunächst die weniger günstige Preislage von 1910 gegen 1907, die, 1909 noch mehr, am schärfsten bei den Artikeln Handschuhe und Spitzen zum Ausdruck kommt. Ferner erkennt man, daß die Einfuhr in Handschuhen, Strümpfen und Socken, Unterkleidern, Wirk- und Netzwaren belanglos ist; erheblicher ist sie in Sammet und Plüsch, Spitzenstoffen und Spitzen und in Tüll (in letzterem ist sie viel größer als

1907	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	— Reineinfuhr + Reinausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	— Reineinfuhr + Reinausfuhr
1. Gewebe aller Art	7 751	32 498	+ 24 747	32,5	149,9	+ 117,4
2. Strumpfwaren u. Unterkleider . .	32	12 106	+ 12 074	0,2	111,7	+ 111,5
3. Spitzen u. Stickereien	280	2 035	+ 1 255	8,4	37,5	+ 29,1
4. Handschuhe und Haarnetze	6	2 152	+ 2 146	0,2	64,2	+ 64,0
5. Sammet u. Plüsch	175	879	+ 704	1,4	8,7	+ 7,3
6. Wirk- und Netzwaren	4	1 264	+ 1 260	—	8,2	+ 8,2
7. Tüll	471	62	— 409	3,6	0,9	— 2,7
1910						
1. wie oben	8 079	36 084	+ 28 005	32,4	142,7	+ 112,3
2. wie oben	38	14 016	+ 13 978	0,2	92,8	+ 92,6
3. wie oben	488	3 390	+ 2 902	10,4	65,1	+ 64,7
4. wie oben	9	1 886	+ 1 877	0,2	30,6	+ 30,4
5. wie oben	822	1 349	+ 527	4,2	12,3	+ 8,1
6. wie oben	16	429	+ 413	0,07	2,6	+ 2,5
7. wie oben	380	108	— 272	7,6	1,5	— 6,1

die Ausfuhr), am beträchtlichsten endlich in den Geweben, namentlich in den rohen Geweben im Gewicht von 40 g und mehr auf 1 qcm. Der Schwerpunkt der Ausfuhr liegt aber in den veredelten Geweben (1907: 124 Millionen Mark, 1910: 117 Millionen Mark) und in Strumpfwaren, außerdem kommen Handschuhe, Spitzenstoffe und Spitzen und Unterkleider mit ansehnlichen Zahlen in Betracht; den Beschluß bilden Sammet und Plüsch, Wirk- und Netzwaren.

Der Hauptlieferant von Baumwollwaren, namentlich von Geweben aller Art, Tüll und Spitzenstoffen ist Großbritannien (1910: 35 Millionen Mark oder 62 % der Gesamteinfuhr), außerdem die Schweiz mit 12 Millionen Mark = 21 %, mit kleineren Beträgen Frankreich 8 %, Österreich-Ungarn 3 %, Niederlande und Belgien je 1 % usw.

Die Ausfuhr verteilt sich über die meisten Staaten der Erde und trägt somit den Stempel des Welthandels. 1910 waren daran 68 Länder beteiligt, davon 19 in Europa mit 55 % der Gesamtausfuhr, 23 in Amerika mit 33,6 %, 11 in Asien mit 5,4 %, 13 in Afrika mit 4,5 % und 2 in Australien mit 1,5 %.

Im Vergleich zu den Wollwaren ist die Ausfuhr an Baumwollwaren nicht nur größer an Menge und Wert, sondern auch über mehr Länder ver-

breitet und zwar so, daß der Schwerpunkt nicht so sehr auf Europa ruht, wie bei der Wolle.

An der Spitze der einzelnen Ausfuhrländer steht (1910) Großbritannien mit 87 Millionen Mark = 24 % der Gesamtausfuhr; es bezieht aus Deutschland namentlich veredelte Gewebe, Handschuhe, Strumpfwaren, Unterkleider, Spitzenstoffe und Stickereien. An zweiter Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit 59 Millionen Mark = 16 %, die früher lange Zeit den ersten Rang inne hatten; sie lassen hauptsächlich Strumpfwaren und Spitzenstoffe, in beiden sind sie der beste Kunde, außerdem Handschuhe und Stickereien senden. In weitem Abstande schließt sich Argentinien an mit 20,6 Millionen Mark = 6 %, sodann die Schweiz 4 %, fernerhin Frankreich, Brasilien, Rußland, Niederlande, Österreich-Ungarn und Italien mit je 3 %, Chile, die europäische Türkei, Britisch Indien, Dänemark mit je 2 %. Die übrigen 54 Länder der Ausfuhr von deutschen Baumwollwaren aufzuführen, erscheint nicht nötig, weil die betreffenden Beträge in den meisten Fällen mit den Summen übereinstimmen, welche in dem nächsten Abschnitte unter dem Titel: Gesamthandelsbewegung der bei der Baumwollindustrie beteiligten Länder, auf Seite 131 f., erscheinen werden.

h) Haushalt der deutschen Baumwollindustrie.

Der Haushalt der Baumwollindustrie gestaltete sich in den Jahren 1907, dem bisherigen Höhepunkt, und 1910 wie folgt:

1907.

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	— Reineinf. + Reinausf.	Einfuhr	Ausfuhr	— Reineinf. + Reinausf.
Rohmaterial	536 655	77 445	— 459 110	583,2	76,5	— 506,7
Garn . .	33 731	5 817	— 28 124	140,1	37,9	— 102,2
Waren . .	8 721	51 493	+ 42 772	57,8	432,0	+ 374,2
	579 107	134 755	— 444 622	781,1	546,4	— 234,7

Die gesamte Mengenbewegung betrug somit 713 862 Tonnen, die Wertbewegung 1327,5 Millionen Mark und endete mit einem Vermögensverlust von rund 235 Millionen Mark.

1910.

Rohmaterial	471 656	90 922	— 380 734	601,2	97,7	— 513,5
Garne . .	26 547	16 372	— 10 175	102,1	54,7	— 47,4
Waren . .	10 394	60 421	+ 50 027	56,6	365,1	+ 308,5
	508 597	167 715	— 340 882	759,9	517,5	— 242,4

Die gesamte Bewegung der Menge nach belief sich somit im Jahre 1910 auf 676 312 Tonnen, dem Werte nach auf rund 1278 Millionen Mark. Dabei betrug der Verlust an inländischem Nationalvermögen rund 242 Millionen Mark oder 8 Millionen Mark mehr als 1907.

Die gesamte Außenhandelsbewegung der deutschen Baumwollindustrie verteilt sich, dem Wert nach, für 1910 in der Weise, daß der erste Platz dem Erdteil Amerika mit einer Summe von 538 Millionen Mark = fast 44 % zufällt mit Rücksicht auf die gewaltige Rohstoffzufuhr und die ansehnliche Warenausfuhr. An zweiter Stelle folgt Europa mit 40 %, sodann folgen Asien mit 9 und Afrika mit 7 %; der Anteil Australiens ist sehr gering, weil es keinen Rohstoff liefert und sein Bedarf an Baumwollwaren hauptsächlich von Großbritannien aus gedeckt wird.

Unter den einzelnen Verkehrsländern stehen die Vereinigten Staaten mit rund 472 Millionen Mark = 38 % der gesamten Wertbewegung weitaus an erster Stelle. Wenn auch die deutsche Ausfuhr die Summe von 65 Millionen Mark erreicht, so bleibt sie doch mit einem Minus von 342 Millionen Mark infolge der außerordentlich hohen Rohstoffeinfuhr im Rückstande. Schon an einer früheren Stelle meiner Schrift ist von mir die Befürchtung ausgesprochen worden, daß sich in Zukunft das Verhältnis weiterhin zu ungunsten Deutschlands gestalten könne, wenn der Bedarf an amerikanischem Rohstoff in Deutschland wächst und die amerikanische Industrie noch weiter um sich greift. In der Union bemüht man sich augenblicklich ganz besonders neben der Baumwollindustrie die Wirkwarenbranche gar kräftigst zu fördern und zu vermehren. Während in dem Zeitraume 1906—1910 für erstere 332 neue Fabriken angelegt wurden, entstanden für letztere deren 498 (1910: 113), die meisten davon in Pennsylvanien, sodann in New-York und Nordkarolina.

Das zweitwichtigste Land für das deutsche Baumwollgewerbe ist Großbritannien mit rund 230 Millionen Mark = 18 %. Gegen frühere Zeiten steht der Rohstoff ganz zurück, dagegen treten die Fabrikate sehr stark in den Vordergrund. Bekannt und mehrfach erwähnt ist die sehr bedeutende Garneinfuhr. Trotz der sehr lebhaften Ausfuhr deutscher Waren nach England schließt Deutschland mit einem Verluste von 36 Millionen Mark ab.

Auf der Schadenseite bleibt es auch gegenüber Indien, 98 Millionen Mark Wertumsatz, und Ägypten, 77 Millionen Mark, wegen der sehr beträchtlichen Einfuhr an Rohstoffen.

Außer den bisher genannten Ländern sind es nur wenige, bei denen der Haushalt des deutschen Baumwollgewerbes ein Minus aufweist, nämlich

China, Niederländisch-Indien, Deutsch Ostafrika, Togo und Haiti, bei denen es sich zugleich um ganz unbedeutende Beträge handelt.

Bei allen übrigen Ländern, es sind deren 60, schließt das gegenseitige Verhältnis für Deutschland mit einem Plus ab und von diesem wiederum sind 42 reine Ausfuhrgebiete, vorzugsweise für Baumwollwaren.

Unter den Ländern, welche mit Deutschland einen gegenseitigen Austausch von Rohstoff, Garn und Waren unterhalten, steht Österreich an erster Stelle; bei einem Gesamthandelswert von 62 Millionen Mark ergibt sich ein Mehr von 43 für uns, der vorzugsweise auf den Spinnstoff entfällt, sodann auf Waren. Bei der Schweiz mit einem Gesamtverkehr von 37 Millionen Mark kommt nur ein geringer Überschuß von 1,8 zustande, weil sie fast den gleichen Wert von Waren an uns abgibt wie wir an sie, während auf ihrer Seite das Garn, auf unserer Seite der Rohstoff überwiegt.

Bei den Niederlanden kommt auf einen Gesamtwert von 32 Millionen Mark nur der Betrag von 4 Millionen vorzugsweise für gelieferten Rohstoff in Abzug. Der Austausch mit Frankreich, 25,7 Millionen Mark, läßt wegen gelieferter Waren einen Nutzen von 5,7 Millionen, derjenige mit Belgien, 11,6 Millionen, einen solchen von 3,6.

Da die übrigen Gebiete entweder reine Ausfuhrländer sind oder der Ausfuhr nur eine geringe Einfuhr gegenübersteht, so will ich sie nicht gesondert besprechen, sondern sie nach den Erdteilen zu einer Tabelle zusammenfassen, in der auch die bisher besprochenen Länder mit aufgeführt sind, um rasche gegenseitige Vergleiche zu ermöglichen. Bemerkt sei, daß die reinen und nahezu reinen Ausfuhrländer mit einem Sterne versehen sind. Zwei Sterne bedeuten, daß die Ausfuhr ausschließlich oder fast ganz aus Waren besteht.

Gesamthandelsbewegung der bei der Baumwollindustrie beteiligten Länder.

	Tausend Mark		Tausend Mark
Großbritannien	229 482	Belgien	11 583
Österreich-Ungarn . . .	61 821	Dänemarck	9 907
Schweiz.	37 303	Türkei	8 501 *
Rußland	34 705 *	Schweden	8 151 *
Niederlande	32 251	Rumänien.	5 716 *
Frankreich.	25 678	Spanien	4 439 *
Italien	16 132 *	Norwegen	3 969 *

* Reine oder fast reine Ausfuhr überhaupt.

** Reine oder fast reine Ausfuhr von Waren.

	Tausend Mark		Tausend Mark
Portugal	2 880 *	Haïti	685
Finnland	2 243 *	Ecuador	521 **
Serbien	1 803 *	Guatemala	434 *
Bulgarien	1 060 *	Costarica	254 **
Griechenland	1 003 *	Paraguay	226 **
Britisch Indien	98 188	Panama	203 **
Türkei	4 680	Britisch Amerika	191 **
China	4 303	Dominikanische Republik	174 **
Niederländisch Indien	2 921	Nicaragua	123 **
Britisch Malakka	2 310 *	Honduras	94 **
Philippinen	1 507 **	Salvator	90 **
Japan	1 126 *	Ägypten	77 036
Hongkong	794 **	Britisch Südafrika	3 858 **
Siam	494 *	Deutsch Ostafrika	1 335
Ceylon	253 **	Portugiesisch Westafrika	1 054 **
Russisch Asien	56 **	Portugiesisch Ostafrika	939 **
Vereinigte Staaten	471 656	Kamerun	915 **
Argentinien	21 669 *	Britisch Westafrika	854 **
Brasilien	12 712 *	Togo	779
Chile	9 273 *	Deutsch Südwestafrika	396 **
Kanada	3 828 **	Französisch Westafrika	308 **
Mexiko	3 607 *	Britisch Ostafrika	191 **
Peru	2 768	Tunis	152 **
Cuba	2 597 **	Kongostaat	89 **
Columbien	1 909 *	Australischer Bund	5 721 **
Venezuela	1 540 *	Neuseeland	97 **
Bolivia	794 **		

VII. Die Seidenindustrie.

a) Wesen und Gewinnung der Seide.

Die Seide, die edelste, wertvollste und verhältnismäßig seltenste der Spinnfasern, ist das Erzeugnis des Maulbeerspinners (Bombyx mori). Das Weibchen dieses Insekts, das an das Vorkommen des Maulbeerbaumes gebunden ist, legt 200—300 Eier von Stecknadelkopfgröße, aus denen sich bei einer Wärme von 20—28° C innerhalb acht Tagen anfänglich sehr kleine, schwärzliche Räupchen entwickeln. Sie nähren sich von den Blättern des weißen Maulbeerbaumes, erreichen in einem Monate eine Länge von 7 bis 9 cm und haben dann eine gelblichweiße Farbe. Zu beiden Seiten ihrer Mundhöhle liegen zwei Spinndrüsen, aus denen die Raupe, wenn sie im Begriffe steht, sich einzuspinnen, einen dickflüssigen an der Luft sofort verhärtenden Stoff, das Fibroin, absondert. Diesen formt sie durch Hin- und Herbewegen des Kopfes zum Doppelfaden, der von einer leimartigen Masse, dem Sericin, eingehüllt und sogleich zusammengeklebt wird.

Bei diesem Vorgang gibt man den Raupen Büschel von Heidekraut oder Besenreisig, zwischen deren Reisern sie genügend Anhaltspunkte finden. Zunächst bilden sie ein lockeres Fadengewebe, und in diesem spinnen die Tierchen eiförmige Gehäuse von 3—6 cm Länge, die Cocons, um sich darin zu verpuppen.

Die Cocons werden eingesammelt und einer gewissen Backofenwärme bis 75° oder Wasserdampfhitze ausgesetzt, welche die eingepuppten Raupen tötet. Weiterhin werden die Cocons nach der Güte sortiert, in heißem Wasser mit Besen umgerührt („gestaucht", „purgiert") und von den Flockenfäden befreit. Nun kann die Rohseide („Grège") unter Vereinigung mehrerer Fäden zu einem Faden abgehaspelt und auf eine Garnwinde aufgewickelt werden. Bei den Cocons wechselt die Länge des ununterbrochen abwickelbaren Fadens zwischen 400 und 900 m. Auf diesen folgt eine verklebte Schicht, die wie die Flocken durch Spinnen auf Maschinen zu Fäden geformt werden muß. Dieses Erzeugnis nennt man Florettseide, Chappe, Strazza oder Bourette.

Die Heimat der Seidengewinnung ist China, wo der Anbau des Maulbeerbaumes und die Zucht der Seidenraupe mindestens seit fünftausend Jahren bestehen. Im dritten Jahrhundert vor Christus kam der Betrieb nach Indien und Westasien, im sechsten nach Christus nach Konstantinopel, im zehnten und elften endlich durch die Araber nach Italien und Spanien. Auch in Deutschland sind seit dem sechszehnten Jahrhundert mancherlei Versuche mit der Seidengewinnung gemacht worden. Namentlich Friedrich der Große bemühte sich darum. Aber dauernde und größere Erfolge blieben aus, weil Klima und Arbeitsverhältnisse dafür nicht günstig sind. Deutschland muß also den gesamten Rohstoff einführen.

Die Seidengewinnung der Erde im Sinne von Grège beziffert man, soweit sie dem Handel zugänglich ist, für das mit Ende Juni endende Seidenjahr 1910/11 auf 24,35 Millionen Kilogramm gegen 22,10 im vorigen Jahre. Die Produktion von 1910 verteilt sich auf folgende Länder:

	Tausende kg		Tausende kg	
Italien	3947	Japan	8 890	(nur Ausfuhr
Türkei	1125	China (Hongkong und Kanton	7 845	„ „
Österreich-Ungarn	355	Persien und Turkestan	540	„ „
Frankreich	320	Kaukasien	520	
Bulgarien und Griechenland	225	Türkei	285	
Spanien	83	Britisch-Indien	215	
Europa	6055	Asien	18 295	

Die Erzeugung Frankreichs ist im Jahre 1910/11 nur halb so groß gewesen wie in früheren Jahren; 1906 betrug sie 650, 1909 674 Tausend kg.

In Ostasien gewinnt man Rohseide nicht nur von Bombyx mori, sondern auch von zwei wilden Verwandten desselben, nämlich von dem chinesischen Eichenspinner, Antheraea Peruyi, der sich von den Blättern mehrerer Eichenarten nährt und von dem Ailanthusspinner, Saturnia Cynthia, der von den Blättern von Ailanthus glandulosa lebt. Der indische wilde Seidenspinner, Antheraea Mylitta, liefert die Tussah-(Tusseh-Tussoh)-Seide, eine Handelsbezeichnung, die auch für das Produkt aller übrigen wilden Seidenspinner gilt.

b) Zur Geschichte der Seidenindustrie.

Die Verarbeitung der Seide ist in China entstanden und hat sich von da aus nach und nach auf andere Länder übertragen, früher allerdings als die Seidengewinnung. Sehr bald kam sie nach Indien, nach Südeuropa nicht lange nach Beginn der christlichen Zeitrechnung. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert versorgte Italien den ganzen abendländischen Markt mit seinen Geweben. Später, namentlich seit Colberts Bemühungen, wurde Frankreich der Hauptsitz der abendländischen Seidenverarbeitung und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

In Deutschland sind Seidenstoffe wohl schon im frühen Mittelalter bekannt geworden, was bei den Beziehungen zu Südeuropa, jedenfalls für die Zeit Karls des Großen, für sicher gelten darf. Im neunten Jahrhundert färbte man, nach P. Schulze[1], Seidenzeuge, im zehnten webte man solche in Mainz, im elften handelte man damit in Mainz, Köln und Nürnberg. Von da an gestaltete sich durch Anknüpfung selbständiger Handelsbeziehungen mit Konstantinopel die Einfuhr lebhafter; Wiederausfuhr ging über Bremen nach Nowgorod. Beträchtliche Webereien bestanden seit dem vierzehnten Jahrhundert in Augsburg (Fugger), Ulm, Regensburg, Nürnberg, wohin sie von italienischen Färbern verpflanzt worden waren und in Köln, wo u. a. prachtvolle Meßgewänder hergestellt wurden. Nach dem dreißigjährigen Kriege, der die vorgenannten Unternehmungen größtenteils vernichtet hatte, trat die Seidenmanufaktur an verschiedenen Stellen neu hervor. 1670 wurde in Langensalza eine Halbseidenmanufaktur eingerichtet, die bis in den Anfang des nächsten Jahrhunderts blühte. 1668 wurde die Industrie von der Familie von der Leyen in Krefeld, damals einem Dorfe, eingeführt, wo sie später ihren Hauptsitz finden sollte. Hugenotten brachten sie nach Hessen,

[1] Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands, III, S. 656.

Württemberg, der Pfalz sowie nach Berlin, wo sie übrigens schon vorhanden war, ferner nach Magdeburg und Potsdam. Zunächst der Große Kurfürst, dann aber ganz besonders Friedrich der Große gaben sich viel Mühe, die Seidenmanufaktur zu heben, zu sichern und auszubreiten. Das gelang so weit, daß die Jahreswerterzeugung gegen Ende seiner Regierungszeit in der Kurmark, in Schlesien und Magdeburg zusammen auf 4 593 832 Taler angegeben wird. Nach dem Tode Friedrichs II. ging die Sache aber rasch zurück und erlosch in die Zeit des Unglücks im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts fast vollständig.

Auch in Krefeld, wo die Werterzeugung an Seidenzeugen 1787 zu 716 555 Talern beziffert wurde, brachte die Franzosenzeit Schwierigkeiten und Hemmnisse, aber nach dem Wiener Kongreß kam das Wiederaufblühen, das mit mancherlei Unterbrechungen und Rückschlägen bis auf den heutigen Tag angehalten hat. Im Jahre 1809 betrug der Wert der Krefelder Fabrikate wenig mehr als 4, 1890 aber der Umsatz (Umschlag) fast 93 Millionen Mark.

c) Statistik und Verbreitung der deutschen Seidenindustrie.

Im Jahre 1875 gab es, auf Grund der damaligen Gewerbezählung, 35 810 Betriebe für Seide mit 77 324 Gewerbetätigen. 1882 waren es 40 700 Hauptbetriebe mit 80 686 Gewerbetätigen, 1895 18 505 Hauptbetriebe mit 69 801 Gewerbetätigen, 1907 endlich zählte man 9727 Hauptbetriebe mit 84 121 Gewerbetätigen, davon 44 288 männlichen Geschlechts. Dazu kamen an motorischen Kräften 33 559 PS und 7524 KW. Auf je 100 Gewerbetätige entfielen somit 49 motorische Kräfte, also verhältnismäßig wenig. Von den Hauptbetrieben waren 8852 kleine mit 13 635 Personen, 555 mittlere mit 10 090 und 320 große mit 60 396 (72 % der Gesamtheit). Durchschnittlich wurden somit in jedem Großbetriebe rund 190 Personen beschäftigt. Von den Großbetrieben waren 141 erster, 81 zweiter, 78 dritter, 18 vierter und zwei fünfter Klasse. Das Schwergewicht liegt in der dritten Größenklasse, die allein 24 192 Personen beschäftigt, das heißt 40 % der Großbetriebe oder 35 % des Gesamtpersonals.

Die Seidenindustrie zerfällt in vier oder fünf Abteilungen: Zubereitung (Trocknen und Konditionieren), Haspelei, Spinnerei, Weberei und Veredelung. Diese verhielten sich zu einander im Jahre 1907 nach Zahl der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte wie folgt:

	Gewerbetätige	Prozent	Motorische Kräfte	Prozent	Verhältnis der Gewerbetätigen zu den motorischen Kräften
Zubereitung . . .	42	—	29	—	100 : 69
Haspelei und Spinnerei	7 731	9	4 042	10	100 : 53
Weberei	67 192	80	31 150	77	100 : 46
Veredelung	9 156	11	5 862	13	100 : 64
	84 121	100	41 083	100	100 : 49

Die Verbreitung der Seidenindustrie nach der Zahl der Hauptbetriebe, der Gewerbetätigen und der motorischen Kräfte ergibt sich aus der folgenden Tabelle für 1907:

	Betriebe	Gewerbetätige	Prozent	Motor. Kräfte	Prozent
Rheinland	8256	52 650	62	26 202	64
Baden	635	9 995	12	4 737	11
Elsaß-Lothringen . . .	166	8 187	9	3 237	8
Westfalen	194	2 499	3	953	
Württemberg	26	2 327	3	645	
Königreich Sachsen . .	398	2 251	3	1 320	10
Brandenburg und Berlin	270	2 270	3	429	
Königreich Bayern . .	26	1 425	2	669	

Mit einigen Hunderten Gewerbetätigen und motorischen Kräften sind außerdem Schlesien, Pommern, Hessen-Nassau, Hessen-Darmstadt und Weimar zu nennen.

d) Die Beschaffung des Rohstoffes.

Der Rohstoff für die Seidenindustrie, der ausschließlich vom Auslande zu beschaffen ist, besteht aus mehreren, an Güte und Wert verschiedenen Bestandteilen. In dem Zeitraume 1859—1909 gestaltete sich der Handel und der Landesbedarf des gesamten Rohstoffes nach Menge und Wert wie folgt: (Siehe Tabelle auf S. 137.)

Die Menge des Bedarfes an Rohstoff ist also seit 1859 fast um das Achtfache, seit 1869 um das Vierfache gestiegen, der Wert nur um das Doppelte.

Gegenwärtig versteht die deutsche Reichsstatistik unter Seide 13 Begriffe, nämlich a) Rohseide, ungefärbt, ungezwirnt oder einmal gezwirnt vom Maulbeerspinner; b) dasselbe vom Eichen-, Tussahspinner; c) Rohseide, ungefärbt, zweimal gezwirnt; d) Rohseide, gefärbt, ungezwirnt oder einmal gezwirnt vom Maulbeerspinner; e) dasselbe vom Tussahspinner; f) Roh-

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf	Einfuhr	Ausfuhr	Landesbedarf
1859	988	81	907			
1875	3 820	1 190	2 630	117,5	39,1	78,4
1882	3 597	1 183	2 414	129,7	45,0	84,7
1895	5 746	1 444	4 302	137,1	34,5	102,6
1907	7 929	1 861	6 068	220,2	42,4	177,8
1908	7 655	1 563	6 092	181,1	31,5	149,6
1909	8 949	1 707	7 242	216,5	31,4	185,1
Mittel 1907/9	8 178	1 710	6 468	205,9	35,1	170,8

seide, gefärbt, zweimal gezwirnt, mit anderen Gespinsten; g) künstliche Seide, ungezwirnt oder einmal gezwirnt; h) dasselbe, gefärbt, zweimal gezwirnt; i) ungekämmte Abfälle von Rohseide; k) ungekämmte Abfälle vom Kämmen, Weben usw.; l) Abfallseide, gekämmt, gefärbt und ungefärbt; m) Florettseidengespinste in verschiedenem Zustande; n) Zwirn verschiedener Art.

Unter Kunstseide oder künstlicher Seide versteht man im Gegensatz zu Kunstwolle, vgl. Seite 83, ein Ersatzerzeugnis, das aus anderen Stoffen: Baumwolle, Holzstoff, Gelatine usw. als Seide mittels eines chemischen Verfahrens hergestellt wird. Seit Chardonnet (1884) hat man verschiedene Fabrikate. Diese sind mit dem bloßen Auge von echter Seide nicht zu unterscheiden, besitzen sogar höheren Glanz als diese, ihre Bruchfestigkeit ist aber etwas geringer. Ein besonderer Vorteil der Kunstseide besteht darin, daß man die Fäden in unbegrenzter Länge und beliebiger Dicke herstellen kann. Beim Feuchtwerden verliert sie aber an Festigkeit. Gegenwärtig erzeugt man in Europa etwa 5500 Tonnen Kunstseide im Werte von 72 Millionen Mark in etwa 25 Fabriken, von denen 8 in Deutschland und 6 in Frankreich liegen. Der Wert der deutschen Produktion von Kunstseide beziffert sich auf 24 Millionen Mark.

Der Handel mit den verschiedenen Arten von Seide gestaltete sich im Jahre 1910 wie folgt: (Siehe Tabelle auf S. 138.)

Danach blieb 1910 eine Reineinfuhr von 74 511 Doppelzentnern im Werte von rund 174 Millionen Mark. Von den einzelnen in der obigen Tabelle mitgeteilten Posten erzielten nur zwei, die gefärbte und zweimal gezwirnte Rohseide und der Seidenzwirn einen Überschuß bei der Ausfuhr, Erzeugnisse, die bereits unter die Fabrikate zu rechnen sind.

Die Hauptposten der Einfuhr sind a, g und m der folgenden Tabelle. Rohseide (a) kommt (für 1910) zu 73 % dem Werte nach aus Italien, zu

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Doppelzentner	Tausende Mark	Doppelzentner	Tausende Mark
a) Rohseide, ungefärbt, ungezwirnt oder einmal gezwirnt usw. Vom Maulbeerspinner	38 004	143 436	849	2 858
b) Rohseide, ungefärbt, ungezwirnt oder einmal gezwirnt usw. Vom Eichen- uud Tussahspinner	2 262	3 249	180	465
c) Rohseide, ungefärbt, zweimal gezwirnt	316	837	153	388
d) Rohseide, gefärbt, ungezwirnt oder einmal gezwirnt. Vom Maulbeerspinner	1 523	4 797	—	—
e) Rohseide, gefärbt, ungezwirnt. Vom Tussahspinner	93	85	—	—
f) Rohseide, gefärbt, zweimal gezwirnt, mit anderen Gespinsten	17	40	5 963	18 105
g) Künstliche Seide, ungezwirnt oder einmal gezwirnt	15 684	20 389	6 654 (g und h)	8 440 (g und h)
h) Künstliche Seide, gefärbt und zweimal gezwirnt	220	331		
i) Ungekämmte Abfälle von Rohseide	6 131	2 452		
k) Ungekämmte Abfälle vom Kämmen, Weben usw.	9 577	1 053	5 825 (i, k und l)	1 328 (i, k und l)
l) Abfallseide, gekämmt, gefärbt und ungefärbt	4 988	4 988		
m) Florettseidengespinste, in verschiedenem Zustande	21 073	34 053	4 188	5 465
n) Zwirn verschiedener Art	141	366	1 733	5 375
Zusammen	100 029	216 176	25 545	42 424

15 % aus Frankreich, zu je 3 % aus der Schweiz und Japan; der kleine Rest verteilt sich auf Österreich-Ungarn, Großbritannien, China und die asiatische Türkei. Von der Kunstseide lieferte Belgien 70 %, Österreich-Ungarn 12 %, die Schweiz 7 %. Die eingeführte Florettseide stammt zu 45 % aus der Schweiz, zu 20 % aus Frankreich, zu 15 aus Italien, zu 12 aus Belgien usw.

Von der Gesamteinfuhr von Seide entfallen rund 115 Millionen Mark = 53 % auf Italien, 16 % auf Frankreich, 13 auf die Schweiz, 9 auf Belgien, 3 auf Österreich-Ungarn, je 2 auf Japan und Großbritannien, 1 auf China usw.

Von der gesamten Ausfuhr gehen für rund 15 Millionen Mark = 35 % nach der Schweiz, 18 % nach Österreich-Ungarn, 10 nach den Vereinigten Staaten, 6 nach Großbritannien, je 3 nach Frankreich und Rußland, je 2 nach Belgien und Schweden, je 1 nach Argentinien, Brasilien und Dänemark; der kleine Rest verteilt sich auf vier andere Länder.

e) Das Trocknen und Conditionieren der Seide.

Wie früher bemerkt, werden die Cocons in warmem (heißem) Wasser eingeweicht, von der Flockseide befreit und dann die Fäden abgehaspelt. Je nachdem mehrere Cocons zu gleicher Zeit abgehaspelt werden, sind sie schließlich von verschiedener Dicke („Titre"). Durch Zwirnen (Moulinieren) wird nun die Rohseide für die Weberei zurecht gemacht; starkgedreht (Organsin) dient sie für die Kette, schwachgedreht („Trame") für den Schuß.

Da die Rohseide sehr dazu neigt, Wasser aufzunehmen, so pflegt man bei dem Handel den Feuchtigkeitsgehalt festzustellen. Dies geschieht in den Conditionier- und Trocknungsanstalten, in denen auch die Feinheit des Fadens, der Bastgehalt, die etwaige künstliche Erschwerung, die Dehnbarkeit, Stärke und Drehung geprüft werden.

Seidentrocknungsanstalten uud Conditionierungen gab es 1882 in Deutschland 4 mit einem Personal von 55, 1895 waren deren 8 mit 178, 1907 endlich 11 mit 42 Personen und 29 motorischen Kräften vorhanden; letztere sind nur in Baden vertreten.

Durch die europäischen Trocknungsanstalten, insgesamt 25, darunter aber einige sehr unbedeutende, gingen 1910 26 038 091 kg, davon 16 Millionen Grège, der Rest gezwirnte Seide. Von der Gesamtzahl entfielen 44 % auf die italienischen, reichlich 41 auf die französischen, fast 9 auf die Schweizer, 4 auf die deutschen und 1 auf die österreichischen Anstalten. Die größte italienische Anstalt in Mailand, zugleich die größte in Europa, bewältigte über 10 Millionen Kilogramm, die größte französische, in Lyon, über 8 Millionen. Von den zwei deutschen bearbeitete die Elberfelder 757 544, die Krefelder 570 882 kg.

Von Seidenhaspelanstalten sowie Seiden- und Seidenshoddyspinnereien zählte man 1885 3944 Gewerbebetriebe überhaupt; davon 3624 Hauptbetriebe und 10 682 Gewerbetätige. Das Jahr 1907 wies 518 Betriebe, davon 464 Hauptbetriebe und 8131 Gewerbetätige, überwiegend weiblichen Geschlechts, und 4042 motorische Kräfte, auf. Das Schwergewicht liegt in den Größenklassen von 201 bis 1000 Personen; Unternehmungen mit mehr als 1000 Personen sind nicht vorhanden. Ein reichliches Drittel davon: 33 Betriebe mit 2829 Personen und 1653 motorischen Kräften entfällt auf Baden, in zweiter Linie folgen Rheinland (18 %) und Elsaß (16 %); außerdem kommen noch Württemberg, Berlin-Brandenburg, Nordbayern und Königreich Sachsen einigermaßen in Betracht.

f) Die Weberei.

Bei der Seidenweberei unterscheidet man zwei Arten von Webstühlen, gleichgültig, ob diese mit der Hand oder mit der Maschine betrieben werden: Schaft- und Jacquardstühle. Mit den Schaftstühlen macht man glatte Gewebe und solche mit kleinen Mustern, mit den Jacquardstühlen nur solche mit größeren Mustern. Die Gewebe selbst teilt man in Sammet und gewöhnliche Gewebe (Stoffe) nebst Gaze, letztere wieder in breite Gewebe und Bänder, entweder glatt oder gemustert. Je nach der Gewebeart („Bindung") werden die glatten Stoffe und Bänder als Taffet, Köper, Rips, Atlas, Armure, usw. bezeichnet. Unter den Stoffen gibt es Kleider- und Blusenstoffe, Futter- und Unterrockstoffe, Besatzstoffe, Oberstoffe für Mäntel, Kravatten- und Schirmstoffe. In Sammet werden angefertigt Kleidersammete, Besatz- und Putzsammete, Kragensammete und Plüsche. Bänder werden zum Teil auf Bandstühlen als festkantiges Band gewebt oder sie werden aus breiten Stoffen geschnitten und die Kanten durch Umlegen und Pressen festgemacht. Bei den gazeartigen Geweben ist als Sonderheit zu nennen sogenannte Müllergaze oder Beuteltuch (P. Schulze).

Die Seidenweberei wurde 1882 in 49 091 Betrieben, 40 041 Hauptbetrieben, mit 61 760 Personen ausgeübt. 1907 waren 9252 Betriebe, davon 8858 Hauptbetriebe mit 67 192 Gewerbetätigen und 31 150 motorischen Kräften vorhanden, davon 240 Großbetriebe mit 48 719 Personen = 70 %. Das Hausgewerbe beschäftigte 13 264 Personen gegen 18 656 im Jahre 1907.

Von den Webereien, die als Großbetriebe bezeichnet werden, waren 96 erster, 62 zweiter, 64 dritter, 16 vierter und 2 fünfter Klasse vorhanden. Das Schwergewicht ruht auf den Unternehmungen mit 101—1000 Personen, die zusammen 39 435 Personen beschäftigten, das heißt vier Fünftel der Großbetriebe oder fast drei Fünftel der gesamten Weberei.

Weitaus in erster Linie steht das Rheinland, im besonderen der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 7663 Hauptbetrieben und 44 194 Gewerbetätigen gleich zwei Drittel der Gesamtheit und 20 635 motorischen Kräften. Ungefähr gleichwertig hinsichtlich der Zahl der Gewerbetätigen stehen Elsaß und Baden, je fast ein Zehntel, nebeneinander. In weiterem Abstande folgen Westfalen 3 %, Königreich Sachsen 2½ %, Württemberg 2 %, Brandenburg-Berlin, Königreich Bayern, Schlesien, Pommern usw. Das Königreich Preußen enthält insgesamt 8237 Betriebe mit 59 117 Personen = 88 % und 22 920 motorische Kräfte = 73 %.

g) Die Seidenveredelung.

Die Seidenveredelung war 1882 mit 248 Betrieben (235 Hauptbetrieben) und 3293 Personen vertreten. 1907 wies sie 424 (396) Betriebe und 9156 Personen auf, in beiden Fällen eine Steigerung, wenn auch von ungleicher Stärke, im Personal fast um das Dreifache. Dazu kamen 5862 motorische Kräfte. Es gab bei der letzten Gewerbezählung 50 Großbetriebe mit 6153 Gewerbetätigen, also zwei Drittel der Gesamtheit. Das Rheinland allein besaß 330 Anstalten mit 7014 Gewerbetätigen oder 77 % und 4783 motorischen Kräften oder 82 %. In ganz großer Entfernung folgt Baden mit 747 Gewerbetätigen; die übrigen beteiligten Gebiete sind nicht nennenswert. Hauptsitze der Seidenveredelung sind Krefeld, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf und Chemnitz, daneben auch Glauchau, Flöha, Annaberg und Plauen.

h) Handel und Reinausfuhr von Seidenwaren.

Der Handel in Seidenwaren aller Art gestaltete sich in dem Zeitraume 1859—1909 wie folgt:

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Reinausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Reinausfuhr
1859	377	1 410	1 033			
1875	769	1 400	631			
1882	625	4 032	3 407	38,1	150,3	112,2
1895	627	4 945	4 318	25,8	130,5	104,7
1907	559	9 927	9 368	46,5	204,3	157,8
1908	525	8 336	7 811	35,9	166,7	130,8
1909	802	9 034	8 283	42,5	163,8	121,3
Mittel 1907/9	629	9 099	8 470	41,6	178,9	137,3
1910	1 028	10 489	9 061	47,1	183,4	136,3

Fassen wir nur den Zeitraum von 1882 an ins Auge, so ergibt sich eine Vermehrung der Reinausfuhr der Menge nach für den Höchstfall um das Zweiundeinhalbfache, dem Werte nach nicht ganz um die Hälfte. Der Grund dieses bemerkenswerten Unterschiedes wird aus dem Folgenden klar werden.

Unter Seidenwaren versteht die offizielle Statistik zehn Warengruppen, nämlich a) Gaze, Krepp, Flor usw. aus Seide; b) dichte Gewebe aus Seide: Bänder; c) dichte Gewebe außer Bändern; d) dichte Gewebe teil=

weise aus Seide: Bänder; e) dichte Gewebe teilweise aus Seide, außer Bändern; f) dichte Gewebe, ungemusterte, taftbändige, aus Seide des Maulbeerspinners; g) Sammet und Plüsch, sammet- und plüschartige Gewebe, teilweise aus Seide, außer Bändern; h) Posamentierwaren; Waren nach Art der Baumwollenspparterie aus Seide; Chenille; i) Spitzenstoffe, Spitzen aus Seide, gestickte, gewebte u. a.; k) Tüll aus Seide.

Die Ein- und Ausfuhr dieser zehn Gruppen gestaltete sich 1909 und 1910 wie folgt:

1909	Menge in Tonnen			Wert in Mill. Mk.		
	Einfuhr	Ausfuhr	±	Einfuhr	Ausfuhr	±
a) Gaze usw.	71	11	— 60	5,96	0,45	— 5,51
b) Seidenbänder	24	205	+ 181	1,22	9,64	+ 8,42
c) Seidene Gewebe	260	191	— 69	14,35	8,05	— 6,30
d) Bänder, teilweise aus Seide	15	529	+ 514	0,30	7,83	+ 7,53
e) Gewebe, teilweise aus Seide	141	2 727	+ 2 586	4,23	57,07	+ 52,84
f) Dichte Seidengewebe	105	2	— 103	5,22	0,05	— 5,17
g) Sammet und Plüsch, teilweise aus Seide	50	480	+ 430	1,50	8,86	+ 7,36
h) Posamente usw.	34	4 796	+ 4 762	0,68	54,47	+ 53,79
i) Spitzenstoffe	24	86	+ 64	1,20	3,03	+ 1,83
k) Tüll und Beuteltuch	78	7	— 71	3,90	0,32	— 3,58
1910						
a)	98	—		7,8	—	
b)	—	264		—	12,7	
c)	548	221		22,5	9,6	
d)	—	543		—	8,7	
e) wie oben	—	3 246		—	66,5	
f)	102	26		5,8	1,0	
g)	55	671		1,6	14,3	
h)	35	5 099		0,7	57,2	
i)	51	219		2,6	7,4	
k)	102	24		5,3	0,97	

Dazu in der Ausfuhr Handschuhe und andere Wirkwaren aus Seide: 175 Tonnen = 5 Millionen Mark.

In den vier mit — bezeichneten Gruppen findet Reineinfuhr statt, in den übrigen sechs Reinausfuhr. Von letzteren sind drei durch den Zusatz „teilweise aus Seide" kenntlich gemacht; diese stellen in der Ausfuhr von 1909 zusammen 3736 Tonnen im Werte von rund 74 Millionen Mark dar. Wahrscheinlich gehört in diese Klasse auch die Gruppe h (Posamenten usw.). Dann erklärt sich, worauf oben angespielt wurde, daraus, daß der größere Teil der Fabrikate nur teilweise aus Seide besteht. Der Preisunterschied zwischen rein und teilweise seidenen Fabrikaten ist doch sehr

erheblich. Bei den seidenen Geweben z. B. kostet das Kilo durchschnittlich 42, bei den teilweise seidenen nur 21 Mk., bei den Posamenten usw. nur 11 Mk.

Die Einfuhr von Seidenwaren erfolgt zur Hälfte von Frankreich (1910 für 23,5 Millionen Mark) her, weiterhin von Japan und der Schweiz je 12 %, von Großbritannien 11 %, in geringem Maße von Österreich, Italien und China.

Die Ausfuhr verteilt sich auf 47 Länder und betrifft vorzugsweise Europa (1910: 127 Millionen Mark = 72 % in 18 Ländern) und Amerika (40 Millionen Mark = 23 % in 23 Ländern), in geringem Betrage Asien und ganz gering die beiden anderen Erdteile. An erster Stelle der einzelnen Verkehrsländer steht Großbritannien, etwa ein Drittel der Ausfuhr (65 Millionen Mark) namentlich in halbseidenen Waren; dann folgen die Vereinigten Staaten, ungefähr ein Siebentel (27 Millionen Mark). Wesentlich geringer sind die Beträge für Frankreich (11,7 Millionen), die Schweiz (8,5), Österreich-Ungarn (7,4), die Niederlande (5,8), Italien (5,0), Argentinien (4,8), Rußland (4,6), Belgien (4,5) und Schweden (4,3), noch kleiner diejenigen für Dänemark (2,9), Britisch Indien (2,4), Spanien, China, Brasilien, Ägypten usw.

i) Haushalt der deutschen Seidenindustrie 1910.

	Menge in Tonnen:			Wert in Millionen Mark:		
	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied	Einfuhr	Ausfuhr	Unterschied
Rohstoff .	10 003	2 552	7 451	216,2	— 42,4	173,8
Waren .	1 028	10 489	+ 9 461	47,1	+ 183,4	136,3
Zusammen	11 031	13 041	+ 2 010	263,3	— 225,8	37,5

Somit bewegte der Handel mit dem Auslande in Seide und Seidenwaren im Jahre 1910 24 072 Tonnen im Werte von rund 489 Millionen Mark. Wenn die Menge für den Landesbedarf mit einem Plus der Ausfuhr abschließt, wo doch der Rohstoff vollständig aus dem Auslande kommt, abgesehen von Kunstseide, und von dem eingeführten Rohstoff ein bestimmter Teil im Lande bleibt, so erklärt sich dies aus dem Umstand, daß in Deutschland Waren teilweise aus Seide in großem Umfange hergestellt werden. Zur Vermischung mit Seide verwendet man hauptsächlich Baumwolle. Die Wertkolonne schließt mit einem Minus von rund 37,5 Millionen Mark, 1909 waren es fast 64 Millionen. Im Jahre 1907 hatte die Bilanz etwas günstiger abgeschlossen als 1909, nämlich nur mit einem Minus von 12 Millionen Mark.

Von der Gesamthandelsbewegung des Jahres 1910 in Rohmaterial und Fabrikaten verschiedener Art entfällt, soweit sich das aus den Angaben der deutschen Reichsstatistik ermitteln läßt, der Löwenanteil auf Europa mit 85 %; Amerika ist mit knapp 10, Asien mit 5 %, Afrika mit einem ganz kleinen Betrage beteiligt, Australien geht leer aus.

In der folgenden Zahlenreihe sind die am Gesamthandel Anteil nehmenden Länder mit den ihnen zukommenden Summen in Tausenden von Mark nach Erdteilen zusammengestellt. Dabei ist angedeutet, ob und mit welchem Betrage Reineinfuhr oder Reinausfuhr stattfindet. Wo keine Zahl neben die Handelssumme gesetzt ist, stimmt diese mit der Reinausfuhr überein.

	Tausende Mark	— Reineinfuhr + Reinausfuhr		Tausende Mark	— Reineinfuhr + Reinausfuhr
Italien	124 067	— 107 247	Mexiko . . .	1 194	
Großbritann.	76 707	+ 59 211	Chile	1 072	
Frankreich . .	71 071	— 45 295	Canada . . .	1 034	
Schweiz	56 743	— 10 001	Cuba	555	
Belgien	23 919	— 13 215	Uruguay . .	475	
Öster.-Ungarn	23 450	+ 6 802	Columbien .	252	
Rußland . . .	6 319	+ 5 243	Venezuela . .	248	
Niederlande . .	6 171		Peru	188	
Schweden . . .	5 163	+ 5 015	Ecuador . . .	179	
Dänemark . . .	3 291		Bolivia . . .	135	
Norwegen . . .	1 821		Brit. Amerika ohne Canada	122	
Spanien . . .	1 639		Costarica . .	77	
Türkei	1 385	+ 1 127	Guatemala .	60	
Rumänien . .	732		Japan	11 898	— 10 736
Portugal . . .	663		China	5 471	— 1 809
Finnland . . .	251		Brit. Indien	2 414	
Bulgarien . .	202		Türkei	1 913	— 361
Griechenland .	185		Niedl. Indien	725	
Ägypten	1 158		Philippinen .	296	
Brit. Westafr.	209		Persien . . .	106	
Tunis	54		Brit. Malakka	93	
Verein. Staat.	31 811	+ 31 709	Russisch Asien	54	
Argentinien . .	5 413				
Brasilien . . .	2 895				

k) Krefeld.

Da in keiner Stadt Deutschlands irgend ein Zweig der Textilindustrie so stark zusammengedrängt ist, wie die Seidenverarbeitung in Krefeld, so wird es gerechtfertigt sein, einige Einzelheiten über die Tätigkeit dieser Stadt hier folgen zu lassen, und zwar auf Grund der Jahresberichte der dortigen Handelskammer.

Danach sind an der Krefelder Samt- und Seidenindustrie (1909)

24 Samtfabriken, 76 Stofffabriken und 7 Betriebe beteiligt, welche sowohl Samt als auch Stoff herstellen. Die Statistik umfaßt zwar nicht das ganze niederrheinische Seidenindustriegebiet, wohl aber alle in Betracht kommenden Krefelder Firmen und deren nicht selbständige auswärtige Betriebe, jedoch nicht diejenigen Webereien, die für Rechnung auswärtiger Häuser in Krefeld arbeiten. Ein beträchtlicher Teil der Handwebstühle befindet sich in der ländlichen Umgebung und arbeitet zu gewissen Zeiten des Jahres, während der Feldbestellung und Ernte, in beschränktem Umfange. Bei den mechanischen Stühlen ist zu bemerken, daß zumeist ein Arbeiter zwei Webstühle bedient. Der Ausdruck „Umschlag" bezeichnet die Summe der verkauften eigenen Fabrikate.

Demnach waren 1909 tätig in Samt und Samtgeweben 156 Hand- und 1483 mechanische Stühle, in festkantigem Samtband 34 Hand- und 256 mechanische Stühle, in Stoffen 2 104 Hand- und 7 761 mechanische Stühle, in festkantigem Stoffband 402 Stühle in Hausbetrieb (Hand- und mechanische Stühle) und 449 mechanische Stühle in Fabriken, insgesamt 12 645 Stühle, davon mindestens 9 949 mechanische.

Der Gesamtumschlag betrug rund 82 Millionen Mark, davon 24 in Samt und 58 in Stoffen gegen 90 (35,5 und 59,5) Millionen Mark im Jahre 1907. Von den 82 Millionen des Jahres 1909 blieben 51 in Deutschland, 12,2 gingen nach Großbritannien, 4,3 nach Frankreich, 3,1 nach Österreich-Ungarn, 6,5 nach anderen europäischen Ländern, 5,4 nach außereuropäischen Ländern.

An Rohmaterial wurden verbraucht 60 644 kg Rohseide hauptsächlich für Stoffe, 342 929 kg Schappe, hauptsächlich für Samt, 8 860 kg Kunstseide, vornehmlich für Stoffe, 1 658 664 kg Baumwolle und 70 290 kg Wolle. An Löhnen wurden 20,86 Millionen Mark verausgabt, davon 8,97 für Weben, 1,72 für Winden, 1,04 für Scheren, 6,04 für Färben, 0,17 für Drucken und 2,92 für Appretieren.

In Krefeld bestanden 1909 35 Färbereien mit 3 223 Arbeitern, an die ein Gesamtlohn von 3,47 Millionen Mark gezahlt wurde. Die Menge des gefärbten Rohmaterials verschiedener Art betrug 4 994 542 kg, die der im Stück gefärbten Ware verschiedener Art 424 294 kg. Die Färbereien arbeiten zum größeren Teile für Krefelder, zum kleineren für auswärtige Fabrikanten.

Das Geschäftsergebnis des Jahres 1910 war besser als das von 1909. Der Gesamtumschlag ergab nämlich 91,4 Millionen Mark; von der Steigerung gegen 1909 entfielen 6,1 auf Samt und 3,1 auf Seidenstoffe. Von dem Gesamtumschlag wurden Fabrikate für 55,8 Millionen Mark in Deutschland abgesetzt, für 12,5 in England, in Frankreich 6,0.

VIII. Die Juteindustrie.

Unter Jute versteht man die Bastfasern aus den Stengeln der Tiliaceen Corchorus olitorius L. und capsularis, Stauden von 2 Meter und mehr Höhe, die ursprünglich nur in Bengalen angebaut wurden, später auch in Nordamerika, Algerien u. a. O. Die eigentliche Spinnfaser rührt meist von C. capsularis her. Die Stengel pflegt man, so lange sie in Blüte stehen, nahe am Boden mit der Sichel abzuschneiden und, nachdem sie von Blättern und Seitentrieben befreit sind, läßt man sie einige Tage in Bündeln welken und röstet sie bis zu einem Monat in kaltem Wasser. Wenn dann die Fasern von den Stengeln abgezogen, gewässert und an der Luft getrocknet sind, werden sie sortiert und zu Ballen von 400 Pfund englisch, gleich 180 kg verpackt, diese von Kalkutta nach einigen europäischen Häfen wie London, Dundee, Bremen, Hamburg und Triest versandt. Aus Britisch-Indien wurden im Jahre 1906/7 810 000 t oder 4 500 000 Ballen ausgeführt. Den Gesamtverbrauch an Jute schätzt man für das Geschäftsjahr 1911/12 auf 8445 Tausend Ballen, davon entfallen auf Indien 4 500, auf Schottland 1 050, auf Deutschland 665, auf Amerika 600; der Rest zersplittert sich.

Gute Jutesorten, die gelblichweiß, silbergrau und seidigglänzend sowie bis vier Meter lang sind, verarbeitet man durch Spinnen und Weben hauptsächlich zu Säcken, in geringem Maße auch zu Dekorations- und Möbelstoffen, zu Salizyl- und Karboljute und zu Schießbaumwolle.

In Europa ist die Jute (indisch: Dschut), nach P. Schulze, etwa seit 1795 bekannt, als Spinnstoff wurde sie seit 1835 verwendet, und zwar zuerst in Dundee, welche Stadt noch heute der Hauptplatz dafür ist.

In Deutschland wurde die Juteindustrie im Jahre 1861 von Julius Spiegelberg in Vechelde bei Braunschweig eingeführt. Eine zweite Fabrik entstand 1874 in Braunschweig selbst. Später beteiligten sich auch andere Orte an dieser Tätigkeit. Der Fortschritt von 1882—1907 auf Grund der Gewerbezählungen gestaltete sich nach Zahl der Betriebe und der Gewerbetätigen in folgender Weise.

1882:

	Hauptbetriebe	Personen
Spinnerei	166	3 510
Weberei	160	2 050
Zusammen	326	5 560

1895:

	Hauptbetriebe	Personen
Spinnerei	156	9 324
Weberei	112	5 838
Zusammen	268	15 163

1907:

	Hauptbetriebe	Personen
Spinnerei	32	12 868
Weberei	66	9 019
Zusammen	98	21 887

Somit hat sich die Industrie nach Zahl der Gewerbetätigen in 25 Jahren fast vervierfacht. Im Jahre 1907 arbeiteten 76 Betriebe mit motorischen Kräften und zwar 66 mit 29 759 PS und 9 mit 340 Kw. Von den motorischen Kräften entfiel die Mehrheit auf die Spinnereien; 29 von ihnen hatten 20 816 PS und 4 verfügten über 224 Kw.

Die größeren Jutefabriken haben sich zu dem „Verband deutscher Jute-Industriellen" zusammengeschlossen. Dazu gehörten Anfang 1911 32 Fabriken mit zusammen 148 916 Spindeln und 7 614 Webstühlen. Rechnet man 15 Spindeln gleich einem Webstuhl zu einer Betriebseinheit, so verfügt der Verband deutscher Jute-Industriellen jetzt über 17 541 Betriebseinheiten. Die Zahl der Betriebseinheiten bei den einzelnen Fabriken schwankt zwischen rund 1550 (Hamburg, Bremen) und 67 Betriebseinheiten. Die genannten 32 Fabriken verteilen sich auf 27 Ortschaften; die meisten derselben haben je eine; je zwei befinden sich in Hamburg und Mesum (Kreis Steinfurt in Westfalen); Emsdetten, ebenfalls im Kreis Steinfurt gelegen, hat deren vier.

Die genannten 27 Orte lassen sich zu sieben Gruppen anordnen, diese sind: Nordwesten, Sachsen, Rheinland-Westfalen, Süddeutschland, Harzvorland, Brandenburg und Hessen. Der Nordwesten: Hamburg und Bremen an erster Stelle, außerdem Harburg, Hemdingen und Delmenhorst, besitzt 5782 Betriebseinheiten oder etwa ein Drittel der Gesamtheit: 47 972 Spindeln und 2 583 Webstühle. Sachsen und die angrenzenden Teile von Thüringen: Triebes bei Gera, Meißen, Weida, Leipzig-Lindenau, Bautzen, Olbersdorf und Kirschau, beide bei Bautzen, vereinigen 3 754 Betriebseinheiten, reichlich 21 % der Gesamtheit mit 32 610 Spindeln und 1 780 Webstühlen. An dritter Stelle folgt der rheinisch-westfälische Bezirk: Beuel, Bonn, Emsdetten und Mesum mit 2 874 Betriebseinheiten (16 %) oder 24 982 Spindeln und 1 209 Webstühlen. In Süddeutschland finden sich 1 759 Betriebseinheiten (10 %) mit 15 118 Spindeln und 752 Webstühle und zwar in

Mannheim, Bischweiler (Elsaß) und Neckarsulm (Württemberg). Im Harzvorland sind drei Fabriken (Braunschweig-Vechelde, Lindau und Walternienberg) mit 1 513 Betriebseinheiten (9 %): 14 340 Spindeln und 556 Webstühle, in Brandenburg (Stralau, Charlottenburg und Vetschau) 828 Betriebseinheiten (5 %) mit 7 654 Spindeln und 314 Webstühlen, endlich in der Provinz Hessen (Kassel und Hersfeld) 735 Betriebseinheiten (4 %) mit 6 214 Spindeln und 320 Webstühlen.

Die Gesamtergebnisse der Produktionserhebungen in der Jutespinnerei und der Zwirnerei von Jutegarn für das Jahr 1907 sind kürzlich veröffentlicht worden. Die folgenden Zahlen beziehen sich nur auf diejenigen Spinnereien, welche ausschließlich Jute verarbeiten, aber nicht auf diejenigen, die neben Jute Flachs und Flachswerg, Ramie, Hanf, Hanfwerg und andere Faserstoffe verspinnen.

Spinnerei:

Zahl der Betriebe und der ausgefüllten Fragebogen .	31
Zahl der Spinnspindeln	160 506
An gehechelter und ungehechelter Jute wurden versponnen	133 849 Tonnen
Gesamte Jahreserzeugung an eindrähtigem Jutegarn .	132 864 Tonnen
Gesamtwert der Jahreserzeugung für eigene Rechnung .	78,65 Mill. Mk.

Zwirnerei:

Zahl der Betriebe und der ausgefüllten Fragebogen .	27
Zahl der Zwirnspindeln	8 367
An Garnen wurden verzwirnt	7 037 971 kg
Jahreserzeugung für eigene Rechnung an Zwirn . .	7 028 051 kg
Werterhöhung der verwandten Garne durch Zwirnen .	316 667 Mk.
Gesamtwert der Jahreserzeugung an Zwirn für eigene Rechnung	4 242 854 Mk.

Der Handel und der Landesverbrauch von Rohjute wird für die Zeit von 1865—1909 durch die nachstehende Tabelle dargestellt, die für sich selbst spricht: (Siehe Tabelle auf S. 149.)

Die Erzeugnisse bleiben in der Regel im Lande; Ausfuhr findet nur gelegentlich statt. Den Wert der hergestellten Garne schätzt man auf 150 Millionen Mark.

Im Jahre 1910 wurden 1 470 t Jutegarn für 921 000 Mark aus Belgien, Großbritannien und Frankreich eingeführt, dagegen 4 667 t für 2 104 000 Mark ausgeführt und zwar hauptsächlich nach Österreich-Ungarn

	Menge in Tonnen			Wert in Millionen Mark		
	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch
1865	452	15	437			
1875	9 650	635	9 015	4,25	0,28	3,97
1882	23 601	—	—	7,08	—	—
1895	113 828	7 538	106 290	27,3	2,0	25,3
1907	154 373	6 227	148 146	66,4	2,8	63,6
1908	152 992	6 703	146 279	53,5	2,5	51,0
1909	172 049	3 846	168 203	51,6	1,3	50,3
1910	129 005	5 866	123 139	42,6	2,2	40,4

(1250), in geringem Maße nach der Schweiz, Spanien, Großbritannien und Rumänien.

Jutewaren, hauptsächlich in rohen Säcken, Packleinwand und rohen Geweben bestehend, wurden 1910 2 432 t für 1,6 Millionen Mark eingeführt, davon 86 % aus dem britischen Indien und 8 % aus Großbritannien. Die Ausfuhr an Jutewaren bezifferte sich auf 3 831 t für 2,3 Millionen Mark und verteilt sich auf elf Länder, namentlich auf Österreich-Ungarn und die Schweiz.

Der Gesamthandel der deutschen Juteindustrie bewegte 1910 147 571 t im Werte von rund 52 Millionen Mark; er stand somit hinter den Ergebnissen der drei vorhergehenden Jahre erheblich zurück.

IX. Industrien ohne Unterscheidung des Rohstoffes.

Die Unterscheidung der gesamten Textilindustrie nach dem verwendeten Rohstoff ist bekanntlich bei Gelegenheit der Gewerbezählungen nicht für alle Haupttätigkeiten vollständig durchgeführt worden, sondern blieb im wesentlichen auf die Zubereitung, die Spinnerei, die Weberei und die Veredelung beschränkt. Bei einigen anderen, zum Teil sehr wichtigen Tätigkeiten, die ohne Zweifel zur Textilindustrie gehören, begnügte man sich damit, die Art des industriellen Vorganges zu unterscheiden, weil es eben in vielen Fällen nicht möglich gewesen wäre, die verwendeten Rohstoffe mit genügender Genauigkeit auszuscheiden und statistisch festzustellen.

Zu der Klasse der Industrien ohne Unterscheidnng des Rohstoffes gehören vier Gruppen, nämlich die Strickerei und Wirkerei, die Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung, die Posamentenherstellung und die Filzbereitung.

a) Die Strickerei und Wirkerei.

Die Strickerei und Wirkerei, teils als Handarbeit, teils als Industrie auftretend, verarbeitet, mit Ausnahme von Hanf und Jute, alle Faserstoffe der Textilindustrie in Gestalt von Garn, vorzugsweise aber solche von Wolle und Baumwolle, teils rein, teils gemischt. Hergestellt werden hauptsächlich Strümpfe und Unterkleider, Decken und Tücher u. a. Neben der eigentlichen Herstellung kommt auch die Veredelung in Betracht, allerdings in geringerem Maße als bei den Garnen und den Fertigwaren, weil eben die Garne vielfach in veredeltem Zustande in die Strickereien kommen und dort zu Gebrauchsgegenständen fertig gestellt werden.

In dem Zeitraume 1882—1907 sank die Zahl der Betriebe überhaupt von 35 070 auf 30 960, die der Hauptbetriebe von 30 369 auf 26 684, während sich das Personal von 43 896 auf 109 428 Köpfe hob, um das Zweieinhalbfache, und somit etwa den zehnten Teil der in der gesamten Textilindustrie Beschäftigten erreichte, also ein sehr ansehnlicher Fortschritt. Wenn auch das Mittel der Betriebsgröße gut um das Dreifache stieg seit 1882, so war es 1907 doch immerhin noch gering. Tatsächlich waren im letztgenannten Jahre die meisten Betriebe klein und mittelgroß. Großbetriebe gab es 396 mit 52 621 Köpfen, der knappen Hälfte des Gesamtpersonals. Von den 396 Großbetrieben gehörten 204 in die Gruppe 51—100, 101 in die 101—200, 52 in die 201—500 und 9 in die 501—1000. Die Gruppe über 1000 ist nicht vertreten.

Die Abteilung Strickerei und Wirkerei hat nun hinsichtlich des Personals allein Fortschritte gemacht. Von 1882—1907 stieg dies von 35 960 auf 103 966 Köpfe, davon waren 29 % in kleinen, 24 in mittleren und 47 % in großen Betrieben tätig. Von den zu letzteren gehörenden 366 Betrieben waren 9 mit 501—1000 Beschäftigten; die übrigen verteilen sich auf die drei Gruppen zwischen 51 und 500 Beschäftigten. Somit herrscht hinsichtlich der Betriebe die Kleinform vor.

Die Tätigkeit des Strickens und Wirkens ist zwar über das ganze Reich erstreckt, aber ihre Hauptverbreitung hat sie im Königreich Sachsen und in Württemberg, ersteres umfaßt 62 543 Gewerbetätige oder drei Fünftel der Gesamtheit, letzteres 16 992 Köpfe oder ein Sechstel. In Sachsen wiederum steht weitaus an erster Stelle der Bezirk Chemnitz mit 51 973 Köpfen, rund der Hälfte aller Beschäftigten oder fünf Sechstel derjenigen Sachsens; das letzte Sechstel verteilt sich in ungleicher Weise auf Leipzig (reichlich ein Zehntel von Sachsen), Dresden und Zwickau; Bautzen kommt fast gar nicht in Betracht. In Württemberg sind vor allem der Schwarz-

wald- und der Neckarkreis hervorzuheben, weniger der Donaukreis. An diesen grenzt mit annähernd gleicher Bedeutung der badische Kreis Konstanz an, während an Sachsen der sehr ansehnliche Bezirk von S.-Weimar (Apolda!) und die weniger bedeutenden von Erfurt und Reuß ä. L. angeschlossen werden können. Von den preußischen Regierungsbezirken sind sonst nur noch drei im Westen: Köln, Arnsberg und Düsseldorf und zwei im Osten: Breslau und Oppeln einigermaßen nennenswert.

Die Veredelung von Strumpf- und Wirkwaren ist ein kleines, im Rückgang begriffenes Gewerbe. 1882 hatte es nämlich 4 847 Hauptbetriebe mit 7 936 Gewerbetätigen, 1907 aber nur 347 und 5 432. Man findet es eigentlich nur im Königreich Sachsen und in Reuß ä. L., namentlich in den Städten Chemnitz und Glauchau.

Die Industrie der Strickerei und Wirkerei befriedigt nicht nur den starken heimischen Bedarf an ihren Fabrikaten: Strümpfe, Socken, Unterkleider, Netzstoffe usw., sondern hat auch eine beträchtliche Ausfuhr. Diese berechnet sich für 1909 auf rund 134 Millionen Mark; davon entfallen 117 auf baumwollene, 13 auf wollene und 4 auf seidene Gegenstände. Die Hauptausfuhrgebiete sind die Vereinigten Staaten und Großbritannien.

b) Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung.

Die Gruppe Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung beschäftigte 1882 in 29 510 Betrieben, davon 25 522 Hauptbetrieben, 35 966 Personen, war also im Durchschnitt Kleingewerbe. 1907, wo sie 27 334 Betriebe, davon 23 258 Hauptbetriebe mit 79 229 Personen aufwies, war zwar eine kleine Vergrößerung eingetreten, durchschnittlich kamen aber doch nur 3 Personen auf einen Betrieb. Sogenannte Großbetriebe (über 51 Personen) waren 185 mit 19 742 Gewerbetätigen, oder einem Viertel der Gesamtzahl, vorhanden, und davon entfiel die große Mehrheit auf die Spitzenherstellung, sodaß Häkelei und Stickerei fast nur kleine und Mittelbetriebe aufweisen.

Das Hauptgebiet dieser Industrie ist das Königreich Sachsen mit zwei Dritteln aller Gewerbetätigen und hier ist es wieder der Bezirk Zwickau, der sich vor allem auszeichnet. An Sachsen schließt sich in nennenswerter Weise Oberfranken an. Außerdem können noch die Bezirke Unterelsaß und Lothringen sowie Potsdam und Breslau erwähnt werden. Die Veredelung in Spitzen usw. wurde 1907 in 2 347 Hauptbetrieben von 3 191 Personen ausgeübt, gegen 1882 mit 416 Betrieben und 781 Personen ein ansehnlicher Fortschritt.

Die Ausfuhr der in diese Gruppe fallenden Fabrikate bezifferte sich im Jahre 1909 auf 72 Millionen Mark; davon kamen 64,0 auf baum-

wollene, 6,4 auf seidene und 1,6 auf leinene Gegenstände. Einfuhr findet wohl statt, ist aber nicht sehr erheblich. Die Ausfuhr richtet sich hauptsächlich nach Großbritannien, Vereinigten Staaten, Frankreich, Österreich-Ungarn, Britisch Indien, Argentinien usw.

c) Die Posamentenherstellung.

Das Posamentengewerbe wurde 1882 in 16816 Betrieben (15252 Hauptbetrieben) von 31004 Personen ausgeübt; im Jahre 1907 waren es 11570 Betriebe (8847 Hauptbetriebe) mit 35315 Personen, also ein kleiner Schritt in der Vergrößerung der Betriebe und des Personals. Großbetriebe gab es 126 mit 13353 Köpfen oder reichlich 37 % des Gesamtpersonals; die größte Fabrik zählte 516 Beschäftigte. Neben dem Königreich Sachsen, in dem der Chemnitzer Distrikt mit rund 15000 Gewerbetätigen hervorragt, ist der Bezirk Düsseldorf zu nennen, im übrigen ist das Gewerbe stark zersplittert. In der Ausfuhrstatistik erscheinen die Posament nur unter den Seidenwaren mit einem Betrage von rund 56 Millionen Mark Da die Einfuhr unerheblich ist, so versorgt das Gewerbe fast den ganzen heimischen Markt.

d) Filzfabrikation.

Die Filzfabrikation wurde 1907 in 611 Betrieben, davon 578 Hauptbetrieben, von 7298 Personen ausgeübt. Es gab 38 Großbetriebe mit 4660 Personen, die größten bleiben aber noch unter 500 Personen. Nur ein größeres Zentrum, Leipzig, ist hervorzuheben, sonst ist das Gewerbe ganz zersplittert.

C. Ausblicke in die Zukunft.

X. Die Möglichkeit der Weiterentwicklung der deutschen Textilindustrie.

Nachdem in den vorhergehenden Abschnitten meiner Schrift die Entwickelung und die gegenwärtige Lage der deutschen Textilindustrie erst für die Gesamtheit, dann für die einzelnen Zweige und Abteilungen dargelegt worden sind, liegt es nahe, den Blick in die Zukunft schweifen zu lassen und eine Vorstellung davon zu gewinnen, ob und in welcher Weise diese für unser Volk so wichtigen Tätigkeiten weiter ausgestaltet und zu noch größerer Bedeutung geführt werden können.

Die nächsten Ziele würden wohl darin bestehen, daß die Textilindustrie mit aller Kraft danach strebte, den heimischen Bedarf an Halb- und Ganzfabrikaten, soweit das noch nicht der Fall ist, vollständig zu decken und weiterhin, die Ausfuhr der genannten Gegenstände zu vermehren und lohnender zu gestalten.

Ein Hauptmangel unserer Textilindustrie gegenüber der Aufgabe, den heimischen Bedarf vollständig zu befriedigen, liegt, worauf früher mehrfach hingewiesen worden ist, in den nach Menge und Güte noch nicht völlig ausreichenden Leistungen der Spinnerei, die namentlich in der Herstellung von feineren Garnen aus Wolle und Baumwolle noch ansehnliche Beträge ungedeckt läßt (vgl. S. 45). Demnach würde es darauf ankommen, daß entweder die bestehenden Spinnereien ihre Einrichtungen entsprechend vergrößern oder daß neue Anlagen geschaffen werden. Hier öffnet sich ein weites Feld, namentlich für Aktiengesellschaften, eine Form der Unternehmung, der es am bequemsten gelingen dürfte, die nötigen Geldmittel aufzubringen. Um den genannten Zweck zu erreichen. müßte in der Baumwollspinnerei die Zahl der Spindeln auf mindestens 13 Millionen erhöht werden. In gleichem Maßstabe wäre auch die Zahl der Wollspindeln zu vermehren. Neuanlagen auf diesem Gebiete sind, wenigstens als Unternehmungen auf Aktien, seit Schluß des neunzehnten Jahrhunderts auffallend wenig entstanden.

Schwieriger gestaltet sich die Aufgabe der Erhöhung der Ausfuhrbeträge,

denn dabei kommt es nicht nur auf den Unternehmungsgeist und die Kapitalkraft der heimischen Industrie unter verstärkter Unterstützung durch den Ausfuhrhandel an, sondern es haben auch die Verhältnisse des Weltmarktes ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Um diesen bewerben sich in Textilwaren, wie überhaupt in den meisten anderen Industrieerzeugnissen, gerade die tüchtigsten und kühnsten Völker, und diese aus ihren Ausfuhrgebieten zu verdrängen oder wenigstens darin einzuschränken, gehört zu den schwierigsten Dingen. Denn auch die Mitbewerber strengen ihre Kräfte an, nicht nur ihre gegenwärtigen Ausfuhrbeträge aufrecht zu erhalten, sondern sie auch womöglich zu erhöhen. Im allgemeinen hat aber nur dasjenige Volk Aussicht, Fortschritte zu machen, welches billiger oder bei gleichen Preisen besser zu liefern vermag, als die anderen. Das letztere ist freilich nur dann möglich, wenn es den Rohstoff billiger beschaffen oder die Herstellung besser oder billiger bewirken kann oder wenn alle drei Voraussetzungen zutreffen. Selbstverständlich kann auch die Handelspolitik durch Abschließung von Handelsverträgen in gutem und schlechtem Sinne einen erheblichen Einfluß ausüben.

Dabei läßt sich nicht verkennen, daß Deutschland im Vergleiche zu seinen wichtigsten Wettbewerbern auf dem Weltmarkte: Großbritannien, Vereinigte Staaten und Frankreich, um nur diese zu nennen, mit mancherlei besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und in manchen Beziehungen weniger günstig als diese gestellt ist.

Großbritannien hat als unbestrittene Vorzüge nicht nur das Alter und die selbständige Entwicklung seiner Industrie in Verbindung mit seiner vorherrschenden Stellung als erster See- und Handelsmacht der Erde, sondern auch die ausnehmend vorzügliche Lage seiner Industriegebiete im Verhältnis zu den Fundstätten von Kohle und Eisen sowie zu den Küsten. Die englischen Textilmittelpunkte, über deren überaus starke Konzentration früher (vgl. S. 6 f.) gesprochen worden ist, sind den Ein- und Ausfuhrhäfen dermaßen genähert, daß sowohl die Rohstoffe als auch die Fabrikate nur einen ganz kurzen Landtransport durchzumachen haben. In einigen Fällen können die Schiffe ihre Ladung fast unmittelbar an den Fabriken löschen und einnehmen. Den Vergleich damit hält die deutsche Textilindustrie entfernt nicht aus. Einmal ist sie nicht so konzentriert wie die englische, sondern in vier durch große Räume von einander getrennte Flächen und zahlreiche „Inseln" zerspalten, die mit Ausnahme einiger weniger Einzelfabriken alle mehr oder weniger weit von den Seehäfen entfernt sind. Die der See noch am nächsten gelegenen Gebiete: das rheinisch-westfälische und das mitteldeutsche sind von den Seehäfen im Mittel um das Achtfache weiter entfernt als das mittel-

englische, nicht zu sprechen von dem schottischen und dem irischen, deren Fabriken sich teilweise unmittelbar an der Küste hinziehen. Und dabei ist das rheinisch-westfälische Gebiet vielfach auf auswärtige Häfen: niederländische, belgische und nordfranzösische, angewiesen. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse für die südwestdeutschen und östlichen Bezirke; bei diesen steigt die Seeferne auf das Zwei- und Dreifache der mitteldeutschen oder auf das Zwanzig- bis Dreißigfache der britischen. Die dadurch bewirkte Erhöhung der Fracht trifft am stärksten die Rohstoffe, ist aber auch für die Fabrikate fühlbar.

Die Vereinigten Staaten sind vor all den in Rede stehenden Textilstaaten dadurch außerordentlich bevorzugt, daß für die Baumwollindustrie fast der ganze Rohstoff, für die Wollindustrie der größere Teil desselben im Lande selbst gewonnen wird; zugleich ist dieses der wichtigste Baumwolllieferant für das Ausland. Der gewaltige Vorteil in ersterer Beziehung wird oder wurde anfangs dadurch erheblich eingeschränkt, daß die Herstellungskosten wesentlich größer waren als in Europa; auch fehlte es vielfach an der nötigen Erfahrung. Aber diese Nachteile sind großenteils durch enorme Einfuhrzölle wettgemacht. Einzig in ihrer Art ist die geographische Lage der Vereinigten Staaten für den Weltverkehr, denn sie liegen fast in der Mitte zwischen den ältesten und am dichtesten bevölkerten Kulturländern der Erde, ein Vorzug, der nur dadurch eine gewisse Einschränkung erleidet, daß die Textilgebiete sämtlich auf der atlantischen Seite liegen, im Westen aber ganz fehlen. Für die Ausfuhr aus den pazifischen Häfen tritt demnach eine lange und kostspielige Eisenbahnbeförderung erschwerend ein.

Frankreich hat im Vergleich zu Deutschland seine Vorzüge ebenfalls auf seiten der geographischen Lage. Seine Haupthäfen und seine Textilbezirke befinden sich entweder nahe oder unmittelbar an der Küste des Atlantischen Ozeans und des Mittelländischen Meeres. Gerade der wichtigste Hafen Frankreichs, zugleich der hervorragendste des Mittelmeeres nach Schiffsverkehr und Wertumsatz, Marseille, bedeutet Deutschland gegenüber, das vom Mittelmeere ausgeschlossen ist, einen bemerkenswerten Vorteil, der nicht nur für das Mittelmeer, sondern auch für Süd- und Ostafrika, Australien und die Südsee schwer ins Gewicht fällt. Die französischen Kanalhäfen liegen den Textilbezirken und zugleich den englischen und niederländischen Häfen näher als die deutschen. Wie gering ist z. B. die Entfernung zwischen Le Hâvre und dem Wollindustriegebiet an der unteren Seine und diejenige zwischen Boulogne oder Dünkirchen und dem nordfranzösischen Industriegebiet bei Lille.

Wenn Deutschland hinsichtlich der geographischen Anordnung seiner Seehäfen und seiner Textilbezirke gegenüber Großbritannien und Frankreich

entschieden im Nachteile ist, so steht es mit diesen bei der Beschaffung des Rohstoffes auf gleicher Stufe. Seide, Baumwolle und Jute muß es vollständig, Flachs, Hanf und Wolle zum größeren Teile aus fremden, meist überseeischen Ländern kaufen und einführen. Für alle drei Staaten sind die Bezugsgebiete und die damit verknüpften Schwierigkeiten annähernd dieselben. Nur Frankreich gewinnt einen Teil der Rohseide selbst und grenzt unmittelbar an Italien, den wichtigsten Rohseidenlieferanten in Europa.

Somit kann Deutschland nur dann seine Textilindustrie vergrößern und verbessern, wenn es sich unablässig bemüht, immer tüchtiger in dieser Tätigkeit zu werden. Dem Fähigsten und Tüchtigsten wird schließlich der Sieg auf dem Weltmarkte zufallen.

XI. Die Beschaffung des Rohstoffes aus den Kolonien.

Unzweifelhaft birgt die Beschaffung des Rohstoffes wenn nicht für die nächste, so doch für die fernere Zukunft gewisse Gefahren in sich, über die man sich schon jetzt Klarheit verschaffen muß. Bisher kann man vielfach noch scharf zwischen Ländern mit ausschließlicher oder vorwiegender Rohstoffgewinnung und vorwiegenden Industriestaaten unterscheiden. Der Rohstoff wird von den ersteren in die letzteren befördert; die daraus hergestellten Fabrikate machen großenteils den umgekehrten Weg. Australien verkauft beispielsweise seine Wolle an England, dieses seine Tuche, Teppiche usw. an jenes.

Aber der Anfang zur Verwischung dieses bemerkenswerten Gegensatzes ist schon seit einiger Zeit gemacht worden, und diese leicht verständliche Bewegung wird sich in Zukunft sicherlich mehr und mehr verstärken. Schon jetzt besitzen Länder wie Mexiko, Brasilien und Indien eine ansehnliche maschinelle Textilindustrie, nicht zu sprechen von den Vereinigten Staaten oder Japan, Staaten, die innerhalb weniger Jahrzehnte aus Einfuhrländern Ausfuhrgebiete geworden sind, wie auch das europäische Rußland. Warum sollen Länder wie Australien, Südafrika und Argentinien, die heute noch ausschließliche Rohstoffproduzenten sind, nicht früher oder später dazu übergehen, ihre Rohstoffe selbst zu verarbeiten?

Wenn dieser Umschwung, vielleicht erst in manchen Jahrzehnten, geschehen wird, woher sollen dann die europäischen Industriestaaten, ihren bis dahin schon mit Rücksicht auf die Zunahme der eigenen Bevölkerung zunehmenden Bedarf an Rohstoff herbekommen? Die Bevölkerung Deutschlands hat sich in den vierzig Jahren von 1871 bis 1910 von 40 auf 65 Millionen gehoben; nach Verlauf weiterer vierzig Jahre, also im Jahre

1950, wird sie, die gleiche Zunahme vorausgesetzt, mindestens 90 Millionen betragen. Die Versorgung der eigenen Bevölkerung erfordert also dann reichlich ein Drittel mehr als jetzt. Noch lebhafter als in Deutschland ist die Bevölkerungszunahme in England. Wenn also die auswärtigen Rohstoffproduzenten ihren Rohstoff auch nur teilweise selbst verarbeiten werden, so entsteht die Befürchtung, daß sie an die großen europäischen Industriestaaten nicht einmal soviel abgeben können, als diese für ihre eigene Bevölkerung nötig haben, geschweige denn, daß sie imstande wären, ihre Ausfuhrbeträge aufrecht zu erhalten, die sie doch aus begreiflichen Gründen so bitter nötig hätten.

Auch ohne diese in weiterer Ferne liegende Befürchtung und abgesehen davon, daß die Erträge der Rohproduktionsländer von Jahr zu Jahr erheblichen Schwankungen unterliegen, kann die Beschaffung des Rohstoffes auf ansehnliche Schwierigkeiten stoßen, die in der heutigen Art des Geschäftsbetriebs begründet sind. Denken wir zum Beispiel den Fall, daß die an der Rohproduktion hauptsächlich beteiligten Länder oder Gruppen daraus, die doch sehr gut wissen, wie unbedingt notwendig ihre Erzeugnisse für gewisse Staaten sind, eine Art Interessengemeinschaft schließen mit der Absicht, die Preise möglichst in die Höhe zu treiben oder auf einer bestimmten Höhe zu halten!

Dieser als gedacht hingestellte Fall liegt aber keineswegs bloß im Bereiche der Gedanken, sondern ist hinsichtlich der amerikanischen Baumwolle bis zu einem gewissen Grade bereits zur Wirklichkeit geworden. Wenn in manchen Jahren schon die geringen Ernten den beteiligten Industriestaaten Verlegenheiten und Verdrießlichkeiten bereitet haben, so werden und wurden diese zu wirklichen Schwierigkeiten durch spekulative Unternehmungen amerikanischer Händler, anderseits durch die größere Selbständigkeit der südstaatlichen Pflanzer, die sich neuerdings gegen früher einer besseren wirtschaftlichen Lage erfreuen und deshalb höhere Preise durchsetzen können. Unter solchen Verhältnissen konnte man tatsächlich mitunter schon von einer „Baumwollnot“ sprechen.

Diese und andere Vorkommnisse müssen den davon betroffenen Staaten, insbesondere auch uns Deutschen die Frage nahe legen, ob und auf welche Weise die Beschaffung des Rohstoffes auf eine sichere und gleichmäßige Grundlage gestellt werden könne. Da aber nicht daran zu denken ist, daß das eigene Land wesentlich mehr als bisher leisten kann, vielmehr in sicherer Aussicht steht, daß es in Zukunft sogar hinter den gegenwärtigen Beträgen der Rohstoffgewinnung zurückbleiben wird, so richtet sich von selbst der Blick auf die Kolonien. Und nachdem das erste Vierteljahrhundert unserer Kolonial-

tätigkeit vergangen ist, vermag man sich wohl eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, ob und in welchem Maße die Kolonien die heimische Textilindustrie mit Rohstoff versorgen können.

Von den Rohstoffen der Textilindustrie, wie wir sie bisher verfolgt haben, ist Flachs von der Produktion der deutschen Kolonien unbedingt ausgeschlossen, denn er ist durchaus ein Erzeugnis der gemäßigten Zone und wird nur in Ländern mit entsprechendem Klima gewonnen. Von den deutschen Kolonien könnte nur an Südwestafrika gedacht werden, wenn dies überhaupt für Feldbau in größerem Maßstabe geeignet wäre, was aber nicht der Fall ist. Flachs wird also auch in Zukunft der Hauptsache nach aus dem Auslande bezogen werden müssen.

Alle übrigen Textilfasern können, vom klimatischen Standpunkte aus, in unseren Kolonien gewonnen werden; es fragt sich nur, ob auch die übrigen Voraussetzungen zutreffen, um ein marktfähiges Erzeugnis hervorzubringen.

Ein Anfang ist jedenfalls gemacht worden mit Baumwolle und Sisalhanf seit einiger Zeit und mit Wolle seit 1908. Hanf (Cannabis sativa) wird von den Eingeborenen gepflanzt, und Seide kommt wild vor. Die Ausfuhrbeträge in Tausenden von Mark sind für die Jahre 1903—1909 auf Grund offizieller Angaben in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

	Baumwolle	Sisalhanf	Wolle	zusammen	ohne Sisal
1903	44	324		368	44
1904	174	699		873	174
1905	285	1071		1356	285
1906	344	1368		1712	344
1907	456	2162		2518	456
1908	575	2949	19	3543	594
1909	857	2333	26	3216	883

Gegenüber den früher ermittelten Summen für ausländische Rohstoffe vgl. S. 44) sind das sehr kleine Beträge, zumal wenn man bedenkt, daß Sisalhanf der Hauptsache nach zur Herstellung von Seilerwaren, Tauwerk, Papier usw. dient, zur Bereitung von Teppichen aber nur in kleinem Maßstabe gebraucht wird. Aber die kleinen Beträge zeigen doch einen jährlichen Fortschritt und lassen einer gewissen Hoffnung Raum. Inwieweit diese zurzeit berechtigt ist, mag die folgende, etwas nähere Betrachtung zeigen,

Hanf (Cannabis sativa) wird, wie bereits angedeutet, von den ostafrikanischen Eingeborenen angebaut, aber nur als Narkotikum und Aphrodisiakum verwendet, indem die jungen Blätter getrocknet und geraucht werden.

Die Pflanze wird jetzt überall da gebaut, wo sich Wanjamwesi ansiedeln. Wenn somit Hanf von den Eingeborenen gewonnen wird, so können entweder ihre Pflanzungen vergrößert oder solche umfänglicheren Maßstabes von deutschen Farmern angelegt werden.

Eine Art Seide kommt in Deutsch-Ostafrika wie überhaupt in Zentralafrika wild vor. Im Jahre 1908 hat eine Gesellschaft aus deutschen, französischen und schweizerischen Seidenfirmen die Konzession zur ausschließlichen Ausfuhr von Kokons der im Gebiete des Viktoriasees wild vorkommenden Raupe eines Seidenspinners erworben. Anscheinend hat sich aber herausgestellt, daß die Ausfuhr der gesammelten Raupennester für den Weltmarkt nur geringe Bedeutung hat. Die Gesellschaft hat daher bei Bukoba am Viktoriasee ein Gelände erworben, auf dem sie vor allem die dort wachsenden wilden Futterpflanzen für die Seidenraupe anbaut und Raupenzucht treibt. Die zentralafrikanische Seide ist scheinbar eine Art Schappe, muß also gesponnen werden (vgl. S. 133). Die Eingeborenen zeigen großes Interesse für das Nestersuchen; einige Häuptlinge treiben auf besonderen Pflanzungen eine regelrechte Seidenzucht.

Mit Schaf- und Angoraziegenzucht sowie mit Wollgewinnung ist ebenfalls ein Anfang gemacht worden, mit Schafzucht im kleinsten Maßstabe in Ostafrika und Neuguinea, mit Schafen und Angoraziegen in etwas größerem in Südwestafrika. Jedenfalls eignen sich ausgedehnte Flächen der beiden afrikanischen Kolonien dafür und werden auch von den Eingeborenen gelegentlich dazu benutzt.

In Neuguinea sind 95 Schafe vorhanden. Diese kleine Herde bildet das Ergebnis von jahrelang fortgesetzten Kreuzungsversuchen. Es haben sich stets nur tropengewöhnte Tiere bewährt, während das Wollschaf aus dem gemäßigten subtropischen Klima nicht heimisch wird, auch nicht in der Form der Kreuzung. Somit scheint es sicher, daß die Besitzungen in der Südsee für die Wollgewinnung ausscheiden.

In Ostafrika wird die Ziege von den Eingeborenen häufiger gehalten als das Schaf, weil dieses empfindlicher gegen das Klima und wählerischer im Futter ist als jene; auch leidet es sehr unter der Tsetsefliege. Zur Wollgewinnung wird es von den Eingeborenen nicht gezüchtet; es hat daher hartes, straffes Haar; der meist vorhandene Fettschwanz macht es schwerfällig im Gehen. Größere Herden gibt es nur bei den Massai und Watussi. Die weiten, grasigen Hochländer dieser Stämme würden auch für europäischen Betrieb geeignet sein, wobei das kleine, dürftige, einheimische Schaf mit großen und starken Wolltieren (Karakul, Merino, Negretti) gekreuzt werden müßte. Ein Farmer in Moschi hat neuerdings einen Anfang

mit 350 Massaischafen gemacht; zur Kreuzung will er Merinovollblutböcke einführen.

Südwestafrika als ein ausgesprochenes subtropisches Trockenland ist, nach Leonhard Schultze, abgesehen von dem wüstenartigen Küstenstreifen und dem feuchteren Nordosten fast überall für die Zucht von Wollschafen und Angoraziegen geeignet. Etwa 500000 qkm Farmland sind vorhanden und nach demselben Gewährsmann imstande, 3 Millionen Rinder und 20 Millionen Stück Kleinvieh, also Schafe und Ziegen, zu erhalten. Diese würden demnach bis 30000 Tonnen Wolle zu liefern vermögen. „Mit seinem Kleinvieh, Ziegen und Schafen steht der Farmer vor der Alternative, auf Fleisch oder auf Wolle zu züchten. Lohnender ist in dem dornbuschfreien Süden jedenfalls die Produktion auf Wolle. Die Erfahrungen werden lehren, ob Merinoschafe oder Angoraziege, allein oder mit den einheimischen Rassen gekreuzt, lohnender sind. Daneben werden die afrikanischen Ziegen und das Fettsteißschaf als reine Fleischtiere mit mäßigem Werte ihrer Felle oder Häute immer geschätzt sein" (L. Schultze). Von Anfang 1908 bis zum 1. April 1909 hat sich der Bestand in folgender Weise vermehrt:

	Anfang 1908	1. April 1909	Zunahme	Prozent
Fleischschafe	193020	280644	87624	45
Wollschafe	11753	20089	8336	71
Fleischziegen	156281	237551	81270	52
Angoraziegen	3956	4472	516	13
zusammen	365010	542756	177746	48

Erfreulicherweise ist die Zunahme der Wollschafe am stärksten, der tatsächliche Bestand allerdings noch klein.

Die Denkschrift für die Deuschen Kolonien (1908) hebt dementsprechend hervor, daß neben der allgemeinen Zunahme ein erhebliches Wachstum des Interesses für Wollschafzucht festzustellen sei. „Selbst in den Gebieten des alten Hererolandes, die früher wegen ihres Reichtums an Kletten und Stechgräsern als Weidegründe für Wollschafe für ungeeignet galten, wurden Versuche mit Wollschafzucht gemacht. Auch im Bezirke Grootfontain hat man sich ihr zugewendet, aber wegen der übermäßigen Regenmengen mit vorläufigem Mißerfolge." Versuche mit Karakulschafen wurden in den Bezirken Grootfontain und Windhuk gemacht.

Südwestafrika ist, nach L. Schultze, für Wollgewinnung das prädestinierte Land. „Es muß unser Streben sein, dort das an Wolle zu erzeugen, was

jetzt das Kapland hervorbringt. Daß das von vornherein möglich ist, bezweifelt kein Kenner Südwestafrikas."

Es ist daher mit größter Freude zu begrüßen, daß sich ganz jüngst das deutsche Wollschafzucht-Syndikat die Aufgabe gestellt hat, 3 Millionen Mark für Errichtung einer Stammschäferei in Südwest aufzubringen. Nach Erich Breitung, der drei Jahre als Bezirkstierarzt des Bezirkes Ketmanshoop tätig gewesen ist, eignen sich für Wollschafe ganz besonders die Flächen mit Süßgras im Süden der Kolonie. Denn selbst wenn dieses Süßgras getrocknet ist, behält es seine Nährkraft noch zwei Jahre und länger. Im Süden fehlen zugleich die Bäume und Sträucher, die im Norden sehr dicht und mit langen Dornen versehen, den Tieren beim Vorbeigehen die Wolle ausreißen würden. Herr Breitung meint, daß die einheimischen Schafe mit eingeführten Merinos aufgekreuzt werden müssen. Die Versuche haben ergeben, daß schon in der dritten bis vierten Generation eine marktfähige Ware zu erzielen ist. „Deutsch-Südwestafrika", hebt er hervor, „ist das gegebene Land für Wollschafzucht, das steht ohne jeden Zweifel fest."

Die Baumwolle steht seit mehreren Jahren im Vordergrunde des Interesses. Bekanntlich ist es nicht nur Deutschland, das sich von den Zufälligkeiten und den Schwierigkeiten des amerikanischen Marktes unabhängig oder weniger abhängig machen möchte, sondern eigentlich alle in der gleichen Lage befindlichen Baumwollindustriestaaten Europas. Den Anfang dazu hat vor etwa dreißig Jahren Rußland durch tatkräftige Förderung des Baumwollbaues in Mittelasien (Westturkestan) gemacht und darin ansehnliche Erfolge erreicht. Denn Mittelasien liefert jährlich im Durchschnitt 600000 Ballen ausschließlich in die russischen Spinnereien, reichlich ein Drittel ihres Jahresbedarfes. Jünger und weniger erfolgreich sind die Bemühungen Großbritanniens, Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Spaniens. Die meisten dieser Staaten setzen ihre Hoffnungen vorzugsweise oder ausschließlich auf ihre afrikanischen Besitzungen.

Wenn man sich ein einigermaßen zutreffendes Urteil über die Aussichten des Baumwollbaues in den deutschen Kolonien bilden will, so muß man sich zunächst mit der Frage beschäftigen, ob und in welchem Umfange die Eingeborenen der einzelnen Besitzungen vor der deutschen Erwerbung die Sache betrieben haben.

Vor der deutschen Erwerbung war der Baumwollbau in den deutschen Besitzungen in der Südsee nicht üblich. Das Gleiche gilt von Südwestafrika, vielleicht mit Ausnahme des Ovambolandes, wo von den Eingeborenen Baumwolle gelegentlich angebaut worden zu sein scheint. In dem eigentlichen Kamerun wuchs, nach Dr. Preuß, die Baumwolle an verschiedenen

Stellen wild (verwildert?) und wurde hie und da von den Eingeborenen zur Anfertigung von Zeugen benutzt. Am Benuë und im südlichen Gelände des Tsadsees dagegen wurde, nach S. Passarge, die Staude in großem Umfange gepflanzt und in durchaus sachgemäßer Weise behandelt, indem nur ein- und zweijährige Pflanzen abgeerntet wurden, nicht aber alle Sträucher. In Togo wird seit langer Zeit Baumwolle an vielen Stellen regelmäßig gebaut und in guter Qualität gewonnen. Ebenso ist Spinnen und Weben seit langem dort weit verbreitet. In einigen Teilen Ostafrikas wurde die Staude von Reisenden beobachtet, z. B. in Usukuma, Usambara, Nyasamba, Irungu und Unjamwesi. P. Reichard traf in jedem Dorfe Unjamwesis einige Sträucher, die meist von zufällig in den Boden geratenen Samen entstanden sein mochten, aber regelmäßiger Anbau wurde nicht betrieben, obwohl man die Fasern sehr schätzte und teuer bezahlte. In Usambara dagegen fand ein geringfügiger Anbau statt.

Nach der Erwerbung der Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee zögerte man nicht, dem Baumwollbau Beachtung zu schenken, aber zunächst mehr aus theoretischem oder experimentellem Interesse, denn in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestanden diejenigen Schwierigkeiten und Besorgnisse, welche heute die beteiligten Kreise beunruhigen, noch nicht. In Kamerun machte man 1891 einen Versuch mit der feinsten Sorte, der Sea Island (Gossypium Barbadense); in dem Bezirk Kamerun lieferte er auf leichtem, sandigem Boden ein sehr mittelmäßiges Ergebnis, in Viktoria schlug er so vollständig fehl, daß man für längere Zeit die Sache aufgab. Auch in Ostafrika wurden in den 1890 er Jahren Pflanzungen angelegt, die zwar eine gute Ernte ergaben, aber wegen zu hoher Kosten nicht fortgeführt wurden. Auf Samoa wurden die Zwischenräume zwischen den jungen Reihen der Kokospalmen eine Zeitlang mit Baumwolle bestellt, aber sobald die jungen Palmen kräftig in die Höhe schossen, mußte jene weichen. Auf Neuguinea und dem Bismarck-Archipel legte die damalige Neuguinea-Gesellschaft Pflanzungen an, die in dem Erntejahre 1898—1899 einen Ertrag von 70 Tonnen lieferten. Aber im weiteren Verlaufe der Dinge erwiesen sich die klimatischen Bedingungen wegen zu hohen Regenreichtums nicht günstig genug, und da die Arbeitskräfte zu schwer und zu teuer zu beschaffen waren, wurde der Betrieb eingestellt. Nachdem so die ersten Bemühungen um den Baumwollbau in den Kolonien sämtlich ergebnislos verlaufen waren, wäre die Sache wahrscheinlich zunächst eingeschlafen, wenn sie nicht in tatkräftiger und zielbewußter Weise von dem im Jahre 1896 begründeten Kolonialwirtschaftlichen Komitee — Sitz in Berlin, Vorsitzer Herr Carl Supf — wieder aufgenommen worden wäre.

Diese Organisation hat das große und unbestreitbare Verdienst, die Sachlage hinsichtlich der Baumwollversorgung zuerst richtig verstanden und die nötigen Schritte getan zu haben. Sie stellt sich die Aufgabe, in den dazu geeigneten Kolonien den Baumwollbau einzuführen oder, wo er bereits bestand, zu höheren Leistungen anzuspornen. Zuerst wurde Togo in Angriff genommen im Jahre 1901, bald darauf auch Ostafrika und später Kamerun.

Die einzelnen Maßnahmen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees auseinanderzusetzen gehört nicht hierher. Nur soviel sei gesagt, daß seine Unternehmungen im allgemeinen einen guten Fortgang nehmen, wenn es auch im einzelnen an Mißerfolgen und Rückschlägen nicht fehlt. Das Hauptbestreben ist darauf gerichtet, ein gleichmäßiges und marktfähiges Erzeugnis zu gewinnen, das sich den jeweiligen Verhältnissen, namentlich denen des Klimas anpaßt. Da auch die Art und der Kulturstand der Bevölkerung dabei eine Rolle spielt, so ist es begreiflich, daß sich jedes Gebiet in seiner Weise zu entwickeln beginnt.

In Togo kommt es vorzugsweise darauf an, die schon vorhandene Eingeborenenkultur zu heben und zu erweitern und eine der amerikanischen Baumwolle ähnliche und gleichwertige Sorte dauernd zu erzielen. Das Erntejahr 1906—1907 lieferte eine Ausfuhr von 1205, 1907—1908 von 1691, 1908—1909 2337 Ballen zu 250 kg. Im Kalenderjahre 1909 hatte die Ausfuhr von roher Baumwolle einen Wert von 417 000 Mk. Da man annimmt, daß in Togo etwa 700 000 ha Boden für Baumwollbau geeignet sind, so könnten im Höchstfalle ebenso viele Ballen gewonnen werden. Davon ist man aber jetzt noch himmelweit entfernt.

In Ostafrika hat man scharf zwischen Eingeborenenbau und Europäerpflanzungen zu unterscheiden. Durch den Einfluß der Bezirksämter, von denen einige jeden Hüttenbesitzer zwangen, einen halben Hektar seines Landes mit Baumwolle zu bepflanzen, hatten die Eingeborenen der Küstenbezirke begonnen, den Anbau für die Ausfuhr zu betreiben. Diese Anfänge wurden jedoch durch den Aufstand 1905—1906 zerstört, so daß das Kolonialwirtschaftliche Komitee von neuem beginnen mußte. Der Erfolg ist kein ganz gleichmäßiger geworden. Am besten entwickelt sich die Volkskultur in den Bezirken Bagamoyo, Rufidschi und Kilwa. In anderen küstennahen Gegenden wird nach zahlreichen Fehlschlägen von den Eingeborenen keine Baumwolle mehr gebaut. Auch am Viktoriasee hat sie sich nicht weiter ausgebreitet. Bessere Aussichten gewährt sie in Unjamwesi nach Vollendung der Zentralbahn, da die Kultur dort bereits bekannt ist und das Klima mit begrenzter Regen- und Trockenzeit günstigere Voraussetzungen bietet als in Landstrichen mit unregelmäßigen Jahreszeiten wie am Viktoriasee und im

nördlichen Küstengebiet. Nach Ansicht H. Meyers wird der Baumwollbau als Volkskultur wohl Hackbau, d. h. Bearbeitung des Bodens ohne Pflug, sondern mit einfachen Handgeräten, vorzugsweise mit der Hacke, bleiben. Als solcher kann er aber Erzeugnisse von annähernder Güte und Menge wie der europäische Großbetrieb mit Dampfpflug, künstlicher Bewässerung und großen Arbeiterscharen unter sachkundiger Leitung nicht hervorbringen.

Somit liegt die eigentliche Zukunft des ostafrikanischen Baumwollbaues in den europäischen Betrieben, und diese nehmen in erfreulicher Weise zu. Das beste Erzeugnis liefern bisher ägyptische Sorten, die bekanntlich höhere Preise erzielen als amerikanische oder einheimische. Zu den größeren Pflanzungsunternehmungen, die mit Dampfpflügen, Walzenentsamungsmaschinen, künstlicher Bewässerung, Kunstdüngung usw. arbeiten und sich namentlich bei Sadani, Kilossa, Kilwa und am unteren Rufidschi finden, haben sich neuerdings zahlreiche weiße Ansiedler zugesellt, insbesondere am Kilimandscharo, an der Usambarabahn, an der Zentralbahn und im nördlichen Küstengebiete. Die mittleren und kleineren Pflanzer verwenden Baumwolle gewöhnlich als Zwischenkultur zwischen Mais, Kautschuk, Sisal und Kokospalmen.

Nach der Denkschrift für die deutschen Kolonien waren in Ostafrika im Jahre 1909 insgesamt 6144 ha mit Baumwolle angebaut, davon am meisten in den Bezirken Lindi (1207 ha), Bagamojo (1069 ha), Wilhelmstal (1076 ha) und Morogoro. Über die Erträge der europäischen Pflanzungen liegen noch keine abschließenden Angaben vor, doch scheint es, daß man sich vielfach in den gehegten Erwartungen enttäuscht sah, mitunter sogar fast vollständigen Ausfall erlebte. Trotzdem wurden 1910 auf den meisten Pflanzungen die Anbauflächen entweder aufrecht erhalten oder wesentlich vergrößert. Das Ergebnis von 1906 war 755, von 1907 980, von 1908 1081 Ballen zu 250 kg gewesen. Die Ausfuhr des Kalenderjahres 1909 war 440 000 Mk. gegen 249 000 Mk. im Jahre vorher.

Um die Aussichten des Baumwollbaues in Ostafrika etwas näher zu bestimmen, erscheint es nötig, die einzelnen Landesteile ins Auge zu fassen. Im Hinterlande von Sadani eignen sich etwa 50 000 ha sandigen Alluvialbodens, von denen Ende 1908 700 ha angebaut waren. Bei Mohorro, dem Sitze des Bezirksamtes Rufidschi, kann dem Übelstande der Trockenheit durch künstliche Bewässerung abgeholfen werden. Eine ganze Reihe von Gesellschaften und Privaten hat Ländereien belegt und die Arbeit begonnen. Bei Kilwa haben mehrere Ansiedler und einige Gesellschaften große Areale bestellt. Bei Lindi, am unteren Mbomuru und am unteren Rovuma ist vortrefflicher Niederungsboden in großem Umfange vorhanden, aber nur

künstliche Bewässerung gibt Sicherheit der Ernte. In der Landschaft Kutu würden sich die Niederungen sehr gut eignen, wenn nicht Malaria und Tsetsefliege herrschten. In Ungoni, dem äußersten Südwesten der Kolonie, empfehlen sich die Lagen von 500 bis 700 m Meereshöhe, wo der Alluvialboden am ausgedehntesten ist. Am Rukwasee scheinen Boden und Klima günstig zu sein; ebenso in dem ganzen Gelände zwischen dem Mkataflusse und Ussagara, das neuerdings durch die Zentralbahn aufgeschlossen wird. Auch am Kiwasee findet sich gutes Land. Nach H. Meyer liegen im Innern in den weiten Niederungen des Manga, des ostafrikanischen Grabens, des Ussanga- und des Rukwagrabens Millionen Hektare besten Baumwollbodens unbenutzt. Sie können aber erst in Angriff genommen werden, wenn die Bahnen tiefer ins Innere vordringen und wenn mehr und billigere Arbeitskräfte zur Verfügung stehen als jetzt. Auch am Viktoriasee, namentlich in den Landschaften Usukuma und Usinja, ist geeignetes Land in größerer Ausdehnung vorhanden.

Nach meiner Ansicht müßte man sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob es möglich ist, in Ostafrika eine der amerikanischen Upland entsprechende Baumwolle zu gewinnen. So erfreulich es auch ist, daß man bisher ägyptische Sorten gebaut und damit vielfach gute Erfolge erzielt hat, so bleibt doch zu bedenken, daß diese ägyptischen Sorten verhältnismäßig teuer sind und sich aus verschiedenen Gründen für viele Zwecke nicht so gut eignen wie die amerikanischen. Wenn es wahr ist, was man nur wünschen kann, daß in Ostafrika Millionen von Hektaren mit Baumwolle bebaut werden können, so würde unserer Industrie vorzugsweise mit amerikanischen Sorten gedient sein. Nur in diesem Falle könnte sich unser Vaterland gründlich und dauernd von der Baumwollvorherrschaft der Vereinigten Staaten befreien.

XII. Die Kolonien als Einfuhrgebiete deutscher Textilwaren.

Die Kolonien kommen nicht nur als Produzenten und Exporteure der Rohstoffe, sondern auch als Einfuhrgebiete heimischer Textilwaren in Betracht. Und darin haben unsere Außenbesitzungen dem Werte nach eine höhere Bedeutung erlangt als für die Ausfuhr. Im Jahre 1908 wurden in die Kolonien in Afrika und in der Südsee zusammengenommen, Textilwaren für 19,5 Millionen Mark eingeführt, davon 9,1 Millionen aus Deutschland. Im Jahre 1909 betrug die Gesamteinfuhr fast 22 Millionen Mark. Für die einzelnen Teile gestalteten sich die Dinge wie folgt:

	Gesamtwert Millionen Mark	davon aus Deutschland	Prozent	Gesamtwert
Ostafrika	8043	1899	24	9650
Kamerun	4601	2510	55	4345
Togo	2595	1556	60	2359
Südwest	3110	2744	90	3994
zusammen Afrika . .	18 349	8709	47	20 348
zusammen Südsee .	1153	417	38	1588
Afrika und Südsee .	19 502	9126	46	21 931

Der Sammelbegriff „Textilwaren" setzt sich aus folgenden Einzelgruppen zusammen: Garne und Gewebe (1908: 13,4 Millionen Mark, 1909 14,9), Kleidungsstücke, Wäsche und Ähnliches (1908: 5,2, 1909: 5,06 Millionen Mark), Watte, Säcke, Putzlumpen, Abfälle u. dgl. (1908: 0,7, 1909: 0,86 Millionen Mark). Unter den Geweben, soweit sie in der kolonialen Handelsstatistik unterschieden sind, stehen die Baumwollgewebe an erster Stelle; in Togo und Ostafrika wurden zusammen 1908 für 8,4 Millionen Mark, 1909 für 9,6 Millionen Mark eingeführt. Aber auch die den anderen Gebieten zugeführten Gewebe gehören entschieden größtenteils in diese Klasse, so daß der Gesamtbetrag für baumwollene Gewebe sicherlich nicht unter 12 Millionen Mark für 1908 und etwa 15 Millionen Mark für 1909 veranschlagt werden kann.

Viel bedeutender ist die Einfuhr von Textilwaren in Kiautschou, allein Garn und Gewebe aus Baumwolle als Höchstbetrag 1905—1906 rund 35 Millionen Mark, 1908—1909 dagegen 23,5 Millionen, 1909—1910 für 29,5 Millionen Mark. Aber diese Beträge sind nicht sowohl für das Pachtgebiet als vielmehr für den chinesischen Markt bestimmt.

Abgesehen von Kiautschou bezogen die deutschen Außenbesitzungen aus dem Mutterlande im Jahre 1909 Textilwaren, vorzugsweise aus Baumwolle, im Werte von 9,1 Millionen Mark für eine Gesamtbevölkerung von rund 15 Millionen Seelen, so kommen auf den Kopf durchschnittlich 60 Pfennig für deutsche Textilwaren. Der beste Kunde ist Südwestafrika, das bei einer Kopfzahl von 120 000 (11 791 Weiße) deutsche Textilwaren im Betrage von 2 3/4 Millionen kaufte. In zweiter Linie folgt Togo, dessen Seelenzahl (rund 1 Million, 330 Weiße) reichlich 1 1/2 Millionen Mark dafür ausgab. Die Südseegebiete (rund 400 000 Einwohner, 1545 Weiße) sind mit 417 000 Mark beteiligt. Kamerun mit 4 Millionen (1117 Weise) hatte eine Einfuhr von 2 1/2 Millionen Mark, Ostafrika mit 10 Millionen Einwohnern (3387 Weiße) eine solche von 1,9 Millionen

Mark, also verhältnismäßig am wenigsten von den Außenbesitzungen nach der Kopfzahl.

Zweifellos wird, wie bisher, auch weiterhin die Einfuhr von Textilwaren in die Kolonien wachsen, und diese Zunahme wird um so lebhafter sein, je günstiger sich die allgemeinen Verhältnisse, besonders die wirtschaftlichen, entwickeln, je größer die Zahl der Weißen, vor allem der Deutschen, wird und je rascher der Kulturstand der Eingeborenen steigt.

Sorge der heimischen Textilindustrie muß es sein und bleiben, die Bedürfnisse der Kolonien nicht aus dem Auge zu verlieren, die Aufgabe des Handels aber ist es, die deutschen Fabrikate dort zu den vorherrschenden zu machen, was jetzt noch nicht der Fall ist. Wenn sich dann die angedeuteten Voraussetzungen erfüllen, so werden die Außenbesitzungen einst für die heimische Textilindustrie eine hervorragende Bedeutung erlangen.

Piererſche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg, S.-A.